Versuch
einer neuen Einleitung
in die
Russische Geschichte.

Nach bewährten Schriftstellern.

Von

D. Christoph Schmidt, genannt Phiseldek,

Professor am Collegio Carolino zu Braunschweig, ordentlichem Mitglied des Königl. historischen Instituts zu Göttingen, und Ehrenmitglied der Herzoglich Deutschen Gesellschaft zu Helmstädt.

Zweyter Theil,
Erste Abtheilung.

Riga,

bey Johann Friedrich Hartknoch. 1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Allerdurchlauchtigsten

und

Großmächtigsten Kaiserinn

und Grossen Frau

Catharina der Andern

Alexejewna,

Kaiserinn und souverainen Beherrscherinn

aller Reussen.

Allerdurchlauchtigste,

Großmächtigste Kaiserinn,

Allergnädigste Kaiserinn und Große Frau,

Ew. Kaiserl. Majestät wage ich es, den gegenwärtigen Theil meines Versuchs über die russische Geschichte, welcher hauptsächlich die Geschichte Peters des Großen enthält, allerunterthänigst zu Füßen zu legen. Wem könnte

ich mit mehrerem Rechte die Geschichte dieses glorwürdigsten Kaisers zueignen, als der grössesten unter den Nachfolgern auf seinem Throne, als derjenigen Monarchinn, Welche mit Weisheit und Muth das weitläuftige Reich, so Er gründete, beherrschet, Welche seine noch unausgeführten Plane glücklich vollendet, und neue ausführt, die den seinigen gleichen, und, wo möglich, solche übertreffen, Welche, wie Er, Ihr grössestes Vergnügen im Wohlthun, und Bewirkung der Glückseligkeit Ihrer Unterthanen setzt? Man muß, wie Ew. Kaiserl. Majestät, selbst zu der kleinen Anzahl der Menschen gehören, welche

che die Geschichte durch den ehrenvollen Beysatz der Grossen auszeichnet, um den ganzen Werth eines wirklich grossen Mannes aus der Erzählung seiner Thaten völlig entwickeln zu können. Die Ueberwinderinn der Osmanen, die Gesetzgeberinn Rußlandes, die Kennerinn der Wissenschaften und Künste, und die großmüthige Beschützerinn derselben ist mehr, als irgend Jemand, im Stande, über die Geschichte des Helden von Lesnau und Pultawa, des Verbesserers der russischen Nation, und des Vaters der russischen Künste und Wissenschaften ein richtiges Urtheil zu fällen.

Unter den feurigsten Wünschen, daß
Ew. Kaiserl. Majestät ruhmvolle Re-
gierung die längste mögliche Dauer er-
reichen möge, ersterbe ich in tiefster
Demuth,

Allerdurchlauchtigste, Groß-
mächtigste Kaiserinn
und Grosse Frau,

Ew. Kaiserl. Majestät

Braunschweig
den 3ten Januar 1774.

allerunterthänigster Knecht
Christoph Schmidt, genannt Phiseldek.

Vorbericht.

Ich übergebe hiemit meinen Lesern die Fortsetzung meines Versuchs über die russische Geschichte, welche ich, wie den Ersten Theil, mit allem mir möglichen Fleisse ausgearbeitet habe. Der Plan ist derselbe; ich habe mich nämlich auch hier bemühet, die Erzählung so einzurichten, daß solche das Mittel zwischen einer ganz kurzen, zu sehr zusammen gedrängten Geschichte, und einem weitläuftigen System halte. Doch habe ich mit Vorbedacht diese Geschichte, so wie sie neuer, und folglich interessanter, auch mit der Geschichte andrer Staaten mehr ververflochten wird, etwas umständlicher vorgetragen, weil ich glaubte, mit Grunde vorausetzen zu können, daß hiemit derjenigen Art Leser, für welche diese Einleitung haupt-

sächlich bestimmt ist, ein Gefallen geschehe. Einige werden sich vielleicht beym ersten Anblick wundern, daß hier nur so wenig vom Fürst **Mentschikow**, und von der Kaiserinn **Catharina I.** gesagt ist. Ich habe aber dafür gehalten, daß es schicklicher sey, die Erzählung der sonderbaren Schicksale dieser merkwürdigen Personen bis auf die Regierungsgeschichte der Kaiserinn Catharina I. zu versparen, damit diese Materien nicht getrennet würden. Aus gleicher Ursache ist von dem grossen und um Rußland so verdienten Feldherrn, dem Graven von Münnich, hier noch nicht geredet. Er trat zwar unter Peter I. in russische Dienste, und fieng damals schon wichtige Unternehmungen an; seine glänzendste Periode fällt aber in die Regierung der Kaiserinn **Anna**, und in die kurze Regentschaft der meklenburgischen Prinzessinn. Da werde ich das Interessanteste von seinen vorhergegangenen Thaten kurz nachholen. Eben die angeführten Gründe haben mich bewogen, auch von den Unternehmungen auf **Kamtschatka**, und den von

da

da aus gemachten wichtigen Entdeckungen hier noch nichts zu erwähnen, ungeachtet Peter I. allerdings einen beträchtlichen Antheil hieran hat. Ich werde Alles von dieser Sache in mein Buch gehörige bey dem Jahre 1733., wo die höchst merkwürdige so genannte Zwote Kamtschatkische Expedition vor sich gieng, erzählen.

Einen Irrthum, welcher im ersten Theile bey der Angabe der Grösse des russischen Reichs, wider mein Verschulden, vorgegangen ist, halte ich für Pflicht, hier öffentlich anzuzeigen und zu verbessern. Bey Berechnung der im I. Theil angezeigten Berlinischen Charte von Rußland, auf welche sich meine Angabe von der Grösse dieser Monarchie gründet, bediente ich mich, weil ich weder der Zeit, noch Lust hatte, die ganze Berechnung allein zu machen, der Hülfe zweener Männer, von deren Geschicklichkeit in dergleichen Arbeiten ich überzeugt war. Sie theilten unter meiner Aufsicht die Charte in 278 Figuren ein, berechneten sie, und brachten

ten den im I. Theil angegebenen Flächen-Inhalt Rußlands heraus. Ich maß selbst alle Hauptfiguren, und die meisten der kleinern, nach, rechnete auch den angegebenen Inhalt dieser Figuren nach, und fand sie alle, ganz unbedeutende Kleinigkeiten ausgenommen, sehr richtig. Ich konnte also in so fern mit Recht sagen, daß ich selbst die angeführte Charte berechnet hätte, und ich hatte Grund, so zuversichtlich zu reden. Um noch sicherer zu gehen, bat ich einen hiesigen Ingenieurhauptmann und sehr geschickten Mathematiker, die Figuren nochmals nachzurechnen und nachzumessen. Er that es, und sein Resultat stimmte mit dem meinigen überein, auch versicherte mich derselbe nochmals von der Geschicklichkeit der Leute, die ich hierzu gebraucht hatte. Nunmehr glaubte ich, und wer würde es in meiner Stelle nicht gethan haben? das Addiren aller Producte der einzelnen Figuren meinen Gehülfen mit Sicherheit überlassen zu können. Und gleichwohl ist im Addiren der Hauptfehler geschehen. Der

Wider-

Widerspruch eines der berühmtesten Geographen unsrer Zeit, des Herrn Oberconsistorialrath Büsching, im 24sten Stück seiner wöchentlichen Nachrichten, in Ansehung der angegebenen Grösse Rußlands, machte mich so aufmersam, daß ich die Berliner Charte, weil ich selbst damals nicht die Zeit hatte, sie gleich nachzurechnen, von neuem durch vorgedachten Ingenieur-Officier und drey andre geübte und genaue Rechner ganz nachmessen und nachrechnen ließ. Sie fanden wiederum die einzelnen Angaben und Berechnungen richtig; aber im Summiren zeigte sich der Fehler. Meine ersteren Gehülfen hatten die Producte des Inhalts der einzelnen Figuren in verschiedenen Columnen neben einander gesetzt. Eine Columne, die überhaupt 75,954 Quadratmeilen betrug, und von ihnen schon auf einem besondern Zettel zu der gleich folgenden Summe addiret war, hatten sie aus Versehen noch einmal addiret. Zugleich war ein andrer Fehler vorgegangen, in Ansehung des Europäischen Rußlandes. Ungeachtet ich ihnen

die

die Grenze vom europäischen Theile angegeben hatte: so hatten sie dennoch, durch die Illumination der Charte, die nur aus zwo Farben besteht, verführt, alles gelblicht illuminirte für den europäischen Theil gerechnet, und hiernach ihre Bestimmung des Inhalts desselben eingerichtet, also diesen Theil weit grösser angegeben, als hätte seyn sollen. Nach der wiederholten, und aufs genaueste, auch von mir selbst, nachgesehenen und nachaddirten Berechnung erhellet nunmehro, daß das ganze russische Reich, ohne die neulich hinzu gekommenen ehmaligen polnischen Provinzen enthalte: 320,033½ Quadratmeilen, der europäische Theil aber nur: 47,170½ Quadratmeilen. Freylich ist hier die Steppe der Kirgis-Kasaki mit gerechnet, weil solche auf erwähnter Charte sich mit in der russischen Grenze befindet. Folglich differirt diese Angabe von der gewöhnlichen zu 300,000 Quadratmeilen für ganz Rußland, noch um 20,033 Quadratmeilen, und das verdiente doch wohl besonders bemerkt zu wer-

den,

den, und mit in Anschlag zu kommen. Der europäische Theil Rußlands aber wird um mehr als 10,400 Quadratmeilen zu groß, nach mehrgedachter Charte, angegeben, wenn er gewöhnlich, zufolge der Büschingischen Geographie, auf 57,600 Quadratmeilen geschätzt wird.

Hiernach bitte ich meine Leser, das, was im I. Theile von dem Inhalt Rußlands gesagt ist, zu verbessern. Für diese neue Berechnung kann nicht nur ich einstehen, sondern vorerwähnter Ingenieur-Officier steht ebenfalls dafür ein. Sie ist so genau, als dergleichen Berechnungen seyn können. Kleinigkeiten können hier gar nicht in Betrachtung kommen; denn es ist sehr leicht, bey Berechnung einer so grossen Charte nach einem so kleinen Maasstabe etwas mehr heraus zu bringen, wenn man chicaniren will. Ich leugne übrigens nicht, daß vielleicht Rußland nur 300,000 Quadratmeilen enthalte, zumal wenn man Herrn Engels Meynungen beypflichtet;

aber

aber ich leugne, daß es nach gedachter Berliniſchen Charte nur ſo viel enthalte, und ich bin gern bereit, die Berechnung dieſer Charte jedem auf Verlangen mitzutheilen, damit er ſich ſelbſt von der Genauigkeit derſelben überzeugen könne. Von jeder Figur iſt nicht nur die Höhe und Baſis, ſondern auch der Inhalt derſelben angegeben. Man kann alſo ohne ſonderliche Mühe die einzelnen Figuren nachmeſſen; aber das mühſame Addiren aller Producte muß man ſich freylich gefallen laſſen, wenn man die Richtigkeit der ganzen Summe beurtheilen will. Ich kann nicht mehr thun, als die angegebene Berechnung dieſer Probe zu unterwerfen. Die ganze Charte iſt nun freylich, wie das nicht anders ſeyn konnte, nach geradelinigten Figuren ausgemeſſen; dies kann aber keinen Einwurf wider mich abgeben. Denn wollte man auf die Sphäricität Rückſicht nehmen: ſo müßte nothwendig eine noch um etwas weniges gröſſere Summe heraus kommen. Unter den 278 Figuren, aus welchen die Berech-

nung

nung besteht, sind verschiedene sehr grosse. Hätte man die ganze Charte in lauter sehr kleine Figuren getheilt: so würde man ebenfalls eine noch grössere Summe bekommen haben; allein das wäre eine unsägliche Mühe gewesen. So viel erhellet indessen hieraus, daß, nach dieser Charte, der angegebene Inhalt Rußlands gewiß nicht zu groß, die gewöhnliche Angabe desselben aber gewiß zu gering, sey. Und weiter wollte ich nichts beweisen.

Wäre mir nicht die Wahrheit über Alles lieb, und hielte ich das Geständniß eines so leicht, zumal in solchen Dingen, zu begehenden Versehens, was jedoch eigentlich nicht mir zur Last fällt, für Schande: so hätte ich schweigen, und die Sache in suspenso lassen können, bis ein andrer durch eine eben so ins Detail gehende Berechnung der Berliner Charte den Ungrund der meinigen gezeigt hätte. Hierauf hätte ich wohl lange, und vielleicht immer, vergebens gewartet, weil nicht leicht Jemand

sich die gewiß nicht dankbare Mühe giebt, eine Charte so genau zu berechnen, um sich von dem wahren Inhalt eines Landes zu überzeugen, sondern die meisten sich mit den gewöhnlichsten Bestimmungen, die oft nur ungefehre Angaben sind, zu begnügen pflegen. Das angeführte Beyspiel kann indessen zur Warnung dienen, daß man in solchen Dingen, wo man nie mistrauisch genug seyn kann, sich nie, auch in vermeynten kleinen Umständen nicht, auf andre verlassen, sondern Alles selbst sorgfältig prüfen müsse.

Eine zu S. 322. gehörige Erläuterung muß ich hier anbringen, weil das übrige Manuscript bereits einige Zeit vorher, ehe ich diesen Vorbericht abschreiben konnte, zum Druck weggeschickt war. Ich schlage neulich, andrer Nachrichten wegen, im Büschingischen Magazin nach, und finde Th. II. S. 418. was ich nicht suchte, daß nämlich die auf den Nystädterfrieden geschlagene, von mir am angeführten Orte kurz beschrie-

bene

bene Schaumünze auf Veranlassen des damaligen russischen Residenten am dänischen Hofe, Graven Alexej Bestuschew-Riumin, geprägt sey. Ich sehe auch aus dieser Nachricht, daß das, was auf der Rückseite desjenigen Stücks dieser Münze, welches ich besitze, unleserlich ist, heissen müsse: A. Schulze fec. Hafn. D. A. Mein Stück hat die daselbst angeführte Umschrift auf dem Rande: Haec moneta in memoriam pacis hujus distributa fuit ab A. Bestuschof apud Reg. Dan. aulam h. t. Residente, nicht, woraus denn erhellet, daß es einer von den neuen 1763. gemachten Abdrücken ist. Die Hauptseite dieser Münze steht sehr genau abgebildet im I. Theil des Büschingischen Magazins S. 12.

Sonst erinnere ich nur noch, daß bey gegenwärtiger Abtheilung Mayerberg, Olearius, die Sammlung russischer Geschichte, Nordberg, Voltaire, Sumarokow, das Büschingische Magazin, und das Journal de Pierre le Grand, nebst dem

XXXIII. Theil der allgemeinen Welthistorie meine Hauptquellen gewesen sind. Die Tabelle gründet sich hauptsächlich auf Mayerberg, Weber, die Sammlung russischer Geschichte, und Lomonossow's Jahrbuch. Der Bequemlichkeit meiner Leser wegen, welche etwa nachschlagen wollten, habe ich am Ende diejenigen Schriften beygefügt, die ich abgekürzt allegirt, und bey der Ausarbeitung dieses Stücks am meisten gebraucht habe, ohne die, so schon beym I. Theile bemerkt sind. Das versprochene Register über das ganze Buch soll am Schlusse dieses Theils unfehlbar erfolgen.

Uebrigens wünsche ich, daß diese Bemühungen, die russische Geschichte unter meinen Landsleuten allgemeiner bekannt zu machen, ihren Zweck nicht ganz verfehlen mögen.

Braunschweig im Januar 1774.

zur

Nikita
Gem. Ewdokia Alex
dem Grosfürst And

rzt und ins Exilium gesch
st. 1746.
em. Anton Ulrich, H
Braunschweig-Wolfenbü
exilirt 1741.

|

an IV. (VI.) Jekat
owitsch,
Kaiser 1740.
umgebracht
64.

Fortsetzung
der
Einleitung
in die russische Geschichte.

Drittes Hauptstück.
Das Haus Romanow *)
seit 1613.

§. 1.

Zar Michailo Feodorowitsch, welcher erst nach langem Weigern und nur auf dringendes Anhalten der Stän- Michailo Feodorowitsch Romanow. 1613.

*) Ehedem nahmen die Familien in Rußland den Namen ihres Großvaters oft zu ihrem Zunamen an. So ist es auch mit der Familie Romanow gegangen. Sie hat diesen Namen angenommen und beybehalten, zur Ehre des Großvaters vom Patriarchen Philaret Nikitiitsch, Vaters des Zars Michailo. Derselbe hieß Roman. (Romanus.) Antidote p. 87. 88.

Stände eine Krone angenommen hatte *), die mancher andrer Herr von seinen Jahren begierig würde gesucht haben, ließ seine erste Sorge auf die Beruhigung seines Staats gerichtet seyn. Durch die Gefangenschaft, und nachher erfolgte Hinrichtung der letztern vorgegebenen Dmitri's und der Marina †), wurde den Factionen im Innersten des Reichs ein Ende gemacht; es kam nun nur darauf an, auch der auswärtigen Feinde, der Polen und Schweden, los zu werden. Dieses war um so nöthiger, da der Zar sich um auswärtigen Beystand bey den Niederländern ein paar Mal vergebens bemühete **). Dennoch konnte er erst nach einigen Jahren seine Wünsche in diesem Stücke befriedigt sehen. Mit den Schweden kam es zuerst, unter Vermittelung Großbritanniens, a) zu einem

*) Büsch. Magaz. Th. II. S. 404.
†) Siehe diese Einleitung Th. I S. 292. 293.
**) Siehe A. G. d. V. N. Th. IV. S. 341. 375.
a) Aus dem bey Petrejo S. 489=518. und Treuer S. 407. folg. befindlichen Friedensinstrumente erhellet, daß dieser Frieden bloß unter Großbritannischer, und nicht, wie in Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 538. 539. gesagt wird, zugleich Niederländischer, Vermittelung geschlossen sey. In der A. G. d. V. N. Th. IV. S. 348. steht auch nur, daß die Niederländi-

nem Frieden, welcher zu Stolbowa, ei-
nem Dorfe im Nowgorodschen, zwischen La- 1617.
dogha und Tichsina, gezeichnet wurde. Er Februar
war, so sehr sich auch Michailo bemüht hat- 27.
te, durch Dänemark bessere Bedingungen
zu erhalten †), hart für die Russen, aber
bey ihrer damaligen Situation ihnen schlech-
terdings nothwendig, und er konnte nicht
besser für sie ausfallen, da sie gegen die
Schweden nicht glücklich gewesen waren, und
insonderheit bey Pleskow 1615. eine starke
Niederlage erlitten hatten. Rußland trat
Kexholm, Karelen und Ingermannland an
Schweden ab, wogegen dieses Nowgorod
und die übrigen eroberten Plätze zurück gab.
Die Grenze zwischen Nowgorod und Inger-

ländischen Stände 1615. eine Gesandtschaft nach Schweden und Rußland geschickt hätten, einen Frieden zu vermitteln, daß solche aber im August 1616. beynahe unverrichteter Sachen zurück gekommen wäre, indem bloß ein Stillstand auf drey Monathe geschlossen worden. Und S. 375. heißt es, daß der Zar 1617. die Niederländischen Stände um Hülfe gebeten, und als ihm solche abgeschlagen worden, mit Schweden Friede gemacht hätte. Einer Niederländischen Mediation wird aber nicht gedacht. Man sehe auch Livl. Geschichtschr. S. 171.

†) Büsch. Magaz. Th. VII. S. 325.

mannland, oder eigentlicher zwischen Ladogha und Nöteburg, ward an dem in den See Ladogha von der Mittagsseite fallenden kleinen Flusse Lawa bestimmt *). Einen großen Theil der Einwohner von Finnland ließ der Zar während den Friedensnegociationen wegführen, und besetzte mit ihnen einen ansehnlichen Strich Landes zwischen Moskwa und Tweer**).

§. 2.

Gegen die Polen war man nicht glücklicher, als gegen die Schweden. Prinz Wladislaw that mit einer starken Armee einen
1617. Einfall in Rußland, drang bis vor die Thore von Moskwa, belagerte den Ort, und ließ die ganze umliegende Gegend so wohl, als verschiedene andere Districte entsetzlich verwüsten, jedoch ohne weitere Vortheile. Der Zar suchte zwar, Dänemark durch einen be-
1618. sonders deshalb abgeschickten Gesandten zur Theilnehmung an dem Kriege wider Polen zu bewegen. Er ließ zu dem Ende dem dänischen Könige Christian IV vorstellen, die polnischen Absichten giengen dahin, Rußland zu einer Provinz von Polen zu machen, die griechische Religion auszurotten, die papistische

*) Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 539.
**) Weber Th. III. S. 29.

sche dagegen einzuführen; wenn die Polen mit Rußland fertig wären, würden sie Schweden angreifen, und alsdenn würde die Reihe auch an Dänemark kommen. Daher bat er, Sigismunden in Polen oder Livland eine Diversion zu machen, weil das dänische Interesse selbst dieses erfodere *). Es scheint aber, daß alle diese Vorstellungen von keiner sonderlichen Wirkung gewesen sind. In dem bald hernach zu Diwilina auf vierzehn Jahre und sechs Monathe geschlossenen Stillstande wurden die Provinzen Smolensk, Sewerien und Tschernigow den Polen überlassen. Weil man aber von Seiten Polens diesen Stillstand nicht beobachtete, die russischen Grenzen beunruhigte, verschiedene kleine Plätze wegnahm, und alle deshalb geführte Beschwerden nicht achtete: so erneuerte Zar Michailo, noch vor gänzlichem Ablaufe des Stillstandes, den Krieg. König Sigismund III. war mit Tode abgegangen, (April 1632.) die Pforte und Schweden schienen mit Polen sehr misvergnügt zu seyn; mit Grunde glaubte also der Zar, daß jetzt der beste Zeitpunkt sey, von den Polen Genugthuung zu nehmen, und die gegen sie eingebüßeten

1618. December 2.

*) Büsch. Magaz. Th. VII. S. 325. 326.

Länder wieder zu erobern. Aber nicht immer ist Vorsicht und eine gerechte Sache hinreichend, einen guten Ausschlag zu vergewissern. Eine starke russische Armee*), unter den Befehlen des Michailo Borissowitsch Schein und eines Prosorowsky, setzte sich gegen Smolensko in Marsch, und fieng die Belagerung dieses Orts an, welchen die Russen schon 1613. vergebens belagert hatten. Der neue polnische König Wladislaw kam der Stadt zu Hülfe, und vereitelte die Absichten der Russen auf Smolensko, und alle weitere Eroberungen, schloß so gar die russische Armee ein, und nöthigte sie, nach einigen
1634. Monathen zu capituliren. Die Russen
Februar machten sich verbindlich, binnen vier Mona-
13. then nicht wider Polen zu dienen, das Lager mit allen Canonen, Bagage und Munition, zwölf Feldstücke ausgenommen, zu verlassen, die Fahnen zu des Königs Füßen zu legen, und solche erst nach erhaltenem Befehle wieder aufzunehmen, und, nachdem ihre Offi-

ciers

*) In A. W. G. Th. XXIX. und la Croix B. III. S. 346. wird sie wahrscheinlich mit Unrecht 100,000 Mann stark angegeben, da selbst polnische Geschichtschreiber sie nur auf 40,000 oder etwas drüber setzen. S. Lengnich pag. 166. Solignac B. II. S. 763.

ciers einen Fußfall vor dem Könige gethan, ihren Abzug, jedoch mit Ober- und Untergewehr, fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, anzutreten. Dieser Vergleich, welchen Schein, der von den Polen bestochen gewesen seyn soll, ohne des Zars Vorwissen, und ohne die Hülfe abzuwarten, die ihm sein Herr unter dem Knäs Dmitrij Mastrukowitsch Tscherkaskoj zugeschickt, geschlossen hatte †), gieng am 1sten März in seine Erfüllung. Dieses Unglück und die fernern Progressen der Polen, wie auch die großen Verwüstungen, welche der von den Polen aufgehetzte tatarische Heerführer oder Chan Isdan Bagir in Rußland angerichtet hatte b), bewogen

†) Siehe Büsch. Magaz. Th. VII. S. 330.

b) Siehe Büsch. Magaz. Th. VII. S. 330. Ich weiß nicht, wer dieser Isdan Bagir gewesen sey. Ich würde ihn für den Anführer der Nogayischen Tataren Istzerek halten, welcher nach Deguignes T. III. p. 387. um 1613. oder die nächstfolgenden Jahre Einfälle in Rußland unternommen hat, wenn nicht der beträchtliche Unterschied der Jahre im Wege stände. In der Krimm regierte damals Dschanibekkerai oder nach andern schon Behadrkerai; aber von beyden meldet wenigstens Deguignes nicht, daß sie um die Zeit gegen Rußland feindselig gehandelt hätten. Man würde überhaupt Ursache haben, an

1634. Jun. 15. wogen den Zar zum Frieden zu Wiasma, durch welchen Smolensko, Sewerien und Tschernigow völlig an Polen abgetreten, auch rußischer Seits allem Rechte auf Livland, Estland und Curland, vom Könige Wladislaw aber allem Anspruche auf Rußland und den Zarischen Titel entsagt, und Michailo für den rechtmäßigen Zar anerkannt wurde. Dieser Tractat oder sogenannte Ewige Frieden ward russischer Seits von dem Bojaren Feodor Iwanowitsch Serratoff, dem Bojaren Sudalski und einem Knäs Alexej Michailowitsch unterzeichnet. Der Befehlshaber Schein, welcher bey Smolensko commandirt hatte, verlor noch vor dem Wiasmaer Frieden, oder ungefähr um dieselbe an der angeführten Expedition der Tataren gegen Rußland zu zweifeln, wenn sich nicht Zar Michailo, laut Büsching l. c. ausdrücklich darüber, mit Nennung des tatarischen Anführers, bey Dänemark beschweret hätte, da polnische Geschichtschreiber vielmehr versichern, daß die Türken und Tataren um die Zeit, von den Russen aufgebracht, gegen Polen Einfälle unternommen haben. Doch kann beydes mit einander bestehen; man weiß, daß die Tataren sich eben kein Bedenken machen, erst den einen anzufallen, und gleich darauf zum Vortheile dessen zu agiren, wider welchen sie fochten, wenn sie ihre Rechnung dabey zu finden glauben.

selbe Zeit, den Kopf, weil das Unglück der Russen ihm zur Last gelegt ward. Doch soll, nach einigen Berichten, der Zar diesen General fast wider Willen haben enthaupten lassen, um das erbitterte Volk zu besänftigen, welches einen allgemeinen Aufstand drohete, wenn Scheins Verrätherey nicht mit dem Tode bestraft würde. Schein gieng beherzt zum Richtplatze, weil man ihm weis gemacht hatte, er solle, so bald er sich zur Execution niedergelegt hätte, Gnade erhalten, und man wolle nur durch seine Hinausführung dem Volke des Zars Ernst zeigen *).

§. 3.

Nach Beendigung aller Zwistigkeiten mit Polen regierte der Zar, welcher nie den Krieg geliebt, und bisher bloß aus Nothwendigkeit gekriegt hatte, und daher auch den Schweden ihr Gesuch um Beystand wider Polen abschlug, in Ruhe, und bemühte sich, sein Volk glücklich zu machen, und seinem Staate wieder diejenige Stärke zu geben, welche die bis-

*) Olearius B. III. S. 103. Doch ist es, wie aus dem Zusammenhange erhellet, ein Irrthum, oder auch wohl ein bloßer Druckfehler, wenn dieser Schriftsteller daselbst die Enthauptung Scheins in den Junius 1633. setzt.

herigen Zerrüttungen demselben auf eine Zeitlang geraubt hatten.

Merkwürdig ist es, daß unter Zar Michailo die erste russische Gesandtschaft nach Tschina, und zwo nach Persien geschickt wurden, in den Jahren 1618 und 1622. Die letztere hatte hauptsächlich zum Zwecke, einen Tractat wegen des persianischen Seidenhandels zu schließen, und sie war in ihrem Gesuche nicht unglücklich. Der Anfang mit diesem Handel wurde wirklich gemacht *). Doch scheint derselbe nicht sehr beträchtlich geworden, und auf keinen dauerhaften Fuß eingerichtet gewesen zu seyn.

Michailo, ein liebenswürdiger Fürst, welchen auch seine Unterthanen wirklich wegen seiner Leutseligkeit und Güte eben so sehr liebten, als ihn Auswärtige wegen seiner Klugheit, Gerechtigkeitsliebe und Ehrfurcht gegen die Religion hochschätzten, starb am
1645. 12ten Julius 1645, und hinterließ die Krone seinem Prinzen Alexej.

Zar Michailo war zweymal vermählet gewesen. Seine erste Gemahlinn, eine Prinzeßinn Dolgoruki, starb wahrschein-

lich

*) De la Valle Th. II. S. 215. 218. Th. III. S. 234.

lich 1621. oder 1622. Denn im letzten Jahre schickte der Zar eine Gesandtschaft an König Christian IV von Dänemark, und ließ bey demselben um die Prinzeßinn Dorothea Augusta, Herzogs Johann Adolph von Hollstein-Gottorp zwote Tochter, welche in der Folge an Herzog Joachim Ernst von Plön vermählt wurde, zur Gemahlinn anhalten †). Dieses ist vermuthlich diejenige russische Gesandtschaft, von welcher Holberg ††) berichtet, daß, weil der König eben unpäßlich gewesen wäre, und den Gesandten so gleich nicht anders, als im Bette, hätte sprechen können, dieser, welcher Knäs Alexej Michailowitsch **Lwow** war, darauf bestanden hätte, daß man ihm ein Bette neben dem des Königs setzen sollte, in welches er sich mit seiner völligen Kleidung legen wollte, um der Hoheit seines Principals nichts zu vergeben, welches jedoch, da der König sich bald darauf besserte, vermieden wurde. Nachdem die Unterhandlung wegen dieser Vermählung sich, ich weiß nicht warum? zerschlagen hatte, vermählte sich der Zar zum andern Male mit **Ewdokia Lukjanow-**

†) Büsch. Magaz. Th. VII. S. 328.
††) Th. II. S. 677.

kjanowna Streschnew, der Tochter eines nicht begüterten, aber tugendhaften Edelmannes. Die Boten des Zars, welche ihm die Nachricht von der Erhebung seiner Tochter brachten, trafen diesen redlichen Mann bey einer ähnlichen Beschäftigung mit derjenigen an, bey welcher die Abgeschickten des römischen Senats den großen Quinctius Cincinnatus fanden, als sie ihm bekannt machten, daß er zum Dictator ernannt sey. Streschnew ward zum Bojaren erklärt, und mußte am Hofe erscheinen. Sein Charakter machte es glaublich, daß ihn der Aufenthalt am Hofe nicht sehr angenehm gewesen seyn könne; doch ist es nicht erwiesen, was einige behaupten, daß er gleich auf seinen Meyerhof zurück gekehret sey *).

§. 4.

Der Vater des Zars Michailo, der Patriarch Philaret Nikitiitsch, scheint bis an seinen Tod, welcher im Jahre 1633. erfolgte, in der Mitherrschaft über Rußland gewesen zu

*) Dieses sagt A. W. G. Th. XXIX. S. 274. An dem daselbst angeführten Orte im Olearius habe ich nichts davon gefunden, und der da citirte Stralenberg setzt auch nicht hinzu, daß Streschnew nach seinem Gute zurück gereiset wäre.

zu seyn, oder wenigstens allezeit einen großen Einfluß in alle Regierungsgeschäfte gehabt zu haben. Dieses erhellet nicht nur daraus, daß bisweilen auswärtige Gesandte, sowohl an ihn, als an den Zar geschickt wurden *), und der Zar, wenn er fremden Gesandten Audienz gab, ihn immer mit dazu zog, und zu seiner Rechten sitzen ließ †), sondern verschiedene Stellen in der Uloschenie des Zars Alexej bestätigen dieses auch unwidersprechlich. Hier heißt es mehrmalen: der Zar Michailo Feodorowitsch, und Dero Herr Vater, der Heiligste Philaret Nikitiitsch, haben folgende Verordnung gemacht u. s. w. **) Ja bisweilen wird dem Patriarchen allein, ohne Erwähnung des Zars, eine öffentliche Verfügung auch in weltlichen Dingen zugeschrieben. So steht im R. Landr. S. 136: „Der große Herr, der „heiligste Philaret Nikitiitsch, Patriarch „von Moskau und ganz Rußland, hatte im „7137sten Jahre die Verordnung gemacht, „und mit eigner großherrlichen geweiheten „Hand aufgesetzt, daß die Erbgüter, so von

Alters

*) Siehe Büsch. Magaz. Th. VII. S. 329.
†) Olearius B. III. S. 119. 120.
**) Siehe z. B. R. Landr. S. 135. 137. 150

„Alters her in einer Familie gewesen, oder „für geleistete Dienste gegeben worden, nach „des Vaters Tode dem Sohne, in dessen „Ermangelung der Tochter, und, wenn auch „keine Tochter vorhanden wäre, dem Näch„sten in der Verwandtschaft zufallen sollten „— mit den erkauften Gütern aber könne „die Frau nach Belieben schalten" u. s. w.

Wenig Jahre vor seinem Tode (1642.) schickte Zar Michailo eine sehr ansehnliche Gesandtschaft, die aus achtzig Personen bestand, nach Dänemark, um die Vermählung der zarischen Prinzessinn, **Irina Michailowna**, mit dem Grafen **Waldemar Christian**, einem Sohne Königs Christians IV, und der Christina Munk, in Vorschlag zu bringen. Die Unterhandlung lief glücklich, und die Artikel wegen Versorgung des Graven und seiner Nachkommen wurden zu beyderseits Zufriedenheit reguliret. Dem Grafen und seinen Leuten ward eine freye Uebung ihrer Religion zugestanden, so, wie manche andere Glaubensgenossen ihre Religion ungehindert in Rußland üben dürften, und ihre eigenen Kirchen hätten, woraus man sieht, daß damals die Toleranz schon ziemlich allgemein im russischen

Reiche

Reiche gewesen seyn müsse, wozu unstreitig der kluge Iwan Waßiljewitsch den vornehmsten Grund gelegt hatte. Der Graf Waldemar sollte keinem, als dem Zaren und dem Zarewitsch unterworfen seyn. Ihm sollten die Städte Susdal und Jaroslawl nebst allen Zubehörungen für ihn und seine Erben eingeräumt werden, und, falls dieses nicht zureichte, wollte man noch andere Districte hinzufügen; außerdem sollte der Prinzeßinn eine Aussteuer von 300,000 Rubel gegeben werden. — Der Zar ließ die abgeredeten Puncte mit dem großen Siegel bekräftigen, wollte sie aber nicht unterzeichnen, „weil solches nie bey den Zaren und „Großfürsten von Rußland üblich gewesen „wäre“. Dieser Gebrauch hat noch einige Zeit nachher, und bis auf Peter I. fortgedauert, welcher denselben 1699 abschaffte *). Graf Waldemar reisete wirklich zu Anfange des Jahrs 1644 nach Moskwa, und wurde daselbst mit großer Pracht empfangen. Allein

*) *Journal de P. I. pag. 10.* Sa Majesté commença aussi (en 1699.) à signer de sa propre main les ratifications & les lettres écrites aux autres Puissances chrétiennes; ce que ses prédécesseurs faisoient rarement, se servant d'un cachet en place de signature. Man sehe auch Olearius B. III. S. 124.

lein die Vermählung kam nicht zu Stande, weil, wie dänischen Berichte sagen, die Russen dennoch dem Grafen eine Religionsänderung zumutheten. Woldemar wollte hierauf heimlich Moskwa verlassen, man erkannte ihn aber, seiner Verkleidung ungeachtet, hinderte die Ausführung seines Entschlusses, und hielt ihn bis auf des Zars Tod in einer Art von Gefangenschaft. Zar Alexej setzte ihn in Freyheit, und beschenkte ihn ansehnlich, worauf er Rußland verließ, nachdem er eine schriftliche Versicherung von sich gestellet hatte, nichts feindliches gegen Rußland zu unternehmen *).

Sonst wurden unter dieser Regierung einige Handlungstractate mit Dänemark geschlossen, und verschiedene Negociationen zur Beylegung der zwischen Rußland und Dänemark über siebenzig Jahre gedauerten lappländischen Grenzstreitigkeiten gepflogen; ich finde aber nicht, daß man den gesuchten Zweck erreicht hätte.

Ein sehr edles Betragen des Zars Michailo und der ganzen romanowschen Familie ver-

*) Siehe von diesem allen Holberg Th. II. S. 814-816. Büsch. Magaz. Th. VII. S. 331-335.

verdient hier noch bemerkt zu werden. Einige Schmeichler brachten in Vorschlag, den Körper des Zar Boris aus dem Zarischen Begräbnisse nehmen zu lassen. Die Romanows wollten aber nicht hierein willigen, sondern antworteten: wenn Boris gleich der Feind ihres Hauses gewesen wäre, so wäre er doch auch der vom ganzen Reiche anerkannte Oberherr gewesen.

§. 5.

Alexei Michailowitsch.

Gleich der Anfang der Regierung des jungen Zars Alexej Michailowitsch wird durch innerliche Unruhen merkwürdig, welche die Bedrückungen des Morosow und seiner Anhänger verursachten. Des Zaren Schwager und gewesener Hofmeister, Boris Iwanowitsch Morosow, ein zwar auf seine Vortheile kluger, sonst aber eingeschränkter, dabey stolzer und ehrsüchtiger Mann, ihr beyderseitiger Schwiegervater, der Bojar Ilja Danilowitsch Miloslawsky, und der Richter bey dem Semenskoidwor zu Moskwa, Lewonti Stepanowitsch Plessow, saßen damals am Ruder des Staats, und beherrschten den jungen Zar nach Willkühr. Diese drey Männer veran-

lasseten durch ihr übermüthiges Betragen, und durch die harten Bedrückungen, welche sie selbst so wohl, als ihre Creaturen, und insonderheit des Plessow Schwager, der Okolnitschei Peter Tychonowitsch Trochoniotow, ausübten, einen so heftigen Unwillen, daß in Moskwa selbst eine öffentliche Empörung ausbrach, bey welcher viel Blut vergossen wurde. Plessow und Trochoniotow mußten ihren Kopf hergeben, der Reichskanzler, der eben krank war, wurde aus seinem Bette geholt, und mit Stockschlägen getödtet, verschiedene Häuser, auch des Premierministers Morosow seines, wurden geplündert, und Morosow selbst ward durch diesen Tumult, welchen der Zar nur mit vieler Mühe dämpfte, auf die Spitze seines Verderbens gesetzt, und wäre ein Opfer des erbitterten Volks geworden, wenn nicht der Zar selbst Gnade für ihn erbeten hätte. Indessen hatte die Gefahr, in der er sich befunden, die gute Wirkung auf ihn, daß er seine Aufführung umänderte, und von nun an das Beste des Landes sich angelegen seyn ließ *). Wenigstens verübte er nun keine offenbare Ungerechtigkeiten, und gieng behutsamer zu

1648.

Werke.

*) Olearius B. III. C. 16. S. 133.

Werke. Denn seine unmäßige Geldbegierde hat er nie überwinden können. Er starb 1661, und hinterließ ein unermeßliches Vermögen c).

§. 6.

Der Geist des Aufruhrs ergriff, bald nach den angeführten blutigen Auftritten zu Moskwa, auch die Städte Pleskow und Nowghorod. An beyden Orten wurde

c) „(Morosovius) a podagrica passione et aqua „intercute lecto affixus, ideoque ab omni „ministerio semotus; aurum tamen aeque „semper, ac aquam sitiens, tandem, dum „ego adhuc Moschuae essem, a potione de„cocti telephii a rustico quodam medicastro „ei propinata, voce, motu, omnique sensu „privatus, aegre post triduum ad mentem „suam reversus, post longam in ferali pa„lestra cum morte luctam III. Idus No„vembr. animam exhalavit, audituram ab „Evangelico exprobratore, haec omnia, „quae parasti, cuius erunt? Et profecto non „adeo exigua fuere, ut scriptum ab eo hae„redem tam pinguis haereditatis poenitere „deberet. Etenim post erogatam adhuc eo „extremum ducente spiritum ipsius manda„to in mendicos et monasteria maximam si„gnati aeris vim, adhuc inaestimabilem ar„genteorum rublorum, solidorum aureo„rum, dalerorumque Joachimicorum sum„mam, nec non et fundos immensos a bi„nis subditorum myriadibus habitatos in „ea nactus fuit.“ *Mayerberg p. 61.*

dieses durch ein Paar eigennützige und unruhige Männer veranlaßt.

Zar Alexej schickte 1649. den Ocolnitschei Boris Iwanowitsch Puschkin als Gesandten nach Schweden, um wegen verschiedener Dinge, und unter andern wegen der von beyden Theilen auf den Grenzen übergetretenen Unterthanen, einen Vergleich zu treffen. Es fand sich, daß mehr Schweden in Rußland, als Russen auf schwedischem Gebiete sich niedergelassen hatten, und man wurde einig, daß der Zar dafür 190,000 Rubel, theils baar, theils in Roggenlieferungen bezahlen sollte *). Hundert funfzig tausend Rubel wurden baar abgetragen, und ein Pleskowscher Kaufmann, Feodor Aemilianow, erhielt Befehl, für die übrigen 40,000 Rubel Roggen aufzukaufen, und solchen nach Schweden zu liefern. Dieser Geizhals, der bey der Gelegenheit sich bereichern wollte, ließ allen Roggen, welcher nur aufzutreiben war, anhalten,

*) In Arkenholz historischen Merkwürdigkeiten die Königinn Christina von Schweden betreffend, Th. III. S. 219. steht, Rußland habe versprochen, 490 Goldrubeln oder beynahe eine Million nach schwedischer Münze, zu bezahlen, und alle Ueberläufer auszuliefern. Das letztere scheint nicht gegründet.

halten, unter dem Vorwande, daß solcher den Schweden müßte geliefert werden, und keine Privatperson konnte anders, als von ihm, gegen schweres Geld, und nur mit vieler Mühe Roggen bekommen. Hierüber ward das Volk schwierig, schalt den Puschkin einen Verräther, und zog den Morosow in Verdacht, daß er mit darunter stecke. Es plünderte des Aemilianow Haus, und begieng mehrere Ausschweifungen. Der Zar schickte den Bojarin Knäs Iwan Nikitiitsch Chowansky mit einigen tausend Mann ab †), und stillete hiedurch diesen gefährlichen Tumult, erfüllete jedoch seinen Vergleich mit Schweden, so, daß die noch rückständigen 40,000 Rubel nicht in Roggenlieferungen, sondern baar abgetragen wurden ††).

In Nowghorod wiegelte hauptsächlich ein boshafter Kaufmann, mit Namen Wolk, das Volk auf. Doch hatten die Pleskower dadurch, daß sie den Nowghorodern von ihrem Misvergnügen und der Ursache desselben Nachricht gaben, das Ihrige mit zu dem Nowghorodischen Aufstande beygetragen. Wolk machte den zu Nowghorod befindlichen Deut-

†) Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 553.
††) Olearius B. III. Cap. 17.

schen Kaufleuten weis, daß die Nowghoroder sie für Freunde des so übel beschrieenen Bojarin Morosow hielten, und deswegen ihren Tod und den Raub ihres Vermögens beschlossen hätten. Auf seinen Rath machten sich die Deutschen mit ihren besten Sachen auf die Flucht; nun schwärzte Wolk bey seinen Landsleuten eben diese Kaufleute als Verräther und Anhänger Morosow's an, und brachte hiedurch das Volk so sehr in Harnisch, daß es den Flüchtenden nachsetzte, und nachdem es sie eingeholt hatte, auf die unbarmherzigste Art mit ihnen umgieng. Hierbey blieb es nicht; einige Bösewichter ergriffen diesen Vorwand, die Häuser vieler Reichen und Vornehmen, die für Freunde Morosow's von ihnen ausgegeben wurden, zu plündern. Alle Vorstellungen und Anstalten des Woiwoden Knäs Chilkow, und des Metropoliten Nikon waren eine Zeitlang nicht vermögend, den rasenden Pöbel im Zaume zu halten, und beyde geriethen in die äußerste Lebensgefahr. Doch brachte es der beherzte und patriotische Nikon endlich dahin, daß der Aufruhr in etwas gestillet ward. Dennoch wollten die Empörer den Befehlen des Woiwoden sich nicht unterwerfen, sondern wähl-

wählten sich den Iwan Scheglow zu ihrem besondern Befehlshaber, und machten so gar Entwürfe, unter polnische oder schwedische Hoheit sich zu begeben. Der Vermittelung des Metropoliten war es zuzuschreiben, daß der Zar Gnade für Recht ergehen ließ, und bloß der Anfänger des Tumults, Wolk, am Leben gestraft wurde. Scheglow ward mit verschiedenen andern nach Sibirien verwiesen *).

§. 7.

Händel des Timoska Ankudinow

Ein neuer Betrüger, welcher ein Recht auf die russische Krone zu haben behauptete, machte um diese Zeit viel Aufsehens. Dieser Mensch, Timoska Ankudina oder eigentlicher Ankudinow, eines wologdschen Leinwandhändlers Sohn, flüchtete, um der Strafe für verschiedene verübte Bubenstücke zu entgehen, nach Polen 1643, gieng von da zu den Kosacken 1646, gab sich für einen Sohn des Zar Wassilej Schuiskoj aus, und verlangte Beystand, um sein angebliches Recht zum russischen Throne geltend zu machen. Da er hier wenig Glauben fand, und

*) Siehe hievon Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 547–553.

sich nicht sicher genug hielt, begab er sich 1648. nach Constantinopel, ließ sich beschneiden, machte sich einiger Verbrechen schuldig, gieng nach Rom, und ward ein Papist. Von Rom wendete er sich nach Wien, von hier 1650. nach Siebenbürgen zum Fürsten Ragoczy, welchen er so für sich einzunehmen wußte, daß derselbe ihm ein Empfehlungsschreiben an die schwedische Königinn Christina ertheilte. Zu Stockholm nahm man diesen Bösewicht sehr gut auf, gab ihm eine ansehnliche Pension, und begegnete ihm seinem angenommenen Charakter gemäß. Der russische Hof drang auf seine Auslieferung; Ankudinow hatte sich indessen aus dem Staube gemacht. Sein zurückgelassener Bedienter Costka wurde gebunden nach Moskwa geführt; den Ankudinow selbst nahm man zwar auf schwedische Steckbriefe zu Reval in Verhaft, er entwischte aber aus dem Gefängnisse, und irrete eine Weile in Brüssel, Leipzig und Wittenberg herum, an welchem letztern Orte er sich zur lutherischen Kirche bekannte. In Hollsteinisch-Neustadt wurde er endlich auf russische Requisition von neuem angehalten, erst nach Gottorp, und von da nach Moskwa gebracht, wo er auf eine

schmerz-

schmerzhafte Art öffentlich hingerichtet wurde 1653 *).

Einige Zeit nachher gab Zar Alexej den europäischen Mächten ein rühmliches, aber schlecht befolgtes Beyspiel. Er weigerte sich, den großen Oliver Cromwell, der durch sein mächtiges Genie, seinen Muth und seine Ränke sich eine unumschränkte Gewalt über drey Königreiche erworben hatte, für den rechtmäßigen Oberherrn von England zu erkennen, und wollte seinen Gesandten nicht annehmen. Weder die stolze Christina von Schweden, und ihr noch stolzerer Nachfolger, der furchtbare Carl Gustav, noch der so genannte große Ludwig von Frankreich, noch irgend ein anderer europäischer Fürst betrug sich in Ansehung Cromwell's auf eine so kühne, einem rechtmäßigen Fürsten so anständige Weise. Alle beeiferten sich, und zum Theil auf eine niederträchtige Art, um die Freundschaft des glücklichen und fürchterlichen Usurpateurs. Nur eine französische Prinzeßinn hatte das Herz, einige Jahre hernach des russischen Zars Aufführung gegen Cromwell öffentlich zu rechtfertigen.

*) Olearius B. III. Cap. 12.

§. 8.

Krieg gegen Polen 1654.

Als 1653. die mit den Polen, welche ihnen ihre Freyheiten einschränken wollten, unzufriedenen Kosacken, auf Verhetzung des verwiesenen Kron-Unterkanzlers Radziejowsky, sich empörten, und darauf 1654. sich dem Zar Alexej unterwarfen, gerieth dieser deshalb mit der Republik Polen in Verdrüßlichkeiten, welche bald in einen offenbaren Krieg ausbrachen d), der russischer Seits mit ungemeinem Glücke geführet wurde. Der Zar drang in Littauen ein, nahm verschiedene Plätze weg, und schlug den littaui-

d) Nach Mayerberg's Berichte S. 5. folg. war die Empörung der Kosacken eine erwünschte Gelegenheit für die Russen, den Frieden mit Polen zu brechen, welche sie längst im Sinne sollen gehabt haben, um den im Frieden zu Wiasma erlittenen Verlust einzuholen, und den Polen den durch die demetrische Unruhen ihnen verursachten Schaden zu vergelten. Daher war alle Genugthuung, wozu man sich polnischer Seits, in Ansehung verschiedener vom Zar geführten Beschwerden wegen der Titulatur, und einiger von den Siegen der Polen über die Russen erschienenen Bücher verstand, vergebens. Man hat jedoch Ursache, in einige Stücke dieser Mayerbergischen Erzählung Mistrauen zu setzen.

tauischen Großfeldherrn Johann Radziwil bey Sklowo aufs Haupt *).

Smolensko ward erobert (Sept. 29.), 1654.
die Provinzen Tschernigow und Sewerien erkannten russische Herrschaft, fast ganz Littauen wurde von den Russen verheeret, die Polen waren überall unglücklich, und sahen sich daher, zumal da sie um dieselbe Zeit auch von Schweden in die Enge getrieben wurden, genöthigt, in dem unter kaiserlicher Vermittelung getroffenen Stillstande zu Niemez, Smolensko, Tschernigow und Sewerien, gegen Erlegung einer gewissen Geldsumme, in russischen Händen zu lassen. 1656. Novembr.

Alexej, nicht zufrieden mit seinen Siegen über die Polen, hatte indessen, schon vor dem Niemezer Stillstande, (im Julius **) seine Waffen auch wider Schweden gewendet, aus Eifersucht über die erstaunlichen Progressen Carl Gustavs, und aus Verdruß darüber, daß dieser Monarch dem Fortgange der russischen Waffen in Littauen Hindernisse in den Weg gelegt hatte, und er setzte jetzt, um seinem bey dem neulichen Stillstande den Polen geleisteten Versprechen genug zu thun, Krieg gegen Schweden 1656.

*) Tengnich p. 195. Solignac B. II. S. 808.
**) Pufendorf S. 201.

thun, diesen Krieg mit Nachdruck, wiewohl nicht mit gutem Erfolge, fort. Er hatte die Schweden in Karelen und Ingermannland angegriffen, und war mit 120,000 Mann
1656. in Livland eingerückt *). Düneburg, Kokenhausen, und verschiedene andere geringere Plätze waren in russische Hände gefallen,
October 12. Dolgorukoj hatte Dörpt erobert, bey welcher Gelegenheit die Lehrer der dasigen hohen Schule zerstreuet wurden. Aber hiemit hatten sich auch die Progressen der Russen geendigt. Riga war zwar mit Lebhaftigkeit belagert (vom 20. August bis 5. October); allein Magnus de la Gardie, so darinnen commandirte, vertheidigte sich mit solchem Muthe, daß man die Belagerung, nachdem sie gegen sechs Wochen gedauert, und auf 14,000 Mann gekostet hatte **), aufheben müssen. Diesem Unglück folgte bald ein größeres. Eine russische Armee unter den Befehlen des Woiwoden von Pleskow, Mat-
1657. thias Wassiljewitsch Scheremetow, wur-
Julius 9. de von dem schwedischen General Friz von Löwen bey Walke in einer offenen Feldschlacht überwunden. Scheremetow selbst,

der

*) Kelch S. 572.
**) Pufendorf S. 207.

der im Treffen hart verwundet war, starb wenige Tage hernach. Einige Monathe vor dem Treffen bey Walke hatte Cromwell den Richard Bradschaw nach Mietau geschickt, um einen Frieden zwischen Rußland und Schweden zu vermitteln; allein derselbe wurde gar nicht gehört, und reisete unverrichteter Sachen zurück; überhaupt hatte damals Alexej noch keine sonderliche Lust zum Frieden †), jetzt aber mußte er seine Hoffnung, auf Unkosten der Schweden seine Herrschaft zu erweitern, aufgeben. Eine neue Armee von 30,000 Mann mußte wegen der Pest, so sich in Livland äußerte, fast unverrichteter Sachen zurück kehren, und auch nachher konnte man keine sonderlichen Vortheile gewinnen ††). Der Zar schloß also 1658. einen Stillstand, welcher erst drey Jahre April 23. nachher zu **Kardis**, nachdem man schon 1661. 1658. von neuem eines endlichen Tractats we- Jun. 21. gen zu Wallisaar bey Narwa vergebene Conferenzen gehalten hatte, in einen Frieden verwandelt wurde. Beyde Theile behielten ihre Besitzungen, indem der Stol-

bower-

†) Siehe Pufendorf S. 343.
††) Pufendorf S. 347.

bower-Tractat völlig zum Grunde gelegt ward †).

§. 9.

Indessen hatte Polen seine Streitigkeiten mit Schweden durch den Olivischen Frieden 1660. beygelegt, und Livland und Estland völlig an Schweden abgetreten. Doch behielt Polen das sogenannte Südliv-land, welches auch das Polnische heisset. Damals wurde Riga, zur Belohnung seiner bewiesenen Treue, zur Hauptstadt von Livland erklärt, und bekam den ersten Rang nach Stockholm, und das Wappen dieser Stadt wurde mit einer Krone vermehret.

Neuer Krieg mit Polen.

Noch ehe die Polen und Schweden sich mit einander aussöhnten, war der Krieg zwischen Rußland und Polen erneuert, weil die Kosacken *) diesseits des Dnep'r mit ihrem Hettmann Vyhov oder Wyhowski sich wider Rußland empöret, und von neuem durch den Vergleich zu Hadziacz (1658. Sept.) sich unter polnischen Schutz begeben hatten, von den Polen auch waren angenommen

†) Vom Kardiser Frieden Kelch S. 602. Pufendorf S. 687. 688.

*) Von den kosackischen Händeln siehe unter andern *Weissii diss. de Cosacis. Lips. 1684. 4.*

nen worden. So mißlich dieser Krieg im Anfange für die Russen lief, indem sie 1659. und 1660. viermal nach einander geschlagen wurden, so rühmlich endigte sich derselbe. Durch den Andruszowschen 1667. auf dreyzehn Jahre geschlossenen und 1670. bestätigten Stillstand behielt nicht nur Alexej seine vorher gemachten Eroberungen Smolensko, Sewerien und Tschernigow, sondern der Theil der Ukraine jenseits des Dnep'r blieb ebenfalls in seinen Händen. Beyde Theile versprachen einander Hülfe in dem Falle eines Krieges mit den Türken oder Tataren. 1667.

Während des angeführten Krieges schickte Kaiser Leopold (1661.) den Baron Mayerberg als Gesandten nach Rußland, um die Beylegung der Zwistigkeiten dieses Reichs mit Polen zu versuchen.

§. 10.

Kaum hatte der Zar die Waffen niedergelegt, als er sie von neuem ergreifen mußte, nicht wider auswärtige Feinde, sondern wider Rebellen, welche durch einen ehrgeizigen und aufgebrachten Mann sich bewegen liessen, die Ruhe des Staates zu stöhren.

Sten=

Stenko Razin *), theils um den Tod seines auf Befehl eines russischen Generals hingerichteten Bruders zu rächen, theils seine Ehrsucht zu befriedigen, verleitete die donischen Kosacken zum Aufruhr 1667. Die Rebellen verübten viele Feindseligkeiten an der Wolgha und am Jaik, machten sich auf eine Zeitlang den Persern und Russen gleich furchtbar, und nahmen so gar Astra-
1670. chan, dessen Statthalter, den Knäs Prosorowskoj, Stenko von der Stadtmauer stürzen ließ, Zaritza, Saratow, und andere Plätze ein, wurden aber nachher verschiedene mal mit ansehnlichem Verluste geschlagen. Stenko selbst ließ sich treuherzig machen, stellete sich zu Moskwa, und ward daselbst als ein Empörer und Hochverräther gevier-
1671. theilet **). Die Oerter, so Stenko einge-
Junius 6. nommen hatte, unterwarfen sich bald wieder ihrem rechtmäßigen Herrn. Um

*) Vom Stenko ist nachzusehen Schurzfleischii diss. Stephanus Razin, Cosacus perduellis; respond. Jo. Justo Martio Lipsi. 1698. in 4. in Conr. Samuel. Schurzfleischii Disputatt. Histor. Civil. disp. XLV. Samml. Russ. Gesch. B. VII. S. 501. folg. A. W. H. Th. XXIX. S. 297—306.

**) Das Urtheil des Stenko Razin, welches zugleich seine verübte Bubenstücke enthält, siehe bey Weber Th. I. S. 317—323.

Um dieselbe Zeit erfuhr Polen ein ähnliches Schicksal. Es ward auch durch einen Aufstand beunruhiget, welcher so weitläuftige Folgen hatte, daß Rußland sich mit in diese Händel eingeflochten sehen mußte, und darüber in einen Krieg mit der Pforte gerieth. Die Saporoger-Kosacken unter Anführung ihres Hettmanns **Dorosinsko** (Dorosensky) oder **Dorenzki** empörten sich gegen Polen, schlossen ein Bündniß mit den Türken, huldigten dem Sultan Mohämmed IV. und nahmen von ihm die Ukraine zu Lehen. Die Republik Polen ließ eine Armee ins Land der rebellischen Kosacken rücken; diese riefen sogleich die Türken zu Hülfe. Der Zar ließ durch seinen Gesandten Ilja Danilowitsch **Miloslawski** der Pforte von einem Kriege gegen Polen abrathen, und erklärte, daß er im entgegengesetzten Falle den Polen beystehen würde. Er hielt sich hiezu um so mehr verbunden, da die Pforte, wiewohl vergebens, von Polen verlangt hatte, den mit dem Zar geschlossenen Frieden zu wiederrufen. Alerej foderte auch, daß **Asow**, ein Ort, der Rußland ursprünglich zugehöre, und welchen die Türken 1642. den Kosacken abgenommen hatten, herausgegeben würde. Diese Fo-

derungen wurden türkischer Seits sehr übel aufgenommen, und daher griff Rußland zu den Waffen. Indessen hatte die Pforte, als Schutzherr und Bundsgenosse der Kosacken, den Polen den Krieg bereits angekündigt; der tapfere Sultan war selbst zu Felde gegangen, und machte in der Geschwindigkeit große Progressen gegen die Republik. Kaminiek, die stärkste Vormauer derselben, ward binnen zehn Tagen erobert, und innerhalb sechs Wochen mußte ganz Podolien türkische Hoheit erkennen. Die Bestürzung über die erstaunlichen Progressen der Türken war in Polen so groß, daß König Michael, ungeachtet der brave Krongroßfeldherr Sobiesky bey Kaluszo die Tatarn schlug, einen höchst nachtheiligen Frieden mit der Pforte geschlossen hatte, durch welchen die Türken Kaminiek und Podolien, und die Kosacken unter türkischer Hoheit die ganze Ukraine behalten, die Polen auch einen jährlichen Tribut von 22,000 Rthlr. den Türken bezahlen sollten *). Die Republik aber genehmigte einen so schändlichen Frieden nicht, sondern erneu-

1672. October 18.

*) Siehe Samml. Russ. Gesch. B. II. S. 127—129. Solignac B. II. S. 854. la Croix B. III. S. 43—45.

erneuerte den Krieg, und verband sich mit Zar Alexei, welcher um so mehr wider die Pforte aufgebracht war, da diese von ihm gefodert hatte, seine Besitzungen in der Ukraine zu räumen. Alexej leistete anfangs auf das nachdrücklichste Hülfe, ließ die Gegend von Asow verheeren, und erfocht verschiedene Vortheile über die Türken. Als aber die Republik auf seinen Antrag, seinem zweyten Prinzen die polnische Krone zu ertheilen, welche er schon ehedem für seinen ältern Sohn, und auch für sich selbst vergebens gesucht hatte, keine Rücksicht nahm; erkaltete sein Eifer für die Polen. Alexej starb, ehe dieser Krieg geendigt werden konnte.

§. 11.

So beglückt und ruhmvoll seine Regierung in Hinsicht auf die auswärtigen Angelegenheiten des Reichs war, so ersprießlich war sie in Ansehung der innern Landesverbesserung. Alexei, ein eben so einsichtsvoller und patriotischdenkender, als ehrbegieriger König, glaubte, daß es nicht bloß seine Pflicht sey, den Ruhm seiner Nation durch Eroberungen zu erhöhen, und sein Reich zu erweitern. Er sah es auch als wesentliche

Stücke seines Amts an, für die Bevölkerung des Staats, für gute Gesetze und die Handhabung der Gerechtigkeit zu sorgen, die Kenntnisse seines Volks zu mehren, die Sitten desselben zu verfeinern, und seiner Industrie mehrere Gegenstände zu liefern. Er zog viele Ausländer ins Reich, er vergrößerte seine Residenz mit zwo Vorstädten, ließ daselbst ein schönes Handelsgebäude aufführen †), legte verschiedene neue Oerter an, und besetzte sie meistentheils mit fremden Einwohnern. Er ließ das Gesetzbuch, welches Zar Iwan Wassiljewitsch gemacht hatte, sehr vermehrt und verbessert, unter dem Namen Sobornoe Uloschenie 1649. publiciren, und nach demselben wird noch jetzt in allen Gerichten gesprochen.

Da vielen meiner Leser so wohl die Lateinische bey Mayerbergs Beschreibung seiner Reise nach Rußland befindliche Uebersetzung der Uloschenie, als auch die noch seltnere Deutsche, welche unter dem Namen: Allgemeines russisches Landrecht zu Danzig 1723. gedruckt worden, unbekannt seyn dürfte, und gleichwohl die Kenntniß dieses Gesetzbuches vieles dazu beyträgt, sich einen gehörigen

†) Büsch. Magaz. Th. III. S. 329.

gehörigen Begriff von der damaligen Verfassung, den Sitten, und der Denkungsart der russischen Nation zu machen, und es zugleich eine eben so angenehme, als nützliche Beschäftigung ist, diese Rechte mit denjenigen, so bey andern Völkern Statt haben, zu vergleichen: so halte ich es nicht für überflüßig, hier einen ganz kurzen Auszug von einigen der merkwürdigsten Verordnungen der Uloschenie, nach der deutschen Uebersetzung, zu geben.

§. 12.

Alexej trug die Verfertigung dieses Gesetzbuches auf den Bojaren Knäs Nikita Iwanowitsch Odujawskoj, Knäs Semen Wassiljewitsch Prosorowskoj, dem Kammerherrn Knäs Feodor Feodorowitsch Wolkonskoj, und den Diaken Gawrilo Lewontiew, und Feodor Gribojedow. Es wurde mit Zustimmung des Patriarchen Joseph, der ganzen Geistlichkeit, des Adels und der Bürger - und Kaufmannschaft Rußlandes abgefaßt. Der Adel, die Städte, die Kaufleute und Zünfte mußten zu dem Ende Deputirte schicken. Als es fertig war, ließ es sich der Zar im October 7157. vorle-

sen, und von den Deputirten aller Stände unterschreiben, worauf es durch den Druck bekannt gemacht wurde, und die Kraft eines in Rußland allgemein verbindlichen Gesetzes erhielt e).

Nach

e) Im Vorberichte der Uloschenie steht, Alexei habe den 16ten Julius 7156. Befehl zur Verfertigung der Uloschenie gegeben, und habe solche am 3ten und folgenden Tagen des Octobers 7157. verlesen lassen. Am Ende des 25sten Cap. steht aber, die Uloschenie sey am 29sten Januar 7157. geendigt. Mayerberg S. 114. hat bloß: Dominus Tzar — hoc eodem anno die 3. Octobris — eas (constitutiones) lectas audiuit: und am Ende, S. 235.: Finitus hic liber, ohne Beysatz des Tages und Jahrs. Man sollte hieraus beym ersten Anblicke fast schließen, die Uloschenie wäre im October eben des Jahrs 7156. geendigt, verlesen, und darauf publiciret. Dieses ist aber theils wegen der Kürze der Zeit nicht glaublich, theils kann man es deswegen nicht annehmen, weil die Russen damals noch ihr Jahr mit dem 1sten September anfiengen. Wenn also im Mayerberg vorher das Jahr 7156. als dasjenige angegeben wird, in welchem die Uloschenie angefangen worden: so kann man die Worte: hoc eodem anno die 3. Octobr. nicht mehr auf das Jahr 7156. ziehen, weil der October schon der zweyte Monath des 7157sten Jahrs war. In der deutschen Uebersetzung der Uloschenie scheint aber in Bestimmung der Zeit, da die Uloschenie geendigt, ein Fehler gemacht zu

seyn.

Nach diesem Gesetzbuche werden Gottes- R. Landr.
lästerer ohne Unterschied der Religion am Le- Cap. I. §. I.
ben gestraft, auch Verbrecher der beleidig-
ten Majestät, und der letztern Güther zum
Besten der Krone eingezogen. Wird Je- Cap. 2 §. 5.
mand ohne Grund des Hochverraths beschul-
digt: so bekommt der Ankläger die Strafe,
welche der Angeklagte verdiente. Auch der, §. 17.
so einen intendirten Hochverrath oder Ver-
schwörung gewußt, und davon geschwiegen, §. 19.
hat das Leben verwirkt. Wer in Gegenwart
des Zars das Gewehr gegen Jemand zieht,
verlieret die Hand. Wer ohne Befehl mit Cap. 3. §. 4.
Gewehr am zarischen Hofe erscheint, wird

seyn. Denn am Ende heißt es, sie wäre 29. Januar 7157. geendigt, d. i. zu Ende des fünften Monaths des Jahrs 7157., und doch soll sie schon im October, also im zweyten Monathe eben dieses Jahrs verlesen seyn, laut des Vorberichts, und müßte folglich damals schon seyn fertig gewesen. So viel erhellet indessen aus allem, daß sie im Jahre 7157. geendigt und publiciret worden. Dieses Jahr trifft zu mit dem Jahre Christi 1649, wenn man mit verschiedenen Schriftstellern annimmt, daß die orientalische Kirchen vom Anfange der Welt bis auf Christi Geburt 5508 Jahre zählen, mit dem Jahre 1648. aber, wenn man, wie andre thun, (siehe Samml. Russ. Gesch. B. I. S. 204.) behauptet, daß sie 5509 Jahre rechnen.

R. Landr. Cap 3. §. 7. Cap. 4. mit Padoggen und Gefängniß bestraft. Wer Briefschaften oder Siegel verfälscht, oder unterschlägt, verliert das Leben. Falsche Münzer werden mit dem Tode, so, daß ihnen der Hals zugegossen wird, und Gold- und Silberarbeiter, welche in der Verarbeitung die Metalle verfälschen, mit der Knute und Ersetzung des Schadens bestraft.

Cap. 5. Cap. 6. §. 1. Niemand darf ohne Paß aus dem Lande reisen. Im Falle eines Krieges soll eine Auflage zur Unterhaltung der Miliz gemacht

Cap. 7. §. 1. §. 29. werden. Wer in dem Feldzuge ein Pferd stiehlt, verliert die Hand. Wer bey Verwaltung der Gerechtigkeit ungewissenhaft verfährt, muß nicht nur, wenn er ein Vornehmer ist, den Schaden dreyfach ersetzen, sondern er verliert auch seinen Stand. Ist er ein geringerer Bedienter: so wird er öffentlich geknutet, und zu keinem Geschäfte weiter gebraucht.

Cap. 10. §. 5. §. 9. Beschuldigt Jemand einen Richter fälschlich der Bestechung: so wird er mit Knute, Gefängniß und dreyfacher Erlegung des Schimpfgeldes (Bestschestie) bestraft.

In den von den Schreibern in Rechtssachen zu führenden Protocollen darf sich nichts Ausgestrichenes oder Eingeschobenes, oder Radirtes finden. Nach geendigtem Verhör

müssen

müssen beyde Partheyen das Protocoll unter- R. Landr.
schreiben, oder in ihrem Namen unterschrei-
ben lassen. Nach geendigtem Proceß wird
das Original-Protocoll den Acten beygelegt. Cap. 10.
Auf Verfälschung des Protocolls steht Hand §. 11. 12.
abhauen. Dem Zar darf keine Bittschrift
überreicht werden, es sey denn, daß man sich
vorher an das ordentliche Gericht gewendet,
und daselbst abgewiesen sey, oder keine Re- §. 20.
solution erhalten habe.

Wenn Jemand einen andern an seiner Eh-
re angreift: so soll er ihm gewisse festgesetzte
Schimpfgelder bezahlen. Doch kommt
man hiemit nicht ab, wenn man die vornehm-
sten Geistlichen schimpft. Wiederfährt dem
Patriarchen eine Beschimpfung mit Wor-
ten von einem Bojar oder andern vornehmen
Kronbedienten: so wird dieser dem Patriar-
chen ausgeliefert. Schimpft ein geringerer
Mann den Patriarchen: so bekommt er die
Knute, und wird einen Monath ins Gefäng-
niß geworfen. Schimpft er einen Metro-
politen, Erzbischof oder Bischof: so wird er
mit Padoggen und Gefängniß bestraft. Vor-
nehme bezahlen für die Beschimpfung eines
Metropoliten, Erzbischofs u. s. w. nur die
bestimmten Schimpfgelder. Auf eben die

K. Landr. Art wird auch von andern, die angeführten Fälle ausgenommen, eine Injurie gebüßet. Einem Metropoliten werden 400, einem Erzbischof 300, den Aebten verhältnißweise 100, 90, 80 u. s. w. Rubel Schimpfgelder erlegt; einem gemeinen Mönch 5 Rubel, einem Landpriester 5 Rubel. Die aus der namhaften Familie Stroganow erhalten Schimpfgelder 100 Rubel; ein Kaufmann der ersten Classe bekommt 20 Rubel, einer aus der letzten 10; ein Fuhrmann 5, ein Bauer von den Hofgüthern und Aemtern 1 Rbl. Schlägt Jemand einen Hofbauer, und stößt ihm zugleich ein Auge aus, oder lähmet ihn: so bezahlt er für alles 10 Rubel. Schlägt er ihn aber bloß, ohne ihm weiter zu schaden: so bezahlt er für Schimpf und Schläge 2 Rubel. Eine Nonne, die im Kloster lebt, bekommt 5, die aber, so keinen gewissen Aufenthalt hat, 3 Rubel Schimpfgelder. Eine Ehefrau erhält noch einmal so viel, als der Mann, eine Jungfrau viermal so viel, als ihr Vater, und ein Sohn, der noch nicht in Gage steht, halb so viel, als sein Vater, an Schimpfgeldern.

Cap. 10. §. 26-98.

Von allen Processen werden außer gewissen Sporteln, von jedem Rubel ein Griwen

an

an die Krone erlegt. Bloß die Strelitzen zahlen dieses nicht. In Sachen falscher Obligationen oder Gewaltthätigkeiten werden diese Gefälle doppelt erlegt. Mordbrenner werden verbrannt. Alle Instrumente über wichtige Dinge müssen vor Notarien und Zeugen aufgesetzt werden. Ein Notarius, der sein Amt misbraucht, verliert die Hand. Nur die wirklich geliehenen Gelder können eingeklagt werden, nicht aber die Interessen, weil solche zu nehmen, der Apostel und heil. „Väter Canones verbieten.“ Die Obligationen über gelehnte Gelder sollen nur funfzehn Jahre Kraft haben. Ist Jemand Russen und Ausländern zugleich schuldig: so hat der Fremde in der Bezahlung den Vorzug. Ein uneheliches Kind soll nie die Rechte rechtmäßiger Kinder erhalten, wenn gleich der Vater nachher sich dessen Mutter antrauen läßt.

R. Landr. Cap. 10.
§. 123.
§. 227.
§. 249.
§. 250.
§. 254.
§. 255.
§. 259.
§. 279.
§. 283.

Thut ein Hund, eine Kuh u. s. w. Schaden, weil man das Thier nicht gehörig in Acht genommen hatte: so muß der Herr des Thiers den Schaden ersetzen. Kommt der Vorfall zum andern Mal: so ist der Herr des Thiers, außer der Ersetzung, schuldig, das Vieh dem Kläger zu überliefern.

Der

R. Landr. Der Patriarch behält, wie bisher, seine eigene Gerichtsbarkeit über seine Bedienten und Unterthanen. Sprechen aber seine Canzleybediente partheyisch: so wird der Proceß von ihnen an das Collegium der Bojaren evociret. Die Reconvention gegen einen patriarchalischen Bedienten und Unterthan in einer andern Canzley soll Statt haben. Es soll eine besondere Klostercanzley angeordnet werden, vor welche alle die Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Priors u. s. w. und deren Bediente und Unterthanen betreffende Sachen gehören.

Cap. 12.

Cap. 13. §. 1.

Niemand soll durch das Kreuzküssen einen Eid ablegen, der nicht zwanzig oder allerwenigstens funfzehn Jahre alt ist. Zum vierten Eide soll keiner gelassen werden.

Cap. 14. §. 1. 5.

Ein Erbguth soll in vierzig Jahren präscribiret seyn.

§. 2.

Cap. 17. §. 30.

Englische und holländische Kaufleute bezahlen, kraft des ihnen hierüber ertheilten Privilegii, für Versiegelung der Pässe und anderer Schriften nichts; andre Ausländer aber müssen eben so viele Siegelgebühren erlegen, als die Russen.

Cap. 18. §. 54.

Niemand soll künftig einen Junker als Knecht annehmen.

Cap. 20. §. 2.

Die

Die Kinder, so vor der Knechtschaft ihrer Aeltern gebohren worden, sind von ihrer Aeltern Herren frey, und können eine Lebensart erwählen, welche sie wollen. Die Knechtschaftsverschreibungen sollen von öffentlichen Notarien geschehen auf drey Rubel für eine Person; von einem Rubel bekommt die Krone drey Kopeiken Sporteln. Cap. 20. §. 5. §. 19.

Auf einen, der unter funfzehn Jahren alt ist, soll keine Knechtschaftsverschreibung ausgestellet werden. §. 20.

Für den ersten Diebstahl wird der Thäter geknutet, sein linkes Ohr wird ihm abgeschnitten; er muß zwey Jahre als Gefangener arbeiten, und aus seinem Vermögen wird des Klägers Foderung befriedigt. Auf den zweyten Diebstahl steht die Strafe der Knute, Verlust des rechten Ohrs, und vierjähriges Gefängniß. Wer dreyer oder mehrerer Diebereyen überführt wird, verliert das Leben. Kirchendiebe werden am Leben bestraft. Ein Straßenräuber wird gefoltert, verliert das rechte Ohr, und seine Güter, und muß drey Jahre als Gefangener arbeiten. Auf wiederholten Straßenraub steht Lebensstrafe. Wird Jemand als Räuber gesetzt, gesteht aber auf der Folter nichts: so soll Cap. 21. §. 9. 10. 12. 14. 16. 17.

man

R. Landr. Cap. 21. man seinetwegen an dem Orte, wo er wohnte, eine General-Umfrage thun lassen. Geben ihn viele seiner Nachbaren als einen bösen übel berüchtigten Mann an: so soll er noch einmal gefoltert, und, wenn er auch dann nichts bekennet, ins Gefängniß geworfen werden. Geben ihm aber die Nachbaren ein gutes Zeugniß: so sollen sie für ihn

§. 28. 29. caviren, und er losgelassen werden.

Stiehlt Jemand etwas in dem zarischen Hofe: so wird er das erstemal mit der Knute gestraft, zum andern mal bekommt er die Knute und sechs monatliches Gefängniß; zum

Cap. 3. §. 9. dritten mal wird ihm die Hand abgehauen. Straßenräuber und Diebe können auch an Feyertagen gepeiniget werden, „weil sie selbst „auch an Festtagen rechtgläubige Christen zu

Cap. 21. „plagen, peinigen, brennen und zu tödten

§. 32. „pflegen.“

Zum Tode verurtheilten Missethätern sollen bis zur Execution sechs Wochen Zeit

§. 34. gelassen werden, Buße zu thun. Leute, die schwerer Verbrechen, als Straßenraubs, Mords ꝛc. beschuldigt worden, können drey-

§. 39. mal auf die Folter gelegt werden. Erschlägt ein Knecht eines andern Herrn Knecht nicht aus Vorsatz, sondern etwa bey einem Zank

im

im trunkenen Muthe: so soll der Thäter mit der Knute bestraft, und samt Weib und Kind dem Herrn des Erschlagenen zum Knechte gegeben werden. Derselbe Herr behält auch seines getödteten Knechts Wittwe und Kinder in seinen Diensten. Will aber des Erschlagenen Herr den Todtschläger nicht zum Knechte haben: so soll ihm des letztern Herr für den Erschlagenen 50 Rubel zahlen. R. Landr. Cap. 21. §. 69. 70.

Wenn Räuber Jemanden bey der ersten und andern Tortur angeben, und nach ausgestandener dritten Tortur unmittelbar vor der Execution den Angegebenen für unschuldig erklären: so soll solcher Loßzählung nicht geglaubt werden. §. 93.

Wenn Räuber bey dem Examine vor der Folter Jemanden angeben, hernach aber bey der ersten, andern und dritten Peinigung ihn für unschuldig erklären: so soll dieser letztern Aussage geglaubt werden. §. 100.

Zu Scharfrichtern sollen in Moskau freye Leute unter Caution angenommen, und ihnen aus der Räuber-Canzley Besoldungen gegeben werden. §. 96.

Vorsetzlicher Mord, den Fall, da Aeltern ihre Kinder tödten, ausgenommen, wird schlechterdings mit dem Tode bestraft, insonderheit, wenn Kinder ihre Aeltern, oder

Brüder

R. Landr. Cap. 21. §. 13. 18. 72. Cap. 22. §. 1. 2. 7. 9. 23. §. 3.

Brüder und Schwestern ihre Geschwister, oder Knechte ihre Herren tödten, in welchen Fällen auch die das Leben verwirkt haben, so dazu behülflich gewesen. Erschlagen Aeltern ihre Kinder: so sollen sie ein Jahr im Gefängniß sitzen, und hernach öffentlich Kirchenbuße thun.

Wenn Kinder ihren Aeltern grob begegnen, oder sie gar mit der Hand schlagen, und die Aeltern darüber klagen: so sollen die Kinder mit der Knute gestraft werden. Vergessen Kinder den ihren Aeltern schuldigen Respect so weit, daß sie die Aeltern von sich jagen, und sie in ihrem Alter nicht ernähren wollen, oder sie einiger Verbrechen beschuldigen, und die Aeltern klagen deshalb: so sollen die Kinder mit der Knute bestraft, ihren Beschuldigungen nicht geglaubt, und sie zum Gehorsam gegen ihre Aeltern angehalten werden.

Belangt ein Kind seine Aeltern gerichtlich: so soll es nicht gehört, gefnutet, und
§. 4. 5. 6. seinen Aeltern abgeliefert werden.

Schändet Jemand einen andern an seinem Leibe, schneidet ihm eine Hand, Fuß, Ohr ꝛc. ab, oder stößt ihm ein Auge aus: so wiederfährt ihm dasselbe, was er dem andern

dern zugefügt, und er soll außerdem dem Beleidigten für jedes verstümmelte Glied funfzig Rubel bezahlen. R. Landr. Cap. 22. §. 10.

Wenn ein Edelm Verwirrung unter den Leuten anrichtet, und allerhand frevelhafte Beschuldigungen gegen verschiedene Personen anbringt: so soll er am Leben gestraft werden. §. 13. Tödtet eine Frau ihren Ehemann: so soll sie lebendig begraben werden, wenn auch gleich des Ermordeten Kinder oder nahe Verwandten ihre Bestrafung nicht verlangten. §. 14.

Fügt Jemand in eines andern Hause der Wirthinn eine Beleidigung zu, oder will sie entführen: so soll er so wohl, als die, so ihm behülflich gewesen, am Leben gestraft werden. §. 16. Begeht Jemand einen Todschlag auf eines andern Anstiften: so wird der Thäter und §. 19. Urheber am Leben gestraft.

Verführt ein Mohammedaner einen Russen zu seinem Glauben: so soll er verbrannt werden. §. 24.

Bringt eine Hure ihr Kind um, oder lässet es durch einen andern tödten: so haben beyde das Leben verwirkt. §. 26.

In Processen und Beschimpfungen unter den Kosacken soll das, was in dem Klaglibell nicht taxiret ist, so geschätzt werden:

K. Landr. Cap. 24.

Ein Reitpferd 8 Rubel, ein Ochse oder Kuh 2 Rubel, ein jähriges Kalb 60 Kopeiken, ein gemästet Schwein auch 60 Kop. ein jähriges Ferken 15 Kop. ein Schaaf 20 Kopeiken, ein Schöps 15 Kop. ein Bock von vier oder fünf Jahren 50 Kop. eine Ziege 25 Kopeiken, eine lebendige Gans 10 Kop. eine geschlachtete 6, eine lebendige Ente 6 Kop. eine geschlachtete 4, ein wälscher Hahn 20 Kop. eine Haushenne 4 Kop.

Weder Russe, noch Ausländer soll bey schwerer Strafe Toback bey sich haben, oder trinken, oder damit handeln. Würde aber Jemand zwey oder dreymal mit Toback eingeführt werden: so soll er einige mal gefoltert, und mit der Knute geschlagen werden. Macht er sich noch öfter dieses Vergehens schuldig: so soll man ihm die Naselöcher aufschlitzen, oder die Nase abschneiden, und ihn, nach ausgestandener Tortur und Strafe, an einen weit entlegenen Ort verschicken.

Cap. 25. §. 11. 16.

§. 13.

Diejenigen Manufacturen, welche die Russen damals kannten, insonderheit Leinwandsfabriken, suchte Alexej zu vervollkommen. Auch der Ackerbau entgieng seiner Auf-

Aufmerksamkeit nicht; manche wüstliegende Strecke wurde auf seinen Befehl bearbeitet, und urbar gemacht. Wie weit er in seinen Entwürfen zur Bereicherung und Vergrößerung seines Volks gegangen sey, beweiset dieses, daß er entschlossen war, auf dem caspischen und schwarzen Meere Flotten zur Ausbreitung des Handels, und zur Erlangung einer Seemacht zu erbauen, und zu dem Ende Schiffszimmerleute kommen ließ. Der Anfang vom Schiffbau war wirklich gemacht, und die Handlung zu Astrachan auf eine Zeitlang in blühende Umstände gesetzt †). Die Empörung der Kosacken aber und der Türkenkrieg legten der Ausführung seiner Absichten unüberwindliche Hindernisse in den Weg, und vernichteten manche deshalb getroffene schöne Anstalten. Seinem erhabenen Sohne war es aufbehalten, die Russen zu lehren, was Flotte und Marine sey. Alexej würde noch weit mehrere nützliche Einrichtungen in seinem Reiche gemacht haben, wenn er nicht den Patriarchen, deren Gewalt sehr groß war, und die sich gern den Neuerungen aus lächerlichem Aberglau-

†) Siehe Samml. Russ. Gesch. B. VII. S. 499. folg. Büsch. Magaz. Th. III. S. 311.

ben, oder aus Furcht für die Zukunft, oder geistlichem Stolze widersetzten, oft hätte nachgeben müssen. Dieser ruhmwürdige f) Zar gieng 1676. im 46sten Jahre seines Alters mit Tode ab.

Jan. 31. Febr. 10.

Zu Anfange seiner Regierung war in Polen ein falscher Dmitrij zum Vorschein gekommen, welcher sich für einen Sohn des Otrepiew und der Marina ausgab. So lange der polnische König Wladislaw lebte, ward diesem Betrüger am polnischen Hofe, als einem Prinzen begegnet; nachher aber ließ man ihm merken, daß man seiner müde wäre. Der angebliche Dmitrij gieng nach Schweden, und in der Folge nach Hollstein.

Der

f) Mayerberg pag. 61. sagt vom Alexej: Animum tam praeclaris dotibus a natura efformatum sortitus est, ut dolendum sit, quod liberales disciplinae ad poliendum ab eadem primo scalpro ruditer effictam statuam haud concurrerint. Mansuetus & clemens, quique magis peccari nollet, quam animum ad vindicanda peccata habeat. Propensioni autem suae si relinquatur, pacificus est. Religionis suae placitis obsequentissimus tota anima pietatem colit. — Quodque mirere, in summa potestate inter gentes totam a dominis suis servitutem pati assuetas nullius facultatibus, nullius vitae, nullius honori unquam insidiatus est.

Der Herzog von Hollstein tilgte durch seine Auslieferung eine starke Schuldfoderung, welche der Zar an ihn machte, und der vorgegebene Dmitrij wurde zu Moskwa geviertheilet.

§. 14.

Unter Zar Alexej florirte der oben gedachte, berühmte Patriarch Nikon, vielleicht ein großer, wenigstens ein außerordentlicher Mann, kühn, äußerlich streng tugendhaft, beredt, sehr einschmeichelnd, wenn er gefallen wollte, muthig, und bis zum Eigensinne standhaft. Von geringen Aeltern geboren schwang sich Nikon durch solche Talente und den glücklichen Gebrauch derselben zur höchsten geistlichen Würde im russischen Reiche auf. Aus einem weltlichen Priester wurde er ein einsiedlerischer Mönch, Igh-umen, Archimandrit, des Klosters Nowospaskoj, darauf 1649. Metropolit von Nowghorod, und 1652. russischer Patriarch. Schon als nowghorodscher Metropolit war er die meiste Zeit zu Moskwa, weil der Zar ein ganz außerordentliches Vergnügen an seiner Gesellschaft fand. Als Metropolit wirkte er den aufrührischen Nowghorodern Gnade aus, und erwarb sich durch seine Mildthä- Nikon's Geschichte.

tigkeit während der Theurung, die Nowgho-
rod drückte, allgemeine Verehrung. „Er
„ließ, so sagt sein Biograph Schuscherin,
„keinen Armen ungesättigt von sich. Täg-
„lich beschenkte er die, welche um Allmosen
„baten, mit Brodt und Geld. Er stiftete
„in Nowghorod vier neue Armenhäuser für
„alte, unvermögende Leute, Wittwen und
„Waisen. Er besuchte die Gefangenen in
„ihren Gefängnissen, bestrafte ihre Laster,
„und setzte die Unschuldigen in Freyheit, wo-
„zu er vom Zar Vollmacht hatte. Insson-
„derheit sorgte er dafür, daß die Geringern
„nicht von den Vornehmen unterdrückt wür-
„den.“ Ein vortrefflicher Zug in Nikon's Charakter. Denn es wäre wohl zu hart geurtheilt, wenn man behaupten wollte, daß er alles dieses aus Ruhmsucht unternommen hätte, ungeachtet aus seinen übrigen Handlungen hervor leuchtet, daß er ehrbegierig in sehr hohem Grade war. Aus bloßem Ehrgeiz, aus Stolz legte er 1658. sein Patriarchat öffentlich nieder, und gieng in das Woskresenskische Kloster, das prächtigste unter allen, die er gestiftet hat, siebenteehalb Meilen von Moskwa gelegen. Stolz, sage ich, veranlaßte diese Veränderung.

Nikon

Nikon konnte es nicht ertragen, daß der Zar in manchen Stücken sich nicht mehr so zufrieden mit ihm bezeigte, als ehedem. Er behielt den Titel eines Patriarchen, das Amt aber wurde von dem ersten Metropoliten ausgeübet. In seinem Kloster verfertigte Nikon die Chronik, welche unter dem Namen Woskresenskoj Lätopissez bekannt ist, und bis auf die Regierung des Zar Alexej reichet. Dieß war jedoch nicht seine einzige Beschäftigung: der unruhige Prälat unternahm allerley bedenkliche Schritte zum Nachtheil des Monarchen. Die Folge davon war, daß Nikon auf einer Versammlung verschiedener nach Moskwa berufenen griechischen Patriarchen, Metropoliten, Aebte, und der vornehmsten russischen Geistlichen am 12ten December 1666. der Patriarchenwürde verlustig erklärt, zum gemeinen Mönch degradirt, und nach Ferapontow-Kloster im Beloserschen Gebiet verwiesen wurde. Aber auch dieses Unglück war nicht vermögend, seinen stolzen Geist zu brechen; er verachtete alle ihm angebotene Gnadenbezeugung des Zars, und ward daher so lange ziemlich streng gehalten, bis er mehr Unterwürfigkeit blicken ließ. Nach des Zar Alexej Tode kam

er 1676. in das Kirillow-Beloserſche Kloſter, und erhielt endlich die Erlaubniß, ſein Leben in Woskreſenskoj Kloſter zu beſchließen, ſtarb aber auf der Reiſe, bey Jaroslawl den 17. Auguſt 1681. Er iſt in der Folge doch wieder in die Zahl der Patriarchen aufgenommen worden.

Nikon hat die bisher nur in Kiew gebräuchliche griechiſche Kirchenmuſik in Rußland eingeführt, da viele Stimmen ein Concert machen, ſtatt daß vorher nur mit einzelnen Stimmen geſungen wurde. Unter ſeiner Aufſicht wurde 1654—1656. die Verbeſſerung der Kirchenbücher in Rußland vorgenommen, welche zu ſchweren Unruhen und Aufſtänden Anlaß gab. Viele wollten ſich dieſe Verbeſſerungen nicht gefallen laſſen, ſondern ſahen ſie als höchſt ſchädliche Neuerungen an; daher entſtanden die Roskolniken, eine Spaltung in der ruſſiſchen Kirche, welche noch fortdauert. Dieſe Leute ſehen den Nikon für den Antichriſt an, da hingegen andre Ruſſen ihn wegen ſeiner äußern ſtrengen Lebensart beynahe als einen Heiligen verehren *).

Urſprung der Roskolniken.

Doch

*) Siehe hievon umſtändlicher Samml. Ruſſ. Geſch. B. V. S. 541-558.

Doch ist der eigentliche Ursprung gedachter griechischen Separatisten, nach einiger Meynung, viel älter, und schon in die Zeiten des Großfürsten Wladimir zu setzen. Die Nikonische Verbesserung der Kirchenbücher soll nur Gelegenheit gegeben haben, daß diese Sekte bekannter und allgemeiner wurde *).

§. 15.

Unter des Alexej Nachfolger Feodor Alexejewitsch schloß die Republik Polen zu Zaraunow mit den Türken einen nachtheiligen Frieden. Nach demselben unterwarf der Hettmann Dorosensko sich und seine Nation dem Zar, und wurde von demselben in Schutz genommen, langte auch in Rußland an, ehe die Pforte es hindern konnte g). Feodor Alexejewitsch. 1676. October $\frac{1}{2}\frac{7}{7}$ 1677.

*) Man sehe Gmelin S. 56.

g) Nach la Croix B. III. S. 47. 48. bot Dorosenski schon dem Zar Alexej Michailowitsch seine Dienste an, um sich für die Verachtung zu rächen, welche der Sultan gegen ihn geäussert hatte. Alexej verlangte zur Versicherung der Treue der Kosacken die Festung Czerin oder Czecarin. So bald er diese hatte, bemächtigte er sich des Dorosenski, und schickte ihn gefangen nach Moskau. Diese Untreue der Kosacken konnte die Pforte nicht ungestraft lassen.

Sultan Mohämmed IV. hatte indessen den vorigen bisher zu Constantinopel gefangen gehaltenen Hettmann Georg Knielnisky in Freyheit gesetzt, ihn zum Haupte der Kosacken statt des Dorosenski ernannt, und schickte ihn nun mit dem Pascha Ibrahim Schaitan und einer guten Armee in die Ukraine, um die Russen, so sich eines ansehnlichen Theils derselben bemächtiget hatten, zu vertreiben, und von seiner Herrschaft Besitz zu nehmen. Ibrahim wollte Czerin, (Czehrim, Tschigirin,) den Hauptort der Sapcroger Kosacken, belagern, fand hier aber 60,000 Russen und Kosacken, die sich verschanzt hatten. Ibrahim, der nur 40,000 Mann bey sich hatte, wollte eher nicht angreifen, bis die Tataren angekommen wären. Allein die Russen setzten sich den Tatarn entgegen, hieben gegen 10,000 nieder, und machten viele Gefangene. Auf die Nachricht von dieser Niederlage brachen die Türken auf, und giengen über den Bug zurück. Im folgen-
1678. den Jahre rückte der Großvessir Kara Mustafa

lassen. Sie eilte also, den polnischen Krieg zu endigen, um gegen Rußland desto nachdrücklicher agiren zu können, und schloß den hier angeführten Frieden mit Polen 1676.

tafa mit 114,000 †) Mann in die Ukraine gegen Czerin an. Die Kosacken und Russen, welche eben an neuen Außenwerken arbeiteten, nahmen in Unordnung die Flucht in die Stadt. Kara Muztafa ließ dieselbe, in welcher eine Besatzung von 15,000 Mann lag, so gleich durch seinen Unterbefehlshaber berennen. Man vertheidigte sich tapfer und zwang die Türken, nach einem vierstündigen Gefecht, zum Rückzuge. Jetzt unternahm der Vessir eine förmliche Belagerung. Während derselben rückte Knäs Feodor Jurjewitsch Romadanowsky mit einer starken Armee zum Entsatz an. Der Vessir schickte den Pascha Kara Mehmed mit einem Theile der Truppen ihm entgegen. Romadanowsky schlug ihn (13ten August) und bekam sein ganzes Gepäcke. Dennoch wurden die Türken Meister von Czerin, weil Romadanowsky es versäumte, auf die große türkische Armee loszugehen. Die Türken griffen hierauf das russische Lager unweit Czerin fünfmal vergebens an, und nahmen den Rückzug, nachdem sie die Festungswerke von Czerin geschleift hatten. Romadanowsky fiel wegen seines angeführten Betragens in Ungnade, und

†) la Croix sagt 42,000.

und wurde aller Kriegsbedienungen für unfähig erkläret *).

1678. August $\frac{17}{27}$ Noch in demselben Jahre ward der Stillstand zwischen dem russischen Reiche und Polen bis auf das Jahr 1693. verlängert, bey welcher Gelegenheit Rußland als eine Vergütung für Smolensko und andere Oerter 2,000,000 Gulden bezahlte h).

§. 16.

1679. Das folgende Jahr gieng mit fruchtlosen Friedensunterhandlungen zwischen Rußland und der Pforte hin. Die Tataren verübten zwar einige Verwüstungen in Rußland, welche von den Russen durch ähnliche Verwüstungen gerächt wurden; etwas Erhebliches fiel aber nicht vor, wovon das vielleicht mit eine Ursache war, daß der Vessir Kara Muztafa es seinem Interesse gemäßer glaubte, am

*) Siehe Samml. Russ. Gesch. B. II. S. 130—136. la Croix B. III. S. 50—53. Gordon Th. I. S. 73.

h) Lengnich p. 274. 275. wo es heißt: vicies centena millia florenorum numerata. In Solignac B. II. S. 864. steht, Polen habe nur 1,000,000 Gulden erhalten. In A. W. G. Th. XXIX. S. 318. steht vermuthlich durch einen Druckfehler 200,000 Rubel. Hier wird auch mit Unrecht dieser Vergleich in das Jahr 1677. gesetzt.

am Hofe zu bleiben, als von neuem zu Felde zu gehen. Im Jahre 1680. kam endlich 1680.
der Frieden oder vielmehr Stillstand zu Radzin auf zwanzig Jahre zu Stande, so, wie Rußland ihn verlangt hatte. Die Türken mußten ihre Anfoderungen auf die Ukraine, und insonderheit auf Czerin fahren lassen, und übernahmen die Garantie des Versprechens, welches der Tatar-Chan leistete, die russischen Staaten durch neue Einfälle nicht zu beunruhigen. Die Tataren mußten Tripol, Staicki, und Vasikow, als zu Kiew gehörig, abtreten, und es wurde ausgemacht, daß das ganze Land vom Niester bis an die Saporogischen Inseln wüst bleiben, und die Tataren in demselben keine Wohnungen aufschlagen sollten. Im Jahre 1681. wurde 1681.
dieser Tractat zu Constantinopel bestätigt.
Noch ehe diese Bestätigung zu Moskwa ein- 1682.
traf, starb Zar Feodor III. i) in der Blü- April 27.
the

i) Nach einiger Meynung ist Zar Feodor und seine Gemahlinn an einem langsamen Gifte gestorben, welches man ihnen beygebracht hatte, weil man mit des Zars Vermählung mit einer Ausländerinn höchst unzufrieden war. *Hist. de P. I.* p. 11. a. Russische Geschichtschreiber wissen hievon nichts. Der angegebene Grund könnte auch nicht wohl die Ursache

the seiner Jahre. In seinem beständig krankenden Körper wohnte eine edle Seele; er besaß große Einsichten in die Staatskunst, und Rußland würde ihm viele gute Einrichtungen zu verdanken haben, wenn er länger gelebt hätte k). Er hielt es für abgeschmackt und ungerecht, daß Jemand auf gewisse Vorrechte und hohe Ehrenstellen bloß deswegen Anspruch mache, weil er zufälliger Weise von alter Ursache seiner Vergiftung gewesen seyn. Denn die erste Gemahlinn des Zars, mit deren Vermählung, weil diese Dame von polnischer Herkunft war, man sich anfangs misvergnügt bezeigte, war ein Jahr nach ihrer Vermählung im Kindbette gestorben. Der Zar vermählte sich hierauf 1682. auf Einrathen seines Lieblings, des Bojaren Jasykow, mit einer Apraxin, welche ihn überlebt hat.

k) Sumarokow, ein Geschichtschreiber, der nicht zu den Schmeichlern gehört, sagt S. 12. 13. 17. vom Zar Feodor Alexejewitsch: „Er war ein eifriger Handhaber der Gerech„tigkeit, ein Liebhaber der Wissenschaften, „und Beschützer der Armen. Er zähmte die „gesetzwidrige Chikane, er verminderte die „schädliche Kleiderpracht — erleichterte die „Beschwerden des Volks — minderte die „Theurung — er lebte zur Freude und zum „Vergnügen seines Volks, und starb zu „Thränen und Seufzern. An seinem Ster„betage war Moskau in dem schmerzhaften „Zustande, in welchem sich Rom nach Ti„tus Tode befand.“

alter und berühmter Abkunft wäre. Um also seinem Volke zu zeigen, daß künftig nicht hier- auf, sondern lediglich auf eigne Verdienste, gesehen werden solle, vertilgte er, auf den Vorschlag seines grossen Ministers, Knäs Wassilej Wassiljewitsch Gholizin, die sogenannten Rosrådsbücher l), in welchen die von den Vorfahren dem Staate geleisteten Dienste verzeichnet waren. Hiedurch machte der Zar allen schädlichen Rang- und Vorzugsstreitigkeiten unter den Familien ein Ende. Doch wurden zu eben der Zeit (im Anfange des J. 1682.) auf seinen Befehl die adlichen Geschlechtsbücher theils verfertigt, theils ergänzt. Die Verbesserung der Policey zu Moskwa ist auch eine rühmliche Anstalt, welche man der Fürsorge des Zars Feodor schuldig ist.

Zu Anfange dieser Regierung wurde (1677) Friedrich von Gabel als dänischer Envoyé extraordinaire nach Moskwa geschickt. Dieser war der erste beständig residirende Minister in Rußland. Man fand es hier so sonderbar,

l) Sie hatten ihren Namen von einem der obersten Gerichte in Rußland, (Rosrad) welches bis auf die Errichtung des Senats gedauert hat, und von welchem der ganze Adel, und jeder, der in Zarischen Diensten stand, abhieng. Siehe davon Samml. Russ. Gesch. B. V. S. 14. folg.

bar, ihn nach Ausrichtung seines Auftrages, welches ein Glückwünschungscompliment zu des Zars Thronbesteigung war, ferner da bleiben zu sehen, daß der Zar sich deshalb am dänischen Hofe erkundigen ließ *).

§. 17.

Feodor war ohne Erben gestorben. Er hatte aus sehr patriotischen Absichten seinen vollbürtigen Bruder Iwan wegen dessen Kränklichkeit und Gemüthsschwäche von der Thronfolge ausgeschlossen, und den noch unmündigen Peter zu seinem alleinigen Nachfolger ernannt. Dieser wurde auch einmüthig nach Feodor's Tode zum Zar erwählet, und Iwan für untüchtig zur Regierung erklärt; Iwan selbst billigte diese Ausschliessung, weil er sein eigenes Unvermögen einsah. Aber die Prinzessinn Sophia Alexejewna, des vorbey gegangenen Iwan's vollbürtige Schwester, vernichtete auf eine Zeitlang die Verordnung des vorigen Zars und die Wahl des Volks, nicht etwan aus einem Gefühl der Billigkeit und des Mitleids, ob sie gleich dieses zum Vorwande gebrauchte, sondern aus Privatinteresse und Herrschsucht. Denn sie selbst war von ihres Bru-

ders

*) Büsch. Magaz. Th. VII. S. 336.

ders Unfähigkeit zur Regierung vollkommen überzeugt. In dem Charakter dieser Prinzessinn und einigen vorher gegangenen Begebenheiten muß man den Grund von dem schrecklichen Aufstande der Strelzi suchen, durch welchen die Miterhebung Iwans auf den Zwischenthron endlich bewirkt wurde.

Zar Alexej Michailowitsch hatte zwo Gemahlinnen gehabt, eine Miloslawski und eine Narischkin. Nach seiner zwoten Vermählung war das Ansehen der Familie Miloslawski etwas geschwächt, und die Macht der Narischkins dagegen gestiegen. Daher hatte sich der gewesene Bojar Iwan Michailowitsch Miloslawski bemüht, den Namen Narischkin durch listige Ränke dem gemeinen Manne, besonders den Strelzi, verhaßt zu machen. Alle Beschwerden des Volks, Auflagen, Gewaltthätigkeiten u. s. w. wurden den Narischkins beygemessen. Unter Zar Feodor Alexejewitsch waren die Miloslawski natürlicher Weise, da ihr Verwandter Zar war, wieder gestiegen, und die Narischkins hatten von ihrem vorigen Ansehen verloren. Hiezu trug Sophia sehr vieles bey, weil sie ihre Stiefmutter, die verwittwete Zarin Natalia Kirilowna

Narischkin hassete. Sophia besaß bey einer seltenen Schönheit viel Verstand und große Einsichten, die aber mit einer grenzenlosen Ehrbegierde, mit einem überwiegenden Hange zum Despotisiren, mit List und Rachsucht vergesellschaftet waren.

Blieb Peter, den Befehlen des letztern Zars und den Wünschen des Volks gemäß, allein Zar: so konnte sie nichts weiter hoffen, als höchstens die Regentschaft auf so lange, bis Peter mündig war. Bekam aber Iwan die Regierung zugleich mit seinem Halbbruder: so konnte sie Petern, ehe er im Stande war, selbst zu regieren, sich vom Halse schaffen, und unter dem Namen des blödsinnigen Iwan beständig das Staatsruder behalten. Dieses wäre allem Ansehen nach schwerer zu bewerkstelligen gewesen, wenn sie auch während ihrer Regentschaft Petern über die Seite gebracht, vorher aber seinen Halbbruder nicht neben ihm auf den Thron gehoben hätte. Denn in dem Falle hätte das Volk leicht auf die Idee gerathen können, sich einen Zar zu wählen, der fähig gewesen wäre, selbst zu regieren. Führte sie aber ihren Streich nach der Erhebung Iwans aus: so war gleich noch ein Zar vorhanden, an

dessen

dessen Regierung, die lediglich durch Sophien bestimmt würde, die Nation alsdenn schon gewöhnt gewesen wäre. Dergleichen Gründe, und die Furcht, die Zarinn Natalia möchte die von ihr ehedem erlittene Verfolgungen ihr vergelten, und die unter der vorigen Regierung ihren Brüdern und Verwandten zugefügten Beleidigungen rächen, scheinen die Prinzessinn Sophia bewogen zu haben, daß sie mit so vielem Eifer arbeitete, ihrem Bruder Iwan einen gleich starken Antheil an der Regierung zu verschaffen, und daher die Strelzi zum Aufruhr ermunterte.

§. 18.

Die moskowschen Strelzi, über 14,000 Mann stark, hatten die allgemeine auf Petern gefallene Wahl des Volks nicht anerkannt. Verschiedene Große, ob sie gleich Petern geschworen hatten, waren auch nicht damit zufrieden. Man bemerkte bald, daß ein Aufruhr zu befürchten sey. So gleich eilten einige herzhafte Männer von der Parthey des Zar Peter und seiner Mutter Natalia Narischkin, und unter diesen der Oberschenk Knäs Boris Alexejewitsch Golizin, sein Bruder Iwan, mit dem Beynamen

Großstirn, und die Knäsen Jakob, Lukas, Boris und Gregor Dolgorukoj zur Vertheidigung ihres Landesherrn und Beruhigung des Vaterlandes nach dem Kreml. Sehr viele andre Magnaten, und überhaupt der größeste Theil des Adels und des Volks waren auf dieser Seite; auf der andern waren die Strelzi, ein geringer Theil vom Volke, und wenige Große. Die Strelzi waren schon während der letzten Krankheit des Zar Feodor gestimmt, sich der vermutheten Wahl zu widersetzen, ein gewisser Edelmann, **Sumbulow**, gab hiezu das Zeichen. Er schriee bey der Wahl im Kreml: Die Wahl ist widerrechtlich, weil der jüngere Bruder statt des ältern gewählt ist, der Thron gehört dem Zarewitsch Iwan! Sumbulow erhielt für diesen Dienst in der Folge von der Prinzessinn Sophia die Würde eines Hof-Edelmanns. Als er sich aber in seiner Hoffnung, Bojar zu werden, betrogen sah, gieng er ins Tschudowsche Kloster als Mönch. Auf Sumbulow's Geschrey ward die Gährung unter den Strelzi allgemeiner. Verschiedene Ober- und Unterofficiere bemühten sich vergebens, sie von ihrem Vorhaben zurück zu bringen; die Strelzi stürzten sie zum Lohn

für

für ihre Ermahnungen von hohen Gebäuden herunter. Drey Regimenter Strelzi von den neun, welche in Moskwa lagen, wollten doch lange nicht Theil an dem schändlichen Aufstande nehmen, und eins, das Suchorewsche, blieb beständig in den Schranken der Treue und Rechtschaffenheit, welches hauptsächlich den guten Maaßregeln des Majors Wassilej Burmeister und des Lieutenants Iwan Borissow zuzuschreiben ist. Miloslawsky, einer der Häupter der Misvergnügten, gab sich während diesen Zerrüttungen für krank aus, und unterhielt das Feuer durch fremde Hände. Die verschmitztesten Strelzi aber kamen des Nachts zu ihm und zur Prinzessinn Sophia, und holten von ihnen Verhaltungsbefehle m).

m) In *Hist. de P. I. p. 12. b.* heißt es, daß Sophia, um die Strelzi gegen die ihr verdächtigen Bojaren desto mehr aufzubringen, ausgesprengt habe, diese hätten den Zar Feodor vergiftet, und wollten die Strelzi auch aus dem Wege schaffen. Sie warnte sie daher, nicht von dem Branntwein zu trinken, der bey den Feyerlichkeiten des Leichenbegängnisses unter sie würde ausgetheilt werden. Sophia hatte wirklich Gift darunter mischen und Einen von den Strelzi nicht davon benachrichtigen lassen. Dieser starb auf der Stelle, nachdem er von dem Branntwein

Die vornehmsten Gehülfen des Miloslawsky in dieser saubern Unternehmung waren sein Vetter Alexander Iwanowitsch Miloslawsky, die Brüder Iwan und Peter Tolstoj, der Obristlieutenant der Strelitzen Iwan Eliseew Ziklaer und der Nowghorodsche Edelmann Iwan Grighoriew Oserow. Aus den Strelzi waren die Anführer zum Aufstande Boris Odinzow, Obrossim Petrow, Kusma Tschermnow und einige andere. Die Strelzi selbst wußten eigentlich nicht, bekümmerten sich auch nicht darum, ob sie eine gute, oder böse Sache anfiengen; Neigung zur Grausamkeit, zum Trunk und Gewinnsucht leiteten ihre Schritte. Sophia ließ an alle strelizische Regimenter zur Unterstützung ihres Vorhabens Geld austheilen. Der Sophia Kammermädchen, Feodora Semenowna, die Kosackinn genannt, leistete bey diesem Aufruhr gute Dienste, und ward in der Folge dafür durch ansehnliche Reichthümer und Verheyrathung an vorgedachten Oserow belohnt. Die Strelitzen redeten öffentlich mit großen Drohungen von ihrem Vorsatze, und der Adel und das Volk

saßen

wein getrunken hatte. Seine Cameraden wurden hiedurch in die äußerste Wuth gesetzt.

saßen dabey still, und kehrten keine Gegenanstalten vor; ein Beweis von der Furcht, in welcher man vor den Strelitzen stand, und vielleicht von der Menge ihrer heimlichen Anhänger, oder von der Meynung vieler, daß die Strelitzen es nicht so weit treiben würden, als wirklich geschahe.

§. 19.

Aufruhr der Strelzi 1682.

Am 15ten May 1682. nahm der schreckliche Aufruhr seinen Anfang. Früh Morgens wurden auf Befehl des Bojaren Iwan Michailowitsch Miloslawsky an allen Wachen die Trommeln gerührt, die Strelzi versammelten sich und erwarteten von der Prinzessinn Sophia Befehl zum Anfange der Tragödie.

Alexander Miloslawsky und Peter Tolstoj, die Emissarien der Prinzessinn, riefen, Iwan Alexejewitsch sey umgebracht, die Narischkins wären Herren von Rußland, alle treue Unterthanen, und die ganze Armee sey in Gefahr. Sie vertheilten an die Regimenter Verzeichnisse derjenigen Personen, welche die Strelzi auf Befehl der Sophia und des Bojaren Iwan Miloslawsky ermorden sollten. Die Strelzi umringten das

Schloß, zogen die große Sturmglocke auf dem Thurm der Johanniskirche, und foderten mit gräßlichem Geschrey die Auslieferung der Narischkins und des Bojaren Mathweew, als Verräther, und Mörder des Zarewitsch Iwan. Iwan selbst zeigte sich, und bat die Strelizen, zu ihrer Pflicht zurück zu kehren; aber alles war umsonst, die wütenden Soldaten verlangten schlechterdings den Tod der ihnen verhaßten Bojaren. „Der Zarewitsch ist nicht umgebracht, rie„fen sie, aber er kann künftig von den Na„rischkins umgebracht werden.“ Doch besänftigte sie der Bojar Mathweew einigermaaßen; als aber hernach ihr Oberhaupt Knäs Michailo Jurjewitsch Dolgorukoj sie sehr nachdrücklich zum Gehorsam ermahnte, geriethen sie von neuem in Wuth, ergriffen ihren Befehlshaber, und hieben ihn mit ihren Streitaxten in Stücken. Nun drangen sie in die zarischen Zimmer, und schleppten den Bojar Mathweew zum Tode. Vergebens bat für ihn die verwittwete Zarinn, vergebens bemühte sich der edelmüthige Knäs Michailo Aleghukowitsch Tscherkaskoj, ihn mit seiner eigenen äußersten Lebensgefahr ihren Händen zu entreißen; Mathweew ward auf die Spieße geworfen. Die

Die Ermordung des Truchseß Iwanow und des Obristlieutenants Goriuschkin und Jurenew folgte auf Dolgoruki's und Mathweew's Tod. Aus Versehen erschlugen die Strelzi statt des Cammertruchseß Ofonassej Kirilowitsch Narischkin den Truchseß Feodor Soltikow. Als sie ihren Irrthum inne wurden, entschuldigten sie sich wegen dieses Versehens bey dem Vater des Getödteten. Ofonassej Narischkin wurde durch einen Zwerg, Chomåka, welchen die verwittwete Zarinn, des Afonassej Schwester, aus einem Armenhause zu sich genommen hatte, verrathen, unter einem Altare hervorgezogen, und in Stücken gehauen. Iwan Fomitsch Narischkin, die Knåsen Romadanowsky, Vater und Sohn, ersterer unter dem Vorwande, daß man unter seiner Anführung bey Tschigirin vieles gelitten hätte, und verschiedene andere erfuhren an eben dem Tage ein gleiches Schicksal. Am folgenden baten die Strelzi den Bojaren Knås Jurje Alexejewitsch Dolgorukoj um Vergebung, daß sie in der Hitze seinen Sohn Michailo umgebracht hätten. Der achtzigjährige Fürst vergab ihnen, weil er mußte. Sie foderten hierauf starkes Getränk, auf seine Ge-

sundheit zu trinken. Der Bojar ließ diese unangenehmen Gäste bewirthen, er selbst aber saß am Fenster, und tröstete sich in seiner Betrübniß mit der Hoffnung künftiger Rache, stieß auch in Unmuth einige Drohungen gegen die Strelzi aus. Dieses sagte einer seiner Knechte, der sich hinter dem Ofen versteckt hatte, den Strelzi wieder. Diese liefen darauf in das Zimmer des Bojaren zurück, schleppten den alten Mann bey den Haaren heraus, und hieben ihn in Stücken n). Sie suchten hierauf den Iwan Narischkin, der Zarin Bruder, und kündigten, als sie ihn nicht fanden, der Zarin an, daß sie spätestens bis morgen auf seine Auslieferung warten wollten. Alles, was ihnen vorkam, Menschen und Vieh, machten sie auf den Straßen von Moskwa ohne Barmherzigkeit nieder. Am 17ten May erneuerten die betrunkenen Strelzi, welche während der ganzen Zeit fast nie nüchtern geworden waren, unter Läutung der Sturmglocke und fortdaurendem Trommelschlage den Aufruhr mit größerer Heftigkeit als vorher. Der Untergang

der

n) Voltaire Th. I. S. 66. berichtet einen ähnlichen Vorfall von dem alten Soltikow. Wahrscheinlich hat er eins mit dem andern verwechselt.

der zarischen Familie und vieler Bojaren schien unvermeidlich zu seyn, wenn man nicht, dem Verlangen der wütenden Strelzi gemäß, den Iwan Narischkin, der im Pallast versteckt war, auslieferte. Die Zarinn ließ sich endlich zu dieser Aufopferung ihres geliebten und unschuldigen Bruders durch die häufigen Vorstellungen vieler Bojaren, daß dieses das einzige Mittel sey, ein größeres Unglück zu verhüten, bewegen. Auch die boshafte, heuchlerische Sophia ermahnte die Zarinn, mit Auslieferung ihres Bruders zu eilen, weil sonst ihr eignes und der Sophia Leben Gefahr liefe. Die Zarinn gieng daher mit der Prinzeßinn in eine Kirche, Iwan Narischkin ward auch dahin geführt, er beichtete, genoß das heilige Abendmahl, und bereitete sich standhaft, unter lautem Wehklagen der Zarinn und aller Hofleute, zu dem schmerzhaften Tode, der seiner wartete. Und Sophia — welch' ein Charakter! Sophia konnte bey dieser schauervollen Scene ungerührt bleiben, konnte sich in solchem Grade verstellen, daß sie den von ihr selbst unverschuldeter Weise Verurtheilten tröstete, ihn ihres zärtlichsten Mitleids versicherte, und es beklagte, daß die dringendste Nothwendigkeit

digkeit seinen Tod fodre. Sophia überreichte so gar der Zarinn ein Marienbild, um solches dem bedaurenswürdigen Narischkin in die Hände zu geben, und hiedurch vielleicht die Wuth der Strelzi zu entwaffnen. Das that Sophia, die im Herzen über das Unglück der ganzen Narischkinschen Familie triumphirte! Warlich Eleonora Tellez und Catharina de Medicis hätten diese Rolle nicht vollkommener spielen können. Sophia und die Zarinn nahmen den unglücklichen Iwan Narischkin zwischen sich, und führten ihn aus der Kirche zum Tode. Die barbarischen Streliţen zerstückten ihn mit mehr als tigrischer Raserey, und traten die Theile seines Körpers mit Füßen. Der Bojar Jasykow und verschiedene andere wurden an eben dem Tage auf ähnliche Weise ihres Lebens beraubt. Die Strelzi plünderten Vornehme und Geringe, Reiche und Arme ohne Unterschied, und richteten die Einwohner von Moskwa zu Grunde; sie beraubten so gar den zarischen Schaţ. Die Bojaren, um den Aufstand zu hemmen, erklärten den Iwan zugleich zum Zar mit Peter, und gaben beyden die Prinzessin Sophia zur Mitregentinn. Doch sind alle

1682. May 18.

Befehle

Befehle bloß im Namen der beyden Zare bis 1687. ausgefertigt worden; erst in diesem Jahre hat Sophia ihren Namen den Namen der Zare beygefügt *).

§. 20.

Sophia mußte jetzt aus Noth und Politik alle von dem Strelzi begangene Frevelthaten billigen; sie stattete ihnen so gar durch offene Briefe Dank ab für ihren, um die Wohlfahrt des Staats bewiesenen Eifer. Und gleichwohl setzten eben diese Strelzi sie unmittelbar darauf in die höchste Lebensgefahr. Der ehrsüchtige Knäs **Chowansky**, Oberhaupt des Hofes der Strelitzen: welcher zur Erhebung der Sophia vieles beygetragen **) ein Mann, dem keine Belohnung zu groß schien für die Dienste, so er der Prinzeßinn geleistet hatte, richtete jetzt seine Absichten so gar auf eine Theilnehmung an der Regierung ***), und schlug zu dem Ende der Regentinn eine Vermählung seines Sohnes mit ihrer Schwester vor ****). Als er hiemit abgewiesen wurde, stellete er sich an die Spi-

Sophja Alexejewna. Iwan Alexejewitsch und Peter Alexejewitsch.

*) Büsch. Magaz. Th. I. S. 9.
*) Voltaire Th. I. S. 73. 75. 20.)
**) Voltaire Th. I. S. 74.
***) Gordon Th. I. S. 94.

ße der Abakumisten, einer Religionssekte, die vor kurzem viel Aufsehens gemacht hatte o), und machte sich einen Anhang, der aus Strelzi und einem großen Theil des übrigen Pöbels bestand, um, wie er vorgab, die Sache Gottes zu vertheidigen. Sein Entwurf war jetzt der, die beyden Zare, die ganze zarische Familie und die vornehmsten Stützen derselben umzubringen, und sich selbst der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Er machte sich im Anfange so fürchterlich, daß die Zare ihre Sicherheit im Troizschen Kloster, welches sechzig Werst von Moskwa liegt, und ziemlich fest ist, suchen mußten. Von hier aus pflog man Unterhandlungen mit Chowansky, führte ihn hinters Licht;

Zar

o) Ein Archierej Abakum hatte zu Moskwa über den heil. Geist und über die Gleichheit unter den ersten Christen besondere Meynungen vorgetragen, welche von vielen Bürgern und Strelzi angenommen waren. Ein gewisser Nikita, der seines Priesterthums beraubt war, machte sich 1682. zum Oberhaupte dieser Sekte, und es kam in der Stadt darüber zu blutigen Unordnungen, welche gleichwohl bald gedämpft wurden. Nikita verlor den Kopf, und einige seiner vornehmsten Anhänger mußten nach ausgestandener Knute ins Elend wandern. Voltaire Th. I. S. 72, 73.

Zar Peter lockte ihn nach dem Kloster, hier nahm man ihn mit sieben und dreyßig Strelzi, so ihn begleiteten, gefangen, und ließ ihn, einen seiner Söhne, und sein Gefolge enthaupten p). Es ist kaum begreiflich, wie der so fest entschlossene Chowansky sich habe können verleiten lassen, mit der zarischen Familie in Unterhandlung zu treten, es sey denn, daß er voraus gesehen habe, es werde ihm am Ende doch unmöglich fallen, seine Absichten durchzusetzen. Die Strelzi, als sie die Hinrichtung ihres Anführers höreten, setzten sich voll Wuth gleich in Bewegung gegen das Troizsche Kloster, und drohten Verwüstung und Tod. Die zarische Familie machte Anstalten, sich zu vertheidigen, und ließ den ganzen Landadel bewaffnen. Durch eine

p) Gordon Th. I. S. 94. 95. sagt, Sophia habe sich anfangs gestellet, als wenn sie den Antrag des Chowansky (der hier immer Hawansky heißt) genehmige, und darauf ihn mit seinem Sohne zu einem Gastmahle eingeladen, sie aber unterwegs durch einen Hinterhalt umbringen und ausspreugen lassen, sie wären von Straßenräubern ermordet. Eben das, den letztern Umstand ausgenommen, wird in *Hist. de P. I.* p. 15. 16. behauptet. Allein die obige Erzählung ist richtiger; Sophia war damals nicht im Troizschen Kloster.

eine beym Pöbel nicht ungewöhnliche Veränderung geriethen die Strelzi, da sie sahen, daß man Truppen gegen sie in Bereitschaft hatte, aus der höchsten Raserey in Furcht, und von der Furcht giengen sie zu der blindesten Unterwerfung über. Beynahe 4000 Strelzi, die noch kurz vorher so furchtbar waren, die Alles ohne Verschonen nieder machen wollten, kamen jetzt in einer sonderbaren Procession, von ihren Weibern und Kindern begleitet, mit Stricken um den Hals nach dem Troizschen Kloster, und fleheten mit niederträchtiger Demuth eben die Personen um Erbarmen an, welche sie vorher verachtet und verwünscht hatten. So unterwarfen sich dreyhundert Jahre vorher in England dreyßig tausend Rebellen, deren Anführer der kühne Walworth getödtet hatte, Leute, deren Hände noch vom Blute rauchten, einem funfzehnjährigen schwach vertheidigten Prinzen, auf welchen sie noch wenig Augenblicke zuvor geschmähet und schon ihre Bogen gespannt hatten.

§. 21.

Nach den erzählten fürchterlichen Auftritten gelangte der Staat wieder zu einiger Ruhe. Sophia theilte ihre Macht mit ihrem

Lieb-

Lieblinge, dem vorher angeführten Knäs Wassilej Golizin q), welchen sie zum ersten Minister und Kanzler ernannte; ein Mann von seltenen Fähigkeiten und Genie, gefällig, arbeitsam, zu grossen Unternehmungen aufgelegt, der, mit einem Worte, seinem erhabnen Posten gewachsen war, und denselben mit Ruhm bekleidete. Unter seiner Verwaltung der Staatsangelegenheiten geschahe es, daß noch 1682 der Friede mit Schweden durch einen neuen Tractat bestätigt wurde, nachdem die Russen schon unter Zar Feodor 1676 vergebens Narwa, Ingermannland und Carelen zurückgefodert hatten — daß Polen in dem sogenannten ewigen Frieden auf alle Ansprüche an Smolensko und die Ukraine Verzicht leistete, wo- 1686. May 6.

gegen

q) Gordon Th. I. S. 94. sagt: „Hätte die Vorsehung nicht die beyden Zaren auf eine wunderbare Weise beym Leben erhalten: so würde sie (Sophia) ganz unfehlbar alle beyde aus dem Wege geräumt, sich auf den Thron geschwungen, und mit dem Fürsten Wasili Galitzin Scepter und Bette getheilt haben, ob er gleich bereits eine Gemahlinn hatte, welche er in ein Kloster zu stecken willens war.“

Höchst wahrscheinlich ist dieses, wie die Folgen beweisen. In Hist. de P. I. p. 29. 30, wird desselbe gesagt.

gegen die Zare 200,000 Rubel auszuzahlen versprachen. Zugleich machte sich der Russische Hof anheischig, gemeinschaftlich mit Polen, dem Kaiser und den Venetianern, welche Mächte schon seit einigen Jahren die Pforte bekriegten, den Krieg gegen die Türken und Tataren zu führen, und keinen besondern, sondern nur einen allgemeinen Frieden, mit Bewilligung seiner Bundesgenossen, mit ihnen einzugehen. Golizin war es, welcher bewirkte, daß die Russen die
1687. erste feyerliche Gesandtschaft nach Frankreich schickten. Man kann zwar nicht mit Herrn von Voltaire behaupten, daß Rußland bisher noch in gar keiner Verbindung mit Frankreich gewesen wäre, daß man hier Rußland kaum gekannt habe; aber die Erscheinung einer russischen Gesandtschaft zu Paris wurde doch für etwas so Seltsames und Merkwürdiges gehalten, daß die Akademie der Aufschriften diese Begebenheit durch eine ausdrücklich darauf geprägte Münze verewigte. Der russische Gesandte Knäs Dolgorukoj verfehlte seinen Zweck, einen Freundschafts- und Handelstractat mit Frankreich zu schliessen, so sehr auch einige Schriftsteller das Gegentheil versichern.

§. 22.

§. 22.

Ungeachtet des von dem Khan der Krimm unter türkischer Garantie geleisteten Versprechens war Rußland von den krimmischen Tataren beständig beunruhigt, und der Khan unterstand sich sogar, einen Tribut von 60,000 Rubel zu fodern. Um die die Tataren für diesen Uebermuth zu züchtigen, und zugleich dem kürzlich mit Polen, Deutschland und Venedig geschlossenen Bündnisse Genüge zu thun, unternahm Wassilej Golizin in Person einen Feldzug gegen 1687.
die Krimm, richtete schreckliche Verwüstungen an, mußte aber, wegen Mangel an Lebensmitteln und Fütterung, seine Truppen an die Samara zurückführen, wo er in kurzer Zeit eine Stadt, Bogoroditza genannt, errichten, und solche in haltbaren Stand setzen ließ. Die einzige wichtige Frucht dieser Unternehmung! Die Schuld, daß nicht mehr ausgerichtet war, wurde dem Hettmann der Kosacken Iwan Samuelowitsch beygemessen, welcher, höchst misvergnügt über den mit Polen geschlossenen ewigen Frieden, sich mit den krimmischen Tataren auf eine verrätherische Weise in ein heimliches Verständniß eingelassen, und den Ent-

wurf gemacht hatte, mit tatarischer Hülfe sich eine völlige Independenz von Rußland zu erwerben. r) Man verwies ihn nebst seinem Sohne nach Sibirien, und Iwan Stepanowitsch Mazeppa kam an seine Stelle. Dieser berüchtigte Mann ist, wenn man einigen Schriftstellern trauen darf, nach ganz seltsamen Schicksalen zu dieser höchsten Würde über die Kosacken gelanget. Er war ein polnischer Edelmann, aus Podolien gebürtig. Als Page bey König Johann Casimir hatte er nicht nur in allerhand Leibesübungen, sondern auch in den schönen Wissenschaften es ziemlich weit gebracht. Mazeppa besaß dabey eine einnehmende Figur, und daher war es nicht zu bewundern, daß er unter den polnischen Damen Beyfall fand. Ein vornehmer Pole entdeckte den zu vertrauten Umgang seiner Gemahlin mit diesem

r) Gordon Th. I. S. 93. 295. behauptet mit verschiedenen andern, der Hettmann, welcher hier einmal Iwan Samoleswitsch (Samuelowitsch) Prosoroskoy heißt, sey unschuldig gewesen, ihn selbst habe Golizin nach Sibirien bringen, seinem Sohne aber vor der Fronte der Armee den Kopf abschlagen lassen, welches jedoch glaubwürdigern Berichten widerspricht.

sem jungen Edelmann; er band seinen Nebenbuhler auf ein wildes Pferd, und überließ ihn seinem Verhängnisse. Das Pferd nahm den Weg nach der Ukraine, seinem Vaterlande. Einige Kosacken banden den armen Mazeppa los und heilten seine Wunden. Er wußte sich in der Folge durch Muth und Klugheit bey seinen Errettern so beliebt zu machen, daß er von einer Ehrenstelle zur andern stieg, und endlich Sekretär des Hettmanns wurde. Von diesem Amte ward er jetzt zur obersten Befehlshabersstelle über die Kosacken befördert. Er war weder freygebig, noch geizig, aber durch eine kluge Haushaltung sammelte er sich grosse Schätze, welche er in der Folge einbüssete, ohne diesen Verlust sehr zu bedauern. So schildert man diesen Hettmann, der sich einige Zeit nachher auf eine unrühmliche Art noch bekannter machte. s)

s) Gordon sagt von der gedachten Liebes-Intrigue des Mazeppa nichts. Seinem Berichte zufolge war dieser Hettmann aus Volhynien bey Bulozerkiow, wo sein Stammguth Mazeppa lag, gebürtig. Auf seiner Rückreise vom Tatarchan, zu welchem er als Gesandter geschickt war, ward er von den Saporoger Kosacken gefangen, welche

1689. Golizin zog zwar von neuem gegen die Krimm zu Felde, richtete aber auch diesmal nichts Erhebliches aus. Er begieng unter andern die Unvorsichtigkeit, daß er in der Steppe das dürre Gras und die dicke Heide anzünden ließ. Als nun während dem Brande sich ein Gerücht von Annäherung der Feinde ausbreitete, mußten auf dem Rückzuge viel Menschen und Vieh ersticken. Doch waren durch diese Expedition den Kaiserlichen ihre Operationen gegen die Pforte erleichtert.

§. 23.

Golizins und Sophiens Fall.

Noch in demselben Jahre wurde eine Verschwörung entdeckt wider Zar Peter, welche Sophia, aus Verdruß darüber, daß Peter nun anfieng, dem Staatsrathe beyzuwohnen,

welche ihn zu ihrem Hettmann Iwan Samuelowitsch schickten, in dessen Gunst er sich bald einzuschmeicheln wußte, welches denn der Grund zu seiner weitern Beförderung, und zu seinen Reichthümern war. Auch Nordberg Th. II. S. 93. wo sich eine kurze Nachricht von des Mazeppa Schicksalen befindet, erwähnt gedachter Intrigue nicht. Aus diesem Stillschweigen folgt indessen noch nicht, daß sie nicht wahr sey.

wohnen, und sich mit Eifer um die Regierungsangelegenheiten zu bekümmern, angezettelt hatte. Eine solche Aufführung des jungen Zars kränkte die Herrschsucht der Prinzessinn zu sehr, und, diese einzuschränken, war in ihren Augen ein unverzeihliches Verbrechen.

Hiezu kam, daß Peter sein Misvergnügen über die Aufführung ihres Lieblings Golizin in den beyden Campagnen gegen die Krimm sehr deutlich geäussert, ihm bittere Vorwürfe gemacht, und in sehr ernsthaftem Tone gedrohet hatte. Sophia beschloß daher ohne Bedenken den Tod ihres Bruders. Der Chef der Strelzi, Tscheglovitoy, welcher der Prinzessin ganzes Vertrauen besaß, und von ihr zu seiner Würde erhoben war, war das Werkzeug, dessen sie sich zur Erreichung ihrer sträflichen Absichten bedienen wollte. Er hatte 600 Strelzi auf seiner Seite. Peter, seine Mutter, seine Gemahlinn, und seine Schwester Natalia sollten getödtet werden. Als es beynahe an dem war, daß dieser Streich, der schrecklichste, welcher die russische Monarchie je treffen konnte, sollte ausgeführt werden, be-

kam Peter durch vier Mitverschworne, die ihr Gewissen von der schändlichen That zurückschreckte, Nachricht davon. Er begab sich gleich nach dem Troizschen Kloster. Hier versammelten sich viele Magnaten, Edelleute und Soldaten um ihn, und setzten ihn gegen alle Gefahr in Sicherheit. Sophia, als sie ihre Anschläge vernichtet sahe, suchte sich zu rechtfertigen, und verlangte Petern zu sprechen, gewiß in der Absicht, ihn durch ihre Verstellung zu gewinnen, sicher zu machen, und zu einer andern Zeit den Streich gewisser zu führen. Aber ihre List gelang nicht. Peter wollte sie nicht sehen, und drang auf die Auslieferung des Tscheglovitoy. Die Prinzessin sahe sich genöthigt, in dieselbe zu willigen. Tscheglovitoy und einige andere wurden enthauptet, einige bekamen die Knute, andern ward die Zunge ausgeschnitten. Golizin, der, wie man leicht einsieht, um die Verschwörung gewußt, hatte es der Fürbitte seines Verwandten Boriß Alexejewitsch Golizin, welcher in Peters Diensten stand, zu verdanken, daß er das Leben behielt. Er wurde jedoch seiner unermeßlichen Güter beraubt, und nach Pu-

stofero nahe am Eismeer verwiesen, t) und die unruhige Sophia mußte im Kloster Nowodewitschei sich zur Nonne einkleiden lassen. Die empfindlichste Strafe für eine Prinzessinn von ihrem Temperament und Character.

Peter gieng nun nach Moskwa znrück, und hielt daselbst unter einer Bedeckung von 18,000 Strelzi seinen öffentlichen Einzug. Von nun an war er der wahre und einzige Beherrscher von ganz Rußland; sein Bruder

t) Er ist nachher nach Pinega in die Nachbarschaft von Archangel gebracht, und soll nach einigen Jahren die Erlaubniß erhalten haben, sein übriges Leben auf einem Guthe in der Nähe von Moskwa zu beschliessen. *Hist. de P. I. p.* 37. und aus ihr Voltaire Th. I. S. 83. führt das dem Golizin gesprochene Urthel wörtlich an. Ausser der darinnen enthaltenen Unrichtigkeit, daß er nach Karga unter dem Pole (soll Kargapol heissen) verwiesen wäre, steht darinnen, ihm wären aus besonderer Gnade täglich drey Kopeiken ausgesetzt. Ich zweifle hieran sehr. Wenigstens wäre dies vielleicht das einzige Exempel, daß man einem Staatsgefangenen von solchem Stande so wenig, das zu seinem nothdürftigen Unterhalte nicht hinreicht, verwilligt hätte.

Iwan hatte weiter keinen Theil an der Regierung, als daß sein Name mit in die öffentlichen Verordnungen gesetzt wurde. Er starb 1696. Von seiner Gemahlinn Proskowia Feodorowna Soltikow hatte er fünf Prinzessinnen, von welchen Catharina und Anna besonders gemerkt zu werden verdienen. Jene wurde an den Herzog Leopold von Meklenburg, diese aber, welche in der Folge den russischkaiserlichen Thron bestieg, an den Herzog von Curland Friedrich Wilhelm vermählet.

§. 24.

Peter I. Alexejewitsch.

Zar Peter I., vielleicht der grösseste aller Monarchen, die unser Jahrhundert gesehen hat, war ungefähr 17 Jahre alt, als er die Regierung seiner weitläuftigen Staaten antrat. Unter der Regentschaft seiner ehrsüchtigen, und aus Ehrsucht bösen Schwester hatte er eine schlechte Erziehung genossen, war sich selbst ganz überlassen, und bildete sich allein, ohne Anweisung, zu dem grossen Amte, welches er in der Folge mit einer Geschicklichkeit verwaltete, daß er die Bewunderung und das Erstaunen Europens auf sich zog. Sein scharfsichtiger Geist entdeckte frühzeitig alle

Fehler

Fehler seines Volks, und er faßte gleich den Entschluß, ihnen allen abzuhelfen und der Verbesserer seiner Nation zu werden. Er kannte alle Schwierigkeiten, welche einem Unternehmen von der Art im Wege standen, aber eine so standhafte Seele, als die seinige war, konnte durch keine Hindernisse, wie groß sie auch seyn mochten, in der Ausführung ihrer Entschlüsse wankend gemacht werden. Schon ehe er zur Alleinherrschaft gelangte, verrieth er seine grossen Absichten durch Unternehmungen, welche ihren Grund in seinen tiefen Einsichten und den zur Verbesserung seines Volks genommenen Entschlüssen hatten, oder wenigstens von der ernstlichen Begierde hiezu, erzeugt waren, ob sie gleich damals als kindische Spiele verlacht wurden. Er ließ durch einen ausländischen Schiffszimmermann, Carstens Brand, eine Schaluppe, ein Paar Fregatten, und einige Yachten erbauen, und belustigte sich damit auf dem See in der Nähe des Troizschen Klosters. Mit dem Beystande des Le Fort, aus Genf, welcher durch ganz ausserordentliche Schicksale nach Rußland gekommen und in seine Dienste getreten war, errichtete er auf ausländi-

ländischen Fuß auf seinem Landsitze Preobraschensk eine Compagnie von 50 Mann, bey welcher er selbst von unten auf diente, und welche er selbst in den Waffen übte. Von Zeit zu Zeit wurde die Anzahl dieser neuen Miliz vermehret, eine andre Compagnie ward auf eben dem Fuß errichtet, und bald, nachdem er die Regierung übernommen, hatte Peter 5,000 Mann auf den Beinen, größtentheils Ausländer, auf welche er sich verlassen, und die er im Nothfalle den Strelzi, deren Ausrottung er beschlossen hatte, entgegen setzen konnte. Eben der Holländer, welcher schon einige Schiffe erbauet hatte, mußte 1694 ein neues Schiff zu Archangel bauen, und mit demselben befuhr der Zar das weisse Meer, welches vor ihm kein Russischer Regent jemals gesehen hatte. Seine vorzügliche Liebe zum Seewesen, welche er während seiner ganzen Regierung so deutlich geäussert hat, ist um desto bewundernswürdiger, da er einen natürlichen Abscheu gegen das Wasser zu überwinden gehabt hatte.

§. 25.

Nachdem Peter die Grenzstreitigkeiten, welche seit einigen Jahren zwischen Rußland

und

und Tschina sich entsponnen hatten *), durch einen feyerlichen zu Nertschinsk 27 August 1689. gezeichneten Tractat, welcher den Fluß Kerbetschi oder Gorbiza zur Grenze beyder Reiche bestimmte, beygelegt hatte, richtete er alle seine Aufmerksamkeit auf die eifrige Fortsetzung des Krieges gegen die Türken und ihre Bundsgenossen die Tataren. Im ersten Feldzuge ward Asow, mit 1695. einem Verluste von 30,000 Mann, vergebens belagert, im folgenden aber, durch Hülfe der Ingenieurs und Kanoniers, welche Kaiser Leopold, die Generalstaaten, und der Churfürst von Brandenburg auf des Zars Bitte abgeschickt hatten, erobert. 1696. Jul. Ein dem Anschein nach unbedeutender Vorfall hatte die Einnahme des Orts sehr verzögert. Einer von den ausländischen Ingenieurs, der nur unter seinem Vornamen Jakob u) bekannt ist, war von seinem Chef,

*) Man sehe hievon umständlicher Samml. russ. Gesch. B. II. S. 294 bis zu Ende und aus dieser *Hist. de P. I. p.* 38. 39.

u) Unter den in Samml. russ. Gesch. B. II. S. 183. namentlich angeführten fremden Ingenieurs und Artilleristen befindet sich ein vom Churfürsten zu Brandenburg geschickter

Chef, dem General Schein, zur Strafe der Padoggen verurtheilt. Um sich hiefür zu rächen, vernagelte dieser Treulose die Kanonen, warf sich in Asow, ward ein Mohammedaner, und vertheidigte den Platz mit grosser Tapferkeit und gutem Fortgange. Bey der Uebergabe ward er ausgeliefert, und empfieng die verschuldete Todesstrafe. Kurz vor der Einnahme von Asow schlug Peters kleine, noch ganz neue Flotte die von Constantinopel abgeschickten türkischen Tschaiken, und eroberte einige derselben, zum grossen Ruhm der russischen Nation, die kaum erst Kriegsseegel kennen gelernt hatte. Der Zar ließ Asow sogleich befestigen, und bey Taganrock einen Haven graben, der die grössesten Schiffe einnehmen konnte. Zwey und dreyssig bewafnete Tschaiken wurden vor Asow zurückgelassen, und Peter machte Anstalten, gegen die Türken eine mächtige Flotte zu errichten, wozu

schickter Kanonier Johann Jakob Schuster; eben daselbst S. 195 heißt es ausdrücklich, der Ueberläufer Jokob wäre mit unter den ausländischen Ingenieurs gewesen. Hieraus wird es einigermaassen wahrscheinlich, jedoch nicht gewiß, daß es dieser Schuster gewesen sey.

wozu die russischen Magnaten, die reichen Kaufleute und die Geistlichkeit beytragen mußten. Er hatte die Absicht, die Türken und Tataren aus der Krimm zu vertreiben, und dann einen grossen Handel mit Persien und Georgien anzulegen.

§. 26.

Peter, welcher den Feldzügen gegen Asow nur unter dem Namen eines Freywilligen beygewohnt hatte, kehrte als Sieger der stolzen Osmanen in sein Reich zurück, 1696.
und hielt seinen Einzug in Moskwa in einem Sept. 30.
prächtigen Triumphe, wobei er jedoch, um seinem Adel die nöthige Subordination einzuprägen, als einer, der noch keine Stelle in der Armee bekleidete, hinter allen Oberofficieren gieng. Auf diesen Triumph wurde eine Gedächtnißmünze in Rußland geprägt, auf welcher das Brustbild des Monarchen mit der Umschrift: Petrus Alexiewitz Princeps Moscouiae Semper Augustus sich befand. Auf der andern Seite sahe man das Bombardement von Asow mit der Ueberschrift: Per Fulmina et Fluctus victor, unten 1696. Diese Münze ist allerdings merkwürdig; sie ist aber nicht, wie Herr v. Voltaire meynt, die erste Gedächtniß-

münze

münze, so man in Rußland geschlagen hat. Man hatte deren bereits einige Zeit vorher.

Eine neue Verschwörung wider den Zar wird bestraft.

Die Freude Peters über den beglückten Fortgang seiner Waffen sowohl, als über verschiedene zum Besten seines Volks, wiewohl nicht ohne Widerstand und viele Schwierigkeiten vorgekehrte Anstalten wurde durch die Entdeckung eines neuen wider sein Leben gefaßten Anschlages unterbrochen. Die unruhige Sophia, die noch immer ihren stolzen, herrschsüchtigen Geist behielt, und nichts sehnlicher wünschte, als den Schleyer mit dem Zepter vertauschen zu können, welchen sie so ungern aus den Händen gegeben hatte, wählte diesen strafbaren Weg, zu ihrem Zweck zu gelangen. Sie unterhielt aus dem Innersten ihres Klosters ein geheimes Verständniß mit verschiedenen misvergnügten Bojaren und den vornehmsten Officieren der Strelzi. Ein altes von ihr gewonnenes Weib trat diesmal in die Stelle des Tscheglovitoy, und wurde die Mittelsperson, welcher sie sich bediente, mit ihren Anhängern die ganze Zusammenverschwörung, und die Art der Ausführung derselben abzureden.

zureden *). Man beschloß, den Pallast in Brand zu stecken, in dem Auflauf, welcher hiedurch entstehen würde, den Zar, der bey dergleichen Vorfällen sehr geschäftig zu seyn und allerwärts selbst die nöthigen Befehle zu geben pflegte, umzubringen, die Prinzessinn auf den Thron zu erheben, und die Strelzi in ihre alten, seit dem lezztern Aufruhre schon merklich geschmälerten Vorzüge wieder einzusezzen. Am Abend vor dem zur Ausführung dieses boshaften Anschlages festgesezzten Tage gaben zween Mitverschworne, Hauptleute der Strelzi, von ihrem Gewissen gedrückt, dem Zar Nachricht davon, v) der sich eben in einer grossen Gesell- 1697. Februar 1.

*) Siehe hiervon Perry S. 194. 195. *Hist. de P. I. p.* 57. 58. La Combe S. 115. 116.

v) Gordon Th. I. S. 118. 119. sagt, eine Dame habe dem Zar, als er im Begriff gewesen, sich mit den übrigen in des General le Fort Hause befindlichen Gästen zur Abendtafel zu setzen, Nachricht von dem Complot gegeben, und Jedermann habe geglaubt, daß diese Person Puschkin's, eines der Mitverschwornen, Gemahlinn gewesen wäre, weil der Zar, nach entdeckter und bestrafter Verschwörung, ihr nicht nur einen Besuch abgestattet, und Dank gesagt, sondern auch mit dem sämtlichen Vermögen ihres hingerichteten Gemahls

Griechische ein
Bibliothek
München

Gesellschaft bey seinem Liebling le Fort befand. Man bemächtigte sich gleich der Schuldigen und zog sie zur gebührenden Strafe. Der Zar verschonete seine schuldige Schwester, aus Achtung für sich selbst und sein Haus, und begnügte sich damit, sie enger einzuschliessen, und über ihr Betragen mit der genauesten Aufmerksamkeit wachen zu lassen.

Nach dieser innern Beruhigung des Staats setzte Peter sich in Bereitschaft, eine grosse Reise durch verschiedene europäische Länder zu machen, um seine Kenntnisse zu vervielfältigen, und die schwere Kunst, gut zu regieren, genauer zu erlernen. Es war ihm nicht genug, viel junge Russen nach Deutschland, Holland und Italien geschickt zu

ein Geschenk gemacht hätte. „Diese Dame, setzt er hinzu, war eins der artigsten und schönsten Frauenzimmer im ganzen Reiche, und war eine von denen gewesen, welche man nach Hofe gebracht hatte, da sich der Zar eine Gemahlin aussuchen wollen. Sie behielt, wie es scheinet, nachher jederzeit eine grosse Hochachtung für ihn, und der Zar wünschte gar oftmals, daß er sie lieber zur Gemahlinn genommen hätte, als die Person, welche er ihr vorgezogen hatte.“

zu haben (1697. März), um sich daselbst im Kriegsdienst zu üben, und mit allerley Wissenschaften zu bereichern. Er wollte mit eignen Augen sehen, selbst mehr wissen, ehe er die beschlossene und in manchen Stücken schon angefangene Verbesserung seines Staats mit Nachdruck und Ernst vornahm. Ein Entschluß, der allein hinreichend wäre, zu beweisen, daß Peter ein grosses Genie gewesen seyn müsse. Der schwache und mittelmässige Kopf ist nur gar zu gern mit seinen Einsichten zufrieden, zumal ein schwacher König; es fehlt nie an Schmeichlern, die sich zur Hauptbeschäftigung machen, ihm einen hohen Begrif von ihm selbst zu geben.

Vor seiner Abreise entfernte der Zar die Strelzi von der Hauptstadt, um ihrentwegen in seiner Abwesenheit desto sicherer zu seyn. Die zwistige polnische Königswahl gab ihm hiezu eine bequeme Gelegenheit. Nach dem Tode des Königs Johann Sobiesky stimmten viele Polen für den Prinzen von Conty, andre für den Churfürsten von Sachsen. Der Zar, welcher dem letztern die polnische Krone am liebsten wünschte, schickte, um den Bemühungen Frankreichs,

zum Besten des erstern, die Wage zu halten, eine Armee an die Grenzen von Littauen. Diese Armee bestand aus einigen Cavalerie-Regimentern und gegen 12,000. Strelzi. Der grösseste Theil der übrigen Strelzi war an die Grenzen der krimmischen Tatarey geschickt, um die neuen Eroberungen zu decken, und die Tataren im Zaume zu halten.

§. 27.

Grosse Reise Peters I.

Nachdem der Zar die Verwaltung des Reichs dem Bojar Streschnew und dem Knäs Romadanowsky anvertrauet hatte, w) welche in wichtigen Sachen die übrigen Bojaren zu Rathe ziehen sollten, trat er im Gefolge einer prächtigen Gesandschaft, deren Häupter der Gouverneur von Sibirien und Generalkriegs-Commissär Bojarin Feodor Alexejewitsch Golowin, der General Franz

w) Siehe Voltaire Th. I. S. 120. Nach *Hist. de P. I. p.* 59. hätte Peter seinen Oncle Lew Narischkin, den Knäs Boriß Golizin, und den Bojar Prokorowsky zu Regenten während seiner Abwesenheit bestellet. Der Meynung scheint auch Gordon Th. I. S. 129. zu seyn, indem er behauptet, Romadanowsky habe die Strelzi an den littauischen Grenzen commandiret, wiewohl hier vielleicht von einem andern Romadanowsky die Rede ist.

Franz Jakowlewitsch le Fort, und der geheime Sekretär Prokofej Bogdanowitsch Wosnizin waren, seine merkwürdige Reise an, und gieng über Riga, Mitau, Königsberg und Berlin nach Amsterdam. In Königsberg hätte er beynahe seinen Liebling le Fort in der Trunkenheit getödtet. Voll Reue und Schaam bat er denselben des folgenden Tags um Vergebung, und machte sich selbst wegen seiner unglücklichen Neigung zum Trunk, die noch als eine Folge seiner Erziehung angesehen werden muß, bittere Vorwürfe. Ein bemerkenswerther Zug, weil er die schöne Seele des russischen Monarchen verräth. Von Amsterdam begab sich der Zar nach Zaandam, (Zardam) dem Sitze des Niederländischen Schifbaues, diesem berühmten Dorfe, welches noch jetzo an Grösse, Bevölkerung, Reichthum und Schönheit manchen Städten es zuvor thut und ehedem in noch weit blühenderm Zustande war. Daselbst ließ er sich unter die Schifszimmerleute aufnehmen, lebte und arbeitete, wie ein gemeiner Schifszimmermann, und vollendete alle zum Schifbau erfoderlichen Theile. Der Herr von einem der grössesten Reiche des Erdbodens verrich-

1697. April.

tete hier mit Vergnügen und unverdrossenem Fleisse die grobesten Arbeiten, um seinen Unterthanen ein Beyspiel zur Nachfolge zu geben, und dieser Lehrling von Sardam unterzeichnete auf seiner Werkstäte Befehle an seine zahlreiche Armeen, die einige hundert Meilen von ihm wider die Türken fochten. Europa hatte ein so rührendes Spektakel noch nicht gesehen, und bewunderte den Mann, der groß genug dachte, hievon das erste Beyspiel zu geben. Mit eben dem Eifer, mit welchem Peter den Schifbau trieb, legte er sich auf andre Wissenschaften und Künste. Er studirte bey dem berühmten Ruysch zu Amsterdam die Zergliederungskunst, bey Witsen die Naturwissenschaft, machte chirurgische Operationen, ward Ingenieur und Erdbeschreiber. In England, wohin er im Januar 1698. reisete, setzte er diese und ähnliche Beschäftigungen fort, und brachte es darinnen zu grosser Vollkommenheit. Er nahm hier sowohl, als in Holland, viel geschickte Leute in seine Dienste, und schickte sie in seine Staaten. Von England begab sich der Zar über Holland noch Wien, und war im Begrif, von da nach Italien zu gehen, als

die

die Nachricht von den während seiner Abwesenheit in Rußland entstandenen Unruhen ihn zur Rückkehr in sein Reich nöthigte.

Empörung der Strelzi.

Die undankbare, ränkevolle Sophia, diese unternehmende Prinzessinn, die zweymal schon von ihrem gütigen Bruder ihr durch Hochverrath verwirktes Leben geschenkt erhalten, und zweymal vergebens es versucht hatte, ihre grenzenlose Herrschsucht zu befriedigen, hatte einen dritten Versuch gewagt, den Thron — diesen höchsten Gegenstand ihrer feurigsten Wünsche — zu besteigen. Sie hatte durch ihre Emissarien die Geistlichkeit, viele über die von Peter angefangene Neuerungen misvergnügte Bojaren, einen grossen Theil des Volks und der Strelzi zu gewinnen gewußt, und eine gefährliche Empörung angezettelt. Ueber 10,000 an den Littauischen Grenzen vertheilte Strelzi marschirten gegen Moskwa, um die Prinzessinn auf den Thron zu setzen, und einem Monarchen die Rückkehr zu wehren, der sich unterstanden hatte, wider die Landesgewohnheit zu handeln, und von Fremden lernen zu wollen. General Gordon, ein braver Schottländer, der seit einiger Zeit in Peters Diensten stand,

und vermöge seines ausdrücklichen Befehls mit 4,000 Mann in der Hauptstadt geblieben war, grif nebst dem Bojar und Woiwoden Schein, als gelindere Mittel umsonst versucht waren, mit den neuerrichteten Truppen vierzig Werst von Moskwa die Anführer an, tödtete ihrer 3,000, zwang die übrigen, sich auf Discretion zu ergeben, und vertheilte sie in verschiedene Gefängnisse *).

1698. Sept. 4. Peter eilte indessen so sehr, daß er früher nach Moskwa kam, als man ihn erwartete. Die Rädelsführer der Rebellen, viele Officiers und Popen, und 2,000 gemeine Strelitzen wurden zum Tode verdammt. Peter sahe sich gezwungen, mit der äussersten Schärfe zu verfahren, um ähnlichen Tumulten vorzubeugen; aber Verläumdung ist es, wenn einige behauptet haben, er habe bey den Exekutionen der Strelzi bisweilen selbst Scharfrichters Dienste verrichtet. x) Der längst gefaßte Entschluß, das

*) Siehe hievon Gordon Th. I. S. 130. *Iourn. de P. I. p.* 3.

x) Aber nach Gordon Th. I. S. 138. zwang der Zar verschiedene Magnaten, die er im Verdacht hatte, daß sie an der Verschwörung Theil genommen, das Beil zu nehmen, und einigen Verurtheilten die Köpfe abzu-

das ganze Corps der Strelzi völlig aufzuheben, wurde jetzt zum Theil in Wirklichkeit gebracht. Eine grosse Anzahl von ihnen ward mit ihren Familien in Sibirien, in Astrachan, und die Gegenden von Asow zerstreuet. Die Ueberbleibsel derselben haben in der Folge doch einen neuen Aufruhr zu Astrachan, wegen Abschaffung der Bärte und aus andern gleich wichtigen Gründen angesponnen, welchen Peter nur mit vieler Mühe dämpfte. Und damals wurde vollends Alles von Strelzi, was die Gnade des Zars bis dahin noch verschont hatte, ausgerottet, oder in solchen Zustand versetzt, daß sie nicht mehr gefährlich werden konnten, ihr ganzes Corps völlig aufgehoben, und so gar der Name dieses rebellischen Haufens vertilget.

§. 28.

Nach Unterdrückung der Strelzi errichtete Peter, so sehr auch der schwedische Re-

abzuschlagen. Er ließ auch den Fenstern der Prinzessinn Sophia gegen über einen Galgen bauen, und drey Strelzi an denselben henken, welche Bittschriften in den Händen hielten, so an die Prinzessinn gerichtet waren.

sident Kniperkroon dawider murrete, mehrere ordentliche Regimenter auf ausländischen Fuß. Auch das Finanzwesen, das viele Verbesserungen nöthig hatte, wurde in eine ganz andre Form gegossen; die Einkünfte wurden nun ordentlicher gehoben und verwaltet, und hiedurch ansehnlich vermehret, ohne daß man dem Unterthan stärker zur Last fiel.

Während diesen Auftritten wurde der Krieg gegen die Türken mit Glück fortgesetzt und mit Ruhm geendigt. Alexei Semenowitsch Schein schlug den 1. August 1697. die Türken und Tataren bey Asow, und im folgenden Jahre erfochten die Russen unter Dolgoruky einen entscheidenden Sieg über die Tataren, welche Perekop entsetzen wollten. Vierzig tausend Tataren blieben hier auf dem Platze, und Perekop ward darauf von den Russen erobert. In dem Carlowitzer y) am 25. Januar 1699. auf zwey Jahre geschlossenen und den 3. Julius 1700. auf dreyßig Jahre verlängerten Stillstande wurde Asow mit seinem Gebiete und allen da-

Carlowitzer Stillstand 1699.

y) Von den mislungenen Intriguen des Krimmischen Khans, die Schliessung dieses Tractats zu hintertreiben, siehe Samml. Russ. Gesch. B. II. S. 230-234.

davon abhangenden kleinen Städten an Rußland abgetreten, und dagegen ausgemacht, daß die kleinen der Pforte abgenommenen Städte Tavan, Kazikermen, Nastredkermen und Sahiskermen, welche am Dnep'r gelegen waren, auf ewig sollten demolirt werden; das Land aber unter türkischer Bothmäßigkeit bleiben. Um die Tapferkeit der Feldherren, welche sich in diesem Kriege hervorgethan hatten, zu belohnen, und den Pracht seines Hofes zu vergrössern, stiftete Peter 1699. †) den Orden des heiligen Andreas, zur Ehre des Apostels von Rußland. Golowin, der Nachfolger des Generals und Admirals le Fort († den 2. März 1699.) in der letztern Würde, war der erste Ritter dieses Ordens.

Stiftung des Andreas-Ordens.

Zar Peter fuhr indessen mit unermüdlichem Eifer fort, im Innersten seines Reichs wichtige und heilsame Veränderungen zu machen. Die alten Sitten und Gebräuche wurden größtentheils abgeschaft; nichts entgieng

†) Siehe *Journ. de P. I. p.* 10. wiewohl in Samml. Russ. Gesch. B. II. S. 211. der 30. August A. St. 1698. und Voltaire Th. I. S. 157. der 10. September N. St. 1698. zum Stiftungstage des Ordens angegeben wird.

gieng der Aufmerksamkeit des um das Wohl seiner Unterthanen bekümmerten Monarchen. Er ließ Befehle ausgehen, daß künftig ein Jeder, Bauern und Geistliche ausgenommen, den Bart scheeren, sich auf ausländische Art kleiden sollte; er verbot die alten lächerlichen Ceremonien bey Heyrathen, befahl, daß die Russen, nach Art andrer Europäer, schreiben, daß sie sich nicht mehr in ihren Bittschriften Cholop (Sklav), sondern Rab (Unterthan), und ihren Taufnamen nicht ferner im Diminutivo, unterzeichnen solten, und Er bemühte sich, sein Volk geselliger und im äussern Umgange höflicher zu machen.

Er setzte die Buchdruckerey auf einen bessern Fuß, und ließ vielerley nützliche Bü-
1699. cher übersetzen und drucken, ließ Schulen zur Erlernung des Seewesens und andrer Wissenschaften anlegen, und die zur Erlernung der lateinischen, deutschen und andrer fremden Sprachen vermehren; Er erlaubte nicht nur seinen Unterthanen, welche ehedem bey Todesstrafe nicht aus dem Reiche gehen durften, in fremde Länder zu reisen, und daselbst Wissenschaften zu erlernen, sondern er befahl es ihnen sogar.

Alle

Alle diese und andere Neuerungen veranlaßten Murren und Klagen. Nie aber brach dieses lauter aus, als bey den Verbesserungen, welche im kirchlichen Zustande unternommen wurden. Die Geistlichkeit wurde reformiret, in Ansehung der Mönche und Nonnen wurden heilsame Gesetze gegeben, in Absicht auf die strengen und langwierigen Fasten wurden, was die Truppen und Arbeitsleute betraf, Einschränkungen gemacht, der Kalender ward verbessert, so, daß mit dem Anfange des neuen Jahrhunderts, welchen der Zar mit grossem Pracht feyern ließ, die Russen ihr Jahr mit dem ersten Jenner statt des ersten Septembers, anfangen mußten, und, nach dem Tode des Patriarchen Adrian († 1700. Novemb. 16.) unterdrückte der Zar die Patriarchalische Würde, welche verschiedene mal der Monarchie gefährlich gewesen war. Die Nation überhaupt, vorzüglich aber die Geistlichkeit erstaunte und schrie über diese Neuerungen; allein Peter gieng muthig seinen Weg fort, überzeugt, daß eine dankbare Nachkommenschaft den Nutzen seiner Bemühungen einsehen, und sein Andenken dafür segnen werde.

Grosser

Grosser nordischer Krieg, von 1700 bis 1721.

§. 29.

Mit dem gegenwärtigen Jahrhundert nahmen ein Paar Kriege ihren Anfang, welche in der Geschichte unsers Erdtheils vorzüglich merkwürdig bleiben, und der politischen Verfassung desselben eine ganz veränderte Gestalt gaben. Der Tod Carls II. von Spanien setzte das südliche Europa in Waffen, weil Frankreich durch den Zuwachs der Spanischen Monarchie eine zu grosse und gefährliche Uebermacht zu erhalten schien. Nach vieljährigem Kriegführen behauptete dennoch, wegen der irrigen Maximen des damaligen brittischen Ministerii, ein französischer Prinz den spanischen Thron; aber sehr wichtige Staaten wurden von der ungeheuren spanischen Monarchie abgerissen, und man sicherte sich wider die gefürchtete Vereinigung Frankreichs und Spaniens, wenigstens in gewissem Betracht, obgleich der Hauptzweck selbst verfehlet, und den Folgen des französischen Uebergewichts nicht sattsam vorgebeugt wurde.

In

Im nordischen Europa entstand dagegen jener grosse, in der Geschichte Rußlands und Schwedens unvergeßliche Krieg, welcher jenes Reich zu einer erstaunlichen Grösse empor hub, ihm offenbar das Uebergewicht in Norden gab, und dieses in eine Schwäche stürzte, von der es sich bis jetzt nicht hat erholen können: Revolutionen, die größtentheils dem zu unbiegsamen Geiste Carls XII. von Schweden, dem mächtigen Genie Peters I. und der Politik Augusts II. von Polen zuzuschreiben sind.

Es ist der Mühe werth, die Ursachen und den Verlauf dieses Krieges, dessen Folgen in so hohem Grade wichtig waren, und welcher einen sehr ansehnlichen Theil in der Geschichte Peters I. beträgt, sich genauer bekannt zu machen.

§. 30.

Schweden hatte seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, unter den beglückten Regierungen Gustav Adolphs, Christinens, des kriegerischen Carl Gustavs und Carls XI., sonderlich aber seit den letztern vierzig Jahren sich ungemein vergrössert, auf Unkosten seiner Nachbaren wichtige Eroberungen gemacht,

macht, aber eben hiedurch die Eifersucht der übrigen nordischen Mächte erreget. Durch den Olivischen Frieden (1660) hatte ihm Polen alles Recht auf Livland abgetreten. In dem kopenhagner Frieden (1660) hatte es von Dänemark Schonen, Halland, Bleckingen und Bahuus erhalten, und dem Hause Hollstein-Gottorp, Schwedens Bundsgenossen, war die Souveränetät über seinen Antheil an Schleßwig zugestanden.*) Rußland hatte im Stolbower-Tractat auf Ingermannland und Karelen Verzicht leisten müssen, und dieser Vergleich war durch den Kardiser-Frieden (1661) bestätiget. In der Folge büssete diese Krone durch die Allianz mit Frankruich zwar verschiedenes gegen das deutsche Reich und Dänemark wieder ein, sie wurde aber durch französische Bemühungen in den Friedensschlüssen zu Niemegen, St. Germain en Laye, Fontainebleau und Lunden (1678. 1679.) in den Besitz alles Verlohrnen wieder eingesetzt, und behielt immer ein merkliches Uebergewicht in Norden. Durch Gewalt und Intriguen, durch geschickte Benutzung des damaligen Zustandes des schwedischen Reichs, welches in

*) *Mably T. I. p.* 90. 91. 100. 101.

in grosse Staatsschulden versunken war, hatte sich Carl XI. von Schweden 1680-1682. eben so souverän zu machen gewußt, als zwanzig Jahre vorher der dänische König aus freyem Willen seiner Unterthanen geworden war. Er hatte diese unumschränkte Macht zur Vermehrung seiner Einkünfte und Errichtung einer furchtbaren Armee angewendet. Ausser andern zu dem ersten Zweck gebrauchten Mitteln waren alle verkaufte Domänen in allen schwedischen Reichsländern, mit Ausschluß von Schonen, wieder eingezogen, und hiedurch viele, zumal adeliche Familien in die traurigsten Umstände gestürzt. Nirgends war in diesem Stück mit grösserer Strenge verfahren, nirgends erhob man daher auch lautere Klagen darüber, als in Livland. Ein livländischer Edelmann, der bedauernswürdige Johann Reinhold Patkul, ein kluger, intriguanter und hitziger Mann, vertheidigte als Deputirter der Ritterschaft mit grossem Muthe und vielleicht mit übertriebener Heftigkeit die Gerechtsame seines Standes und des ganzen Landes, wurde aber dafür als ein Verbrecher der beleidigten Majestät zum Tode verdammt. Er machte sich aus dem Staube,

voll Rachbegier gegen den schwedischen Hof, und zärtlicher Freundschaft für den gedrückten Livländischen Adel, und wünschte nichts heftiger, als einen Krieg gegen Schweden zu erregen. Er irrete eine Zeitlang in Deutschland, Helvetien, Italien und Frankreich herum, und begab sich 1698. auf Anrathen des Graven Flemming zum polnischen König August, welcher ihn zu seinem Geheimen Rath ernannte. Indessen war König Karl XI. von Schweden den $\frac{5}{15}$ April 1697. mit Tode abgegangen, und hatte das Reich seinem funfzehnjährigen Prinzen Carl XII. überlassen. Nun schien der beste, von den übrigen nordischen Mächten so sehr gewünschte Zeitpunkt vorhanden zu seyn, Schweden mit gutem Erfolge anzugreifen. Man rechnete viel auf die Jugend des neuen Königs, und auf die Abneigung, sich mit Regierungssachen zu beschäftigen, welche man an ihm wollte bemerkt haben.

König August, welchem Patkul, der jetzt sein ganzes Vertrauen besaß, und als einer der vornehmsten Urheber des nordischen Krieges angesehen werden muß, die Eroberung Livlandes, wegen des daselbst durch die Reduction der Krongüther verursachten

Mis-

Misvergnügens, als sehr leicht vorgestellet hatte, verband sich insgeheim zu Rawa, wo er den Zar auf dessen Rückreise nach Moskwa 1698. sprach, mit demselben gegen Schweden, und schickte sowohl den eben gedachten Patkul, als auch den Woywoden Galetsky, Graven von Krotesyn nach Kopenhagen, um den dänischen König zum Beytritt zu dieser Verbindung zu vermögen. Patkul bewog Christian V. hiezu ohne sonderliche Mühe. Dieser Monarch schloß den 24. März 1698. ein Bündniß mit dem Könige von Polen, wodurch er sich anheischig machte, dem letztern 8,000 Mann Hülfstruppen zu senden. Der folgende König Friedrich IV. erweiterte im September 1699. diesen Bund, verwandelte ihn in eine Off- und Defensiv-Allianz, und machte sich verbindlich, zugleich mit dem Zar und dem Könige von Polen Schweden anzugreifen. Diesen Vertrag brachte Grav Christian Detlev Reventlau, welcher seine Rückreise von Wien über Dresden nahm, wo sich König August damals befand, zu Stande. Er blieb eine Zeitlang so geheim, daß der schlaue schwedische Gesandte bey König August, Moriz Vellingk, damals nichts davon erfuhr.

Peter I. schloß zu eben dem Zweck, vermittelst des nach Moskau geschickten sächsischen Generalmajors Carlowitz zu Preobraschenskoi den 11. November A. St. eben des Jahrs ein neues ähnliches Bündniß mit König August. Beyde Theile verbanden sich, den Schweden den Krieg zu erklären. Doch sollte August dieses zuerst, und noch in demselben Jahre thun. Keiner sollte ohne des andern Bewilligung einen Frieden eingehen. Ausserdem wurde der Operationsplan der Russen in Ingermannland und Karelen, und der Sachsen in Liv- und Estland, verabredet.

§. 31.

Alle drey verbundene Monarchen kamen also darinnen überein, Schweden kleiner zu machen; jeder aber hatte seine besondern Gründe und Aussichten hiebey. Dänemark wollte sich für den beschwerlichen, beynahe schimpflichen Kopenhagner-Frieden rächen. Dieser Frieden sowohl als der Altonaer-Vergleich von 1689. sollte umgestossen werden. Durch den letztern war die alte Theilung der Herzogthümer Schleßwig und Hollstein bestätigt, und Schleßwig von neuem mit aller Souveränetät dem Herzoge von Holl-

stein-

stein-Gottorp überlassen. Dänemark war, seit dem der Herzog von Hollstein mit seinem Schwager König Carl XII. in Allianz stand, mit der Nachbarschaft dieses Herrn sehr unzufrieden. Schweden beschützte denselben offenbar, und um ihn ohnmächtig zu machen, mußte man erst seine Stütze zu schwächen suchen.

König August hatte sich, wie alle Polnische Könige, und die meisten vergebens, zu thun pflegten, durch die Pacta Conventa zur Wiedereroberung der verlohrnen Länder der Republik anheischig gemacht. Er richtete sein Hauptaugenmerk auf Livland. August wünschte einen langwierigen Krieg, um unter einem schicklichen Vorwande seine sächsischen Truppen im Lande behalten, und sich hiedurch gegen die mit ihm misvergnügten polnischen Grossen, deren es viele gab, und die noch die Parthey seines gewesenen Nebenbuhlers um die Krone, des Prinzen von Conty, hielten, sichern, auch, wenn es möglich wäre, sich eine grössere Gewalt, vielleicht gar die Souveränetät, verschaffen zu können.

Zar Peter I. wollte wenigstens einen Haven an der Ostsee haben, um eine See-

macht zu errichten, den Handel seines Volks auszudehnen, und besser im Stande zu seyn, sich in die europäischen Angelegenheiten mit mehr Nachdruck zu mischen. Ueberhaupt aber war vorzüglich Rußlande daran gelegen, daß das zu mächtige Schweden gedemüthiget würde, und schon Zar Alexej Michailowitsch hatte darauf gedacht, den Schweden Narwa und Ingermannland abzunehmen. Dennoch bleibt es wahrscheinlich, daß Peter, wenn er in Güte einen Haven am balthischen Meere hätte erlangen können, seiner Verbindung mit Polen ungeachtet, den Krieg wider Schweden gar nicht, oder doch so bald nicht würde angefangen haben. Er hätte alsdenn erst abgewartet, wie die Unternehmungen der Könige von Dänemark und Polen gegen Schweden gelaufen wären. Denn, als König August schon im Begriff stand, Livland anzugreifen, ließ der Zar den schwedischen Monarchen ersuchen, ihm Narwa oder Nyenschanz gegen ein Aequivalent abzutreten. Der schwedische Hof kannte sein Interesse zu gut, als daß er dieses hätte eingehen sollen. Der Zar legte diese abschlägige Antwort als einen Friedensbruch aus, und beschloß nun im Ernst, das, und

wo

wo möglich, noch mehr, mit Gewalt zu nehmen, was er auf andre Weise nicht bekommen konnte. Keiner von den drey gegen Schweden verbundenen Königen erreichte seinen Zweck in dem Umfange, als Peter I. welcher seine Wünsche gewiß über seine Erwartung befriedigt sahe, so wenig es auch anfangs den Anschein dazu hatte.

§. 32.

Die Feindseligkeiten brachen zuerst in Hollstein aus. Dänemark hatte sich schon vor einiger Zeit über die neuen Vestungswerke und die schwedischen Besatzungen im Hollstein-Gottorpischen öffentlich beschweret, und hiedurch die Unterhandlungen zu Pinneberg, in welchen diese Streitigkeiten beygelegt werden sollten, veranlasset. Man hatte diese Unterhandlungen zu Hamburg unter kaiserlicher, grosbrittanischer und churbrandenburgischer Vermittelung wieder vorgenommen. Aber gegen das Ende des Jahrs 1699 ließ der dänische König einige Truppen in den Gottorpischen Antheil von Schleßwig rücken, und brach den Hamburgischen Congreß durch Abrufung seines Gesandten ab. Im Frühlinge des folgenden Jahrs

drangen die Dänen, sobald sie Nachricht von dem Polnischen oder vielmehr sächsischen Einfalle in Livland hatten, auch in das her-

1700. April. zogliche Hollstein, und griffen Tönningen an, weil der Herzog von Hollstein verschiedene neue Schanzen nicht niederreissen wollte, und immer mit Bevestigen fortfuhr, ungeachtet die Vermittelungen im Februar 1700. wieder vorgenommen waren unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Herzog das Schanzen einstellen sollte. Ganz Niedersachsen gerieth durch diesen Schritt des dänischen Hofes in Bewegung. Die Seepotenzen und Schweden, als Garant des Altonaer-Vergleichs, konnten eben so wenig gleichgültig dabey bleiben, und sahen es vielmehr für höchst nothwendig an, die schleunigsten und ernsthaftesten Maasregeln dagegen vorzukehren. Der Herzog von Hollstein-Gottorp, Friedrich IV., bekam churbraunschweigische, zellische und schwedische Hülfstruppen, gieng damit über die Elbe den 29. May 1700. und nöthigte den dänischen General Ferdinand Wilhelm, Herzog

1700. Junius 2. Junius 20. von Würtemberg, die Belagerung von Tönningen aufzuheben. Bald darauf wurde die alliirte Armee noch durch ein holländi-

sches Corps von 3,000 Mann verstärkt, und setzte nunmehr das königliche Hollstein und das Oldenburgische in Contribution. Von beyden Seiten wurden verschiedene Grausamkeiten verübt, welche dem eingewurzelten Hasse der königlichen und herzoglichen Unterthanen beygemessen werden müssen. Es waren zwar churſächsische Truppen als Hülfsvölker von Dänemark durch das Anhältische, Halberstädtsche, Hildesheimische und Wolfenbüttelsche ins Fürstenthum Zelle eingerückt, und hatten daselbst Brandschatzungen eingetrieben; allein die zurückgebliebenen hannoverischen und zellischen Regimenter nöthigten sie bald, auseinander zu gehen.

Während diesen Vorfällen war König August, der sich bis auf den letzten Augenblick meisterlich verstellt, und den schwedischen Hof mit lauter Freundschaftsversicherungen hingehalten hatte, ohne vorgängige Kriegs-Erklärung im Februar 1700. gegen Livland losgebrochen. Eine geraume Zeit nachher (Jun. 1700.) trat ein Manifest ans Licht, in welchem man diesen Krieg hauptsächlich durch folgende Punkte zu rechtfertigen suchte: „weil August bey Erlangung der polnischen Krone sich verbindlich gemacht

hätte, alles Verlohrne an Polen wieder herbey zu schaffen, weil Schweden verschiedentlich den olivischen Frieden gebrochen hätte, weil Livland bey seiner harten Unterdrückung den König August um Hülfe gebeten, dieser daher schuldig sey, sich der Livländer anzunehmen, damit sie nicht, zum äussersten Nachtheil der Republik Polen, sich nach einem andern Beschützer umsähen, weil zur Schmälerung der polnischen Regalien eine schwedische Post durch Curland und Semgallen angelegt wäre, und weil Schweden sich des Herzogs von Hollstein gegen Dänemark, Augusts Bundsgenossen, annähme." Scheinbarer sind freylich diese Gründe, als diejenigen, welche nachher der Zar zur Rechtfertigung seines Friedensbruchs mit Schweden anführte; aber bey einer genauen Untersuchung dürften sie schwerlich alle Proben aushalten. Schwedischer Seits wurde das polnische Manifest durch die harte Schrift, welche den berühmten Staatsmann Olaus Hermelin zum Verfasser hat: Veritas a Calumniis vindicata etc. weitläuftig widerlegt. *)

Grav

*) Siehe *Livonica Fascic. III. No. II. p.* 20. *sqq. Fascic X. p.* 57. *sqq.* Beyde Schriften stehen auch in Nordberg Th. III. und *Lamberty T. I. p.* 69. *suiv.* 307. *suiv.*

Grav Flemming war mit 4,000 Sachsen von der einen Seite in Livland eingedrungen, und König August mit dem General Steinau von einer andern. Flemming eroberte die Dünamünderschanze, wobey Carlowitz getödtet wurde, und der König von Polen brandschatzte das ganze Land. König Wilhelm III. von Grosbritannien gab sich vergebens Mühe, Augusten zum Frieden mit Schweden zu bewegen. Alle Kunstgriffe des verschlagenen Pensionärs von Gröningen, Picard, und alle seine Wechselbriefe waren nicht vermögend, den Entschluß des Königs von Polen zu hintertreiben.

§. 33.

In Schweden war man durch den Anblick des Ungewitters, welches gegen dieses Reich sich zusammen zu ziehen schien, in grosse Verlegenheit gerathen. Einige Minister riethen, die Abwendung desselben durch Negociationen zu versuchen. Man erstaunte, als der junge, muthvolle König, der bisher so wenig Fähigkeiten verrathen, und den Berathschlagungen, dem Anschein nach, ohne den mindesten Theil daran zu nehmen, beygewohnt hatte, auf einmal erklärte:

„Ich

„Ich bin entschlossen, nie einen ungerechten Krieg zu führen, aber einen rechtmässigen nie anders, als durch das Verderben meiner Feinde zu endigen. Mein Entschluß ist gefaßt; ich will den ersten, der sich erklären wird, angreifen, habe ich den überwunden, so werde ich den übrigen Furcht einzujagen wissen.“ Carl XII. blieb seinem Vorsatz treu. Er suchte vor allen Dingen, dem mit dem beiden Seemächten, Grosbritannien und Holland verabredeten Plane gemäß, seinen Schwager, den Herzog von Hollstein, gegen Dänemark zu retten. Am 27. Junius 1700. gieng er mit einer Flotte, die auser einigen Branders und Fregatten, aus 38 Schiffen von der Linie bestand, und vom Graven Hans Wachtmeister commandirt wurde, unter Segel, und stieg des folgenden Tages bey Ystäd ans Land. Die brittischniederländische Flotte war fast zu gleicher Zeit in See gegangen, und kam vor den Sund. Die schwedische Flotte vereinigte sich mit ihnen glücklich. Die Dänische war vor Kopenhagen bombardirt, und sie hatte es den Pramen zu verdanken, daß sie nicht zu Grunde gerichtet wurde. In der Nacht vom 4ten auf den 5ten

August

August landete der schwedische König, seinem den Niederländern gegebenen Worte zuwider, auf Seeland, und rückte darauf gegen Kopenhagen an. Der König von Dänemark mußte jetzt froh seyn, einen anständigen Frieden schliessen zu können. Derselbe wurde nach vierwöchichen zu Oldeslo und Bramsted gepflogenen Unterhandlungen am 18ten August zu Traventhal gezeichnet. Man legte den Altonaer-Vergleich zum Grunde. Der König von Dänemark entsagte allen Ansprüchen auf die ehmalige Lehnbarkeit des Herzogs; die Prälaten, Ritterschaft und grossen Städte blieben in der gemeinschaftlichen Regierung; der König von Dänemark entsagte als Herzog von Hollstein-Glückstadt allem Vorzuge vor dem Herzoge von Hollstein-Gottorp. Der Herzog behielt das vollkommene Waffen- Bevestigungs- und Bündniß-Recht im weitläuftigsten Umfange. Zur Vergütung alles Schadens versprach der König dem Herzoge 260,000 Rthl. zu bezahlen, und setzte bis zu deren Auszahlung die Landschaft Bredsted zum Pfande.

Traventhaler Frieden 1700. August 18.

Warlich ein sehr guter Frieden für Dänemark in Betracht seiner damaligen Lage,

die

die es würde genöthiget haben, sich jeder Bedingung zu unterwerfen, welche der Sieger gefodert hätte. Auch vermuthete K. Friederich IV. selbst weit härtere Artikel. Der Großmuth Carls, der nur seinen Feind demüthigen, und seinen Bundsgenossen schützen, nicht aber sich selbst bereichern wollte, der Klugheit des dänischen Ministers Lilienkron, und gewissermaassen dem Zwange, in welchem sich Carl durch seine Verbindung mit den Seemächten befand, denen der gänzliche Untergang Dänemarks unmöglich gleichgültig seyn konnte, ist es zuzuschreiben, daß der Frieden nicht nachtheiliger für das letztere Reich ausfiel. Die Seemächte übergaben Carln XII. eine schriftliche Versicherung, daß Dänemark weder Polen noch Rußlande gegen Schweden Beystand leisten sollte; allein König Friedrich genehmigte diese specielle Versicherung nicht.*) Doch hatte er sich im 13ten Artikel des Friedensschlusses überhaupt verbindlich gemacht, nie die Parthey von Schwedens Feinden zu ergreifen.

§. 34.

*) Siehe A. W. H. Th. XXXIII. S. 668. ungeachtet Nordberg Th. I. S. 192. das Gegentheil behauptet.

§. 34.

Durch den Traventhalschen Vergleich war die Ruhe in Norden von der einen Seite sehr bald hergestellt, und sie wurde durch die kurz darauf geschlossene Dänische Allianz mit den Seemächten und dem Kaiser, und durch einen neuen zu Hamburg gemachten Vergleich mit dem Herzoge von Hollstein-Gottorp (1701. Jul. 12.) auf eine Zeitlang bevestigt. Vermöge des letztern zahlte Dänemark die im Traventhalschen Frieden versprochenen Gelder aus.

Indessen hatten sich die sächsischen Truppen unter dem Generalmajor Patkul weiter in Livland ausgebreitet. Sie bombardirten sogar, unter der eignen Anführung des Königs August, Riga, jedoch 1700.
ohne sonderlichen Erfolg, und bald nachher August 10.
wurde die seit ungefähr sechs Wochen unter- 28. 29.
nommene Belagerung dieser Stadt völlig
aufgehoben, (Sept. 9.) welches die Deser- 1700.
tion der sächsischen Truppen, und die Nachricht von der glücklichen Landung Carls auf Seeland und dem zu Travendal geschlossenen Frieden wohl hauptsächlich bewirkte, wiewohl, nach einigen Berichten, auch die Interceſſionen des französischen, englischen,

und

und holländischen Ministers hiezu, wenigstens zum Einstellen des Bombardements, vieles beygetragen haben sollen. *) Flemming scheint es versehen zu haben, daß er nicht gleich in der ersten durch den sächsischen Einfall verursachten Bestürzung auf Riga losgieng; wahrscheinlich hätte er damals dieser Hauptstadt sich leichter bemächtigen können. Ihre Einnahme hätte gewiß die Unterwerfung andrer Plätze nach sich gezogen. Die Vestung Kokenhausen, 15 Meilen von Riga, gieng an die Sachsen über, (Sept. 23.) worauf K. August seine Truppen die Winterquartiere beziehen ließ, und selbst nach Warschau abreisete.

§. 35.

Kürzlich hatte auch Zar Peter I., so bald er von obgedachtem, vermittelst seines Ministers **Ukrainzow** geschlossenen Stillstande mit der Pforte vergewissert war,
August. den Schweden Krieg angekündigt. Ausser der von Carl XII. gegen Dänemark, Rußlands Alliirten, verübten Feindseligkeit,
welche mit als eine Ursache zum Kriege an-
1700. gegeben wurde, liefen die übrigen in dem russi-

*) *Iourn. de P. I. p.* 14.

russischen Manifeste vorgebrachten Gründe auf diese Punkte hinaus: Man habe dem Zar bei seiner Durchreise in Riga 1697. nicht gehörig begegnet, z) ihm die nöthigen Lebensmittel zu theuer verkauft, seine Leute als Gefangene gehalten; livländische Bauern hätten einen russischen Minister beraubt, man habe den rigischen Postmeister, welcher mit dem zu Moskau Streitigkeiten gehabt, seines Diensts nicht entsetzt, ungeachtet russischer Seits hierum nachgesucht worden; endlich wurden verschiedene Foderungen russischer Kaufleute, welche sie an schwedischen Kaufleuten machten, und worüber ihnen keine Genugthuung gegeben wäre, angeführt. Schwache Gründe, welche Schweden ohne Mühe widerlegte.*) Indem der Zar und der König

z) Zu hart ist unstreitig die Beschuldigung, wenn es im *Journ. de P. I. p.* 5. heißt, der Zar habe zu Riga kaum sein Leben retten können.

*) Die hieher gehörigen Staatsschriften siehe in *Livonicis Fascic. VI.* und an verschiedenen Stellen, in Nordberg Th. I. S. 202. folg. Th. III. S. 197. folg. *Preuves de l'Histoire de P. I.* ingleichen bey *Lamberty T. I. p.* 124 — 127. 165 — 169. *suiv.* 183.

nig von Schweden einander in öffentlichen Schriften auf die bitterste Art Vorwürfe machten, und sich in Bereitschaft setzten, den Krieg mit äußerster Lebhaftigkeit zu führen, suchten ihre beyderseitigen Gesandten im Hag, und sogar die Gemahlinnen bey-
1700. der Minister, jede Gelegenheit hervor, einander zu kränken, und trieben diese Bemühungen bis zum Lächerlichen. Die russische Gesandtinn lag in beständigem Kriege mit der schwedischen, weil diese eben so schön seyn wollte, als sie; der russische Minister ließ dem Amsterdammer Zeitungsschreiber den Tod drohen, weil er seinen Namen dem schwedischen Gesandten nachgesetzt hatte.

§. 36.

König Carl schiffte sich bald nach seiner Rückkunft von Seeland mit seinen Truppen
October 6. ein, um Livland zu schützen, und stieg zu Pernau ans Land. Auf die Nachricht, daß der Zar mit einer zahlreichen Armee in Ingermannland eingefallen sey, und Narwa belagere, (seit 1 October.) marschirte er ohne Zeitverlust über Reval und Wesemberg zum Entsatz dieser Stadt. Peter, der auf die Einnahme von Narwa sichere Rechnung

machte,

machte, und den damaligen Umständen nach machen konnte, war, andrer nöthigen Geschäfte wegen, nach Nowgorod gegangen, und hatte dem Herzog Carl Eugen von Croy, einem Flandrer, der kürzlich in seine Dienste getreten war, seine Befehle in Rücksicht auf die fernere Belagerung gelassen. Dieser Prinz führte nebst dem General-Commissarius Jakow Feodorowitsch Dolgorukoj das Hauptcommando über die Zarische Armee. Carl schlug ein vorausgeschicktes russisches Corps unter dem General Tscheremetiew bey Sillajoggi, griff mit 9,000 Mann aa) die russische Haupt-Armee, so wahrscheinlich beinahe 40,000. M. stark war, an, erfocht über sie einen vollständigen Sieg, und entsetzte Narwa. Die Uneinigkeit, so zwischen den Oberhäuptern der russischen Armee herrschte, die Unerfahrenheit eines grossen Theils der russischen Truppen, insonderheit der Strelzi, und der Umstand, daß die Russen einen heftigen Wind gegen sich hatten, der ihnen beständig den

1700. Schlacht bey Narwa Nov. 19/30. Novemb. 21 / December. 1

aa) Ungeachtet das *Journ. de P. I. p.* 23. die Schweden auf 18,000. Mann ausgibt, wobey jedoch hinzu gesetzt wird, daß nach einigen Berichten sie schwächer gewesen seyn sollten.

Schnee ins Gesicht blies, auch die russische Cavallerie zu übereilt und frühzeitig die Flucht nahm, trugen vieles zu dem für die Russen so unglücklichen Ausgange dieser merkwürdigen Schlacht bey. Der Verlust an Todten und Verwundeten war auf beyden Seiten nicht ausserordentlich. Die Russen zählten deren kaum 6,000, selbst die im Fluß Narowa Ertrunkenen und während der Belagerung Umgekommenen mitgerechnet, und die Schweden etwa 2,000.
1700. Mann †). Aber 20,000 Russen, und unter diesen fast die ganze Generalität, wurden, ungeachtet, nach russischen Berichten, Carl XII. ihnen einen freyen Abzug zugesagt haben soll, zu Kriegsgefangenen gemacht; die ganze russische Artillerie von 113. Kanonen, 25 Mörsern und 7 Haubitzen, ein ansehnlicher Vorrath von Munition, eine Menge Fahnen und Standarten, und die Kriegscasse des Zar fielen den Ueberwindern in die Hände. Aus einer vielleicht übertriebenen und unzeitigen Großmuth ließ Carl die Hälfte der gefangenen Soldaten entwaffnet, und die Hälfte mit ihren Waffen nach Hause gehen. Schreck-

†) wiewohl Gordon Th. I. S. 162. den Verlust der Russen auf 12,000, und den Schwedischen auf 2,500 Mann setzt.

Schrecklich war ohne Zweifel dieser Streich bey Narwa, sowohl wegen des Verlusts selbst, als hauptsächlich deswegen, weil diese Schlacht der erste wichtige Auftritt in dem Kriege Peters I. mit Schweden war. Mancher andrer Fürst hätte unter ähnlichen Umständen vielleicht Ursache gehabt, muthlos zu werden; aber Peter kannte sich und seine Nation zu gut, als daß dieses erste Unglück ihn hätte niederschlagen sollen. „Ich weis wohl, sagte er, als er das Schicksal seiner Armee erfuhr, ich weis wohl, daß uns die Schweden noch manchmal schlagen werden; aber endlich werden wir auch sie schlagen lernen.“ Allerdings betäubte der Vorfall bey Narwa den grossen Haufen der Russen auf eine kurze Zeit; aber deswegen ist es so ausgemacht, oder auch nur wahrscheinlich nicht, als manche geglaubt haben, daß Carl, wenn er damals gleich tiefer in Rußland eingedruugen wäre, sich ohne Mühe das ganze Reich würde unterworfen haben. bb) Der Russe 1700.

geht,

bb) Siehe *Hist. de P. I. p.* 97. 98. Gordon Th. I. S. 165. 166. die Gründe, welche Gordon für die gegenseitige Meynung anführt, lassen sich, meiner Meynung nach, leicht

geht, wie der Deutsche, viermal geschlagen, mit Muth zum fünften Mal gegen seinen Sieger, wenn ihn ein General führt, wie Peter I., zu dem er Vertrauen besitzt. Der Zar setzte neue Truppen auf die Beine, ließ 242 Kanonen, 12 Mörser und 13 grosse Haubitzen giessen, und kehrte sonst alle mögliche Anstalten vor, die Schlappe von Narwa wieder gut zu machen. Er negociirte mit Dänemark, und hielt zu Byrse auf der Grenze von Curland und Littauen eine Unterredung mit K. August, wo beide Monarchen ihre Verbindungen erneuerten, und sich anheischig machten, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis sie Schweden

1701. Februar 16 — 27.

aller leicht widerlegen. Insonderheit scheint er auf die Parthey der Prinzessinn Sophia zu viel zu rechnen. Durch die letztere Execution der Strelzi war dieselbe sehr gedämpft, und der hiedurch verursachte Schrecken, und die Furcht, eine neue Empörung möchte eben so übel ablaufen, als die vorige, würde die meisten zurück gehalten haben, ihr Project zum Verderben Peters zu erneuern. Auch hatte sich die Anzahl der gegen den Zar wirklich Treugesinnten, überhaupt genommen, seit dem vermehret. Wenn gleich die Geistlichkeit und viele vom gemeinen Volk ihren Vorurtheilen noch immer nachhiengen: so giengen doch immer mehreren die Augen auf.

aller seiner Besitzungen in Deutschland, und diesseits des baltischen Meers beraubt hätten. August versprach dem Zar einige tausend Mann wohlgeübter deutscher Truppen gegen eine gleiche Anzahl Russen zu überlassen, und der Zar sagte über das seinem Bundsgenossen 200,000 Rthl. und Munition zu, welche Versprechungen auch unmittelbar darauf erfüllet wurden. Peter gab sich alle mögliche Mühe, die Republik Polen zu bewegen, daß sie an dem Kriege ihres Königs Theil nehmen möchte; er versprach ihr Livland, eine Armee in ihrem Dienst zu unterhalten, und gleich zwo Millionen Thaler voraus zu zahlen; aber Alles war umsonst. Die Furcht der Polen vor Carl XII., und ihre Unzufriedenheit mit ihrem Könige bestärkte sie in dem Entschlusse, nicht mit Schweden zu brechen.

§. 37.

Carl XII., der zu seinem Unglück die Russen verachtete, ließ dem Zar völlig Zeit, sich zu erholen, indem er nach seinem grossen Siege zurückkehrte, um wider den König von Polen desto nachdrücklicher zu agiren. Peter hatte, seinem Versprechen gemäß, den

Knäs Repnin mit 4,000 Mann gegen Riga zu, an das Ufer der Düna geschickt, wo
1701. die Sachsen unter dem Feldmarschall Steinau und Herzog Ferdinand von Curland verschanzt waren. Carl gieng im Angesicht
Jul. 9. seiner Feinde über die Düna, schlug die Sachsen, verfolgte sie durch ganz Curland bis an die preussische Grenze, trieb in Curland Steuern ein, erbeutete das feindliche
Jul. 23. Hauptmagazin zu Mitau, und nöthigte end-
Dec. $\frac{11}{21}$. lich die Dünamünderschanze, zu capituliren. Die schwedische Einnahme des Herzogthums Curland hatte der Primas von Polen, Cardinal Radziejowsky, vergebens zu hindern gesucht, und eben so fruchtlos war der Antrag eines Friedens, welchen er im Namen seines Herrn Carl dem XII. machte; der schwedische Monarch äusserte schon damals, daß unter keiner andern Bedingung an den Frieden zu denken sey, als, wenn August des Thrones entsetzt, und ein anderer König an seine Stelle gewählt würde. cc)

August,

cc) *Lengnich p.* 326. sagt hievon: Erat novi generis postulatio, nec audita unquam, post unius proelii felicem successum exigere, ut cives, si bellum nolint, a Principe suo desciscant, et alium sibi imponant.

August, welchem in seiner bedrängten Situation der Friede nothwendig wurde, erneuerte seine Bemühungen, (1702. Januar, Febr.) denselben zu erhalten, aber mit gleich schlechtem Erfolge. Weder die schöne Aurora Königsmark, noch der Kammerherr Vizthum, noch selbst die Gesandschaft der Republik Polen konnte Carln in seinem unerhörten Entschlusse wankend machen. Die seit einigen Jahren gedauerten inneren Spaltungen in Polen, die Eifersucht der Nation über ihren mächtigen König, die Zänkereyen zwischen dem Hause Sapieha und dem littauischen Adel machten es Carln sehr wahrscheinlich, seine Absichten zu erreichen. Der Primas Radziejowsky selbst war ein heimlicher Feind seines Königs, und hatte lange auf Gelegenheit gewartet, ihm die Krone zu rauben. Er hatte ihn blos aus Noth für seinen Herrn erkannt, nachdem es ihm unmöglich geworden war, weder den Prinzen Jakob Sobiesky, noch den Prinzen von Conty auf den Polnischen Thron zu erheben. Carl wußte alle diese Intriguen, und nutzte sie zu seinem Vorhaben. Er breitete sich durch Vorschub der Anhänger des Hauses Sapieha in Littauen aus, verlangte öffent-

lich die Absetzung Augusts, als eines zu gefährlichen Nachbars dd), und drang bis War-

dd) In dem harten Manifeste Carls vom 10ten May 1702. heißt es unter andern: „Notum — est, quod postquam Fridericus Augustus — diadema Polonicum per scissionem Ordinum invasisset, inductis in viscera Regni peregrinis copiis, quarum auxilio liberae gentis suffragia oppressit, adeoque violavit Cardinale illud libertatis Jus, quod in unius Nobilis contradicentis voce consistit: ab illo tempore, violentum regimen continuando omnes curas cogitationesque in eo defixit, ut eversa Republica absolutum imperium acquireret. — in nullo puncto Pacta Conventa et fidem juratam Reipublicae servavit — — — Vt inclyta haec Respublica — a metu Regis sibi gravissimi — in perpetuum liberetur, atque in pristino statu collocata de laesionibus Jurium suorum, de Pactis Conventis toties conculcatis — in judicium cum illo et assecliis ejus iri possint, resque suas adversus ejusmodi molimina in posterum firmare; in Poloniam Nos — intravimus — pleni fiducia ob propensissimum Nostrum erga Rempublicam animum, obque foedera sancte et integre a Nobis culta, atrocissimarum injuriarum et gravissimorum damnorum, quae a foedifrago Rege passi sumus, eam simul habitum iri rationem, ut, amoto omnium malorum, quae Nostrum et Polonicum regnum hodie affligunt, capite, satisfactio justa Nobis contingat.

Warschau vor. (1702. May.) Der Cardinal Primas verfügte sich zu ihm, und negociirte öffentlich eines Friedens wegen, insgeheim aber bestärkte er den König in seinen zum Verderben Augusts gemachten Anschlägen. Dieser mußte jetzt das Aeusserste versuchen. Er zog seine Truppen zusammen, und lieferte Carln (1702. Jul. $\frac{9}{19}$.) bey Clissow eine Schlacht. Carl, ob er gleich nicht halb so stark war, als August, erhielt den vollkommensten Sieg, und raubte hiedurch seinem Feinde alle Hofnung, sich auf dem Throne zu behaupten. In diesem Treffen war Herzog Friedrich von Hollstein-Gottorp, der nächste Veranlasser der nordischen Unruhen, gleich beym ersten Angriffe durch eine Kanonenkugel getödtet. August errichtete zwar die Conföderation zu Sendomir, (im August 1702.) und versuchte sonst noch alle mögliche Mittel, seine wankende Krone zu erhalten, konnte aber dennoch, da das Glück die schwedischen Waffen aller Orten

Schlacht bey Clissow.

tingat. Neque enim, quamdiu ille Reipublicae praeeſt, ſecuritatem ullam Nobis polliceri poſſumus, quem tot argumentis jam experti ſumus fidem et jusjurandum nihili facere“ etc. etc.

ten gegen ihn begünstigte, nicht hindern, daß der Primas mit den misvergnügten Polen den Thron für erledigt erklärten, (1704. Februar 3.) und eine General-Conföderation von Groß-Polen errichteten. (Febr. 9.) Ob er gleich ein allgemeines Aufgebot des Reichs gegen die Schweden und Rebellen zu Sendomir beschliessen ließ: so wurde dennoch unter schwedischer Bedeckung der Woiwode von Posen, Stanislaus Leszczinsky, zu Warschau zum polnischen Könige erwählt. (Julius $1\frac{2}{2}$.) Eine bessere Wahl konnte man nicht leicht treffen. Die großen Talente und der vortrefliche Character dieses liebenswürdigen Fürsten waren es, welche Carln den XII. hauptsächlich bestimmten, ihm die polnische Krone aufzusetzen. Der schwedische Monarch schloß mit dem neuerwählten polnischen Könige eine Allianz, suchte durch das Schrecken seiner Waffen die Anerkennung desselben vom ganzen Königreiche Polen zu bewirken, vereitelte glücklich die Gegenbemühungen Augusts, und zwang denselben, nicht nur Warschau, dessen er sich wieder bemächtigt hatte, zu verlassen, sondern auch die Belagerung von Posen aufzuheben, und seine Infanterie nach

Sach-

Sachsen zurück zu ziehen. Nachdem im folgenden Jahre (1705. Jul. $\frac{21}{31}$.) die sächsische Cavallerie, welche Paykul commandirte, von den Schweden an der Weichsel geschlagen war, ward Stanislaus mit seiner Gemahlinn durch den Erzbischof von Lemberg Constantin Zielinsky feyerlich gekrönet (Sept. 24. A. St. Oct. 4. N. St.) und darauf schloß Carl XII. mit Stanislaus und der Republik Polen den Frieden zu Warschau (1705. November.) auf den Fuß des Olivischen Friedens. Zugleich wurde ein Bündniß wider August und den Zar errichtet, welches so lange dauern sollte, bis jener dem polnischen Throne entsagt, und beyde allen zugefügten Schaden vergütet hätten. Auch wurden noch verschiedene andere Puncte, welche die Fortsetzung des Kriegs, die Herstellung des Hauses Sapieha, die Religion, Handlung, Münze und dergleichen betrafen, ausgemacht.

§. 38.

Während diesen Auftritten in Polen war Zar Peter beständig mit Kriegsanstalten, Unternehmungen gegen die Schweden, und neuen Einrichtungen in seinem Reiche

auf

auf mancherley Weise beschäftigt. Er bauete eine Flotte von 150 kleinen Fahrzeugen auf dem Peipussee, zog zur Beförderung des Handels Kanäle, ließ aus dem beunruhigten Polen und Sachsen Hirten und Schaafe nach Moskau kommen, legte Leinwandsmanufacturen und Papiermühlen an, lud eine Menge Kupferschmiede, Waffenschmiede, Giesser und andre Künstler in seine Staaten ein, schickte Leute nach Sibirien, die dasigen Bergwerke zu eröfnen, und war auf solche Art beflissen, sein Land zu gleicher Zeit wider die Feinde zu sichern, und es zu bereichern.

Indeß Carl in Polen triumphirte, wurden seine Truppen verschiedene mal von den Russen in Livland, auf dem Peipus und Ladoga geschlagen. Unter andern war der russische General und nachherige Feldmar-
1702. schall Scheremetow (Tscheremetiew) im Jahre 1702. einige mal gegen die Schweden glücklich. Bey Dörpt hob er verschiedene Quartiere des schwedischen Generals Schlippenbach auf. (1701. Decemb. 30. A. St. 1702. Januar 10. N. St.) Gegen 3,000 Schweden blieben hiebey auf dem Platze, oder wurden verwundet, 366 geriethen

nebst

nebst der Artillerie, Bagage und Kriegsvorrath den Ueberwindern in die Hände, und den Russen kostete dieser Vorfall etwa 1,000 Schlippenbach selbst wurde nachher an dem $\frac{1}{12}\frac{7}{8}$ Jul. kleinen Flusse Embach mit Verlust von einigen tausend Mann, wovon über 300 gefangen wurden, 16 Fahnen und seiner sämmtlichen Artillerie geschlagen. „Gott sey gedankt, rief Peter, auf die Nachricht von diesem Siege, aus, endlich haben wir es dahin gebracht, die Schweden zu schlagen, da wir zween wider Einen gewesen sind; vielleicht können wir nach einigen Jahren in gleicher Stärke mit ihnen anbinden.“ Marienburg, (Aug. 24.) Nöteburg oder das heutige Schlüsselburg (Octob. $\frac{1}{12}\frac{1}{12}$.) und Nyenschanz *) am Ausflusse der Newa, fielen in 1703. May $\frac{1}{11}$. russische Hände. Zu Ausgange des vorigen Jahrs (1702.) signalisirte sich ein Priester von Olonez, Iwan Okulow, durch eine

*) Von der ehemaligen 1300. von den Schweden erbaueten, und nachher ein paar mal zerstörten und wieder aufgebaueten Stadt Nyenschanz, deren Ueberbleibsel zwischen dem grossen Flecken Ochta, und dem Dorfe Klein-Ochta befindlich sind, und ihrer Erobrung durch Peter I. siehe Samml. russ. Gesch. B. V. S. 573—584.

eine tapfre That. Auf die Nachricht, daß die Feinde sich an den Grenzen von Carelen sehen liessen, versammelte dieser geistliche Held gegen tausend Freywillige, tödtete von den 600 Schweden, die in dasiger Gegend standen, 400 Mann, zwang die übrigen zur Flucht, nahm ihnen Fahnen, Trommeln, Waffen, Pferde, und so viel Lebensmittel ab, als er fortbringen konnte, und verbrannte das Uebrige.*)

1703. May $\frac{16}{27}$. Nach der Eroberung von Nyenschanz legte Peter in einer wüsten, morastigen Gegend, wo bisher nur ein Paar elende Fischerhütten standen, unter 60 Grad Norderbreite, und 48 Grad der Länge den Grund zu einer Stadt, welche er nach seinem Namen nannte, welche in der Folge der Sitz der Beherrscher von dem grössesten Reiche auf dem Erdboden geworden ist, und jetzo in manchen Stücken den berühmtesten Residenzen Europens Trotz bietet. Man siehet noch jetzt das kleine hölzerne Haus, welches der Zar am Ufer der grossen Newa, ausser dem Umfange der Vestung, für sich, in der ersten Kindheit von dem gegenwärtig so prächtigen

*) *Journ. de P. I. p. 74. 75.*

prächtigen Petersburg erbauen ließ, oder vielmehr selbst erbauete, und in welchem er den Bau seiner neuen Stadt dirigirte. Nie erscheint vielleicht Peter verehrungswürdiger, als wenn man ihn sich in dieser äusserlich verächtlichen Hütte gedenkt. Hier entwarf einer der grössesten Monarchen unsrer Zeiten den bewundernswürdigen Plan, welchen er grossentheils ausgeführet hat, und ganz ausgeführt hätte, wenn ihm durch den Tod das Vermögen dazu nicht geraubt wäre; hier entwarf er die Risse zu den prächtigen Gebäuden, welche die Residenz der russischen Beherrscher zieren, hier bestimmte er die Anlage der Vestung, der Admiralität, des Kriegs- und Handels-Havens, die Anlage für eine Akademie der Wissenschaften, und die ganze Einrichtung eines ganz neuen Staats, in welchen er den seinigen umzuschaffen suchte, und ordnete zugleich Alles, was zur Fortsetzung des Krieges erfodert wurde, gleichsam als Nebensachen an. Kronstadt und Kronslot, diese Vormauern von St. Petersburg, Werke, die in Ansehung der mannigfaltigen Schwierigkeiten, mit welchen ihre Errichtung verbunden war, unter die bewundernswürdig-

sten gehören, die je in der Art unternommen sind, wurden ebenfalls unter des Zars eigner Direction aufgeführt und glücklich vollendet. Prächtige, aber sehr kostbare Monumente von der Standhaftigkeit, der Einsicht, und dem unverdrossenen Eifer Peters des Ersten! Hunderttausende von Menschen hat die Erbauung von Petersburg, Kronstadt, und Kronslot gefressen; allein nichts war vermögend, den Entschluß des Zars rückgängig zu machen.

§. 39.

Mitten unter diesen Beschäftigungen ward der Krieg mit äusserster Lebhaftigkeit und fast beständigem Glücke fortgesetzt. Der schwedische General Cronhiort, welcher
1703. das angehende Petersburg verderben wollte,
Jul. 9. wurde am Systerbeck geschlagen; mit Au-
gust von Polen wurden die vorigen Verbin-
October 1. dungen erneuert, und ihm stärkerer Bey-
stand an Leuten und Geld versprochen;
Novemb. 12,000 Russen marschirten ihm zu Hülfe;
1704. die kleine schwedische Flotte auf dem Peipus
May. ward ruinirt, oder genommen. Dörpt, (Jul. $\frac{1}{2}\frac{3}{4}$.) Narwa, (Aug. $\frac{2}{1}\frac{9}{0}$.) Iwangorod (Aug. $\frac{1}{2}\frac{6}{7}$.) und folglich ganz Ingermann-

land

land wurde erobert. Bey der Einnahme von Narwa, welches es zum Sturm hatte kommen lassen, begieng der erbitterte russische Soldat, aller Gegenbefehle des Zars ungeachtet, die ärgsten Grausamkeiten, und machte nieder, was ihm vorkam. Peter, so sehr er auch Ursache hatte, mit dem Betragen der Besatzung mißvergnügt zu seyn, wollte doch nicht, daß der Unschuldige mit dem Schuldigen litte. Er lief von Strasse zu Strasse, gab manchem Kinde seine Eltern, mancher Mutter ihre Kinder wieder, die er den Händen der unbarmherzigen Soldaten entriß, bat und bedrohete seine Leute, um dem Blutvergiessen Einhalt zu thun. Aber alles war vergebens, bis er einige †) der wütendsten mit eigner Hand niedergestoßen hatte; dies machte Eindruck auf die übrigen, und das Morden hörte auf. Peter gieng aufs Rathhaus, den daselbst versammelten Bürgern Muth einzusprechen. Er legte seinen blutigen Degen mit den Worten auf den Tisch: „Nicht mit dem Blute der Ein-

†) *Hist. de P. I.* sagt, der Zar habe über 50 seiner Soldaten getödtet, Voltaire sagt: zween.

wohner von Narwa ist dieser Degen gefärbt, sondern mit dem Blute der Russen, welche ich Eurer Erhaltung aufgeopfert habe.“ Einem solchen Ueberwinder konnte es nicht fehlen, das Vertrauen und die Liebe seiner neuen Unterthanen zu erwerben. Den Vorsatz des Zars, Riga zu erobern, vereitelte zwar Löwenhaupt dadurch, daß er, nach seinem Siege über Scheremetow bey Gemeverthof, sich unter die Kanonen gedachter Vestung setzte; aber dagegen gerieth Mitau und ganz Curland unter russische Bothmäßigkeit. Diese Schlappe der Russen bey Gemeverthof, welche das Gerücht ungemein vergrössert hatte, war es, welche den Ueberrest der Strelzi zu Astrachan, die die Abschaffung der Bärte nicht vergessen konnten, zu der vorher erwähnten Empörung aufmunterte. Doch hatte der nach Astrachan geflüchtete Sohn eines 1698. zu Moskwa hingerichteten Strelez, Stephan Moskwitin, schon seit vier Jahren daran gearbeitet, diesen Aufstand zu bewirken ee).

1705. Jul. 19/30. Septemb.

Peter

ee) *Journ. de P. I. p.* 4. Eben daselbst *p.* 141. 142. heißt es, daß weiter unten angeführt werden sollte, wie Scheremetow Astrachan den Aufrührern entrissen hätte, und

Peter mußte den Feldmarschall Scheremetow mit einem ansehnlichen Corps Truppen hinschicken, die Absichten der Rebellen zu vereiteln.

Nach der Unterwerfung des Herzogthums Curland wandte sich der Zar mit seiner grössesten Macht gegen Littauen; König August sprach ihn zu Tikotschin, einem Orte, der durch die damals geschehene Stiftung des weissen Adler-Ordens merkwürdig wird. August theilte ihn verschiedenen ihm ergebenen polnischen Grossen und drey russischen Generalen aus, und behauptete, daß er diesen Orden nur erneuere, indem solcher schon von Vladislaus Locticus 1325. gestiftet seyn sollte. 1705. October.

Beyde Monarchen verfügten sich nach der littauischen Hauptstadt Grodno, wo sie sich bis zum $\frac{5}{16}$ December aufhielten, und ihr Bündniß mit einander erneuerten. Peter ließ seinem Alliirten Geld und eine Armee zurück, und gieng nach Moskwa, den Winter daselbst zuzubringen, und die inne-

und wie diese wären bestraft worden; ich habe aber nachher nichts weiter davon gefunden.

ren Verbesserungen seines Reichs fortzusetzen.

§. 40.

Ein übertriebener, wahrscheinlich ungegründeter, Argwohn Augusts hätte um diese Zeit beynahe das gute Vernehmen zwischen ihm und seinem großmüthigen Beschützer vernichtet. Peter hatte mit Augusts Bewilligung schon vor einigen Jahren den bekannten Patkul in seine Dienste genommen, ihn zum Generallieutenant, und zu seinem Minister am sächsischen Hofe ernannt, wo Patkul sich durch seine Aufführung allgemeine Hochachtung erwarb. Durch ein Projekt von einer Aussöhnung des Zars mit dem Könige von Schweden, welches er gemacht haben soll, zog er sich Augusts Ungnade zu. Flemming, der von diesem Entwurfe Patkuls Nachricht bekam, meldete solches gleich seinem Herrn, welcher sich noch zu Grodno befand, und August ließ hierauf den unglücklichen Patkul auf das Schloß Königstein setzen. Der Zar protestirte gegen dieses Verfahren, und behauptete mit Grunde, daß hiedurch das Völkerrecht beleidigt würde. August antwortete, Patkul verdiene seine Gefangenschaft, weil

er

er blos darauf bedacht wäre, sie beyde zu hintergehen, und zu entzweyen. Peter wollte sich anfangs durchaus nicht hiemit befriedigen, und drang hart auf die Loslassung seines Ministers; endlich aber ward die Freundschaft zwischen beyden Monarchen hergestellt, ohne daß Patkul auf freyen Fuß gesetzt wäre. So unzuverlässig ist oft das Vertrauen, welches man auf den Schutz der Fürsten setzt. Patkul erfuhr hievon in der Folge noch überzeugendere und härtere Beweise ff). Der russische Einbruch in Lit-

ff) Die im *Journ. de P. I. p.* 159. 160. befindliche Erzählung von Patkuls Unglück ist von dieser verschieden, und lautet so: Aussitôt que Patkul, qui étoit en Saxe, eût appris le Traité de paix, qui se faisoit entre les Rois de Pologne et de Suéde, (die Rede ist vom Altranstädtschen Frieden,) il fit de fortes représentations aux Ministres Saxons en sa qualité de Ministre Russe accrédité à la Cour de S. M. le Roi de Pologne, et tâcha d'empêcher que cette Paix ne fut conclue; ce qui mit les Ministres Saxons en fureur contre lui. Ceux-ci l'ayant ensuite invité pendant la nuit comme pour tenir une conférence secrette, il y fut pris et arrêté par un officier et des soldats qui étoient apostés pour cet effet: on le mena dans la forteresse de *Sonnenstein*, où il fut gardé dans une chambre

séparée

tauen veranlaſſete eine Winter-Campagne Carls XII., durch welche er nicht nur den König

ſéparée et aſſez bien traité au commencement. Mais enſuite on lui déclara, que s'il vouloit donner un engagement par écrit qu'il ne chercheroit point à ſe venger du Roi de Pologne non plus que des Miniſtres de Saxe, et qu'il ſortiroit du païs dans un an et quatre mois, alors il ſeroit relâché; mais il refuſa d'acquieſcer à ces propoſitions, et leur fit dire que c'étoit une prétention abſurde, puiſqu'il s'agiſſoit de l'honneur de ſon Souverain, et que par conſéquent il ne pouvoit s'engager à rien ſans un ordre de ſa part. Cela déplut au Roi de Pologne et aux Miniſtres de Saxe, et on envoya *Patkul* dans une priſon où il fut durement traité. Ce procédé ſi ignominieux envers un Miniſtre et Lieutenant-Général de la Ruſſie engagea le Prince *Demetrius Galitzin*, alors Miniſtre à la Cour de Saxe, à faire des proteſtations par écrit qu'il remit aux Miniſtres Saxons; cependant ſans y avoir égard, quand on conclut la paix particulière avec le Roi de Suéde, et à la ſollicitation de ce Souverain, ces Miniſtres livrerent *Patkul* à la vengeance de ce Roi, le 9. de Septembre 1706., après l'avoir qualifié dans le traité déſerteur et traître à la Suéde: ſur quoi on l'amena de nouveau garotté à *Koenigſtein*, ainſi que le Commandant de *Sonnenſtein*, que l'on ſoupçonnoit d'avoir procuré à *Patkul* le moyen d'envoyer des let-

tres

König August nöthigte, sich wieder nach Warschau zu wenden, sondern es auch dahin brachte, daß die Russen unter Ogilvi Grodno und Littauen räumen mußten. Indessen hatte Schulenburg, der sich in der Folge durch seine berühmte Vertheidigung von Corfu die Unsterblichkeit erwarb, eine Armee von 20, bis 22,000 Mann Sachsen, 1706. März.

 Fran-

tres pendant son arrêt. Ensuite *Patkul* fut honteusement mené à *Dippolswald*, sous une garde de 50 soldats Suédois, et fut retenu à l'armée Suédoise comme criminel pendant presque une année. Au bout de ce tems, sans égard aux interceſſions des autres Souverains, quand les Suédois sortis de la Saxe furent rentrés en Pologne, *Patkul* fut roué au commencement d'Octobre 1707. dans la ville de *Kasimir*.

Nordberg Th. I. S. 625. sagt, Patkul habe sich sowohl bey den Russen, als bey den Polen, und bey König August verhaßt gemacht, und diesem sey freygestellet worden, mit ihm zu machen, was er wolle, worauf er Patkuln, der im Begrif gewesen wäre, nach der Schweiz zu gehen, habe in Verhaft nehmen lassen. Man hat aber Ursache, in manche Stücke der Nordbergischen Erzählung von der Sache dieses unglücklichen Edelmanns Mistrauen zu setzen, und die eben angeführte Stelle aus *Journ. de P. I.* beweiset den Ungrund dieser Nordbergischen Behauptung.

Franzosen und Schweitzer über die Oder geführt, um die Schweden aus Groß-Polen zu vertreiben. Der schwedische General Rehnschöld gieng ihm mit 10,000 Mann entgegen, und schlug ihn bey Fraustadt an den polnischen Grenzen aufs Haupt. (1706. Februar $17\frac{3}{4}$.) Die mehresten Berichte kommen darinnen überein, daß die Schweden den grössesten Theil der Gefangenen, so sehr diese auch um ihr Leben fleheten, grausamer Weise niedersäbelten, und Peter I. selbst hat öffentlich behauptet, daß viele gefangene Russen, Kosacken und Kalmücken noch drey Tage nach der Schlacht mit kaltem Blute umgebracht wären. So eifrig sich auch schwedische Geschichtschreiber bemüht haben, diese Barbarey für erdichtet auszugeben, so wenig läßt sich, wenn man alle Nachrichten zusammen nimmt, und zugleich den harten Character Rehnschölds in Erwägung zieht, an dieser schändlichen Begebenheit zweifeln. Elend ist der Vorwand, „man könne sich nicht mit so vielen Gefangenen schleppen," durch welchen einige ein unter christlichen Völkern so unerhörtes Verfahren haben beschönigen wollen †). Peter,

Treffen bey Fraustadt.

der

†) Nordberg Th. I. S. 650. 651. sagt, in der Schlacht

der sich darüber laut beklagte, hätte sich dafür leicht an den vielen schwedischen Gefangenen, die in seiner Gewalt waren, rächen können. Der grosse Haufen würde dieses vielleicht Gerechtigkeit genannt haben; aber in Seinen Augen wäre es Grausamkeit und Einfalt gewesen. Sollten diese Unschuldigen das Verbrechen ihrer unbarmherzigen Landsleute, vielleicht nur das Verbrechen eines Einzigen, büßen? Peter kannte den Werth der Menschen zu gut — seine Staaten gewannen durch die Erhaltung dieser Gefangenen auf vielfache Weise.

Carl XII. konnte jetzt den Lauf seiner Siege ungehindert fortsetzen, und bewirkte nunmehr, daß beynahe ganz Pohlen den König Stanislaus anerkennen mußte; aber die förmliche Entsagung Augusts auf die polnische Krone fehlte noch zur Vollendung seines grossen Werkes. Um diese zu erzwingen, drang der schwedische Held durch 1706. August.

Schle-

Schlacht bey Fraustadt wäre die schwedische Losung gewesen: In Gottes Namen; und die sächsische: Macht alles nieder. Voltaire macht hierüber die bittere Anmerkung: „allein die Schweden waren es, die Alles in Gottes Namen niedermachten.“

Schlesien in die Lausitz, und dann in Churſachſen ein, und beſetzte, da er nirgends ſonderlichen Widerſtand antraf, einen anſehnlichen Theil dieſes Landes. Auguſt gerieth nun ſo in die Enge, daß er eingehen mußte, was ſein Sieger forderte. Er zeichnete insgeheim den bekannten Altranſtädtſchen Frieden. Durch denſelben entſagte Auguſt allen Anſprüchen auf die Krone und das Königreich Polen, verſprach nie den Titel und das Wappen davon zu führen, ob er gleich den königlichen Titel beybehielt, erkannte den König Stanislaus in ſeiner Würde, ſagte ſich von aller Verbindung wider Schweden und inſonderheit von ſeinem Bündniſſe mit dem Zar los, und machte ſich anheiſchig, die gefangenen Prinzen Jakob und Conſtantin Sobiesky in Freyheit zuſetzen, und die polniſchen Reichsinſignien und alle ſchwediſche Ueberläufer, inſonderheit Patkuln, auszuliefern. Alle dieſe Puncte erfüllete Auguſt, freylich höchſt ungern; aber eine, wenigſtens in ſeinen Augen unvermeidliche, Nothwendigkeit zwang ihn dazu. In Sachſen wurde indeſſen anfangs nur ein Stillſtand publiciret, weil Auguſt ſich damals auf gewiſſe Weiſe

1706. Septemb. Friede zu Altranſtadt Sept. $\frac{14}{25}$.

in

in russischer Gewalt befand, indem die russische Armee sich mit ihm in Polen vereinigt hatte. August mußte so gar wider seinen Willen, um den Russen keinen Argwohn beyzubringen, ein schwedisches Corps, welches General Mardefeld befehligte, bey Kalisch angreifen und schlagen helfen. Knäs Mentschikow hatte die Ehre, daß unter seiner Anführung hier die Russen die erste ordentliche Schlacht über die Schweden gewannen. Ueber 2,000 Schweden geriethen in russische Kriegsgefangenschaft. *) Dieser Vorfall bei Kalisch hätte beinahe den Altranstädter-= Frieden umgeworfen, weil Carl argwohnte, August meyne es nicht ernstlich mit dem Frieden. Dieser rechtfertigte sich aber vollkommen, bat eigenhändig seines Sieges wegen gleichsam um Vergebung,

Affaire bey Kalisch Octobr 1/9

*) Nordberg Th. I. S. 685. giebt den ganzen schwedischen Verlust bey Kalisch auf 2,500. M. an, wovon 700. geblieben, und 1,800. gefangen wären. Voltaire aber Th. I. S. 217. sagt, 4,000. Schweden wären getödtet, und 2,598. zu Kriegsgefangnen gemacht. Eben das steht im *Iourn. de P. l. p.* 169. 172. und *p.* 173. wird der russische Verlust an Todten und Verwundeten auf 408. M. angegeben.

bung, zeigte, daß er zu dieser Action gezwungen sey, bewies, daß er Mardefelden und seine Leute zu retten gesucht, und es so eingerichtet habe, daß die Russen leicht hätten können geschlagen werden, wenn die Gelegenheit in Acht genommen wäre, und erbot sich zu aller Schadens-Ersetzung, wenn Carl sie verlangen würde. Warlich! Voltaire hat Recht; dieser Brief war noch kläglicher, noch erniedrigender, als der Altranstädter-Vergleich selbst, und nichts beweiset deutlicher, in welchem hohen Grade Carl damals gefürchtet war, als dieses sonderbare Verfahren Augusts, eines sonst so muthvollen und tapfern Prinzen. Kaum kann seine damalige Situation und die dringendste Nothwendigkeit dasselbe entschuldigen. Indessen verursachte sowohl die Empfindlichkeit Carls über den Verlust bey Kalisch, als das Mistrauen, welches er aus andern Gründen in Augusts Aufrichtigkeit setzte, daß das Churfürstenthum Sachsen durch Kriegssteuern hart mitgenommen wurde. Dennoch ward der Frieden, nach Augusts Rückkunft in Dresden publicirt; beyde Monarchen gaben einander verschiedene Besuche, und betrugen sich äusserlich

lich als die aufrichtigsten Freunde gegen einander. Kein Artikel des zu Altranstadt geschlossenen Friedens mußte Augusten mehr zu erfüllen kosten, als die Auslieferung Patkuls. Er wandte vergebens alle Mühe an, diesen Unglücklichen zu retten; Carl war in diesem Stück unerbittlich. Patkul war den Schweden übergeben, und zu Casimir in Groß-Polen den 30 September 1707. auf eigenhändigen Befehl des schwedischen Monarchen, mit offenbarer Verletzung des Völkerrechts, lebendig gerädert. gg) Ein unaus-

gg) Schrecklich wäre es, wenn die im *Iourn. de P. I. p.* 161. befindliche Anecdote gegründet seyn sollte: „Ce qu'il y a de plus étonnant, c'est que l'Officier Suédois qui devoit assister à l' execution du malheureux Patkul, et qui lui fit trancher la tête, quoique ce fut bien après qu'il eût été roué et qu'à peine respiroit - il encore, fut cassé par le Roi de Suéde, qui avoit ordonné, qu' on ne lui trancheroit la tête que lorsqu'il auroit expiré dans les souffrances."

Verschiedene, die Geschichte des unglücklichen Patkuls betreffende Schriften sind in einem dicken Bande klein 4to zusammengedruckt zu Leipzig 1701. Diese ziemlich seltene Sammlung enthält folgende Stücke; 1) Deductio Innocentiae des — Johann Reinhold von Patkul. 2) Rechtliche Acta. &c. 3) allerhand andre Beylagen.

unauslöschlicher Schandfleck in der Geschichte Carls XII. und Augustus II. Den letztern rechtfertigen seine Bemühungen, Patkuln zu befreyen, nicht völlig. Er mußte gar nicht, wie viel es auch möchte gekostet haben, in eine so schändliche That, als die Auslieferung Patkuls war, willigen.

Einige Monathe vorher (Februar 1707.) wurde ein andrer Livländer, Paykul, der als sächsischer Generallieutenant von den Schweden gefangen war, als ein Verräther zu Stockholm enthauptet. Paykul hofte, sein Leben durch die Entdeckung des Geheimnisses, Gold zu machen, zu erhalten, welches er zu besitzen vorgab: man hat wirklich eine Münze, die aus künstlichem von ihm verfertigten Golde geprägt seyn soll. Man berichtete diesen Umstand dem Könige; Carl aber, ungeachtet er die Sache nicht für unmöglich hielt, schlug die Begnadigung ab. Als August hievon hörte, sagte er: „Ich wundre

4) Rechtliches Responsum in peinlichen Sachen &c. 5) Responsum Lipsiense. 6) Collectanea Livonica — woraus zu ersehen, daß Herr von Patkul — nichts Strafbares und Ungebührliches begangen.

wundre mich nicht, daß der König von Schweden so gleichgültig in Ansehung des Steins der Weisen ist; er hat ihn in Sachsen gefunden."

§. 41.

Zar Peter war über den Altranstädtschen Vergleich höchst misvergnügt; er beklagte sich deshalb an verschiedenen Höfen, und setzte Alles in Bewegung, um die allgemeine Anerkennung des Stanislaus zu verhindern. Sogar in Rom ließ er dieserwegen durch den Knäs Boriß Kurakin negociiren. Clemens XI., ein sonst staatskluger aber bisweilen leichtgläubiger Mann, ermahnte wirklich alle Polen, dem Stanislaus sich nicht zu unterwerfen, in dem Vertrauen, der Zar werde für diese Gefälligkeit an einer Vereinigung der griechischen Kirche mit der Römischen arbeiten, wozu Kurakin einige Hofnung gegeben hatte. Polen selbst wurde sowohl durch die auswärtigen, sonderlich russischen Truppen, die sich überall darinnen ausbreiteten, als durch innere Faktionen, äusserst zerrüttet, und befand sich in dem kläglichsten Zustande. Man gieng eine Zeitlang damit um, einen dritten König von Polen zu erwählen; und der

Zar ernährte diese Uneinigkeiten, um hiedurch dem von seinem Feinde gemachten Könige zu schaden, und sich an August für den Altranstädter-Vergleich zu rächen. Er schlug vier Kroncandidaten, und unter diesen insonderheit den Kron-Grosfeldherrn Siniawsky vor, und wollte die Polnischen zu Lublin versammelten Magnaten zwingen, einen von diesen zum Könige zu erklären. Man publicirte ein Interregnum, und erkannte den Thron für erledigt; lehnte aber die wirkliche Wahl eines neuen Königs
1707. ab. Die Pest, welche sich damals in Polen äusserte, und bis ins vierte Jahr (1707-1710.) wütete, machte das Unglück dieses Reichs vollkommen, und verbreitete es gewissermaassen auf andre Staaten. Denn auch Deutschland, Dänemark und Schweden wurden von der Seuche ergriffen. König Carl setzte indessen seine Armee in Sachsen in den schönsten Zustand, bewirkte die Anerkennung des Stanislaus von verschiedenen Mächten, zwang den Kaiser, den schlesischen Protestanten mehrere Religionsvortheile zuzugestehen, und schrieb sowohl diesem *), als andern Fürsten von Altranstadt

*) Man sehe hievon unter andern *Iourn. de P. I. p.* 162. 163.

stadt aus Gesetze vor. Der Pabst gab in der Folge dem Kaiser in einem besondern Schreiben *) Verweise über seine Willfährigkeit gegen die Foderungen des Königs von Schweden; Joseph aber antwortete dem Nuncius, der dieses Schreiben überreichte, und Anmerkungen, die dem Inhalte desselben ähnlich waren, hinzusetzte: „wäre Carl XII. dem Pabste so nahe gewesen, wie mir, ich bin versichert, er hätte ihn lutherisch gemacht.“ So gefürchtet war der schwedische Monarch, dessen Glück und Ansehen in Europa damals unstreitig den höchsten Gipfel erreicht hatte! Schade! daß er sich nicht zu mässigen wußte. Man machte ihm Vorschläge zur Aussöhnung mit Rußland; aber der stolze Carl wollte nur zu Moskau mit dem Zar wegen eines Friedens handeln. „Mein Bruder Carl, sagte damals Peter I. will Alexander seyn, aber er soll an mir keinen Darius finden.“ 1707.

Am 23. August A. St. oder 3. September N. St. 1707. brach Carl an der Spitze einer vortreflichen Armee von 45,000

*) Es steht in Nordberg Th. III. S. 450. und ist datirt Rom den 10ten September 1707.

1707. Mann aus seinem Hauptquartier zu Altranstadt auf, um die Russen aus Polen und Littauen zu verjagen, und seine weiteren grossen Entwürfe gegen den Zar auszuführen. Am fünften Tage seines Marsches legte er zu Dresden jenen sonderbaren Besuch bey K. August ab, über welchen so verschieden geurtheilet worden, und welcher in allem Betracht ein höchst gewagtes Unternehmen war. †) Aber noch eine Zeitlang

1708. Februar. März. begünstigte das Glück alle seine Unternehmungen. Er vertrieb die Russen aus Grodno, besetzte Wilna, schlug ein russisches Corps, seiner vortreflichen Gegenwehr ungeachtet, bey Holowtschin, und drang

Jul. $\frac{4}{15}$. über Mohilow und den Dnep'r in das rus-

Sept. $\frac{11}{12}$. sische Gebiet ein, bis nahe vor Smolensk.

Zar Peter hatte indessen von seiner neuen Seemacht Gebrauch gemacht, eine Landung in Finnland unternommen, Borgo

†) Gordon Th. I. S. 269. sagt unrichtig, Carl sey in der Begleitung des Graven Peterborough und eines einzigen Adjutanten nach Dresden geritten. Er hatte den Herzog von Hollstein, Christian August, sechs Officiere und einen Leibknecht bey sich. Peterborough war gar nicht in seinem Gefolge. Siehe Nordberg Th. II. S. 28.

go erobert und zerstört, (May $\frac{1}{2}\frac{4}{5}$) und von seinen Feinden reiche Beute gemacht. Eine Unternehmung des schwedischen Generalmajors Lybecker auf der Ingermannländischen Küste (September) war zwar nicht ohne allen guten Erfolg gewesen, am Ende aber schlecht abgelaufen, und der vornehmste Zweck derselben, Petersburg zu schaden, gänzlich verfehlt. 1708.

§. 42.

Mit Betretung des Russischen Gebiets erreichte der schwedische Held das Ende seiner Triumphe; von nun an war Unglück fast sein beständiger Gefährte. Statt, Smolensko gleich anzugreifen, die Ankunft des Generals Lewenhaupt, der ihm in Livland mit einem ansehnlichen Corps und einer grossen, seinen Truppen höchst nöthigen Zufuhr entgegen eilte, abzuwarten, und dann gerade auf Moskau los zu gehen, entschloß sich Carl, den Rathschlägen derer zufolge, welche Lewenhaupts Verderben wünschten, nach der Ukraine zu marschiren. Der Umstand, daß der Zar alles Land von Smolensko bis Moskau verwüstete, und die grosse Hoffnung, von dem Hettmann

1708. der Kosacken, Mazeppa, und dem krimmischen Khan einen mächtigen Beystand zu erhalten, scheint Carln hauptsächlich bewogen zu haben, diesem treulosen Anschlage vor dem klügern Rathe des Graven Piper den Vorzug zu geben. Mazeppa war wirklich Verräther geworden, und hatte dem schwedischen Monarchen grosse Versprechungen gemacht. Die Gelegenheit, sich an dem Zar wegen einer vermeynten Beleidigung zu rächen, noch mehr aber die Aussicht, durch Carls Hülfe unabhängiger Herr der Ukraine zu werden, hatte für den achtzigjährigen Hettmann noch so starken Reiz, daß er sich nicht schämte, den Abend seines Lebens durch den schändlichsten Undank und die niedrigste Treulosigkeit zu schwärzen.

Auch hatte kürzlich das Haupt der donischen Kosacken, Bulawin, sich empöret, und fast alle andre Anführer der donischen Kosacken auf seine Seite gezogen. Obgleich Peter den Knäs Dolgorukoj mit einem Corps Truppen gegen diese Rebellen geschickt hatte; so rechnete doch der schwedische König auf diesen Vorfall, welcher ihm auch
Sept. $\frac{1}{2}\frac{5}{6}$ nicht geringen Vortheil verschafte. Carl brach nach der Ukraine auf, und näherte

sich

sich der Desna, Lewenhaupt hatte sich in- 1708.
dessen (Sept. $\frac{1}{12}$) in Marsch gesetzt, und war bey Szklow oberhalb Mohilow über den Dnep'r gegangen. (Sept. 21. 22.) Er war 16,000 Mann stark. Der Zar grif ihn bey dem Dorfe Lesnau mit 14,000 M. dreymal nach einander an; Lewenhaupt vertheidigte sich vortreflich, und führte etwa 6,000 Mann seinem Herrn glücklich zu, mußte aber seinen ganzen Transport an Lebensmitteln und Munition, nebst 17 Kanonen, und 44 Fahnen oder Standarten im Stich lassen. Die Schweden hatten bey diesem Vorfalle auf 8,000 Todte, und gegen tausend M. geriethen in die Gefangenschaft der Russen, wogegen der russische Verlust sich nur auf beynahe 4,000 M. an Todten und Verwundeten belief*), obgleich einige ihn noch stärker, als den schwedischen, angeben. Gesetzt aber, dies wäre auch gewesen; so blieb dennoch dieser Sieg den Russen überaus wichtig, weil ihre Feinde durch die Einbusse der Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse

Treffen bey Lesnau: Sept. 28. / Octob. 8.

*) *Journ. de P. I. p.* 207.

1708. in die äusserste Verlegenheit gesetzt wurden. hh)

Carl hatte während der Zeit seinen Marsch mit unglaublichen Schwierigkeiten, über verschiedene Flüsse und durch meilenlange Gehölze, unter beständigen kleinen Gefechten mit den feindlichen Truppen, fortgesetzt; bey Trokanowa vereinigte er sich mit dem Ueberrest von Lewenhaupts Armee, und Mazeppa stieß in der Gegend von Nowghorod-Sewersky zu ihm. Aber er brachte weder eine so grosse Anzahl Truppen, noch so viele Lebensmittel mit, als er versprochen hatte. Er war wirklich mit 16,000 Kosacken ausmarschirt. Als er aber in der

Octob. $\frac{11}{22}$.

Nähe

hh) Mit Grunde heißt es im *Journ. de P. I. p.* 205. von dem Treffen bey Lesnau: Cette victoire peut être regardée comme la premiere des nôtres; car on n'en avoit jamais remporté de pareille sur des troupes réglées, et cela avec un nombre d'hommes inférieur à celui des ennemis. Véritablement elle fut la cause de tous les heureux succès qu'ont eu depuis les armes de Russie, parceque ce fut la premiere épreuve du soldat qui l'enhardit et le remplit d'une confiance qui fut le principe du gain de la bataille de *Pultawa*, et pour ainsi dire, la mere de cette seconde victoire etc.

Nähe der Desna seinen Leuten, welche bis- 1708.
her geglaubt hatten, daß er sie gegen die Schweden führe, seine wahre Absicht eröf- nete, verliessen ihn die meisten, und er brachte seinem neuen Bundsgenossen nur 1500 Mann zu †). So bald der Zar von der Verrätherey des Mazeppa Nachricht hatte, ließ er durch Mentschikow und Golizin die Residenz des Hettmanns, Baturin, plündern und verbrennen, ein den Schweden bestimmtes Magazin und die Schätze ii) des Mazeppa wegnehmen, ließ

†) *Journ. de P. I. p.* 216. Nach andern, als Nordberg, *Hist. de P. I.* etc. 6, bis 7,000 Mann. Gordon sagt, Mazeppa habe dem Könige von Schweden nicht viel über 4,000 M. zugeführt, die den dritten Tag darauf alle wieder umgekehrt wären, so daß Niemand, als 40 = 50 Personen seiner Hausbedienten bey Mazeppa geblieben. Voltaire sagt, Mazeppa habe 2, = 3,000 M. den Schweden zugeführt.

ii) Voltaire Th. I. S. 238. *Journ. de P. I. p.* 217. Hier steht: on y trouva beaucoup de trésors de Mazeppa: vielleicht sind sie es nicht alle gewesen. In Hist. de P. I. steht, Mazeppa wäre mit grossen Schätzen zum Könige von Schweden gekommen, und doch heißt es daselbst bald hernach p. 172, er hätte durch die von den Russen geschehene Einnahme von Bialacerkiew

seine

1708. gegen diesen Treulosen und seine Anhänger ein hartes Manifest publiciren, ihn öffentlich in den Bann thun, im Bildniß aufhenken, einige seiner Anhänger rädern, und den Iwan Iljitsch Skoropatsky an seine Stelle zum Hettmann erwählen.

Carl XII. gieng indessen mit ungefehr
Nov. 5/16. 27, bis 30,000 Schweden über die Desna, marschirte bis gegen Ende des Decembers durch Wüsteneyen, und über die Ruinen abgebrannter oder zerstörter Dörfer immer tiefer in die Ukraine, und vertheilte sei-
Dec. 20/31. ne Truppen in der Gegend von Hadjatz, Wipreck und Krasnalucki.

§. 43.

Die unerhörte Kälte, welche mit dem December eintrat, zwang sowohl die Schwe-

den

seine grössesten Reichthümer eingebüsset. Gordon Th. I. S. 299. 300. sagt, Mentschikow habe sich in seiner Hofnung, des Mazeppa Schätze zu erbeuten, betrogen, indem dieser alle Sachen, von einigem Werthe, und einen reichen Vorrath an Lebensmitteln schon in das schwedische Lager geschaft hätte. Aus Verdruß hierüber hätte er Baturin eingeäschert — Allein dieses würde gewiß, dem ungeachtet, geschehen seyn.

den als Russen, einige Wochen unthätig zu bleiben. Carl litt durch dieselbe ungemein; sie rafte ihm einige tausend seiner besten Soldaten weg *), ein unersetzlicher Verlust in seinen damaligen Umständen. Dem Zar kostete dieser harte Winter zwar auch Leute, allein theils bey weitem nicht so viel, weil seine Truppen mit Kleidung gut versehen waren, theils setzte ihn dieser Abgang in keine Verlegenheit, da er ihn ohne Mühe ergänzen konnte. So bald die Jahrszeit es einigermaassen erlauben wollte, agirte man von beyden Seiten wieder gegen einander. Die Russen liessen ihren Feinden keinen Augenblick Ruhe; Carl hatte zwar in verschiedenen kleinen Gefechten den Vortheil, aber seine tapferen Schweden verringerten sich mit jedem Tage, und dieser Verlust war mit dem Gewinn in keine Vergleichung zu setzen. Sonderlich kostete ihm die Einnahme des kleinen Orts Wipreck, dessen er sich noch mitten im Winter bemächtigte, überaus viel. Die Schweden hatten hier, nach ihrem eignen Geständniß, gegen 400 Todte, und 700 Be-

1709

Jan. $\frac{6}{17}$.

*) Man sehe hievon, ausser andern, *Journ. de P. I. p.* 220.

1709. Beschädigte. Unter den erstern befanden sich einige ihrer besten Officiere. Nachdem Carl einen grossen Theil der Ukraine unter unglaublichen Beschwerlichkeiten, und vielfachen Gefahren, denen er seine eigne Person oft unüberlegter Weise blos stellete, durchzogen, so gar einmal, wiewohl mit schlechtem Erfolge, eine Streiferey über die russische Grenze gewagt, allerwärts, wo der Feind ihm nicht zuvor gekommen war, verwüstet, und sich mit den Saporoger-Kosacken, welche durch des Mazeppa Unterhandlungen auf seine Seite getreten waren, verbunden hatte, richtete er seinen Marsch auf die ukrainische Stadt Pultawa an der Worskla, um die Lebensmittel, mit denen sie angefüllet war, zu bekommen, sie zum Waffenplatze zu machen, und von hier aus auf Moskwa loszugehen. Mit dem Anfange des May wurde Pultawa, welches schon einige Wochen vorher berennet war, förmlich belagert. Peter hatte inzwischen alle Länder, von welchen die Ukraine umgeben ist, in Augenschein genommen, und seine Hauptarmee in verschiedenen Corps so vertheilt, daß sie in kurzer Zeit da, wo er sie gebrauchte, zusammenstossen konnten.

Da

Da ihm an der Erhaltung von Pultawa Al- 1709.
les gelegen war: so zog er seine Truppen,
die sich in dem besten Zustande befanden,
mit Lebensmitteln, Artillerie und allen mög-
lichen Bedürfnissen überflüssig versehen wa-
ren, zusammen. Die russische Armee, un-
gefehr 60,000 Mann stark, kam schon im
May bey Pultawa an, und postirte sich
hinter der Worskla im Gesicht des feindli-
chen Lagers. Der Zar langte bey derselben
am $\frac{4}{15}$. Junius an, nicht mit dem Ent-
schlusse, eine Hauptschlacht zu wagen, wie
einige Schriftsteller versichert haben; aber
einige Zeit nachher entschloß er sich hiezu,
weil man dieses als das einzige Mittel fand,
Pultawa zu retten. Er breitete sich längs
der Worskla oberhalb und unterhalb Pulta-
wa aus, um, nach dem Uebergange über
den Fluß, die Schweden einschliessen zu
können. Carl, der seine Absicht merkte,
dehnte sich auch so weit aus, als es ihm
möglich war, und ließ an dem den Russen
gegen über stehenden Ufer Verschanzungen
aufwerfen. Am $\frac{17}{28}$. Junius, als er diese
Arbeiten besichtigte, fiel ein Scharmützel mit
einem Haufen Kalmücken und Kosacken vor,
welche den Uebergang über den Fluß

1709. versuchen wollten. Sie wurden glücklich zurückgetrieben. Dennoch hatte dieses kleine Gefecht für die Schweden die betrübtesten Folgen. Carl wurde im Rückmarsche in den linken Fuß geschossen, und diese Wunde ward in kurzer Zeit äusserst gefährlich. Kaum hatte der Zar von der Verwundung des schwedischen Königs Nachricht, als er beschloß, über den Fluß zu gehen. Er warf seine Brücken oberhalb der Stadt, und setzte in der Nacht vom 21. Jun. A. oder 1. Jul. N. St. mit der ganzen Armee über die Worskla. Der schwedische Feldmarschall Rehnschöld, der mit der Cavalerie hier stand, hielt sich aus unzeitiger Vorsicht ganz ruhig, und ließ die Russen ungestöhrt nicht nur übersetzen, sondern auch sich verschanzen. kk)

§. 44.

Schlacht bey Pultawa den 27. oder 28. Jun. A. St.

Beyde Monarchen bestimmten den 28. Jun. A. St. *) zum Tage der Schlacht, und

kk) So wird dieser Vorfall erzählt in *Hist. de P. I. p.* 176. und mit wenig Abänderungen in Nordberg Th. II. S. 146. 147. Aber nach *Journ. de P. I. p.* 234. 235. setzte sich die ganze russische Armee schon am 19. Junius A. St. in Bewegung, und war

am

und Carl beschloß, den Angrif zu thun, da doch ein Treffen unvermeidlich war. Die schwedische Armee war kaum noch 24,000 Mann stark; unter diesen befanden sich höchstens 12,000 Schweden, die übrigen waren Kosacken und Wallachen. Diese 12,000 Schweden waren der ganze Ueberrest von den 45,000 Mann, die Carl aus Sachsen geführt hatte, und von dem Corps, welches Lewenhaupt seinem Herrn zuführen sollte; 1709.

am 20. über die Worskla gegangen. Am 25sten rückte sie vor, und blieb des Abends eine Viertel-Meile von dem Feinde stehen, damit dieser sie weder überfallen, noch zu einer allgemeinen Schlacht nöthigen könnte, ehe sie ein Retranchement gemacht hätte. Dieses wurde in Einer Nacht aufgeworfen. Am 25sten Junius erfuhren die Russen, daß der König von Schweden, da er das russische Lager in Augenschein nehmen wollen, auf eine Parthey Kosacken gestossen, und verwundet sey. Nach dieser Erzählung konnte also die Nachricht von Carls Verwundung nichts zu dem Entschlusse des Zar, mit der Armee über den Fluß zu gehen, beygetragen haben.

*) nach Nordberg; nach *Journ. de P. I. p.* 235. 240. aber nahm die Schlacht den 27sten, ganz früh, da es noch Nacht war, ihren Anfang; also in der Nacht vom 26. auf den 27. Junius A. Styls.

1709. te; und diese 12,000 Mann befanden sich in einem sehr verschiedenen Zustande von demjenigen, in welchem sie aus Sachsen ausmarschirt waren. Ueber 50,000 Mann waren also schon durch Mangel, Kälte und das feindliche Schwerdt umgekommen.

Der Zar bekleidete bey seiner Armee nur die Stelle eines Obersten seiner Garden. General Bauer commandirte den rechten, Mentschikow den linken Flügel, und Scheremetow das Haupttreffen. Um Mitternacht setzten die Schweden sich in Bewegung, und früh Morgens bekamen sie die russische Cavalerie zu Gesicht, die hinter sieben Schanzen stand, von welchen unaufhörlich, aber ohne sonderliche Wirkung, canoniret wurde. Die Schweden hielten zwo Stunden still, griffen darauf die russischen Schanzen mit solcher Lebhaftigkeit an, daß sie drey †) derselben unter Anführung des Generalmajor Sparre eroberten. Sie verfolgten die fliehenden Russen, ihre Cavalerie gieng zu gleicher Zeit auf die russische los, und

†) nach *Journ. de P. I. p.* 235. zwey, welche in derselben Nacht angefangen, und noch nicht geendigt waren.

und brachte sie zum Weichen, indeß daß von 1709.
den übrigen russischen Schanzen beständig,
und jetzt mit gutem Erfolge, gefeuert wur-
de. Der verwundete Carl, der kaum noch
die schmerzhaftesten Operationen überstan-
den, und bisher hinter der Armee gehalten
hatte, folgte jetzt in einem Tragsessel seiner
Reuterey, welche der feindlichen nachsetzte.
Die russische Infanterie, welche fürchtete,
daß der Feind ihr in Rücken fallen dürfte,
machte bereits Anstalten zur Flucht; allein
die Schweden, statt ihre Feinde noch etwas
zu verfolgen, standen auf den Befehl Rehn-
schölds, der schon alle Fassung verlohren
hatte, auf einmal still, und liessen hiedurch
den Russen Zeit, sich zu besinnen und zu er-
holen. Peter, als er sahe, daß die Schwe-
den, welche seine Cavalerie übern Haufen
geworfen hatten, von dem übrigen Theile
ihrer Armee ziemlich weit getrennet waren,
daß sie aufhörten mit Nachsetzen, und daß
der schwedische General Roos, der die übri-
gen russischen Schanzen einnehmen sollte,
nicht unterstützt wurde, ließ den Fürsten
Mentschikow und den Generallieutenant
Renzel mit fünf Regimentern Cavalerie und
eben so viel Bataillons auf die Schweden,

1709. die sich indessen in ein Holz gezogen hatten, losrücken. Die Russen warfen ihre Feinde glücklich übern Haufen, nahmen den General Schlippenbach, der diese Truppen anführte, gefangen, drangen dann auf Roos ein, tödteten ihm viel Leute, und machten die übrigen zu Gefangenen. Die russische Infanterie marschirte nun aus den Verschanzungen, stellete sich in Schlachtordnung; um neun Uhr des Morgens nahm das Gefecht zwischen dem russischen linken, und schwedischen rechten Flügel den Anfang, und wurde bald zwischen beyden Armeen allgemeiner, allein die Unordnung hatte unter den Schweden schon überhand genommen, sie wurden daher in kurzer Zeit, aller Gegenbemühungen ihres Königs ungeachtet, in die Flucht getrieben; die Niederlage ward allgemein, und die Russen erhielten einen ganz vollkommenen Sieg. Carl, der, so lange er noch ein Regiment im Feuer sahe, nicht weichen wollte, flohe endlich zu Pferde mit einem kleinen Gefolge nach dem Dnep'r, und überließ den traurigen Ueberrest seiner Truppen ihrem Schicksale. Unter den schwedischen Gefangenen, deren Anzahl sich überhaupt auf 2,800 belief, waren

der

der erste Minister und Oberhofmarschall Grav Piper, der Feldmarschall Rehnschöld, die Generale Schlippenbach und Roos, die Obristen Prinz Maximilian Emanuel von Würtemberg †), und Baron Gustav Horn die vornehmsten. Der Zar hofte immer, auch den schwedischen Monarchen unter den Gefangenen zu sehen, und sagte einige mal mit Ungeduld: werde ich denn noch nicht meinen Bruder Carl sehen? Man zählte über 9,000 Schweden auf dem Schlachtfelde, und nicht 2,000 Russen. Die Sieger erbeuteten 150 Fahnen und Standarten, verschiedene Paar Pauken, einen beträchtlichen Theil der Artillerie und Zelte, Waffen und Gepäcke, und fanden, wenn einigen Berichten zu trauen ist, im schwedischen Lager sechs Millionen Thaler. 1709.

†) Der Prinz von Würtemberg, ein kluger, tapfrer, und in allem Betracht sehr hofnungsvoller Herr, erhielt bald seine völlige Freyheit, starb aber auf der Rückreise nach Deutschland im September 1709. zu Dubno in Volhynien in seinem 22sten Jahre. Die Herzoginn, seine Mutter, ließ in Stuttgard ein dem Prinzen und Zar Peter gleich rühmliches marmornes Denkmaal errichten.

1709. Nie hatten vielleicht beyde Monarchen die grossen Talente, welche sie als Heerführer besassen, mehr aufgeboten, als in dieser entscheidenden Schlacht, auf deren Ausgang gewissermaassen die Wohlfahrt und das Verderben ihrer beyderseitigen Staaten beruhte. Peter war allerwärts gegenwärtig, und da am meisten, wo die Gefahr am grössesten war; er lief von Glied zu Glied, und ermahnte Officiere und Gemeine, als brave Leute ihre Schuldigkeit zu thun, und ermunterte sie hiezu sowohl durch Versprechungen, als durch sein eignes grosses Beyspiel. Auch seine heldenmäßige Gemahlinn Catharina war an diesem merkwürdigen Tage auf eine ähnliche Art beschäftigt — †) Des Zars Huth wurde durchschossen, und man fand eine Kugel in dem Sattel seines Pferdes.

Carl that an seiner Seite ebenfalls Alles, was er in seiner Situation thun konnte, und mehr, als man erwarten durfte, und jeder andrer vielleicht gethan haben würde. Er zeigte sich mit der äussersten Lebensgefahr in seinem Tragsessel, der anfangs durch

†) wiewohl im *Journ. de P. I.* nichts hiervon steht.

durch zwey Pferde getragen wurde, aller 1709.
Orten, wo seine Gegenwart nöthig schien;
nachdem eins von den Pferden erschossen war,
trugen einige Soldaten von Carls Leibwa-
che diese Art von Sänfte und den König;
zweymal ward der Sessel durch Stückku-
geln beschädigt, aber nichts konnte Carln
abhalten, auf dem Wahlplatze zu bleiben,
so lange noch einige Hofnung vorhanden
war, seine Leute wieder in Ordnung zu
bringen.

§. 45.

Carl konnte mit genauer Noth über den Jul. 1. A.
Dnep'r entkommen, indem die russischen Ko- St.
sacken sich schon kurz vor seinem Uebergange
rund umher auf den Anhöhen sehen liessen.
Lewenhaupt hatte mit dem Rest der geschla-
genen Armee, der ungefehr 10,000 Mann
ausmachen mogte, wovon aber nur 3,000
Schweden waren, den Rückmarsch seines
Königs gedeckt. Seine Absicht aber, mit die-
sen Truppen ebenfalls über den Dnep'r zu ge-
hen, wurde vereitelt; denn kaum war der Kö-
nig über den Fluß, als Fürst Mentschikow,
der mit etwa 9,000 Mann dem flüchtigen
Feinde nachgesetzt hatte, das schwedische
Corps auffoderte. Lewenhaupt, welcher

1709. Vorfall bey Perewolotschno Jun. 30. A. St. Jul. 12. N. St.

anfangs glaubte, die ganze russische Armee wäre in der Nähe, entschloß sich zu einer Capitulation. Er ergab sich mit seinem ganzen Corps bey Perewolotschno zu Kriegsgefangnen. Die Schweden geriethen über diesen schimpflichen Vergleich in Verzweiflung. Verschiedene Officiere und Soldaten stürzten sich in den Dnep'r, weil sie den Tod der russischen Gefangenschaft vorzogen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Lewenhaupt, wenn er mehr Muth und Standhaftigkeit bezeigt hätte, einen freyen Abzug würde erhalten haben. Auser Lewenhaupt geriethen die Generale Creuz, Hamilton, Cruse, Stackelberg, und die Obristen Dückert, Taube, und andre durch die Capitulation von Perewolotschno in russische Gefangenschaft. 11) Beyde den Russen

11) Die Berichte von der merkwürdigen Schlacht bey Pultawa sind sehr von einander verschieden und widersprechend, wie es in Erzählung von Schlachten gewöhnlich, wo jede Parthey bemüht ist, ihren eignen Ruhm zu vergrössern, und den von dem Gegentheile zu verringern. Ich bin hauptsächlich Voltairen, *Hist. de P. I.*, Nordberg und *Journ. de P. I.* gefolgt, doch mit gehöriger Vorsicht, um, so viel möglich,

Russen so rühmliche Begebenheiten, sowohl 1709.
die Affaire bey Perewolotschno, als die Pul=

 tawi=

lich, das Wahre herauszubringen. Voltaire sagt, man hätte 9,280 todte Schweden auf dem Wahlplatze gefunden, und 2, — 3,000 während der Schlacht zu Gefangenen gemacht. Im *Journ. de P. I.* heißt es, auf dem Schlachtfelde, und bey den Redouten wären 9,234 Schweden geblieben, ohne die, so im Holze und auf dem Lande hie und da zerstreuet gelegen hätten, und die, so an ihren Wunden gestorben wären, und nach p. 243. sind 2,773 Mann, ohne die, welche zum Commissariat, und zum Hofe des Königs gehörten, und mit diesen 2,864 gefangen worden. Dieses scheint wider die Wahrscheinlichkeit zu streiten, wenn man die Stärke der Schweden zu Anfange der Schlacht in Betrachtung zieht, und bedenkt, daß noch so viele von ihnen nachher mit Lewenhaupt gefangen wurden; oder man muß annehmen, daß die Schweden weit stärker gewesen sind, als gemeiniglich behauptet wird. Doch wäre diese Supposition nicht nöthig, wenn es wahr ist, was im *Journ. de P. I. p.* 242. steht, daß durch das Unglück der Schweden bey Pultawa und Perewolotschno ihre ganze Armee aufgerieben sey, und Niemand, bis auf einige hundert Mann, so mit dem Könige über den Dnep'r geflüchtet, davon gekommen wäre. Gordon verdient keinen Glauben, wenn er behauptet, bey Pultawa wären völlig 35,000 Mann ge=

1709. tawische Schlacht, wurden durch Gedächtnißmünzen verewigt. Peter belohnte seine

bohrne Schweden, und gar keine Kosacken auf schwedischer Seite gewesen. Er giebt den schwedischen Verlust über 8,000 an Todten und Verwundeten an, ausser 3,000, die auf dem Nachsetzen noch zu Gefangenen gemacht wären. Russischer Seits sollen nach seinem Berichte 5,953 getödtet und verwundet seyn. Bey Perewolotschno, sagt er, hätten sich 16,000 Reuter und Dragoner an 9,000 Russen ergeben, den ganzen schwedischen Verlust rechnet er an Todten und Gefangenen auf ungefähr 32,000 M., ausser einigen tausend, die während dem Treffen, und nach demselben, die Flucht genommen, und setzt hinzu: alles waren geborne Schweden. Dieses ist offenbar unrichtig und übertrieben.

Im *Journ. de P. I. p.* 241. wird Mentschikows Corps, an welches sich Lewenhaupt den 30. Jun. ergab, nur auf 900 Mann angegeben; dieses ist vielleicht ein Druckfehler, und soll 9,000 heissen. Die Schweden unter Lewenhaupt sollen nach diesem Berichte 14,030 Mann meistens Cavalerie, stark gewesen seyn. Weber dagegen Th. I. S. 385. rechnet sie auf 14,787 Mann, und mit den Undienstbaren, die Canzleybedienten jedoch ungerechnet, auf 15,753. Im *Journ. de P. I. p.* 262. werden alle schwedische Gefangene bey Pultawa und Perewolotschno, mit den Undienstbaren und Canzley- und Hofbedienten auf 18,746 M. an-

ne braven Officiere und Soldaten sowohl, als seine Minister, sehr ansehnlich. Der Feldmarschall Scheremetow und Knäs Golizin bekamen grosse Güther geschenkt, Fürst Mentschikow wurde zweyter Feldmarschall, der Feldzeugmeister Bruce, die 1709.

angegeben. Der russische Verlust bey Pultawa wird p. 265. auf 1,345 Todte, und 3,290 Verwundete gesetzt. Bey der grossen Verschiedenheit der Relationen ist es vielleicht unmöglich, ganz genau die Wahrheit zu bestimmen. Genug, daß die Hauptsache klar genug ist. Die Vorfälle bey Pultawa und Perewolotschno waren völlig entscheidend zum Nachtheil der Schweden. Sowohl *Journ de P. I.* als *Hist. de P. I.* giebt mehrere vornehme schwedische Gefangene bey Pultawa an, als hier, Nordbergs Berichte zufolge, geschehen ist, nach welchem verschiedene in den eben gedachten Büchern als bey Pultawa gefangen angegebne erst bey Perewolotschno in russ. Gefangenschaft geriethen. Auch Webers Verzeichniß der bey Perewolotschno gefangenen vornehmen Schweden stimmt mit *Journ. de P. I.* nicht überein, ist aber gewiß, was Grav Piper und Feldmarschall Rehnschöld betrift, unrichtig. Gordon hat sich ohne Zweifel geirret, wenn er Th. I. S. 311. sagt, der Zar habe bey Pultawa das oberste Commando geführt, ob er gleich vorher niemals, als bey Lesnau, das Commando übernommen hätte.

1709. Generale Allart und Renzel erhielten Orden, Generallieutenant Ronne wurde General en Chef, Graf Gholowkin ward zum Kanzler, und Baron Schafirow zum Vicekanzler ernannt u. s. w. Die übrigen Officiere wurden auf andere Weise, theils mit Beförderungen, theils durch Brustbilder des Monarchen, so mit Diamanten besetzt waren, und mit goldenen Münzen belohnt, die Soldaten erhielten silberne Schaumünzen und Geld. Auf Bitte seiner Minister und Armee nahm nunmehr der Zar den Rang eines Generallieutenants unter den Landtruppen, und eines Chef d'Escadre bey der Marine an, wozu ihm von seinen Ministern, Generalen und der ganzen Armee Glück gewünscht wurde. Den schwedischen Officieren begegnete der Zar mit grosser Leutseligkeit *); daß manche von ihnen in der Folge nicht das beste Schicksal hatten, hieran war der unverzeihliche Stolz ihres Königs Schuld, der von keiner Auswechselung der Kriegsgefangenen etwas wissen wollte, ungeachtet der Zar vor der Belagerung von Pultawa sowohl, als auch nach

der

*) Siehe *Journ. de P. I. p.* 239.

Schlacht, ihm solche vorgeschlagen hatte. 1709.
Peter schickte die schwedischen Subaltern-Officiers und Soldaten nach Sibirien, wo diese Exilirten, um ihren Unterhalt zu gewinnen, die Einwohner verschiedene ihnen bisher unbekannte nützliche Handwerke und Künste lehrten. *)

Carl war in Begleitung des Mazeppa und einiger Mannschaft über den Bug und Dniester nach Bender gegangen, wo er auf die großmüthigste Art von den Türken Schutz erhielt, und Peter suchte nunmehro, aus seinem Siege alle mögliche Vortheile zu ziehen. Er hatte durch ein eigenhändiges Schrei-

*) „In Sibirien sitzen bis tausend (schwedische) Ober-Officiers, welche allerley Fabriken und Manufacturen angelegt haben. Von der Mahler- Gold- und Silber-Schmiede- Cartenmacher- Drechsler- Tischer- Schuster- und Schneider-Arbeit habe ich in Moscau gesehen, und finden die besten Meister nichts daran zu tadeln — Einige verfertigen die besten gold- und silberne Estoffes, einige geben Musikanten ab, andere sind Gastwirthe, Handelsleute — die, welche sonst nichts wissen, hauen täglich einen Faden Holz, und bekommen des Abends ihren Altin — andre haben Schulen angelegt„ u. s. w. Weber Th. I. S. 161.

1709. Schreiben seinen Nebenbuhler von dem verzweifelten Entschlusse, zu den Türken zu fliehen, abgerathen, und unter dem heiligsten Versprechen, daß er nicht als Kriegsgefangner gehalten werden, und einen anständigen Frieden bekommen sollte, ihn gebeten, sich in seine Hände zu werfen. Carl war aber schon in der Türkey, ehe dieser Brief an ihn gelangen konnte, und der Bote brachte daher solchen seinem Herrn zurück.

§. 46.

Das Unglück des schwedischen Monarchen bey Pultawa brachte seine alten Feinde, König August, und Friedrich IV. von Dänemark, von neuem gegen ihn in Waffen, da bisher alle Bemühungen des Zars, einen dänischen Bruch mit Schweden zu veranlassen vergebens gewesen waren. *) Friedrich IV. hatte zwar schon auf seiner Rückreise aus Italien unterm 28 Junius N. St. zu Dresden mit August das Bündniß von 1699. erneuert, und sich verbindlich gemacht, in Schweden einzubrechen, sobald der Zar dieser

*) Man sehe hievon A. W. H. Th. XXXIII. S. 698. 699. und *Journ. de P.* 34. 35.

ser Allianz würde beygetreten seyn. Beyde 1709.
Könige hatten auch bald darauf den König
Friedrich von Preussen in einer persönlichen
Unterredung zu Berlin zu dem Versprechen
vermogt, der Dänisch-Polnischen Arme al-
len Vorschub zu leisten, und nach Endi-
gung des spanischen Successionskrieges sich
noch genauer einzulassen.†) Dennoch wür-
den wahrscheinlich diese Verbindungen nicht
erfüllet seyn, wenn Carl bey Pultawa ge-
siegt hätte. Jetzt kam man ihnen nach.
August wußte kaum, daß die Schweden
geschlagen waren, als er feyerlich gegen Aug. 1. 8.
seine erzwungene Niederlegung der königli-
chen Würde protestirte ††), auf Einladung
vieler polnischen Magnaten mit 13,000 Sach- Aug. 22.
sen nach Polen zurückgieng, und mit russi-
scher Hülfe die Regierung von neuem über-
nahm. Die Russen unter dem General
Golz, welche der Zar kurz vor der Pul-
tawi-

†) A. W. H. Th. XXXIII. S. 701. Siehe auch von diesem allen Schmauß Einleit. Th. II. S. 296. *Theatr. Europ. T. XVIII. ann.* 1709. *p.* 119. 135. *Lamberty T. V. p.* 413.

††) Die Universalien Augusts sind vom 1 August, sein Manifest aber vom 8. Aug. 1709. Dresden datirt.

1709. tawischen Schlacht nach Polen geschickt, hatten sich mit dem Krongroßfeldherrn Siniawsky vereinigt, und der Parthey des Stanislaus bisher merklichen Abbruch gethan. Die Nachricht von der Niederlage der Schweden, die Verstärkung, welche die Russen jetzt unter Mentschikow erhielten, und das großmüthige Betragen Augusts gegen die Anhänger seines Nebenbuhlers hatte den Sachen des letztern vollends eine so üble Wendung gegeben, daß sowohl Stanislaus selbst, als der schwedische Generalmajor Krassou, alle Hofnung aufgaben, solche herstellen zu können; beyde zogen sich

Octob. $\frac{2}{20}$. daher mit ihren nicht völlig 20,000 M. starken Truppen nach Pommern zurück, und Stanislaus erklärte sich durch ein Universale bereit, seine Krone gern niederzulegen, wenn hiedurch die Ruhe seines Vaterlandes hergestellet werden könnte. Indessen hatte sich der Zar über Kiew nach Lublin begeben, die Truppen der Polnischen Kron-Armee, welche dem K. August den Eyd der Treue leisteten, gemustert, (im September) und war von da über Warschau nach Thorn gegangen. Hier sprach ihn August, (7 Octobr. N. St.) dankte ihm für seinen groß-

großmüthigen Beystand, durch welchen er 1709.
seine Staaten wieder erhalten hatte, und
beyde Monarchen erneuerten ihr Bündniß
gegen Schweden. August entsagte für sich
und im Namen der Republik allen Ansprü-
chen auf Livland, dessen Eroberung Peter
beschlossen hatte, und der Zar machte sich
dagegen verbindlich, allezeit ein Corps von
4,000 Mann zur Unterstützung seines Al-
liirten fertig zu halten. Um eben die Zeit Octob. 22.
erneuerte auch der Zar, ungeachtet er sich R. St.
anfangs nach seinem Siege über Carln XII.
zu keinem besondern Bunde hatte verstehen
wollen, sein Bündniß mit Dänemark von
1699., die Puncte ausgenommen, welche
die Hülfsgelder und Schifsmaterialien be-
trafen, und schloß zu Marienwärter mit Octob. $\frac{17}{28}$.
dem Könige von Preussen einen Vertheidi-
gungsbund. Dänemark kündigte nunmeh-
ro den Schweden förmlich den Krieg an *), Octob. 28.
und war anfangs überaus glücklich. Die
Dänen, 17,000 Mann stark, landeten in Nov. 12.

Scho-

*) Die im dänischen Manifeste angegebenen Ursachen zum Kriege, und die schwedischen Widerlegungen derselben siehe in A. W. H. Th. XXXIII. S. 704. 705. und Nordberg Th. II. S. 193-197.

1709. Schonen, und nahmen Helsingborg nebst verschiedenen andern Plätzen weg, wurden aber am 10ten März (N. St.) 1710. vom Grav Magnus Steenbock bey Helsingborg mit grossem Verluste geschlagen, und gänzlich von Schonen vertrieben.

§. 47.

Die Furcht, Deutschland möchte in den schwedisch-dänischen Krieg verwickelt werden, erzeugte das Haager-Concert, welches der Kaiser mit den Seemächten schloß. (März 1710.) Durch dasselbe wurde die Neutralität des deutschen Reichs garantiret. Nicht nur die deutschen Reichsstände, (April 2.) sondern auch der schwedische Senat, (April 25.) König August, Zar Peter, und Dänemark, jedoch dieses letztere unter gewissen Bedingungen, (durch eine Declaration vom 11. Julius 1710. †) traten diesem Traktate bey, und Dänemark setzte den Krieg gegen Schweden nunmehr nur zur

†) Schmauß Einleit. Th. II. S. 300. *Lamberty T. VI. p.* 301. wiewohl A. W. H. Th. XXXIII. S. 710. und Nordberg Th. II. S. 239. behaupten, Dänemark habe den Neutralitätsschluß nicht angenommen.

zur See fort. Am 4. October (N. St.) 1710. 1710. geriethen die schwedische und dänische Flotte in der Kiögerbucht an einander; doch kam es zu keinem Haupttreffen. Ob nun gleich Dänemark keine beträchtliche Vortheile über die Schweden erhielt; so hatte seine Flotte doch dem Zar dadurch sehr wichtige Dienste geleistet, daß sie die Gemeinschaft zwischen Schweden, Livland und Deutschland aufgehoben, und hiedurch des Zars Eroberungen erleichtert hatte. Aus Erkenntlichkeit dafür zahlte Peter in der Folge dem Könige von Dänemark 300,000 Rubel Subsidiengelder. Vorgedachtes Haager-Concert wurde mit Zuziehung Preussens, Pfalz, Hannover, Münster, Wolfenbüttel, und mehrerer Reichsstände in eine grosse Allianz verwandelt, welche zu Unterstützung der festgestellten Neutralität im Haag (1710. Aug.) geschlossen ward, wiewohl K. Carl dagegen zu Wien und Regensburg protestiren ließ, und nachher, als er Hofnung hatte, die Türken wider Rußland aufzuwiegeln, die Neutralität des Reichs gänzlich verwarf, wodurch denn so viel bewirkt wurde, daß die entworfne Neutrali-

1709. täts- und Beobachtungs-Armee nicht zu Stande kam.

§. 48.

Zar Peter war inzwischen beschäftigt, neue Lorbeern zu erndten. Bald nach dem Pultawischen Siege hatte er den Feldmarschall Scheremetow mit einer guten Armee nach Livland geschickt und Riga einschliessen lassen. Er begab sich nachher selbst dahin, warf selbst die ersten drey Bomben in die Stadt, und gieng, nachdem er die gehörigen Maasregeln, daß ihm dieser Ort nicht entgehen konnte, genommen hatte, nach St. Petersburg, wo er den Bau seiner neuen Residenz fortsetzte, seine Flotte vermehrte und verbesserte, und darauf zu Moskau Anstalten zu einem prächtigen Triumphe vorkehrte, dergleichen er daselbst schon 1702. nach der Eroberung Schlüsselburgs und andrer Plätze gehalten hatte. Diese merkwürdige Feyerlichkeit gieng am 1sten Jänner 1710. vor sich. Durch sieben prächtige Ehrenpforten zogen, unter dem Lermen von hundert Kanonen, dem Geläute der Klocken, dem Schall der Trompeten, und dem Zurufen eines unzähligen Volks alle schwedische Gefangene zu Fuß in die Stadt, mit

Triumphirender Einzug Peters I. zu Moskwa 21. Decemb. 1709. 1. Jan 1710.

dem

dem Geschütz, den Fahnen und Standar- 1710.
ten, welche man von ihnen erbeutet hatte,
und dem Tragsessel des schwedischen Königs;
die Ueberwinder, theils zu Pferde, theils
zu Fuß, beschlossen den Zug, und Peter
selbst ritt hier mit den übrigen Generals,
als Generallieutenant. Bey jedem Triumph-
bogen befanden sich weiß gekleidete Chorschü-
ler mit Kränzen auf dem Kopfe, welche
dem siegenden Monarchen Lorbeern überreich-
ten. Unmittelbar nach dieser Feyerlichkeit
fiel eine andre vor, welche deswegen ver-
dient, angeführt zu werden, weil sie einen
Beweis giebt, wie gut der Zar die Vor-
rechte seiner Krone kannte, und wie sehr er
über seine Würde zu halten wußte. Der
russische Gesandte zu London Anton Arte-
monowitsch Mathunow, hatte, als er
sich auf Befehl seines Hofes zu Ende des
Jahrs 1708. zur Abreise nach Holland an-
schickte, einen Kaufmann noch nicht bezahlt,
weil desselben Rechnung nicht ganz richtig
schien. Der Kaufmann hielt ihn auf öf-
fentlicher Strasse an, und ließ ihn in Ver-
haft nehmen. So bald die andern Mini-
ster und der Hof dieses erfuhren, wurde er
wieder losgelassen, worauf er ohne Abschied

1710. wegreisete. Der Zar verlangte für diese Beleidigung seines Repräsentanten Genugthuung, und erhielt solche jetzo. Am $\frac{9}{16}$. Januar erklärte Whithworth, außerordentlicher englischer Gesandter, in einer öffentlichen Audienz zu Moskwa, bey welcher er dem Zar den kaiserlichen Titel beylegte, daß der Vorfall mit Mathunow seiner Monarchin sehr leid sey, und daß man gehörige Vorkehrungen gemacht habe, zur künftigen Verhütung ähnlicher Fälle. Er überreichte auch ein Schreiben der Königinn Anna, an Peter I., in welchem diesem ebenfalls der kaiserliche Titel gegeben, und viele Entschuldigungen wegen dieser verdrüßlichen Begebenheit gemacht wurden. *) Peter hatte alle Ursache, hiemit zufrieden zu seyn.

Eben so beglückte und glorreiche Unternehmungen, als die war, zu deren Andenken der eben erwähnte Triumph zu Moskwa gehalten wurde, folgten auf denselben. Elbingen, wo noch eine schwedische Besatzung und ein grosser

*) *Journ. de P. I. p.* 281. 282. Siehe auch von dieser Begebenheit Rapin allgem. Geschichte von England B. *IX.* S. 449. Voltaire Th I. S. 268. 269. Gordon Th. I. S. 301. 302. *Hist. de P. I. p.* 167. 381-385.

grosser Kriegsvorrath war, ward mit Sturm erobert; die Russen bekamen hier 183 Kanonen, fast eben so viel Mörser, und machten über 800 Schweden zu Kriegsgefangnen. Die Schweden wurden nun gänzlich vom polnischen Gebiete vertrieben, und Rußlands Hülfe hatte August es zu verdanken, daß daselbst Alles unter seinen Gehorsam zurückkehrte. Die Russen nahmen Wiborg, wo Peter selbst, eben, als man die Capitulation schliessen wollte, anlangte, Riga†), Dünamünde, Pernau, (Aug.) Kexholm (Sept. $\frac{7}{18}$.) und Reval. (Sept. 29. A. St.) Der Zar hatte also im Herbst 1710 ganz Livland, Estland, und einen Theil von Finnland unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Er befestigte seine Herrschaft über seine neuen Unterthanen dadurch, daß er ihnen ihre alten Privilegien wieder ertheilte.

1710. Jan. 28. A. St. Jun. $\frac{13}{24}$. Jul. 12. A. St.

§. 49.

Während der Zeit bemühte sich Carl in Bender, die Pforte zu einem Bruch mit Ruß-

†) Eine merkwürdige, sehr umständliche Nachricht von der Belagerung und Eroberung von Riga siehe im *Journ. de P. I.* p. 301 — 338.

1710. Rußland zu bewegen, und erreichte endlich, aller Gegenbemühungen des russischen Ministers, und aller von Seiten Rußlands aufgewendeten Kosten ungeachtet, seinen Zweck. Grav Peter Andrejewitsch Tolstoi, russischer Gesandter zu Constantinopel, brachte es zwar dahin, daß der dreyßigjährige Frieden von 1700 erneuert wurde, (Januar 1710.) konnte aber nicht verhindern, daß die Pforte noch in demselben Jahre den Krieg wider Rußland erklärte. Die Eifersucht über die russischen Progressen, die Intriguen des schwedischen Gesandten Neugebauer, des berühmten Generals Poniatowski, und der französischen Minister Feriole und des Alleurs, und die eifrigen Bemühungen des Khan Kaplan Keraj, welcher seines eignen Interesse wegen ein genauer Freund Carl XII. war, bewirkten diesen Schritt. Zween kluge Groß-Wessire, Dschorluli Ali Pascha, und Kiuperli Nuuman Pascha, wurden durch die schwedischen Bemühungen abgesetzt, weil sie sich Carls Absichten nicht so günstig bezeigten, als dieser wünschte, und zu dem Bruche mit Rußland keine Lust

hatten,

hatten †), und der bekannte Renegat Me- 1710.
hemmed Baltadschi Pascha, welcher schon einmal Groswessir gewesen, dem Willen seines Monarchen ganz blindlings ergeben war, und sich insonderheit durch seine gefällige Nachsicht bey dem vertrauten Umgange seiner Frau mit dem Sultan die vollkommne Gnade seines Herrn erworben hatte ††), ein Mann von geringen Fähigkeiten, erhielt an des Kiuperli Stelle die Siegel. Nun gieng Alles nach der Schweden Wunsch; der Krieg wider Rußland wurde unverzüglich beschlossen, Tolstoi ward nach Türkischer Gewohnheit in die Sieben Thürme eingesperret, und würde seinen Kopf verlohren haben, wenn nicht die Bitten des Großwessirs und des Tatarchans die Hitze des Sultans zu mäßigen gewußt

†) Der erstere soll von Rußland monathlich 40,000 Ducaten gezogen haben, um den Bruch der Pforte zu verhüten.

††) Die Geschichte des Mehemmed Baltadschi siehe in Samml. russ. Gesch. B. II. S. 243-246. und *Hist. de P. I. p.* 210. 211. In den kleinen Umständen, wo diese beyden Berichte von einander abgehen, verdienet die Samml. russ. Gesch. wohl den mehresten Glauben.

1710. wußt hätten; man machte fürchterliche Zurüstungen, und erklärte durch ein Manifest
20 Novemb. / 1 Decemb. den Zar Peter und K. August für Feinde des Osmanischen Reichs. Als Ursachen des Krieges wurde angegeben, daß die Schweden von den Russen über die Türkische Grenze verfolgt, auch diese Grenzen sonst verschiedentlich von den Russen beunruhigt wären, und daß der Zar sich bemühe, in Polen den Meister zu spielen. Peter hatte, sobald er von den Gesinnungen des türkischen Hofes Nachricht bekommen, sich alle ersinnliche Mühe gegeben, weitere Irrungen mit der Pforte zu verhüten, und deshalb einige Male an den Sultan geschrieben. Als aber hierauf keine Antwort kam, und die Türken bey ihrem feindseligen Entschlusse beharreten; erfolgte endlich die Russische Kriegs-Erklärung *).

Feldzug

*) In Samml. russ. Gesch. B. II. S. 249. steht, die russische Kriegserklärung wäre den $\frac{8}{19}$ März 1711. in der Moskowschen Cathedralkirche abgelesen. Dieses ist also nach der Abreise des Zars zur Armee geschehen. Denn nach *Journ. de P. I. p.* 360. reisete er schon den 6 März A. St. 1711. dahin ab.

Feldzug Peters I. gegen die Türken im Jahre 1711.

1711.

§. 36.

Der Khan der Tatarey erschien zuerst im Felde. Er unternahm gleich mit Anfange des Jahrs (Januar — März) mit 100,000 Tataren, in verschiedene Corps vertheilt, verwüstende Streiferey in das russische und polnische Gebiet, plünderte und verbrannte, wo er durchzog, und führte einige tausend Menschen in die Sklaverey. Zar Peter kehrte an seiner Seite solche Anstalten vor, welche es wahrscheinlich machten, daß die Türken Ursache haben würden, ihren gegen Rußland gefaßten Entschluß zu bereuen, wenn nicht die Heucheley des Hospodars der Wallachey, Constantin Brancowani, die weisen Maasregeln des russischen Monarchen vereitelt hätte. Dieser Fürst war durch die Anschwärzungen des Mazeppa, welche durch sein eignes Betragen einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit erhielten, zu Constantinopel in den Ver-

1711. dacht einer Verrätherey gekommen; man faßte daher im geheimen Rathe des Sultans den Entschluß, ihn abzusetzen, und wollte dieses, weil es zu gefährlich schien, Gewalt zu gebrauchen, auf den Vorschlag des Tartarchans, durch den bekannten Demetrius Kantemir mit List bewerkstelligen. Kantemir wurde an die Stelle des Nicolaus Maurocordato unter dem Titel eines Fürsten von der Moldau zum Fürsten der Wallachey ernannt, und befehligt, sich des Brancowani auf eine gute Art zu bemächtigen, alsdenn von der Wallachey Besitz zu nehmen, in die Moldau aber einen andern Fürsten einzusetzen. Kantemir war kaum in der Moldau angelangt, als man, dem ausdrücklichen Versprechen der Pforte zuwider, grosse Geschenke und Lieferungen von ihm foderte, die er damals zu leisten ausser Stande war, und ihn auf mancherley andre Art drückte. Dieses sowohl, als die Hofnung, die Moldau und Wallachey künftig als ein unabhängiges Fürstenthum unter russischem Schutze zu besitzen, welches ihm Peter durch einen zu Lusk geschlossenen Tractat zusagte †), bewog ihn, russische Par-

†) Derselbe steht in Schmauß Einleit. Th. II. S. 309.

Parthey zu nehmen; Brancowani hingegen blieb den Türken treu, so sehr er sich auch gestellet hatte, als wolle er sich auf russische Seite schlagen. 1711.

Im April brach die türkische Armee unter Anführung des Großwessirs auf, und näherte sich der Donau. Peter I. hatte einen Theil seiner Flotte unter dem Viceadmiral Cruys in die Gegend von Asow geschickt, um dieses gegen die Unternehmungen der türkischen Flotte zu sichern, auch der Generaladmiral Grav Apraxin mußte nach Asow gehen, um die dortigen Gegenden zu vertheidigen; die übrige Seemacht blieb im baltischen Meere, die livländischen Küsten zu decken. Fürst Mentschikow bekam die Regierung in St. Petersburg; die Regierungsangelegenheiten des ganzen Landes wurden in Abwesenheit des Zars grossentheils dem, am 22. Februar A. St. oder 4. März N. St. errichteten Senat anvertrauet. Zehn Regimenter Dragoner, so in Polen unter dem Generallieutenant Knäs Michailo Gholizin standen, mußten gegen die Moldau anrücken, und der Feldmarschall Grav Scheremetow erhielt Befehl, mit seinem Theile der Armee, der aus 22 Regimen-

1711. gimentern Infanterie bestand, von Livland abzugehen, und durch Polen nach den Grenzen der Moldau zu marschiren. Hierauf begab sich der Zar, nachdem er vorher noch verschiedene nützliche Verordnungen zur Erhaltung des Ruhestandes im Reiche gegeben hatte †), von seiner geliebten Gemahlinn Catharina begleitet, am sechsten März, an welchem Tage Catharina als rechtmäßige Gemahlinn Peters öffentlich erklärt war, auf die Reise, um sich an die Spitze seiner Truppen zu setzen, welche sich schon in Polen versammelt hatten, und gegen den Dnest'r zu marschirten. Zu Jaroslaw hatte Peter eine Unterredung mit Könige August, welcher ihm eine mächtige Hülfe zusagte, die er gleichwohl nicht leisten konnte. Doch stießen einige polnische Truppen unter Commando des Großfeldherrn von Littauen zu den Russen, und der Krieg gegen die Türken wurde zu Jaroslaw nochmals feyerlich erkläret.

May 22. und 23. A. St.

§. 51.

Gholizin hatte auf seinem Marsche aus Polen den Woiwoden von Kiew geschlagen,

†) Man sehe davon *Journ. de P. I. p.* 359.

gen, welchen der König von Schweden mit einem Corps Tataren, Polen und Kosacken nach Polen geschickt hatte. Von beynahe 7,000 Mann, die dieses Corps stark gewesen war, blieben gegen 5,000 auf dem Platze, und 10,000 von demselben gefangen genommene Einwohner waren durch diesen Sieg in Freyheit gesetzt. 1711.

Scheremetow gieng mit seiner Cavalerie bey Rachkowo glücklich über den Dniester (Dnest'r), und drang bis Yassy vor; nicht gar lange hernach gieng der Zar mit der ganzen Armee ebenfalls über den Dniester, und langte, nachdem er vier Regimenter Dragoner zu Besorgung der Lebensmittel an den polnischen Grenzen gelassen hatte, zu Yassy an. Hier kam Demetrius Kantemir zu ihm, nebst einem Abgeordneten des Hospodar Brancowani, welcher erklärte, daß Brancowani Befehl hätte, wegen eines Friedens zu negotiiren, wenn der Zar hiezu Neigung bezeigte. Man verwarf aber diesen Antrag, weil man Ursache hatte, in Brancowani Mistrauen zu setzen, und befürchte, der Feind würde die Saiten zu hoch spannen, wenn man jetzt in Tractaten sich einliesse. Auch sahe man bald, daß Jun. 23. A. St.

man

1711. man sich in den auf Brancowani gesetzten Hofnungen betrogen hatte. Die von ihm versprochene Lieferungen erfolgten nicht. Kantemir that sein Möglichstes, war aber nicht im Stande, die Russen hinlänglich zu versorgen. Man hatte nur auf 20 Tage Proviant mitgenommen. In der Moldau, wo die Heuschrecken alles verderbt hatten, fand man weit weniger, als man vermuthet hatte, und gerieth daher bald in große Verlegenheit. Man wollte anfangs bey Yassy stehen bleiben, und auf Anlegung von Magazinen bedacht seyn. Weil aber Nachricht einlief, daß die Türken noch nicht völlig über die Donau gegangen wären, entschloß man sich, auf Kantemirs Vorstellung, dem Feinde an der Donau zuvor zu kommen, zumal da in der Gegend von Brailow grosse Magazine befindlich seyn sollten, die nicht gehörig gedeckt wären. Man marschirte also an der rechten Seite des Pruth, so, daß dieser Fluß allzeit zwischen den Russen und Türken bis Faltschij bleiben sollte. Von da sollte der General Rönne mit der Hälfte der Cavalerie durch Waldungen nach dem Sireth zu gehen, sich der vorhergedachten Magazine bemächtigen, zu den übrigen

Trup-

Truppen bey Galatia stossen, und dann wollte man den Feind aufsuchen. Am 7ten Julius erfuhr man aber unvermuthet, durch den General Janus, der mit der Cavalerie voraus war, daß der Feind bereits über den Pruth gegangen sey, worauf Janus Befehl erhielt, sich zur Infanterie zurück zu ziehen. Dieser Bericht war, wie man nachher hörte, falsch; die Türken waren noch nicht über den Pruth gewesen, und Janus hätte sie aufhalten können. Indessen zog er sich nach der Infanterie, und flößete hiedurch den Türken mehr Muth ein, welche nun über den Pruth giengen, und ihn verfolgten. Sie wurden aber vom Zar bald zum Weichen genöthigt, und Janus stieß ohne Verlust zur Infanterie. Die Türken waren indessen nunmehro den Russen zuvorgekommen in Occupirung von Faltschij, und waren den Pruth völlig passiret. Hiedurch hatten sie die Communication zwischen der Armee und dem Corps des General Rönne abgeschnitten. Man wolte daher rechts nach dem Sireth zu, marschiren, dies hinderten aber Berge, Mangel des Wassers und der Fourage. Man entschloß sich darauf, zurück zu gehen, bis alle Truppen

1711.

(denn

1711. (denn die Divisionen der Generale Weide und Repnin waren noch zurück,) an einem Orte, wo man dem Feinde eine Schlacht liefern könnte, beysammen wären. Dieses wurde ausgeführt, und man erreichte gedachte zween Feldherren.

Am 9ten Julius des Morgens fielen die Türken die russische Arrieregarde an; das Regiment Preobraschenskoj, welches solche ausmachte, hielt beynahe fünf Stunden das Feuer aus, schloß sich aber doch glücklich an die Armee. Die ganze Armee setzte sich darauf in Marsch, und die Türken, deren Anzahl immer zunahm, folgten derselben. Die Russen standen bey dem Pruth still, um sich auszuruhen und Wasser zu haben.

§. 52.

Der Grosweffir entschloß sich nunmehro, die Russen anzugreifen, wider den Rath der schwedischen Generale Sparre und Poniatowsky, welche der Meynung waren, daß er sie nur durch kleine Gefechte abmatten, und sie einschliessen sollte, um sie hernach, wenn sie ausgehungert wären, alle gefangen zu nehmen. Die Türken, 100,000 Mann Infanterie, und 120,000 Mann Cavalerie

valerie stark, die Tatarn ungerechnet, grif- 1711.
fen auch wirklich die russische Armee, welche
sich nur auf etwas über 38,000 Mann be- Jul. 9. A.
lief, drey Stunden vor Sonnen-Untergang St.
an. Sie beschossen das russische Lager aus
mehr als 440 Kanonen, und wagten die
verzweifeltsten Angriffe, konnten aber, ihrer
Ueberlegenheit ungeachtet, nicht einbrechen,
oder erhebliche Vortheile erlangen, woran
mit ihre Art des Angrifs Schuld war, in-
dem sie eine zu schmale Fronte gemacht hat-
ten, da es viel schlimmer für die Russen
gewesen seyn würde, wenn die Türken ihre
Fronte mehr ausgedehnet, und von allen
Seiten attaquiret hätten. Die Russen
schlugen ihre Feinde mit ausserordentlicher
Tapferkeit zurück, und tödteten ihnen 7,000
Mann, ob sie gleich nur 28 Kanonen, auf-
ser den Feldstücken der Regimenter, hatten.
„Der schlechteste Kanonier, sagt das Jour-
nal Peter des Grossen, hätte nicht leicht
fehlen können, weil die Türken so dicht auf
einander standen, und ihre Colonne eine
unabsehliche Tiefe hatte.“

Aber im russischen Lager selbst wütete
ein Feind, gegen welchen aller Muth, alle
Entschlossenheit nichts vermochte. Der

1711. Mangel war aufs höchste gestiegen, und drohte den tapfern Russen einen unvermeidlichen und grausamen Tod. Die russische Armee war gänzlich von ihren weit zahlreichern Feinden umringt, alles Vorraths, und sogar des Wassers beraubt; sie stand nahe am Pruth, und durfte sich dem Flusse nicht nähern, ohne sich einem erschrecklichen Feuer der türkischen Artillerie auszusetzen, weil die Türken auf der andern Seite des Pruth auf einem Berge viele Truppen und Batterien hatten: nichts war wahrscheinlicher; als daß die Russen endlich ohne Rettung verlohren gehen würden. Alles, ihre dürftigen Umstände, ihre Stellung, ihre in Verhältniß der Feinde geringe Anzahl verkündigte ihnen dieses elende Schicksal. Sie mußten entweder durch die ganz ungleich stärkere Macht ihrer Feinde sich durchschlagen, oder Hungers sterben, oder ihr Leben mit dem Verlust ihrer Freyheit erkaufen. Peter entschloß sich, einigen Nachrichten zufolge, zu dem erstern, ungeachtet es mit der höchsten Gefahr verbunden, und fast nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs vorhanden war. Dieses schien ihm jedoch der einzige anständige

Weg,

Weg, sich aus seiner schlimmen Situation zu ziehen. Inzwischen war es ihm äusserst empfindlich, daß er jetzt seine Gemahlinn, seine Truppen, sein Reich und die Früchte seiner Arbeiten einer so augenscheinlichen Gefahr aussetzen mußte; der Kummer hierüber machte ihm die Gichtschmerzen, welche ihn damals angriffen, doppelt empfindlich, und zog ihm den gewöhnlichen Zufall zu, von welchem er geplagt war, wenn er in starken Zorn oder grosse Betrübniß gerieth. Er wollte nicht, daß Jemand Zeuge dieses bedauernswürdigen Zustandes wäre, befahl daher, keiner solle sich seinem Zelte nähern, und überließ sich allein seiner Schwermuth und quälenden Unruhe. 1711.

§. 53.

Aber seine Gemahlinn Catharina, welche bisher alle Gefahren mit ihm getheilt hatte, wagte es, seinem Befehle ungehorsam zu seyn. Sie gieng zum Zar, und schlug ihm vor, einen Vergleich mit dem Wessir zu versuchen. Peter willigte ein, und Catharina brachte den Frieden glücklich, und um so leichter zu Stande, da die Jenkidschäri sich erklärt hatten, daß sie keinen

1711. neuen Angrif auf die Russen wagen wollten. Die Juwelen der Zarinn, andre Kostbarkeiten und alle Ducaten, so bey der Armee zusammen gebracht werden konnten, wurden zu Geschenken für den Wessir und andre vornehme türkische Befehlshaber gebraucht, und hiemit ward gleichsam die Einleitung zu dem Friedensantrage gemacht. Man schickte den damaligen Unterofficier von der Garde und nachherigen Oberhofmarschall Schepelow, mit einem Briefe von dem Feldmarschall Scheremetow an den Groswessir. In diesem Schreiben bezog man sich auf den Antrag zum Frieden, welchen die Türken durch Brancowani gemacht, und auf die übrigen Schritte zur Aussöhnung, die sie vorher vermittelst Englands und Hollands gethan hätten, und erklärte sich zum Frieden bereit, wenn sie noch eben die Gesinnungen hegten. Inzwischen mußten die Moldauer und Kosacken mit den Wagen eine Art von Verschanzung machen, so gut, als möglich war, damit, wenn die Türken den Frieden abschlügen, man gegen sie marschiren könnte, und die Bagage gesichert wäre. Das Feuer von den feindlichen Batterien nahm immer zu; und da die Russen auf kei-

ne

ne Weise weder zurück gehen, noch stehen 1711.
bleiben konnten, so schien nichts anders zu
thun, als zu überwinden, oder zu sterben.
Daher, als die Antwort der Türken aus-
blieb, schickte man von neuem zu ihnen, mit
dem Antrage, sich bald zu erklären, weil
man nicht länger warten könne. Und hier-
auf, weil noch keine Antwort kam, mußten
die Regimenter ausrücken. Aber kaum war
dieses geschehen, als die Türken sagen lies-
sen, daß sie den Frieden annähmen.

§. 54.

Mehemmed ließ sich wirklich in Unter-
handlungen ein, und der Waffenstillstand
wurde sogleich publiciret. Der Frieden
würde unmittelbar darauf erfolgt seyn, wenn
die Türken nicht hartnäckig auf ein Paar
Puncte bestanden hätten, welche Peter sei-
ner Ehre wegen nicht eingehen konnte. Die-
se waren die Auslieferung Kantemirs, und
ein Tribut von 40,000 Zechinen, der dem
Khan sollte bezahlt werden. Beyde Be-
dingungen schlug der edelmüthige Zar, un-
geachtet seiner bedrängten Umstände, rund
ab. Auf die erste gab er diese merkwürdige,
ihm so sehr zum Ruhm gereichende Antwort:

1711. „Ich kann den Türken eher alles Land bis nach Kursk abtreten, weil Hofnung vorhanden ist, es wieder zu erobern; aber ich will auf keine Weise mein Wort brechen, und einen Prinzen ausliefern, der meinetwegen ein Fürstenthum aufgeopfert hat, weil man die einmal verscherzte Ehre nie wieder erlangen kann.“

Hüssier-Frieden Jul. $\frac{12}{23}$.

Die Türken standen endlich von ihrer Foderung ab. Am $\frac{12}{23}$. Julius wurde der Frieden bey Hüssi am Ufer des Pruth unterzeichnet. Vermöge desselben ward Asow mit seinem Gebiete der Pforte zurück gegeben, und der Zar machte sich anheischig, den Haven zu Taganrok und die Vestungen Bogorodizkoj und einige andre neuerbaute an der Samara, ingleichen Kamennoi-Saton am Dnep'r zu schleifen, auch dem schwedischen Könige an der Rückreise in seine Staaten nicht hinderlich zu seyn mm).

Nach

mm) Siehe Schmauß Einleit. Th. II. S. 310. 311. Voltaire Th. II. S. 34. 35. Büsch. Gel. Abh. v. Rußl. B. I. St. I. S. 230. Nordberg Th. II. S. 315. C. T. F. v. H. Th. I. S. 85—90.

Etwas verschieden lautet hier der Friedensschluß von dem, wie ihn Nordberg

l. c.

Nach Unterzeichnung dieses für die Russen unter ihren damaligen Umständen überaus guten Friedens zog die russische Armee, welche durch Gefechte und andre Zufälle von mehr als 38,000 Mann bis auf 22,000 geschmolzen war, größtentheils nach Mohilow, und weiter durch Polen zurück. 1711.

Am Tage nach dem Vergleiche am Pruth nahm General Rönne Brailow ein; er bekam aber gleich Befehl, diesen Ort den Türken wieder einzuräumen, und mit seinem Corps zur Armee zu stossen, welches auch unmittelbar darauf befolgt wurde. Indessen ward Jul. 13. A. St.

l. c. anführt. Bey letzterm klingt der Eingang ganz anders. Es heißt darinnen unter andern, „daß, nachdem die russische Armee in die Enge getrieben wäre, der Zar seine Wohlfahrt in der Muselmänner Barmherzigkeit gesucht, und Frieden verlangt hätte, welcher ihm denn aus Gnaden bewilligt wäre.“ In *C. T. F. v. H.* sind die abgetretenen Plätze nicht namentlich genannt, sondern es heißt nur überhaupt, daß die ihnen (den Türken) abgenommenen Oerter wieder eingeräumet werden sollen. Diese Verschiedenheit rührt wohl daher, daß Nordberg den Tractat so anführt, wie die Türken ihn aufgesetzt haben, *C. T. F. v. H.* aber so, wie er von russischer Seite aufgesetzt worden.

1711. er für diesen glücklichen Coup mit dem Andreas-Orden begnadigt. Die Türken waren bey der angeführten Affaire am Pruth, wie gesagt, überhaupt 220,000 Mann stark gewesen, ohne 50,000 Tataren, die sich bey ihnen befanden *).

§. 55.

Der König von Schweden, welcher unmittelbar nach geschlossenem Tractat im türkischen Lager angejagt kam, war natürlicher Weise mit diesem Frieden sehr misvergnügt, und machte dem Wessir darüber heftige Vorwürfe, die jetzt zu spät kamen, und mit Verachtung aufgenommen wurden.

Hätte

*) Ich habe in Erzählung dieses merkwürdigen Feldzuges gegen die Türken die verschiedenen Berichte, welche sich davon im *Journal de P. le G.*, im Voltaire, im zweeten Bande der Samml. russ. Gesch., in Hrn. D. Büschings Gelehrt. Abhandl. und Nachr. aus und von Rußl., und anderwärts befinden, so viel möglich zu vereinigen gesucht, um die Wahrheit, oder Wahrscheinlichkeit heraus zu bringen. Dennoch bleiben einige Zweifel und Schwierigkeiten übrig, wenn man diese Nachrichten gegen einander hält, die jedoch in der Hauptsache keine grosse Aenderung machen.

Hätte sich Carl gleich anfangs, auf die Einladung des Wessirs, zum türkischen Heere begeben: so würde dieser Feldzug einen ganz andern Ausgang genommen haben. Aber der schwedische Held hielt, auch jetzt noch, viel zu steif über seine Würde und über das Ceremoniel, als daß er die Einladung Mehemmeds hätte annehmen sollen, da dieser ihm noch nicht seine Aufwartung in Bender gemacht hatte. Der Wessir selbst hatte ein solches Betragen vermuthet. „Ich stellete es mir wohl vor, sagte er, als er Carls abschlägige Antwort erhielt, daß dieser stolze Heyde so verfahren werde.“ Carls Pünktlichkeit rettete also diesmal 22,000 Russen, und in gewissem Betracht ganz Rußland vom Verderben. 1711.

So zufrieden man anfangs in Constantinopel mit der Aufführung des Grosswessirs war, so wurde solcher dennoch durch die Intriguen der schwedischen Parthey noch in eben dem Jahre (November 20.) abgesetzt, und nach Metelino verwiesen, wo er bald darauf entweder vor Gram, oder nach einiger Meynung auf eine gewaltsame Art, sein Leben beschloß.

1711. §. 56.

Die nordischen Alliirten nahmen indessen von Carls Verwerfung des Neutralitäts-Concerts Anlaß, die schwedischen Provinzen in Deutschland anzugreifen, nachdem sowohl König Carl XII., als auch der kaiserliche und grosbrittanische Hof sich vergebens bemüht hatten, den Krieg zwischen Dänemark und Schweden beyzulegen, und ersterer sogar gesucht hatte, Dänemark zu einem Bündnisse wider Rußland zu vermögen.

Im Junius 1711. ward zwischen Zar Peter, König Friedrich IV. von Dänemark, und Friedrich August von Polen verabredet, daß die Dänen in Gemeinschaft mit 6,000 Russen Wißmar, die Polnisch-russische Armee aber Stettin belagern sollten. Um die Kriegskosten zu bestreiten, versetzte Dänemark auf zwanzig Jahre die Gravschaft Delmenhorst an Hannover für 800,000 Rthl. (Junius 20.) mit der Bedingung, daß die jährlichen Einkünfte statt der Interessen gerechnet würden. Zugleich erhielt der dänische König von den Schleßwig-Hollsteinischen Ständen ansehnlichen Zuschuß und Geschenke.

Schweden wurde nun von Norwegen aus, und durch die dänische Flotte beunruhigt, und zu gleicher Zeit marschirte eine dänisch-deutsche Armee nach Pommern. Löwendal drang mit 18,000 Mann in Bahuuslehn, und hernach, unter Bedeckung eines Geschwaders norwegischer Schiffe, tiefer ins Land ein, erfocht einen kleinen Sieg bey der Quistrumerbrücke, und machte ansehnliche Beute. Die dänische Flotte landete verschiedentlich auf schwedischem Gebiet, und trieb Contributionen ein, konnte aber theils wegen des Widerstandes, den sie überall fand, theils wegen der Pest, die damals in verschiedenen schwedischen Seestädten wütete, nichts von Erheblichkeit ausrichten. 1711.

Die dänische Armee, bey welcher sich Friedrich IV. selbst befand, 26,900 Mann stark, rückte nach Rostock vor, welche Stadt der Herzog von Mecklenburg insgeheim zum Waffenplatze überlassen hatte, und schloß Wißmar ein, da inzwischen König August mit den polnisch-sächsisch-russischen Truppen, die auf 20,000 Mann sich beliefen, nach Strelitz ins Mecklenburgische marschirte. init. August.

Beyde

1711. Beyde Könige suchten durch Manifeste ihre Unternehmung zu rechtfertigen, in welchen sie behaupteten, daß, weil der König von Schweden die Neutralität der Reichsländer verworfen habe, und das stark vermehrte crassauische Corps in Pommern einen neuen Einfall in Polen drohe, sie sich genöthiget gesehen, ihre Kräfte aufzubieten, um sowohl von Polen als dem deutschen Reiche alle zu befürchtende Gefahr abzuwenden *).

Noch im August bemächtigten sich die Dänen der Schanze Damgarten, und aller übrigen pommerschen Schanzen; am 7ten September rückten sie vor Stralsund, vereinigten sich daselbst mit der Armee Königs August, und belagerten diese Vestung.

Vor Wißmar erhielt der dänische General Georg Ranzau einen ansehnlichen Sieg über den Commandanten Schulz, welcher am 5ten December mit der ganzen Besatzung ausgefallen wär, um das däni-

sche

*) A. W. H. Th. XXXIII. S. 715. Schmauß Einleit. Th. II. S. 308. *Lamberty T. VI. p.* 477-481. *Theatr. Europ. T. XIX. ann.* 1711. *p.* 749. 760. Staatsc. Th. XIX. S. 478 — 485. Th. XX. S. 276 — 302.

che Lager aufzuheben. Schwedischer Seits 1711.
blieben hier 478 auf dem Platze, und beynahe 2,000 wurden gefangen. Da aber die Schweden von Carlskron aus die Besatzung in Stralsund sowohl, als Wißmar, ansehnlich verstärkten: so sahe man sich dänischer Seits genöthigt, Wißmar ganz zu verlassen, die Belagerung von Stralsund ward in eine blosse Sperre verwandelt, und Stettin wurde ebenfalls von dem sächsisch-russischen Heere eingeschlossen. Dänemark unternahm nunmehro einen Einfall ins Bremische, (Jul.) eroberte Stade (Septemb. 6.) und unterwarf sich das ganze Land, welches am 18ten October Könige Friedrich IV. die Huldigung leistete †). Nicht so glücklich war die polnisch-russische Armee in Pommern. Denn der schwedische Feldmarschall Grav Magnus Stenbock fand Mittel, mit 10,000 Mann auf der Insel Rügen zu landen, und rettete durch diese ansehnliche Verstärkung, welche er bald darauf nach Pommern überführte, Stral-

zu Anfang des J. 1712.

Sept. 14.

†) Von den Ursachen der dänischen Einrückung in das Bremische siehe A. W. H. Th. XXXIII. S. 718. Schmauß Einleit. Th. II. S. 315. Nordberg Th. II. S. 360. 361.

1712. Stralsund, das Zar Peter und König August gesperret hatten. Doch legte ihm der dänische Generaladmiral Grav Gülden-löwe in der Ausführung seiner weiteren Absichten dadurch eine starke Hinderniß in den Weg, daß er, noch ehe diese Truppen von Rügen nach Pommern übergesetzt wurden, über hundert schwedische Frachtschiffe, auf welchen sich der für die pommerschen Völker bestimmte Vorrath an Lebensmitteln befand, theils zerstörte, theils eroberte, oder nach Schweden zurück jagte. Stenbock gerieth durch dieses Unglück in solche Verlegenheit, daß er Rügen und Pommern verlassen mußte. Er begab sich daher mit seinen Truppen und dem Könige Stanislaus, welchen er aus Schweden, wo sich derselbe seit dem Verluste seiner Krone eine Zeitlang aufgehalten, mit sich gebracht hatte, aus Stralsund, und wendete sich nach dem Meklenburgischen. Seine damaligen Umstände zwangen ihn hiezu, ob er gleich, dem geheimen Befehle seines Königs gemäß, durch Polen und bis nach Bender hätte suchen sollen durchzudringen. Die sächsisch-polnischen Truppen liessen die Schweden ungehindert ziehen, und diese setzten sich zwischen Rostock und Bützow;

Bützow; ihr Hauptquartier war bey 1712.
Schwan. Von hier aus kam es zu Unterhandlungen zwischen Stenbock und dem Churſächsischen Feldmarschall Flemming, welche endlich einen Waffenstillstand auf vierzehn Tage (bis zum 15ten December N. St.) zwischen Stenbock und den Nordischen Alliirten, mit Ausschluß von Dänemark, erzeugten, worauf Stenbock eine Zusammenkunft im Sächsischen Lager eine Meile von Stralsund, mit K. August und dem Fürst Mentschikow hatte, und Stanislaus sich auf die Reise nach Bender begab, um Carln XII. selbst von seinem längst gefaßten Entschluß, der polnischen Krone zu entsagen, und von der damaligen wahren Lage ihrer Angelegenheiten zu benachrichtigen. Carl mißbilligte den von Stenbock geschlossenen Stillstand sehr. Nov. 20. / Dec. 1.

§. 57.

Der König von Dänemark, welcher, so bald er Stenbocks Aufbruch erfahren, seine hinterlassenen Truppen von Wißmar und Rostock abgerufen hatte, willigte in den Waffenstillstand nicht, sondern ließ im Meklenburgischen immer feindselig gegen

die

1712. Dec. 15. N. St. die Schweden verfahren. Stenbock brach nach geendigtem Stillstande von seinem Hauptquartier Schwan nach dem Hollsteinischen auf. Er fand auf seinem Marsche die Dänische Armee, bey welcher sich auch zwey Bataillons und 32 Escadrons Sachsen befanden, bey Gadebusch, grif solche unverzüglich an, und erhielt nach einem zwostündigen Gefecht, nicht blos durch die Tapferkeit seiner Schweden, und die vorzügliche Geschicklichkeit seiner Artilleristen, sondern auch durch das üble Betragen der Sachsen, welche durch ihre übereilte Flucht eine Lücke im dänische Heere machten, einen ganz vollkommnen Sieg, ungeachtet die Dänen, durch das Beyspiel ihres tapfern Königs ermuntert, mit ausserordentlichem Muthe gefochten hatten. Die Dänen büsseten hier, nach schwedischen Berichten, ausser ihrem ganzen Lager und der sämmtlichen Artillerie, 2,000 Todte, fast eben so viel Verwundete, und 4,000 Gefangene ein, wogegen die Schweden nur etwas über 100 Todte und 300 Verwundete zählten. Dänische Nachrichten aber sagen, ihr Verlust habe 2,500 Todte, und 3,500 Gefangene, und der Schwedische 2,000 Todte und Verwundete

Schlacht bey Gadebusch. Dec. 20.

wundete betragen. So viel erhellet über- 1712.
haupt, daß Stenbocks Sieg sehr ansehnlich
gewesen seyn müsse. †) Dennoch konnte
derselbe den schwedischen Sachen nicht auf-
helfen. Diese waren jetzt schon so ver-
zweifelt, daß die Schweden mehrere grosse
Siege erfechten mußten, wenn solche her-
gestellet werden sollten. Stenbock, durch
die Ueberlegenheit seiner Feinde, und den
Mangel an Proviant genöthigt, wandte sich
erst

†) Von dem Verlaufe der Schlacht bey Ga-
debusch, deren Ausgang in Ansehung des
beiderseitigen Verlusts so verschieden an-
gegeben wird, stehen auch ein Paar Rela-
tionen in *C. T. F. v. H.* Th. I. S. 195-215.
In der ersten heißt es, der schwedische
Verlust betrage an Gemeinen 300 Ver-
wundete, 100 Todte; der Dänische an Ge-
meinen über 2,000 Todte, beynahe 4,000
Gefangene. In der andern wird der dä-
nische Verlust auf 2,500 Todte und über
3,000 Gefangene, der Schwedische aber auf
600 Todte und Verwundete gesetzt; her-
nach wird der dänische Verlust wieder auf
3,000 Todte angegeben. Uebrigens erhel-
let selbst aus den schwedischen Berichten,
daß der Gebrauch der von den schwedischen
Obristlieutenant Kronstedt neuerfundnen
Kunst der Geschwindschüsse vieles zu die-
sem Siege beygetragen habe.

1712. erst nach Wißmar, verließ aber, als er hier weder Geld, noch Lebensmittel fand, diesen Ort sogleich wieder, und gieng unweit Lübeck über die Trave ins Hollsteinische. Auf diesem Marsche ließ er, durch die Ueberredungen des schwedischen Generalgouverneurs von Bremen, Graven Vellingk, der sich damals in Hamburg aufhielt, verleitet nn), Altona in die Asche legen, un-

1713. Jan. 9. N. St.

ter

nn) Daß Stenbock, wenn nicht des Graven Vellingk Vorstellungen dazu gekommen wären, Altona nicht würde angezündet haben, ist wahrscheinlich, weil er anfangs der Stadt nur eine schwere Contribution auflegte. Daß er aber vom Graven Vellingk mit vieler Mühe, wie er selbst behauptet, zur Einäscherung von Altona beredet sey, und solche mit blutendem Herzen unternommen habe, (so drückt er sich selbst darüber aus in seiner Schutzschrift,) dieses ist eben nicht glaublich. Einem Manne, der mit kaltem Blute einen feindlichen Officier, welchen Stanislaus, um ihm das Leben zu retten, umarmt hatte, in den Armen dieses großmüthigen Prinzen erschiessen konnte, der den grausamen Befehl geben konnte, nach einer Schlacht alle Gefangenen umzubringen, einem solchen Manne konnte der Entschluß, eine Stadt zu verderben, nicht sehr schwer werden. An der Wahrheit dieses angeführten

ter dem Vorwande, daß dgs dgselbst be- 1713.
findliche grosse Dänische Magazin, und der
den Russen und Sachsen gehörige Vorrath
an Lebensmitteln nicht ohne der Stadt Ver-
derben hätte können unbrauchbar gemacht
werden. Die ganze Stadt, ausser der
Lutherischen und reformirten Kirche und unge-
fehr hundert kleinen Häusern, gieng in Rauch
auf, und viele von den unglücklichen Einwoh-
nern verloren ihr Leben, theils durch das
Schwerdt der Feinde, theils durch die heftige
Kälte und die strenge Vorsicht der Hamburger,
welche den Flüchtlingen die Thore nicht öfnen
wollten, weil ein Gerücht lief, daß in Al-
tona die Pest gewesen wäre. Doch entschloß
sich der Hamburgische Magistrat endlich,
sie aufzunehmen, wodurch der grössere Theil
dieser Elenden gerettet wurde. Altona
ward sehr bald wieder aufgebauet, und in
blühenden Zustand gesetzt.

§. 58.

Obgleich unmittelbar nach Stenbocks Einrückung in Hollstein der Herzog Admi-

 nistra-

führten Vorfalles ist wohl nicht zu zwei-
feln, da König Stanislaus selbst den
Herrn von Voltaire davon versichert hat.

1713. nistrator von Hollstein-Gottorp, Christian August, den dänischen Hof hatte versichern lassen, daß er die genaueste Unpartheylichkeit beobachten würde; so ließ er sich dennoch mit Grav Stenbock in Verbindungen ein, und schloß mit demselben unterm 21sten Januar insgeheim einen Vertrag, wodurch er versprach, dem Graven im Nothfalle die Vestung Tönningen einzuräumen, wogegen sich Stenbock anheischig machte, sich in die häuslichen Angelegenheiten des Hauses Gottorp nicht zu mischen, sich des Herzogs gegen Dänemark anzunehmen, wenn er seiner Freundschaft mit Schweden wegen beunruhiget würde, und zu bewirken, daß Schweden die Waffen nicht eher niederlegte, bis König Friedrich dem Herzoge das Amt Segeberg und die Gravschaft Pinneberg abgetreten habe. An der Existenz dieses Vertrages ist wohl nicht zu zweifeln, da so viele Geschichtschreiber dieselbe bestätigen *), ungeach-

*) Ausser andern siehe hievon Schmauß. Einleit Th. II. S. 321. folg. Michaelis Th. II. S. 623. *Lamberty T. VIII. p.* 859 — 862. *Theatr. Europ. T. XX. ann.* 1713. *p.* 578 — 580. Staatsc. Th. *XXIV.* S. 521 — 529. C. T. F. v. H. Andere Fortsetz. S. 217 — 224.

ungeachtet schwedische Schriftsteller solche 1713.
haben leugnen wollen.

Grav Stenbock, der von den Russen, Sachsen und Dänen verfolgt wurde, warf Februar.
sich wirklich mit seinem Corps in Tönningen. Kaum hatte dieses der dänische Monarch erfahren, als er das ganze Hollstein-Gottorpische, und auf eine zeitlang auch das Stift Lübeck in Besitz nehmen ließ, bey welcher Gelegenheit den Hollsteinischen Unterthanen mit äusserster Härte begegnet wurde. Stenbock wurde von den Alliirten immer enger eingeschlossen, und sahe sich endlich, nach verschiedenen mislungenen Versuchen, sich durchzuschlagen, da der Mangel an Lebensmitteln sich schon sehr merklich äusserte, April 26.
gezwungen, mit den Feinden in Unterhand- N. St.
lungen zu treten, welche sich durch den zu May 16.
Oldensworth geschlossenen Tractat so endigten, daß Stenbock sich mit seinen Trup- May 20.
pen, über 11,000 Mann stark, in dänische Kriegsgefangenschaft ergeben mußte. Dieser Vergleich war von den Abgeordneten an dänischer und schwedischer Seite, von dem Herzoge von Würtemberg, den Graven Flemming und Stenbock, und dem Fürsten Mentschikow unterzeichnet. Der Zar Pe-

1713. ter I. selbst hatte das Hollsteinische schon im Februar verlassen, und vor seiner Abreise den berühmten Gottorfischen Globus des Olearius vom dänischen Könige geschenkt erhalten, welchen er im folgenden Jahre nach St. Petersburg bringen ließ. Grav Stenbock hat seine Freyheit nie wieder erlangt; er gerieth in den Verdacht eines verbotenen Briefwechsels, und wurde daher 1714. zu Kopenhagen enger eingeschränkt, und in der Folge gar auf die Citadelle Frederikshaven gesetzt, wo er auch 1717. sein Leben beschloß. Tönningen wurde von den dänischen Truppen beständig eingeschlossen gehalten, und endlich am 7ten Februar 1714. eingenommen; die Besatzung erhielt einen freyen Abzug nach Eutin; die Dänen bekamen in der Vestung 140 Kanonen, 25 Mörser und 1,700 Centner Pulver. Friederich IV. vereinigte nunmehro förmlich das Herzogthum Schleßwiggottorfischen Theils mit dem Reiche Dänemark, ließ die dazu gehörige Insel Helligland auch erobern, und durch eine so genannte Interims-Commission ein Obergericht zu Gottorf anordnen, welches der Herzog Administrator, wiewohl ohne Erfolg, für ungültig erklärte.

§. 59.

§. 59. 1713.

Unter den angeführten Begebenheiten war zu Braunschweig ein Congreß zwischen den kaiserlichen, preussischen, Churbraunschweigischen und andrer Reichsstände Gesandten gehalten, (Decemb. 1712 — Januar 1713.) um ein Project zu prüfen, das die Herstellung des Friedens in Deutschland betraf, und den Grund zu den Friedensunterhandlungen selbst zu legen, welche in Lübeck oder Hamburg sollten angestellet werden. Der Vorschlag war dieser: der haagische Neutralitätsentwurf, in so fern er noch befolgt werden könnte, sollte zum Grunde gelegt werden; der Kaiser, Preussen, Churpfals, Churhannover, Münster Wolfenbüttel und Hessen. Cassel wollten zur Behauptung gedachten Plans 20,000 Mann auf die Beine setzen, hernach sollte die ganze Sache nochmals an das Reich gebracht und Namens des Kaisers und Reichs den kriegenden Partheyen erklärt werden, den Boden des deutschen Reichs binnen drey Wochen zu verlassen; das Herzogthum Bremen, und was in Pommern erobert worden, sollte in kaiserliche Sequestration gegeben werden bis zum geschlossenen nordi-

1713. schen Frieden, und den Schweden sollte nicht erlaubt seyn, mehr Truppen im Reiche zu behalten, als zu Besetzung ihrer Vestungen erfodert würden. Als K. Carl XII. dieses Project erfuhr, bezeigte er sich darüber sehr mißvergnügt, und sahe es nicht für eine Neutralität, sondern für die offenbarste Partheylichkeit an. Der ganze Vorschlag wurde auch nicht ausgeführt, und der in der Folge (Novemb.) abermals nach Braunschweig ausgeschriebene Congreß gieng ebenfalls fruchtlos zu Ende. (Februar 1714.) Indessen schloß der Administrator von Hollstein zur Sicherung der deutschen schwedischen Lande, die immer mehr in Gefahr geriethen, mit dem schwedischen General gouverneur, Graven Vellingk, der von seinem Könige bevollmächtigt war, mit Preussen zur Beylegung des nordischen Krieges Traktaten zu pflegen, zu Hamburg einen Sequestrations-Tractat über Stettin und Wißmar (1713. Junius $\frac{10}{21}$.) dahin, daß diese beyden Vestungen dem Hollstein-Gottorpischen Hause eingeräumt werden sollten; dem Herzoge und Administrator von Hollstein wurde erlaubt, vier Bataillons fremder neutraler Truppen in seinen Dienst zu

nehmen,

nehmen, und solche in diese Plätze zu verle- 1713.
gen, und Hollstein machte sich verbindlich,
beyde Oerter an Schweden zurück zu geben,
sobald der Friede geschlossen wäre, oder der
König von Schweden selbst eine hinlängliche
Armee zur Beschützung seiner Länder in
Deutschland zusammen gebracht hätte. Bald
darauf (Junius 22. A. St.) schloß der Ad-
ministrator von Hollstein zu Berlin einen
neuen Sequestrationstraktat mit Preussen, als
derjenigen neutralen Macht, von welcher
im erstern Vergleich die Rede war, auf
diese Bedingungen: daß die Vestungen
Wißmar und Stettin mit vier Bataillons
halb Preussischer, und halb hollsteinischer
Truppen besetzt werden sollten; das Com-
mando in beyden Plätzen sollte wechselsweise
ein preussischer, und ein hollsteinischer Offi-
cier führen; Preussen und Hollstein wollten
während des Krieges gedachte Vestungen
keinem der kriegführenden Theile einräumen,
sondern sie für den König von Schweden ge-
gen jede feindliche Gewalt vertheidigen, und
letzterm in dem jetzigen Stande zurück geben,
nachdem sie ihre darauf verwendete Kosten
würden vergütet erhalten haben. Diesem
Vergleiche widersprach der Generalgouver-

1713. neur Baron Meyerfeldt, Commandant in Stettin, aufs nachdrücklichste, weil er ohne besondern Befehl seines Herrn demselben nicht beytreten könnte, und die Befolgung dieses Tractats nur zu grösseren Verwirrungen Anlaß geben würde; und Carl XII. billigte Meyerfeldts Betragen, welches mit seinem eignen unbiegsamen Charakter so sehr harmonirte. Preussen wurde hiedurch nicht wenig aufgebracht und erklärte (Julius 5. A. St.) daß es nunmehro genöthiget sey, mit dem nordischen Alliirten der Vorpommerschen Lande wegen gehörige Maasregeln zu nehmen, weil es bey den diesen Landen bevorstehenden Veränderungen nicht müssig zusehn, und sein Interesse hintansetzen könne; allen aus seinen Verbindungen mit den nordischen Alliirten dem Könige von Schweden etwa zuwachsenden Schaden würde man nicht auf Preussens, sondern auf Meyerfeldts Rechnung zu setzen haben.

§. 60.

Unter diesen Unterhandlungen wegen Stettin, welche noch eine Zeitlang, wiewohl fruchtlos, zu Schwedt fortgesetzt wurden, Unterhandlungen, deren vornehmste Triebfeder der berühmte Görz war, geheimer

mer Rath des Bischofs von Lübeck und Administrators, ein scharfsichtiger, kühner und einschmeichelnder Mann, der den Herzog Administrator nach seinem Gefallen lenkte — 1713.

erneuerten die sächsischen und russischen Truppen die Belagerung von Stralsund, wobey sie von den Dänen unterstützt wurden. Grav Vellingk aber bewog den Fürsten Mentschikow, der zwischen Hollstein und Preussen in Absicht auf Stettin und Wißmar getroffenen Verbindung beyzutreten, und die stralsundische Belagerung aufzuheben, worauf 24,000 Russen vor Stettin rückten. Der Grosbritannische Minister schlug zwar einen Waffenstillstand auf ein Jahr vor, fand aber bey den nordischen Alliirten damit kein Gehör. Bald nachher wurde zwischen dem Julius.

Herzoge und Administrator von Hollstein und König August von Polen verabredet, daß August, um die Ruhe in Deutschland herzustellen, und den Frieden in Norden zu bewirken, von dem Administrator 200,000 Rthl. geliehen erhalten sollte, sobald derselbe in den Besitz von Schleßwig und Hollstein gesetzt, und hollsteinische Truppen in den pommerschen Vestungen eingenommen wären — Stettin und Stralsund sollten Aug. 20. A. St.

mit

1713. mit zwey polnischen und zwey gottorpischen Bataillons besetzt, und keiner von den kriegenden nordischen Mächten abgetreten werden. Der Herzog und Administrator wollte zu verhindern suchen, daß in diesem Kriege keine frischen Truppen nach deutschem Boden übergeführet würden. Wenn es aber dennoch geschähe, und die Schweden sich dem Königreiche Polen näherten: so sollte dieser Vergleich unkräftig, und August nicht weiter an denselben gebunden seyn. Dieser Tractat war von Flemming, Görz und Mentschikow unterzeichnet.

Da indessen der stettinsche Generalgouverneur Meyerfeldt bey seinem einmal gefaßten Entschlusse beharrete; so errichteten die Russen ihre Batterien vor Stettin, und
Sept. 11-18. A. St. bombardirten die Stadt mit dem sächsischen groben Geschütze einige Tage hindurch so heftig und wirksam, daß Meyerfeldt endlich ca-
Sept. 1/30. pitulirte. Er stellte eine Erklärung von sich, daß er den zwischen dem Graven Vellingk und dem Herzog Administrator von Hollstein geschlossenen Sequestrationstractat nunmehro genehmige, und dem letzteren alle weitere Verfügung überlasse, sich diesem Vergleiche zufolge, mit einer unpartheyischen

Macht

Macht vest zu setzen. Stettin nahm also jetzt 1713.
die Neutralität an, und ward mit halb schwe-
dischen, halb preussischen Truppen besetzt,
die aber alle in hollsteinischer Eydespflicht
standen. Noch ehe die Russen vor Stettin Octob. 6.
abmarschirten, wurde zu Schwedt zwischen oder 17.
Preussen und den nordischen Alliirten der N. St.
dritte Sequestrationstractat geschlossen, wel-
cher als die Grundlage zu dem nordischen
Frieden angesehen werden sollte. In diesem
merkwürdigen Vergleich erklären die nordi-
schen Alliirten, daß sie genöthiget wären,
sich aller schwedisch-deutschen Provinzen zu
bemeistern, und solche dem Könige von
Preussen in Verwahrung zu geben, welcher
zu dem Ende, ausser Stettin, Stralsund
und Wismar, den ganzen Strich Landes
von der Oder, bis an die Peene in Besitz neh-
men, und solchen nicht eher als beym künf-
tigen Frieden an Schweden wieder einräu-
men solle. Sobald alle den Schweden auf
deutschem Boden zuständige Plätze in preus-
sischen Händen sind, wollen die nordischen
Alliirten ihre Truppen aus Vorpommern zu-
rück ziehen, und während diesem Kriege kei-
ne neue dahin führen, wogegen Preußen auf
alle Art, und im Nothfalle mit gewafneter

Hand,

1713. Hand, hindern wird, daß die Schweden von Pommern aus nichts Feindseliges wider die nordischen Alliirten und Schleßwig-Hollstein unternehmen; übrigens verbindet sich Preussen zu einer vollkommenen Neutralität, und wird von den nordischen Alliirten wider Schweden geschützt, wenn es von leßterem, seines übernommenen Sequesters wegen, etwa feindlich sollte behandelt werden. Rußland erhält zur Vergütung der auf die Blokade und das Bombardement von Stettin aufgewendeten Kosten 400,000 Rthl., wovon Preussen die Hälfte in zween Terminen bezahlt, die andre Hälfte aber Hollstein-Gottorp übernimmt. Die nordischen Alliirten überhaupt, und der Zar insonderheit, garantiren dem Könige in Preussen den Besitz von Stettin auf so lange, bis er von Schweden dieses Geldes wegen sowohl, als wegen aller übrigen aufgewendeten Kosten wird völlig schadlos gehalten seyn oo).

§. 61.

oo) Siehe Nordberg Th. II. S. 450. folg. Schmauß Einleit. Th. II. S. 333 - 337. *Theatr. Europ. T. XX. ann.* 1713. *p.* 624. 625. Staatsc. Th. XXVI. S. 608 — 616. Im *Journ. de P. I. p.* 457 *suiv.* heißt es: Mentschikow habe zu Schwedt den 25. Septemb.

§. 61. 1713.

So schlimm sich die Sachen Schwedens in Deutschland anliessen, so liefen sie auf einer

ptemb. A. St. oder 6. Octobr. N. St. 1713. mit Preussen einen Tractat geschlossen, daß Stettin an Preussen sollte in Sequester gegeben werden. Am folgenden Tage wären zwey Bataillons preussischer Truppen in Stettin eingerückt, und die beyden Bataillons Hollsteiner wären auch da geblieben. Dänemark und Polen wären über diesen Tractat misvergnügt gewesen wegen verschiedener Artikel, insonderheit, weil man erfahren hätte, daß der zwischen Preussen und Hollstein den 22. Junius 1713. geschlossene Tractat einige Puncte enthalte, die der nordischen Allianz, und besonders dem Interesse Dänemarks, entgegen wären. Der Zar habe sich darauf bemüht, den König von Preussen zu bewegen, daß er von diesen Artikeln des gedachten zwischen ihm und Hollstein geschlossenen Traktats abstände, und auf den Fall seine Ratifikation des neulichen Tratats an seinen Minister zu Berlin, Golowkin, geschickt. Aber der König in Preussen habe dem Zar blos unterm 13. März 1714. eine Versicherung zugestellet, daß er keine neue Verbindungen mit Hollstein eingehen wolle, welche dem Interesse des Zars und seiner Alliirten nachtheilig wären. Weil der Zar hiemit nicht zufrieden gewesen wäre; so habe er den Sequestrationstractat von Stettin nicht ratificirt. Aber unterm 1. Junius 1714. wäre zwischen

dem

1713. ner andern Seite in diesem Jahre noch schlechter. Zar Peter I. grif Finnland zu Land und zur See an †), machte, der tapfern Gegenwehr ungeachtet, ansehnliche Eroberungen, und unterwarf sich den grössesten Theil des Landes. Die Schweden wurden gezwungen, Helsingfors selbst in Brand zu stecken, (May $\frac{11}{22}$.) Borgo, Perno und Abo fielen in russische Hände, und der schwedische Generalmajor Armfeldt Octob. $\frac{6}{17}$. mußte, nachdem er bey Pelkene einen beträchtlichen Verlust erlitten hatte, sich nach Oster-Bothnien ziehen. Bey diesen bedrängten Umständen wurde der grösseste Theil

dem Zar und dem Könige von Preussen ein Tractat geschlossen, durch welchen der Zar sich verbindlich machte, Preussen Stettin mit seinem Zubehör beym künftigen Frieden mit Schweden zu erhalten. Preussen (im Buche p. 460. steht wohl durch einen Druckfehler le Roi de Pologne) garantirte dagegen Rußlande Ingermannland, Carelen, mit den Städten Wiborg und Narwa, und Estland mit der Stadt Reval.

†) Er hatte, ausser einem Schiffe von 50 Kanonen, auf welchem er selbst war, 92 Galeeren, und 110 halbe Galeeren, die mit 16,000 Soldaten besetzt waren, bey sich. Voltaire Th. II. S. 87.

Theil der Einwohner Schwedens sowohl über ihres Königs lange Abwesenheit, als über die mißliche Lage des Reichs äusserst misvergnügt, und sehnte sich nach dem Frieden. Um die Mittel ausfindig zu machen, wie bey den gegenwärtigen Angelegenheiten der Wohlfahrt des Landes am besten zu rathen sey, wurde eine Zusammenberufung der schwedischen Stände für nöthig gehalten. 1713.

Zugleich bat der Senat die Erbprinzessin Ulrika Eleonora, Carls XII. Schwester, dem Reichsrathe künftig beyzuwohnen, wozu sich die Prinzessinn auch entschloß. Carl XII., der von der bevorstehenden Zusammenkunft der Stände gehört hatte, und bey allem seinen Unglücke gleich eigensinnig und unbeweglich blieb, untersagte solche; sie gieng aber dennoch, weil der Befehl zu spät anlangte, vor sich. Allein alle ihre Berathschlagungen und Unterhandlungen des Friedens wegen waren fruchtlos, weil Carl durchaus in nichts willigen wollte. Eben so wenig wurde etwas aus dem Plan, welchen einige hatten, der Prinzessinn Ulrika Eleonora die Regierung aufzutragen, zumal da die Prinzessinn selbst dieses ablehnte. Ihr war hierinnen auch eine Parthey deswegen Octob. 27. A. St. Dec. $\frac{14}{25}$.

1713. entgegen, weil sie hiedurch für die nächste Kron-Erbinn erkannt wäre, und diese Parthey behauptete, das Recht des Herzogs von Hollstein-Gottorp zur Krone wäre näher. Diese Faction unterhielt, um solches durchzusetzen, heimlich Correspondenz mit dem Zar. Endlich erfolgte ein neuer gemessener Befehl vom Könige, daß die Stände aus einander gehen sollten, welches auch unverzüglich geschahe. (Januar 1714.) †) Doch ist es eine Unwahrheit, daß Carl bey der Gelegenheit den Reichsräthen geschrieben hätte, er wolle ihnen einen von seinen Stiefeln

†) Dem *Journ. de P. I. p.* 465. zufolge, hatte die schwedische Regierung, weil sie die Hofnung zur Rückkehr ihres Königs aus der Türkey aufgab, den Entschluß gefaßt, ohne seine Theilnehmung Frieden zu machen, und eine republikanische Regierungsform in Schweden einzuführen. Man hatte zu dem Ende bey dem Zar um einen Paß für den Major Adolph Snolsk (welcher vermuthlich der Snoilski ist, dessen Nordberg Th. I. S. 410. gedenkt,) angehalten, und solchen bekommen. Aber aus der ganzen Sache ward nichts, weil man in Schweden hörte, daß Carl XII. zurück käme. Voltaire redet wahrscheinlich von diesem Umstande Th. II. S. 95. 96., setzt ihn aber zu spät an.

feln schicken, von welchem sie Befehle einholen sollten.

§. 62.

Unter den angeführten Begebenheiten war Carl XII. noch immer in der Türkey, und hofte immer, die Pforte zu einem neuen Kriege mit Rußland zu bewegen, und alsdenn mit türkischer Hülfe dem Zar und seinen Bundsgenossen alles das Uebel zu vergelten, welches er bisher von ihnen erlitten hatte. Allein der Zar wußte immer Mittel zu finden, diese Absichten seines Gegners zu vereiteln. Die schwedische Parthey hatte es zwar dahin gebracht, daß noch zu Ende des Jahr 1711. ein neuer türkischer Krieg gegen Rußland beschlossen war, der Zar hatte aber solchen dadurch abgewendet, daß er sich anheischig machte, ganz Polen binnen einer gesetzten Zeit zu verlassen. Der neue Grosvessir Jusuf Pascha, des Nehemmed Nachfolger, war der Meynung, daß man bey diesen Umständen mit den Russen Frieden halten müsse, worauf der Sultan den Tractat von Hüssi ratificirte. (1712. April.) Dennoch bewirkten die Freunde Schwedens, daß der Sultan, unter dem Vorwande, Polen sey noch nicht völlig

von russischen Truppen geräumet, sich im November 1712. von neuem zum Kriege mit Rußland entschloß. Die russischen Geiseln Schafirow und Scheremetow, nebst Abraham Lopuchin, welcher die Zarische Ratifikation des Friedens nach Constantinopel gebracht hatte, und dem russischen Gesandten bey der Pforte, Tolstoy, wurden in die Sieben Thürme gesteckt, der Grosswessir Jusuf ward abgesetzt und nach Metreni verwiesen, wo er im folgenden Jahre erdrosselt wurde, und Soliman Pascha erhielt seine Stelle. Im Grunde aber wurden hiedurch Carls XII. Sachen mehr verschlimmert, als verbessert, weil viele Türken ihn als den einzigen Urheber der häufigen Absetzungen der Wessire, und andrer Veränderungen, die manchen unangenehm waren, betrachteten, und daher solche Gesinnungen gegen ihn faßten, welche ihm in der Folge nachtheilig genug wurden. Der Sultan drang nunmehr auf die Abreise Carls aus seinen Staaten, und dieser erklärte sich dazu bereit, sobald seine Begleitung fertig seyn würde, und die erforderlichen Nothwendigkeiten herbey geschaft wären. Die Roßschweife wurden wirklich ausgesteckt,

(1712.

(1712. Nov. $\frac{8}{19}$.) die Truppen erhielten Befehl zum Aufbruch, und der Sultan selbst wollte zu Felde gehen. Aber bald änderte sich die Scene, und es kam nicht zum Kriege. Carl, dem es wahrscheinlich noch kein Ernst mit seiner Abreise war, foderte, ausser den bereits erhaltenen beträchtlichen Geldsummen, neue zu seiner Reise. Dieses wurde vom Tatarchan, der seit einiger Zeit durch Johann Sapieha oder den Staroſten Bobrowski, einen heimlichen Anhänger Königs August, wider Carln eigenommen war, am türkischen Hofe sehr nachtheilig für den letztern vorgestellet. „Carl, sagte der Khan, ist nichts weniger, als im Ernst abzureisen entschlossen; er sucht nur immer Verzögerungen und Ausflüchte — er will die Pforte allein mit dem Zar in einen Krieg verwickeln, der Kaiser und Polen werden sich, nebst mehreren, alsdenn ebenfalls wider die Türken erklären, ja, Carl soll schon unter der Bedingung Friede gemacht haben, daß die ganze Macht des Zars und Königs August mit der schwedischen sich vereinigen, auf die Türkey los gehen, und dem Könige von Schweden untergeben werden solle.“ Man siehet hieraus, daß die

Gegenpartheyen Carls sehr wirksam gewesen sey. Des Khans Vorstellungen, so unwahrscheinlich sie auch waren, machten auf den Sultan, dessen Mitleiden mit Carln sich allmählig in Abneigung, wegen des Eigensinnes dieses Fürsten, verwandelte, um so mehr Eindruck, da sie vom Groswessir und Mufti unterstützt wurden, welche beyde zum Kriege wider Rußland nicht Lust hatten. Nunmehro wurde (1713. Januar.) im Divan beschlossen, daß man den schwedischen König allenfalls mit Gewalt zur Rückreise zwingen müsse. Die Nachricht hievon brachte Carln nicht im mindesten aus seiner Fassung. Wer sollte es glauben, daß ein Fürst, unter seiner Situation, sich würde entschlossen haben, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben? Gleichwohl nahm Carl diesen Entschluß; und seinem stolzen, alles Besondre und Abentheuerliche so sehr liebenden Character war er vollkommen gemäß. Carl befestigte seine Wohnung bey Warnitza, unweit Bender, mit Sturmpfählen, Karren, Wägen und Balken, so gut er konnte, wies jedem seiner Leute ihre Posten an, und erwartete ruhig den Angrif von einer ganzen Armee Türken und Tataren. Nachdem

weder

weder ein eigenhändiges Schreiben des Sultans, noch die Bitten der Jenkidschäri Carln hatten vermögen können, seine Reise anzutreten, uahm das berufene donquichotische Calabalik seinen Anfang. (1713. Februar 12.) Vierzehntausend Mann thaten mit 12 dreypfündigen Kanonen und zween Mörsern den Angrif auf einige Hütten, die mit einer Hand voll Leute besetzt waren. Carl verrichtete hier Wunder der Tapferkeit, tödtete seinen Feinden etliche hundert Mann, vertheidigte sich gegen sieben Stunden, und würde sich noch länger gehalten haben, wenn nicht, nachdem die meisten seiner Leute bereits gefangen waren, sein Haus in Brand gesteckt wäre. Er wollte in ein benachbartes Gebäude, die sogenannte neue Canzley, fliehen, verwickelte sich aber unterwegs mit seinen Sporn, und fiel nieder, worauf eine Menge Jenkidschäri über ihn herfielen, die, so ihn retten wollten, niederstiessen, und den König zum Gefangenen machten.

Carl ward hierauf erst nach Bender, dann nach Demotika, und endlich nach Demirtasch, (April $\frac{9}{20}$.) nahe bey Adrianopel, geführet. Indessen war Stanislaus, nach

einer gefährlichen Reise, zu Bender angelangt (Februar 18.) um das Schicksal seines Beschützers zu theilen, und ihm friedfertige Gedanken gegen König August beyzubringen, wozu jedoch Carl keine grosse Neigung bezeugte. Noch ehe dieser Monarch zu Demirtasch ankam, fand seine Partheyen Mittel, eine dem Anscheine nach ihm günstige Veränderung am türkischen Hofe zu bewirken. Der Tatarchan und der Mufti wurden beyde abgesetzt, (März 1713.) und der Grosweffir Soliman erfuhr bald darauf, (März 24. A. St.) nebst andern vornehmen Bedienten gleiches Schicksal. Der einfältige, aber kriegerische und ganz schwedisch gesinnte Ibrahim Pascha bekam jetzt die Siegel. Dieser brachte den Sultan bald zu dem Entschlusse, den Krieg mit dem Zar zu erneuern. (April $\frac{1}{2}\frac{3}{4}$.) Aber zu Carls Unglück ward unmittelbar darauf dieser ihm so geneigte Grosweffir, den er gleichwohl durch sein gar zu herrisches Betragen einmal misvergnügt gemacht hatte, gestürzt und erdrosselt, nachdem er nur 21 Tage seinen hohen und schlüpfrigen Posten bekleidet hatte. Sein Nachfolger Ali Pascha, ein Schwiegersohn des Großherrn, ein geldbegieriger

gieriger Mann, ließ sich leicht von den Feinden Carls gewinnen, da dieser wohl gnädige Versprechungen geben, jene aber ihm die Hände füllen konnten. Die schwedischen Angelegenheiten nahmen nun eine ganz andere Wendung. Der türkische Hof ließ alle kriegerische Gesinnungen gegen Rußland fahren, Tolstoj ward in Freyheit gesetzt, und nach ziemlich langen Unterhandlungen wurde zu Adrianopel ein neuer Friede zwischen Rußland und der Pforte auf 25 Jahre gezeichnet, (1713. Jun. 13. A. St.) durch welchen der Zar sich anheischig machte, Polen binnen zween Monaten zu räumen, sich in die polnischen Angelegenheiten nicht weiter zu mischen, und dem Könige von Schweden an seiner Rückreise nicht hinderlich zu seyn.

Indessen hatten die Türken und Tataren durch ihre Streifereyen in diesem Jahre den russischen Unterthanen beträchtlichen Schaden zugefügt, einige Dörfer verbrannt, und über 14,000 Menschen, und gegen 100,000 Stück Vieh weggeführt. Im folgenden 1714ten Jahre (April 22.) setzte sich die Pforte auch mit König August und der Republik Polen, und ließ den Entwurf

gänzlich fahren, dem Stanislaus wieder zum polnischen Throne zu verhelfen.

Nunmehr sahe Carl alle seine Hofnungen, welche er auf türkischen Beystand gesetzt hatte, und alle darauf gebaueten Entwürfe gänzlich vereitelt. Er entschloß sich daher endlich zur Rückreise in seine Länder, womit es sich jedoch bis in October 1714. verzögerte. In diesem Monathe brach der König mit einem ansehnlichen Gefolge von Demotika, wohin er sich im November vorigen Jahrs wieder begeben hatte, auf, und gieng bis an die Walachische Grenze. Hier trennete er sich (Octobr. 26. A. St.) von den übrigen, nahm verkleidet unter dem angenommenen Namen Carl Frisch, in Gesellschaft des Obristlieutenant Düring, der sich Erich von Ungern nennen mußte, seinen besondern Weg, und langte glücklich über Wien, Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, Hanau, Cassel, wo er beynahe erkannt wäre, Braunschweig, Güstrow, Loß und Tribbesees in Stralsund an, (Nov. $\frac{11}{22}$.) nachdem er binnen 16 Tagen auf 300 Meilen zu Pferde zurückgelegt hatte. Der König Stanislaus war schon im May von Bender nach Zweybrücken abgereiset, wel-

welches ihm Carl XII. zu seinem Aufenthalt angewiesen hatte, und daselbst den 29. Jun. A. St. glücklich angelangt.

§. 63.

Inzwischen war der König von Preussen über die Sequestration von Stettin und die deshalb gehabte Kosten sowohl mit König Carl XII., als mit dem Herzoge von Holstein, in Mishelligkeiten gerathen, und hatte sich, um den sichersten Weg zu gehen, und seine vorgeschossenen Gelder nicht in Gefahr zu setzen, im August 1714. der Vestung Stettin völlig bemeistert, und die Ursachen dieses Schrittes dem Könige von Schweden selbst gemeldet.

So unangenehm Carln diese Nachricht war, so mußte ihm doch der glückliche Fortgang der Russen in Finnland und an der schwedischen Küste noch kränkender seyn. Peter machte sich jetzt überall furchtbar, und erndtete aller Orten Lorbeern ein. Auf sei- 1714.
nen Befehl marschirte Knäs Michailo Michailowitsch Golizin gegen die Schweden in Finnland, und schlug sie, 6,000 Mann Febr. 19.
stark, unweit dem Dorfe Napo, besetzte A. St.
Wasa, schickte Partheyen bis Nycarleby

und

1714. und Jacobsstadt, verbreitete aller Orten Furcht und Schrecken, und führte eine Menge Einwohner mit fort. Der Commandant von Wiborg, Schuwalow, richtete den Befehl seines Herrn eben so glücklich, als Golizin, aus. Er grif mit 1,500 M.
Jul. 29. seiner Besatzung Nyslot an, und nahm diese Vestung durch Capitulation ein. Man bekam hier 23 Kanonen, ausser einem ansehnlichen Vorrathe an andern Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln.

Nunmehro war fast das ganze Finnland russischer Herrschaft unterworfen; der Zar übergab die Regierung desselben dem Fürst Golizin, und Rußlands Feinde selbst müssen gestehen, daß er nicht leicht eine bessere Wahl hätte treffen können. Golizin betrug sich in seinem Posten mit so vieler Mäßigung, Gerechtigkeitsliebe und Güte, daß die Einwohner es als eine Wohlthat des Himmels ansahen, ihn zu ihrem Gouverneur erhalten zu haben.

Der Zar selbst war in diesem Jahre mit seiner neuerrichteten schönen Flotte pp), auf welcher er als Chef d' Escadre unter

pp) Peter, dessen Lieblingsstudium die Marine war, freuete sich ungemein über den guten

unter dem General-Admiral Graven Apra- 1714
xin diente, überaus glücklich. Er machte
den

guten Fortgang seines Schifbaues. Als im May dieses Jahrs zu St. Petersburg ein Schif von Stapel gelassen wurde, hielt der Zar am Bord desselben diese berühmte Anrede an die anwesenden vornehmen Russen: „Wer hat, meine Brüder! sich unter euch vor 30 Jahren einfallen lassen, daß ihr mit mir an der Ostsee hier zimmern, und mit deutscher Kleidung in den durch unsrer Mühe und Tapferkeit eroberten Ländern euren Wohnsitz aufschlagen, solche Tapfre und sieghafte Soldaten und Matrosen aus russischem Geblüt, solche geschickte und aus fremden Landen zurück gekommene Söhne, so viel auswärtige Künstler und Handwerksleute in unserm Gebiete, und so grosse Hochachtung auswärtiger Fürsten gegen Uns und euch sehen und erleben würdet? die Geschichtschreiber setzen den alten Sitz aller Wissenschaften in Griechenland, von wo sie durch das Verhängniß der Zeiten verjagt, und in Italien ausgebreitet, hernach aber in alle europäische Länder zerstreuet, durch unsrer Vorfahren Unart aber verhindert worden, weiter als in Polen, zu dringen, da doch die Polen sowohl als alle Deutsche in einer eben so dicken Finsterniß, als wir bisher, gelegen, und durch unendliche Mühe ihrer Regenten die Augen endlich geöfnet, und sich in den Besitz der ehemaligen griechischen Künste, Wissenschaften, und Lebensart gesetzt haben.

1714. den Entwurf, sich der Insel Aland zu bemeistern. Man konnte diese Absicht nicht erreichen, ohne die schwedische Flotte, welche der Admiral Gustav Wattrang befehligte, vorbey zu seegeln. Peter, der nicht gewohnt war, eine Unternehmung wegen der

ben. Nun wird die Reihe an uns kommen, wenn ihr Mich in meinem ernstlichen Vorhaben unterstützen, und, nebst einem völligen Gehorsam, zu einer freywilligen Erkenntniß und Untersuchung des Guten und Bösen euch bequemen wollet. Ich vergleiche die Reise der Wissenschaften dem Umlaufe des Geblüts im menschlichen Körper, und es ahndet mich, daß dieselben dereinst ihren Wohnsitz in England, Frankreich und Deutschland verlassen, sich einige Jahrhunderte bey uns aufhalten, und hiernächst nach ihrer wahren Heimath in Griechenland wiederkehren werden. Indessen ermahne ich euch, das lateinische Sprichwort Ora et labora wohl in Acht zu nehmen, und alsdenn versichert zu seyn, daß ihr vielleicht noch bey unsern Lebzeiten andere gesittete Länder beschämen, und den russischen Ruhm auf den höchsten Gipfel setzen werdet." Siehe Weber Th. I. S. 10. 11. Voltaire Th. II. S. 93. behauptet, der Zar habe diese merkwürdige Rede einige Monathe später, bey Gelegenheit seines Seetriumphs, gehalten; allein Weber, der damals gegenwärtig war, verdienet hierinnen mehr Glauben.

der damit verknüpften Schwierigkeiten auf- 1714.
zugeben, entschloß sich ohne Bedenken, auf den Feind los zu gehen. Man setzte glücklich durch die feindliche Flotte, (Jul 27. A. St.) und büssete nicht mehr, als eine einzige Galeere dabey ein; die heftige Kanonade der Schweden richtete weiter keinen Schaden an, als daß ein russischer Capitain verwundet wurde. Aland gerieth nun in russische Hände. Der Zar ließ eine Anzahl Galeeren über einen schmalen Erdstrich zu Lande überführen, und solche in dem Busen bey Hangö, wo seine grösseren Schiffe waren, wieder ins Wasser bringen. Wattrang, der hiervon Nachricht bekommen, hatte den Schout by Nacht Nils Ehrenschöld dahin abgeschickt, diese Galeeren zu nehmen, oder in Grund zu bohren. Als die Russen nun die schwedische Flotte vorbey waren, wendeten sie sich nach dem Busen, wo Ehrenschöld lag, und auf die Galeeren lauerte, so über Land sollten gezogen werden. Apraxin ließ ihn so gleich zur Uebergabe auffodern, grif, als diese abgeschlagen wurde, mit grosser Lebhaftigkeit an, und oroberte nach einem zwostündigen Gefecht, ungeachter der überlegnen schwe-

dischen

1714. dischen Artillerie und einer vortreflichen Gegenwehr, alle seine Fahrzeuge, und selbst die Fregatte, auf welcher er sich befand. Ehrenschöld wollte mit seinen Grenadiers in einer Schaluppe entfliehen, wurde aber eingeholt, und von dem Hauptmann Bakew, der die Grenadiers vom Ingermannlandschen Regiment commandirte, zum Gefangenen gemacht. Die Russen, Gemeine sowohl, als Officiers, hatten bey diesem Vorfall einen ganz ausserordentlichen Muth bewiesen. Die Sieger eroberten, ausser der Fregatte, auf welcher Ehrenschöld commandirte, 9 Galeeren, und 116 Kanonen; die Schweden hatten 352 Todte, und der Rest ward zu Gefangenen gemacht; der russische Verlust belief sich auf 124 Todte und 342 Verwundete. Peter feyerte diesen denkwürdigen Seesieg durch einen triumphalischen Einzug in St. Petersburg. Drey russische Galeeren öfneten den Zug, darauf folgten die den Schweden abgenommenen Schiffe, erst drey Galeeren, und dann sechs nebst der Fregatte, den Beschluß machte die Galeere des russischen Befehlshabers, und zwo andre russische Galeeren. Die Thüren aller Häuser waren schön aus-

Seetriumph Peters I. Sept. 9. A. St.

ausgezieret, und aus verschiedenen gab man Salven, die Sieger zu bewillkommen. Die Admiralität und die St. Petersburgische Vestung salutirten die Flotte mit allen ihren Kanonen, welches durch dreymalige Abfeurung aller Kanonen der russischen Hauptgaleere beantwortet ward. Man stieg hierauf ans Land, brachte die dem Feinde abgenommenen Flaggen, und die Gefangenen in die Stadt, und legte die Schiffe auf dem grossen Canal der Newa in eben der Ordnung, wie sie zu Anfange des Treffens gewesen waren. Alle bey dieser Expedition gebrauchte russische Officiers und Soldaten wurden ansehnlich belohnet. Der russische Chef d' Escadre, welches der Zar selbst war, ward zum Viceadmiral ernannt, General Weid erhielt den Andreas-Orden, alle Officiere bekamen goldne, und die Gemeinen silberne Schaumünzen und Geld. Die Freude des Zars bey seiner Rückkunft in Petersbung wurde noch durch die glückliche Entbindung seiner Gemahlinn mit einer Prinzessinn vermehret. Bald nachher stiftete er, zum Andenken der klugen und heroischen Aufführung, welche die Zarin am Pruth bewiesen hatte, den weiblichen St. 1714.

Stiftung des St. Catharinen-Ordens.

1714. Nov. 24. A. St. St. Catharinen-Orden, und hieng denselben selbst seiner Gemahlin an ihrem Namenstage um.

St. Petersburg erhielt in diesem Jahre einen wichtigen Zuwachs, da auf des Zars Befehl sich 12,000 Familien daselbst niederliessen; und überhaupt wurde nichts verabsäumet, diesen neuerbauten Ort immer mehr in Aufnahme zu bringen, und ihn zu einem ansehnlichen Handelsplatze, und zur würdigen Residenz des grossen Monarchen zu machen.

§. 64.

Carl XII., so mißlich auch die Lage seiner Sachen war, dachte nach der Ankunft in seine deutsche Staaten auf nichts eifriger, als auf die Fortsetzung des Krieges, und ließ daher seine erste Sorge dahin gerichtet seyn, Geld und Leute zusammen zu bringen. Die schwedischen Unterthanen thaten ihr Aeusserstes, und nahmen die letzten Kräfte zusammen, ihren Monarchen zu unterstützen. Sie seufzeten über das vielfache Elend, in welches der gar zu kriegerische Geist ihres Königs sie gestürzt hatte; aber das Ausserordentliche, das Seltsame in dem Character

eben

eben dieses Königs, der sein Leben für nichts achtete, der nur foderte, um geben zu können, rührte sie so sehr, und die Bewunderung seiner Standhaftigkeit, und seines unbezwinglichen Muthes, der Ruf seiner ausserordentlichen Thaten, welche sie sich gewissermaassen mit zueigneten, riß sie dergestalt hin, daß sie ihr Elend auf eine Zeitlang vergassen, und willig Alles beytrugen, was in ihrem Vermögen war, und ihren Monarchen in den Stand setzen konnte, ihr Unglück, freylich wider seinen Willen, zu häufen und zu verlängern. Eben so enthusiastisch dachten und handelten unter Ludwig XIV. und Ludwig XV. die Franzosen. Durch die härtesten Abgaben gedrückt ergriffen sie mit Freuden den Bettelstab, um die Eroberungen ihres Monarchen zu mehren, da indessen ihre Aecker wüste wurden, und ihre Kinder um Brodt schrien. So weit können es Fürsten schon durch glänzende Eigenschaften bringen; was dürften sie nicht erwarten, wenn sie Unterstützung fodern, um sich als wirklich grosse, als gute Beherrscher zu zeigen! Anbeten wird sie ihr Volk, und die späteste Nachkommenschaft wird ihr Andenken segnen, die den Namen des blos-

1714.

1714. sen Helden und Siegers nur mit Bewunderung und heimlicher Verwünschung nennet. Unmittelbar nach Carls Rückkunft war zwischen ihm und dem Herzog Administrator von Hollstein durch Vermittelung des Freyherrn von Görz, der von nun an viele Gewalt über den schwedischen König besaß, ein neues Bündniß geschlossen. Hiedurch ward Dänemark veranlaßt, das Stift Lübeck und das Schloß Eutin zu Ende des J. 1714. von neuem in Besitz zu nehmen.

Carl ließ es sich nun äusserst angelegen seyn, Stettin wieder zu bekommen, und foderte solches, ohne auf die Sequestrationstractate Rücksicht nehmen zu wollen, von Preussen zurück. „Es ist nicht wahr, soll er gesagt haben, daß der König von Preussen etwas für Stettin bezahlt hat, und ich will daher auch nichts bezahlen, um es wieder zu erlangen *).“ Dieses ist aber deswegen nicht glaublich, weil, nach andern Berichten, Carl sich erbot, gewisse Aemter zur Versicherung der vorgeschossenen Gelder an Preussen gegen Evacuation von Stettin abzutreten, wozu aber Preussen keine Lust hatte.

*) *Journ. de P. I. p. 501.*

hatte *). Eben so wenig gieng Preussen den Vorschlag ein, daß der Landgrav von Hessen-Cassel die vorgeschossenen 400,000 Rthl. an Preussen in gewissen Terminen bezahlen, dieses dagegen Stettin räumen, und sich alles fernern Anspruchs darauf entsagen sollte. Stettin selbst sollte bis zum Frieden mit hessischen Truppen besetzt, und weder den Schweden nach Sachsen, noch den Sachsen nach Vorpommern ein Durchmarsch von Preussen gestattet werden. Preussen lehnte Alles ab, weil ihm an der Erhaltung von Stettin gar zu viel gelegen war. Wie wichtig ihm dieses gewesen seyn müsse, erhellet auch daraus, daß es sich zu einem Darlehn von 2 — 3 Millionen Rthl. erboten hatte, wenn Carl in das Sequester von Stettin willigen wollte, welches jedoch von diesem, der die Wichtigkeit Stettins eben so gut kannte, verworfen war **). Preussen, um sich des Besitzes von Stettin zu versichern, und auf alle Fälle wider Schweden, welches sich stark rüstete, gefaßt zu seyn, schloß im Fe- 1715.

 bruar

*) Siehe Nordberg Th. II. S. 555. Schmauß Einleit. Th. II. S. 351. und die da angeführten Schriften.

**) Staatsc. Th. XXVI. S. 554.

1715. bruar 1715. ein öffentliches Bündniß mit Dänemark und Churſachſen. Demſelben trat auch der neue König von Grosbritannien, als Churfürſt von Braunſchweig = Lüneburg, bey. Dieſen ſowohl, als auch die Vereinigten niederländiſchen Provinzen hatte Carl XII. dadurch ſehr gegen ſich aufgebracht, daß er ſeit einiger Zeit ſeinen Unterthanen eine gar zu groſſe Freybeuterey auf der Oſtſee verſtattet, und Befehl gegeben hatte, alle Engliſche und niederländiſche Handelsſchiffe in dieſem Meere aufzubringen, worüber England und die Niederlande bisher nachdrückliche, aber vergebene Klagen geführet hatten. Die Zurüſtungen des ſchwediſchen Königs waren allem Anſchein nach zunächſt wider den König von Polen gerichtet. Die Rückkunft Carls hatte ſeine Anhänger in Polen und die daſigen Misvergnügten mit Friedrich Auguſt, ſo muthig gemacht, daß ſie neue Unruhen und Conföderationen anrichteten, unter dem Vorwande, die ſächſiſchen Truppen, welche Auguſt ſeiner Sicherheit wegen noch immer im Reiche behielt, mit Gewalt, wenn kein anderes Mittel zureichte, zu vertreiben, weil ſie den Einwohnern durch allerley Bedrückun-

drückungen zu lästig fielen. Carl wünschte, 1715.
diese Mishelligkeiten zum Nachtheile Augusts, den er unter allen seinen Feinden am meisten hassete, zu nutzen, und die mißvergnügten Polen hielten, nach einigen Berichten, insgeheim über 80,000 Mann bereit, seine Absichten zu unterstützen. Das eben angeführte Bündniß machte ihm so viel zu schaffen, und die Alliirten verwahrten alle Zugänge sowohl, daß er an der Erreichung dieses Zwecks gehindert ward, und die polnischen Unruhen wurden im Jahre 1717. durch russische Vermittelung glücklich beygelegt, ohne daß Carl sonderliche Vortheile aus denselben hätte ziehen können.
Inzwischen nöthigte der König von Schweden
die Preussen in Wolgast zum Abzuge, worauf Februar.
Preussen, welches dieses als einen Friedensbruch ansahe, Wollin befestigen ließ. Carl
vertrieb die Preussen auch aus Wollin,
und bemächtigte sich der ganzen Insel. Nun- April.
mehr entwafnete Preussen die Hollstein-
Gottorpische Besatzung zu Stettin, und April 27.
die drey verbundenen Könige von Preussen, A. St.
Dänemark und Polen, entschlossen sich,
den König von Schweden in Stralsund
anzugreifen, und ihn hiedurch zu einem

1715. solchen Frieden, wie sie ihn haben wollten, zu zwingen, nachdem auch die von Preussen erbetene Bemühungen Frankreichs, zwischen Preussen und Schweden das gute Vernehmen herzustellen, weshalb der Graf Croissy als französischer Minister nach Berlin und Stralsund abgeschickt wurde, fruchtlos gewesen waren, hauptsächlich aus dem Grunde, weil Preussen Stettin auf keine Weise fahren lassen wollte, ungeachtet, nach schwedischen Berichten, Carl sich zur schleunigen Bezahlung der gefoderten 400,000 Rthl. erboten hatte.

§. 65.

Die gewisse Aussicht, sich bald von sehr überlegenen Feinden angegriffen zu sehen, erzeugte bey Carln weder Muthlosigkeit, noch Friedensgedanken, sondern den Entschluß, sich aufs hartnäckigste zu vertheidigen. Wer Carln nur einigermaassen kennt, nur an das zurück denkt, was dieser nordische Held bey Bender that, dem wird eine solche Entschließung von ihm sehr natürlich, fast nothwendig vorkommen. Carl kehrte alle ihm mögliche Anstalten zu der besten Gegenwehr vor. Er ließ den Damm bey Anklam

klam durchstechen, und hier sowohl, als bey Damgarten und Tribbesee Schanzen aufwerfen, Usedom und Schwineschanz wohl besetzen, die Küsten von Rügen durch starke Reuterwachen, und des Nachts auch durch Hunde bewahren, und hier, bey Peenemünde, und wo es sonst nöthig schien, Batterien anlegen, auch die Vestungswerke von Stralsund vermehren und ausbessern. Dänemark verband sich indessen genauer mit Churhannover; König Georg verpflichtete sich, den König von Dänemark bey dem Besitze des Herzogthums Schleßwig zu schützen, ihm Subsidiengelder, Truppen zur Einschliessung von Wißmar, und einige Kriegsschiffe zu überlassen, Schweden den Krieg anzukündigen, und die Waffen nicht eher niederzulegen, bis K. Friedrich mit diesem Reiche ausgesöhnt wäre. König Georg blieb auch seinem Versprechen treu; er kündigte, als Kreisdirector, nachdem er sowohl, als Preussen, als Kreisdirectores, alle niedersächsischen Stände hiezu hatten einladen lassen, dem Könige Carl den Krieg an, und schickte den Admiral Norris mit 19 Schiffen in die Ostsee, welche sich mit 12 holländischen Schiffen vereinigten, und

1715. May 15. N. St.

1715. die englischen und niederländischen Kaufardeyschiffe in den dasigen Gewässern deckten; acht engländische Schiffe stiessen hierauf zu der dänischen Flotte.

Am 21. Junius brach die dänische Armee, 24,000 Mann stark, gegen Stralsund auf, und vereinigte sich am 15ten Julius vor dieser Stadt mit der preussischen, die sich eben so hoch an Anzahl belief, und dem sächsischen Corps von 8,000 Mann. Auf dem Wege schlossen 2,000 Dänen unter dem Generallieutenant Legaard, eben so viele Preussen unter dem Generalmajor von der Albe, und eine gleiche Anzahl Hannoveraner †) unter dem Generalmajor Penz, Wißmar ein. Die alliirten Monarchen hatten in ihrer Unternehmung den erwünschten Fortgang. Wolgast und Usedom wurden bald nach einander eingenommen; die schwedische Flotte, welche schon am 24. April N. St. in dem Gefechte bey Bülke gegen den dänischen Schout by Nacht von Gabel eine beträchtliche Einbusse erlitten hatte,

Jul. 18. und 20. A. St.

†) A. W. H. Th. XXXIII. S. 732. Nach Nordberg Th. II. S. 597. 5,000 Dänen, 5,000 Preussen, und 5,000 Hannoveraner.

hatte, ward nach einem blutigen Treffen aus dem grossen Haff vertrieben, die Peenamünderschanze erobert, die schwedischen Fahrzeuge wurden von dem dänischen Viceadmiral Sehested genöthigt, aus dem neuen Tief zu weichen; man öfnete die Laufgraben vor Stralsund, überrumpelte die Verschanzungen vor dem Frankenthore durch Verrätherey eines schwedischen Lieutenants, bemächtigte sich der Insel Rügen, ungeachtet solche von Carl XII., der hiebey verwundet wurde, in Person tapfer vertheidigt ward, machte daselbst verschiedene feindliche Officiers und 500 Gemeine zu Gefangenen, und setzte endlich Stralsund mit einem so heftigen Bombardement zu, daß Carl sich genöthigt sahe, diese Vestung zu verlassen, (Decemb. 11.) und nach Schonen zu flüchten, welches er nur kaum, und mit der äussersten Lebensgefahr bewerkstelligen konnte. (December 13.)

1715.
Jul. 28. A. St.
Aug. 11.
Sept. 14.
Oct. 8. 9.
Oct. 25.
Novemb.

Am Tage nach des Königs Abreise gieng Stralsund durch Capitulation über. Die Besatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht; doch erhielten tausend Mann von derselben, eingebohrne Schweden, nebst 120 Officieren, die Erlaubniß, in ihr Vaterland

Dec. 12. A. St.

1715. terland zurück zu kehren, diese geriethen aber, da im folgenden Frühjahre sich keine schwedische Schiffe einfanden, sie abzuholen, in preussische Gefangenschaft. Stralsund, die Insel Rügen, und Pommern disseits der Peene wurde an Dänemark überlassen, welches im folgenden Jahre die Huldigung davon einnahm.

Unter diesen Vorfällen hatte Dänemark, auf Betrieb Rußlands und Preussens, durch den Tractat vor **Wißmar** (Jun. 26. A. St. oder Jul. 11. N. St.) das Herzogthum **Bremen** und **Verden** für sechs Tonnen Goldes und 277,000 Rthl. rückständiger Landescontribution an den König von Grosbritannien, als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg auf ewig abgetreten, und dieser hatte im October von erwähnten Fürstenthümern sowohl, als vom Lande Hadeln, welches bisher die schwedischen Kreistruppen im Namen des Kaisers besetzt hielten, Besitz genommen. *)

§. 66.

*) Rechtmeyers Braunschw. Lüneb. Chronik Th, III. S. 1765. Staatsc. Th. XXVIII. S. 392. bis 396. Schmauß Einleit. Th. II. S. 358.

§. 66.

In Schweden hatte man in diesem 1715. Jahre, um die nöthigen Ausgaben zu erleichtern, auf den Vorschlag des Freyherrn von Görz, jene berufene Kupfermünzen oder vielmehr Münzzeichen geprägt, welche man 96 mal höher gelten ließ, als ihr wahrer Werth war; ein schlimmer Behelf, der den äussersten Verfall des Finanzwesens deutlich genug verrieth, und nothwendig üble Folgen haben mußte.

Schmerzlich mußte auch Carln das traurige Schicksal seyn, welches seinem ersten Minister, dem berühmten und um seinen König so verdienten Grav Piper in diesem Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft, in welche er bey Pultawa gerathen war, wiederfuhr. Die Generalstaaten verlangten vom Zar eine ansehnliche Summe für einige holländische Schiffe, die bey Helsingfors verunglückt waren. Peter behauptete, daß die Schweden verbunden wären, dieses Geld zu bezahlen, und wollte den Graven Piper, als ersten schwedischen Staatsbedienten, dahin vermögen, diese Schuld auf sich zu nehmen. Ihm ward seine Freyheit angetragen,

1715. gen, wenn er auf Schweden 60,000 Rthl. †) in Wechselbriefen ziehen könnte. Als er sich hiezu nicht verstehen wollte, wurde er in Petersburg überaus hart gehalten. Er stellete endlich dem Zar einen Wechsel von 30,000 Rthl. zu, der in Stockholm sollte bezahlt werden, und ihm wurde hierauf weit besser begegnet. Als man aber in Stockholm auf diesen erzwungenen Wechsel nichts bezahlen wollte, wurde der Graf nach Schlüsselburg gebracht, und daselbst bis an seinen 1716. erfolgten Tod sehr genau und scharf bewacht. Ein Verfahren, das dem sonst so großmüthigen Zar wenig Ehre bringt, und vielleicht einigermaaßen entschuldigt, schwerlich aber gerechtfertigt werden kann.

Peter machte übrigens dieses Jahr noch durch eine glückliche Landung in Südermannland (Septemb.) und durch verschiedene nützliche Einrichtungen in seinem Reiche merkwürdig. Er verbesserte das Seewesen, die Handlung, die Gesetze, verfertigte selbst ein Kriegsrecht vor die Infanterie, stiftete eine See-Akademie zu St. Petersburg, (Novemb.) ließ durch seine

Ins

*) nach Nordberg 100,000 Rthl.

Ingenieurs viele neue Charten zur Berich- 1715.
tigung der Erdbeschreibung aufnehmen, fieng den Bau des angenehmen Lustschlosses Peterhof an, führte neue Vestungswerke am Irtisch auf, und kehrte die nachdrücklichsten Anstalten vor, sowohl die Bukharen, als die cubanischen Tataren im Zaume zu halten.

Wißmar, die letzte schwedische Ve- 1716.
stung auf deutschem Boden, welche seit ungefehr 10 Monathen von den Alliirten des Zars belagert war, gieng endlich auch ver- April $\frac{8}{19}$.
lohren, und in eben dem Monathe mußte Cajaneburg, der einzige Ort, welchen die Schweden noch in Finnland übrig hatten, russische Bothmäßigkeit erkennen.

Danzig ward von dem Zar gezwungen, seine Partheylichkeit für Schweden mit einem Geschenk von 100,000 Rthl. zu büssen, und zu versprechen, daß es während dem Kriege keine Correspondenz oder Handlung mit Schweden treiben, und einige Schiffe zum Dienst der Russen unterhalten wolle.

§. 67.

Schweden war nunmehr völlig gedemüthigt, so entkräftet und geschwächt, daß sein Schicksal gänzlich von den nordischen Alliirten

1716. ten abhieng, und Rußland hatte ein so grosses Uebergewicht in den nordischen Angelegenheiten erlangt, daß solches leicht fürchterlich werden konnte, und daher bald Besörgnisse und Eifersucht veranlaßte. Man durchsahe nun allmählig die grossen Projecte des Zars, welche dahin giengen, die Herrschaft in der Ostsee zu behaupten, und in Deutschland festen Fuß zu fassen. Um diese Absicht desto eher zu erreichen, vermählte er seine

vollzogen im April.

Niece, Catharina Iwanowna, an Herzog Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin, und gab sich viele Mühe, diesem Fürsten Wißmar in die Hände zu spielen, um es hernach von ihm wieder zu bekommen, und sich desselben zur Gründung seiner Herrschaft auf dem baltischen Meere zu bedienen. Dieser Entwurf des Zars schlug fehl, weil die übrigen Alliirten, die seine wahre Absicht merkten, nicht in die Einräumung Wißmars an den Herzog von Mecklenburg willigen wollten, und die nach Mecklenburg abgeschickten russischen Truppen zu spät, nach geendigter Belagerung von Wißmar, anlangten. In diesem durch die Eifersucht über Rußlands gar zu sehr anwachsende Grösse erzeugten Vorfalle muß man den

Grund

Grund von dem Kaltsinn und der Uneinig- 1716.
keit unter den nordischen Alliirten suchen. Selbst der römische Kaiser war hiezu, so viel er konnte, behülflich, um zu hindern, daß der Zar kein deutscher Reichsfürst würde, welches dieser so sehnlich wünschte, daß er dem Kaiser und Reiche die Oberlehnsherrschaft von Livland angeboten hatte, um Sitz auf dem Reichstage zu erlangen. Dem Zar schmerzte es, daß man ihm Hindernisse in Ausführung seiner Absichten in Weg legte; der schlaue Görz machte sich diese Disposition zu Nutz, und schöpfte hieraus mit Grunde Hofnung, den Zar leicht auf die Seite Schwedens, von welchem derselbe nun nichts mehr fürchten durfte, ziehen zu können.

Indessen hatte Carl XII. alle junge Mannschaft in Schweden aufgeboten, und, nach einigen mißlungenen Versuchen auf Seeland, einen Einfall in Norwegen, (März) wo nur geringe Vertheidigungsanstalten waren, unternommen. Hier unwarf er sich zwar Christiania und verschiedene andere Plätze, konnte aber nichts von grosser Erheblichkeit ausrichten. Seine Truppen hatten nicht nur in einigen kleinen

1716. Julius. Gefechten den Nachtheil, er grif nicht nur die Grenzvestung Frederikshald vergebens an, sondern seine Flottille erlitt auch durch die kühne Unternehmung des jungen, herzhaften Schifhauptmanns Peter Tordenskiold, (Wessel) dieses berühmten Normannen, der sich kürzlich durch eine ähnliche That †) den Adelstand erworben hatte, in dem Haven Dynekillen einen sehr ansehnlichen Verlust, indem, nach einem vierzehnstündigen Gefecht, 8 Galeeren, und 21 kleinere Schiffe mit Gewehr und Lebensmitteln erbeutet, 4 Galeeren, 2 Galioten und 5 Lastschiffe gänzlich ruinirt, und 931 schwedische Matrosen gefangen, verwundet oder getödtet wurden, wogegen der dänische Verlust sehr unbedeutend war ††). Tordenskiold ward für diesen Sieg zum Commandeur

†) Er hatte bey Wißmar zwey Schiffe mit 6,000 Flinten, und viele andre Schiffe aufgebracht, und überhaupt bey mehreren Vorfällen eine fast übermäßige Herzhaftigkeit bewiesen.

††) A. W. H. Th. XXXIII. S. 734 — 737. Nordberg Th. II. S. 653. redet hievon ziemlich kalt, ihm ist aber hierinnen nicht zu trauen.

mandeur ernannt, und erhielt eine goldene Gedächtnißmünze. 1716.

Die angeführten Vorfälle, und die Anstalten, welche Rußland und Dänemark zu einer Landung in Schonen vorkehrten, bewogen Carln, Norwegen zu verlassen, und seine Armee nach Schonen zu führen. Der Zar hatte sich in einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Könige von Dänemark zu Hamburg (Jun. 3. N. St.) verbindlich gemacht, sogleich mit 20,000 Mann in Gesellschaft des dänischen Königs auf Schonen zu landen. Er begab sich hierauf (im Jul.) mit einer guten Armee und Flotte nach Seeland; allein, statt die Landung auf Schonen vorzunehmen, hintertrieb er solche vorsätzlich qq), machte allerley bedenkliche Schritte, sich Kopenhagens selbst zu bemächtigen, Aug. 8. 9. N. St.

qq) Nach einigen Berichten soll der intriguante Görz dem Zar den Verdacht beygebracht haben, daß besondere Friedensunterhandlungen mit einigen nordischen Alliirten auf dem Tapete wären. Dieses soll den Zar mit bewogen haben, die Landung auf Schonen nicht zu unternehmen, und sich in eine geheime Friedensnegociation mit Schweden einzulassen. Schon damals sollen einige Präliminarien verabredet seyn. Siehe *Lamberty T. IX. p.* 637. 638.

1716. verlangte Winterquartiere für seine Schiffe, und 20 Bataillons nebst 1,000 Reutern, auf Seeland, und setzte hiedurch den König von Dänemark in nicht geringe Verlegenheit. Als man dänischer Seits sein Ansuchen verwarf, auch sonst alle nöthige Maasregeln ergrif, sich gegen ihn sicher zu setzen, ver-
October. ließ er endlich Seeland, und verlegte seine Truppen großentheils ins Mecklenburgische, unter dem Vorwande, dem Herzoge wider
Dec. 13. N. St. seinen Adel beyzustehen, ließ Travemünde besetzen, und suchte den Herzog von Mecklenburg durch Drohungen und Versprechungen dahin zu bringen, daß er ihm sein Land für einige liv- und curländische Aemter austauschen, und sich unter seine Hoheit begeben möchte. Hiedurch wurde die Eifersucht der übrigen Mächte gegen Rußland merklich vergrössert; Dänemark, Grosbritannien und Preussen führten auf dem Reichstag öffentlich Klagen über das Verfahren des Zars, welches diesen endlich veranlassete, Travemünde der Stadt Lübeck wieder einzuräumen. †)

Gros-

†) Man sehe hievon A. W. H. Th. XXXIII. S. 738. 739. Nordberg Th. II. S. 662-667. wo sich auch die dänische an verschiedene

Grosbritannien insonderheit widersetzte 1716.
sich von jetzt an öffentlich den Vergrösse-
rungsabsichten des Zars auf alle Weise.
Da in diesem Jahre der Herzog von Holl-
stein-Gottorp Carl Friedrich für mündig er-
klärt wurde, und die zur Untersuchung der
geführten Vormundschaft ernannten Schieds-
richter den Ausspruch thaten, daß die vor-
mundschaftliche Regierung sehr löblich ge-
handelt habe, und von aller Ansprache zu
befreyen sey; so räumte Dänemark das dem
Herzog Administrator entzogene Stift Lübeck
wieder ein.

§. 68.

Indessen hatte der Baron Görz, wel-
cher damals Carl den XII. nach seinem Ge-
fallen lenkte, zur Herstellung der so sehr ver-
derbten schwedischen Angelegenheiten einen
sonderbaren Anschlag gemacht, in welchen
Zar Peter gewissermaaßen mit verwickelt
war, ein Projekt, das zu früh bekannt
ward, als daß es hätte ausgeführt werden
können, und dessen gewiß nicht leichte Aus-

dene Höfe ergangene Erklärung wegen des
Aufschubs der Landung, und die russische
heftige Widerlegung derselben befindet.

1716. führung noch vieles Blutvergiessen und eine noch grössere Zerrüttung des europäischen Staatssystems würde nach sich gezogen haben. Der ganze Entwurf des Freyherrn von Görz lief darauf hinaus, zwischen Schweden und Rußland einen besondern Frieden zu bewerkstelligen, und Schweden für die Länder, welche es Rußlande abtreten müßte, auf andre Art schadlos zu halten. Er war zu dem Ende, mit einer allgemeinen Vollmacht Carls XII. versehen, schon im May von Gothenburg nach Holland gegangen, um daselbst für Carl den XII. Geld aufzunehmen, und zu versuchen, ob der Zar nicht zu einem besondern Frieden mit Schweden zu bewegen sey. Dieses letztere hofte er vermittelst des russischen Gesandten im Haag, Knäs Kurakin, zu bewerkstelligen; er nahm mit demselben die Abrede, daß der Zar nur Finnland an Carln wiedergeben, für das Uebrige aber die deutschschwedischen und einige churbraunschweigische und dänische Provinzen erobern, und Carln abtreten sollte. Kurakin fand seinen Herrn nicht abgeneigt, hierein zu willigen. Zu gleicher Zeit machte Görz, mit Vorwissen und Unterstützung des damals noch in Spanien allmächti-

mächtigen Ministers, Cardinals Alberoni, 1716.
den Plan, Georg den Ersten zu entthronen, und dem sogenannten Prätendenten die grosbritannische Krone zu ertheilen. Das spanische Ministerium wünschte eine solche Revolution, um den Engländern zu Hause so viel zu thun zu machen, daß sie hiedurch ausser Stand gesetzt würden, die spanischen Absichten gegen das Haus Oesterreich und Savoyen, welche auf die Wiedereroberung der ehmaligen durch die Utrechter-Friedensschlüsse eingebüßten spanischen Besitzthümer in Italien gerichtet waren, zu hintertreiben. Nach der zwischen Görz und den schwedischen Gesandten zu Paris und London, (denn der englische und schwedische Hof waren äusserlich Freunde, ob gleich der König von Grosbritannien als Churfürst feindlich wider Carln XII. handelte.) Grav Erik Sparre, und Grav Carl Gyllenborg, ingleichen dem Leibarzt des Zars D. Areskin getroffenen Abrede sollte Carl XII. im Frühjahr 1717. aus Gothenburg 12,000 Schweden nach Schottland oder England führen, und mit Hülfe der zahlreichen Jakobiten, die bereits eine ansehnliche Summe zur Unterstützung dieses Unternehmens hergegeben hat-

1716. ten, und für Anschaffung hinlänglichen Gewehrs Sorge trugen, den Prätendenten auf den englischen Thron setzen. Das Projekt konnte doch nicht so geheim gehalten werden,
1717. daß der londoner Hof nicht sollte etwas davon gemerkt haben; auch wurde es zum Theil verrathen durch einige Briefe, die
im Jan. ein dänischer Seefahrer in einem aufgebrachten Schiffe fand, und die zu Kopenhagen gleich gedruckt wurden. Der schwedische
Febr. 9. N. St. Resident Gyllenborg ward schleunig in Verhaft genommen, man durchsuchte alle seine Papiere, und entdeckte den ganzen Plan; auf Ersuchen Königs Georg ward auch der Freyherr von Görz zu Arnheim angehalten.

Febr. 21. N. St. Carl behandelte, wie man leicht denken kann, den englischen Residenten zu Stockholm, Robert Jakson, gerade auf eben diese Weise, wie man dem Graf Gyllenborg in London begegnete. Es kam nun zu heftigen Streitigkeiten zwischen den fremden Gesandten, dem londoner Hofe und dem Könige Carl über die Frage: Ob Grav Gyllenborg als Gesandter habe festgenommen werden dürfen? Man entschied nichts, und schickte endlich, auf Vermittelung des Herzogs Regenten in Frankreich, den Grav

Gyllen-

Gyllenborg mit allen seinen Briefschaften 1717.
seinem Herrn zur Ahndung zu, (Septemb.)
worauf Jakson ebenfalls nach England zu-
rück geführt wurde. Für Görz hätte die-
ser Handel leicht schlimmer ablaufen können.
Denn ob er gleich eine Vollmacht von
Carl XII. hatte: so war er doch nur holl-
steinischer Geheimer Rath, und im eigent-
lichen Verstande kein Abgesandter, stand
auch nicht in schwedischen Diensten. Den-
noch ward er seines Gefängnisses unvermu-
thet, ungeachtet der Protestation des Eng-
lischen Bevollmächtigten im Haag, Whit-
worth entlassen, (im Julius.) wahrschein-
lich auf Betrieb der Staaten von Geldern,
die er zu gewinnen gewußt hatte, und so
gar zu Zütphen in Schutz genommen *).

Der Zar und der König von Schweden
betrugen sich übrigens bey dieser Sache so,
wie man schon mehrmals von andern grossen

*) Man sehe unter andern von dieser ganzen Sache nach *C. T. F. v. H. VI.* Fortsetz. S. 339— 365. Hier findet sich auch S. 354. Lettre touchant l'arrêt du Baron de Görtz, ein merkwürdiges Stück, welches einen Theil der Lebensgeschichte des Freyherrn, und verschiedene ihm sehr nachtheilige Anekdoten enthält.

1717. Herren gesehen hat, wenn gewisse nicht gar zu lautere Absichten zu frühzeitig entdeckt wurden. Sie protestirten feyerlich, daß sie keinen Antheil an dem ganzen Anschlage gehabt hätten, und den Grav Gyllenborg und den Leibarzt Areskin gesetzmässig bestrafen wollten. Diese Bestrafung geschahe nicht nur nicht, sondern Gyllenborg ward gewissermassen noch belohnt, indem er bald nachher zum Staats-Sekretair ernannt wurde. Wenn man dieses, und andre Umstände genau erwägt: so findet man nicht Ursache, die Wahrheit von dem angeführten Entwurfe einer Unternehmung wider Georg I. in Zweifel zu ziehen, so sehr sich auch Nordberg bemüht, die ganze Sache für eine Erdichtung und Verläumdung der Feinde Schwedens auszugeben.

§. 69.

Zar Peter hatte inzwischen gegen Ende des Jahrs 1716. in Begleitung seiner Gemahlinn Catharina eine zwote Reise durch Europa angetreten. Er reisete jetzt nicht blos, wie das erste Mal, als ein Mensch, der nützliche Künste und Wissenschaften erlernen, oder die, so er schon besaß,

saß, vervollkommen wollte, sondern zugleich, 1717.
und hauptsächlich, als Staatsmann, dem daran gelegen war, die Gesinnungen verschiedener Höfe genauer zu kennen, und von dieser Kenntniß Vortheile für seine Staaten zu ziehen. Er gieng über Kopenhagen, Lübeck, Schwerin, Neustadt, unterredete sich mit dem Könige vom Preussen in dem Städtchen Auersberg, begab sich darauf nach Hamburg und Altona, Bremen, und endlich nach Holland. Mit einer Art von Vergötterung wurde er in Sardam, wo er sich eine Zeitlang als Lehrling der Schifsbaukunst aufgehalten hatte, empfangen. Catharina, die damals sich in gesegneten Umständen befand, und einer Unpäßlichkeit wegen zu Schwerin geblieben war, sich aber so bald als möglich, wieder auf die Reise gemacht hatte, wurde zu Wesel (Januar.) von einem Prinzen entbunden, der bald nach seiner Geburt starb. Zehn Tage darauf kam sie zu Amsterdam an, begab sich mit ihrem Gemahle nach Sardam, um die in ein artiges Haus, welches man das Prinzenhaus nannte, verwandelte Strohhütte zu sehen, in welcher der Zar mit eigenen Händen gearbeitet

hatte,

1717. hatte, beyde speiseten hier zu Mittage bey dem reichen Schifszimmermann Kalf, der einer der ersten gewesen war, die nach St. Petersburg Handlung getrieben hatten. Peter verweilte sich drey Monathe in Holland, und begab sich darauf nach Frankreich, grossentheils in der Politischen Absicht, den Herzog Regenten zu einem Bündnisse wider Grosbritannien zu vermögen. Man nahm den Zar in Frankreich so auf, wie dieser grosse und ausserordentlich Monarch es verdiente, und beeiferte sich, ihm alle ersinnliche Ehre zu erweisen. Peter nutzte seinen Aufenthalt in diesem Reiche auf alle mögliche Art; er besuchte Künstler, Gelehrte und Fabriken, und prägte sich alles, was er bemerkte, und nützlich seyn konnte, tief ein, um die Anwendung davon in seinen Staaten zu machen. Damals war es, daß ihm die Sorbonne jenen bekannten Entwurf zur Vereinigung der römischen und griechischen Kirche überreichte, welchen Peter aus Höflichkeit annahm, ohne gleichwohl den Gedanken zu haben, ihn je zu befolgen. Wie abgeneigt er einer solchen Vereinigung sey, zeigte er in der Folge sehr deutlich durch das lächerliche Fest der Cardinalsver-

sammlung, da er einen Narren Sotow, 1717
und nach dessen Tode einen gewissen Officier, Butturlin, zum Afterpabst ernannte, und durch die dabey beobachteten närrischen Ceremonien sein Volk in dem Widerwillen gegen die Römische Kirche bestärkte. Peter nahm verschiedene Künstler aus Frankreich mit, und verabredete einen Handelstractat mit diesem Reiche, welcher zugleich mit auf den nordischen Frieden gerichtet war, und im August von dem französischen Gesandten im Haag gezeichnet wurde. Seinen vornehmsten Zweck, den Herzog Regenten wider England einzunehmen, erreichte jedoch der Zar nicht; er selbst wurde vielmehr in Paris zu dem Versprechen gebracht, seine Truppen aus Meklenburg zu ziehen.

Nachdem Peter mit seiner Gemahlinn, welche ihn in Holland erwartete, wieder zusammen gekommen war, giengen sie durch Westphalen nach Berlin, wo sich der Zar mit dem Könige von Preussen wegen des Friedenswerks unterredete. Von Berlin begaben sich diese vornehmen Reisenden über Danzig, Mitau u. s. w. nach Rußland zurück, und Peter beschäftigte sich gleich nach

seiner

1717. seiner Ankunft mit mancherley neuen heilsamen Einrichtungen — gieng nach Zaritzin, um den Einfällen der Tataren Einhalt zu thun, ließ zu dem Ende verschiedene Forts zwischen dem Don und der Wolgha errichten — die Aufführung seiner Minister untersuchen, und die Finanzen in bessere Ordnung bringen, bey welcher Gelegenheit verschiedene bestraft, und andre, ob sie gleich nach dem strengsten Rechte straffällig gewesen wären, begnadiget wurden. Unter den letztern, befand sich selbst Mentschikow, der Liebling seines Monarchen.

Seine Truppen im Meklenburgischen hatte der Zar, zur Beförderung der Friedensunterhandlungen, größtentheils aus diesem Lande nach Livland gezogen, und dem Herzoge von Meklenburg-Schwerin nur 3,000 Mann gelassen, ihn aber zugleich durch Subsidiengelder in den Stand gesetzt, solche aus seinen eigenen Unterthanen beträchtlich vermehren zu können. Dieser Abmarsch der Russen aus den Meklenburgischen war insonderheit Churbraunschweig und Dänemark sehr angenehm, und entledigte sie vieler Sorgen; Dänemark entschloß sich hierauf, die Vestungswerke von

Wiß-

Wißmar schleifen zu lassen, und vollzog 1717.
diese Entschliessung, der Gegen = Erinne- Septemb.
rungen verschiedener Mächte ungeachtet.
Der in Wißmar befindliche Vorrath an Mörsern, Kanonen und andern Kriegsgeräthschaften wurde zwischen Dänemark und Preussen getheilt.

In der vorherbemerkten Reise des Zars, in der Uneinigkeit und Eifersucht der Alliirten unter einander, und der äussersten Schwäche Schwedens ist der Grund zu suchen, daß in diesem Jahre von keinem der kriegführenden Theile etwas von grosser Wichtigkeit unternommen wurde. Denn der mißlungene Versuch des Commandeur Tordenskiold auf Gotheburg und Strömstedt verdienet kaum bemerkt zu werden.

§. 70.

Auf der Rückreise des Zar hatte der geschäftige Görz Mittel gefunden, von diesem Monarchen in Holland das Versprechen zu erhalten, daß er bis nach gehaltenen Friedens = Conferenzen gegen Schweden nicht weiter feindlich handeln wolle, und Görz hatte sich verbindlich gemacht, nach drey Monathen (Novemb. 1717.) alle Hinder-

nisse,

1717. nisse, welche einem vortheilhaften Friedensschlusse zwischen Rußland und Schweden im Wege ständen, zu überwinden.

Ob nun gleich die mehresten Minister Carls XII. es für rathsamer hielten, sich lieber mit Grosbritannien uud Dänemark, als mit dem Zar, auszusöhnen: so nahmen dennoch, weil Görz einen Frieden mit Rußland der Aussöhnung mit Dänemark vorzog, gedachte Friedens-Conferenzen in dem Dorfe Wargath auf der Insel Aland, zwischen den russischen Bevollmächtigten, dem Generalfeldzeugmeister Bruce, und dem damaligen Canzleyrath Ostermann, und den Schwedischen, dem Freyherrn Görz und dem Grav Gyllenborg wirk-

1718. May 26. N. St. lich, wiewohl ganz ins Geheim, ihren Anfang. Zum Beweise, daß man es von beyden Seiten aufrichtig meyne, setzte der Zar den Feldmarschall Graven Röhnscheld, und der König von Schweden die russischen Generale Trubetskoj und Gholowin, ohne Lösegeld in Freyheit.

Der entworfene Plan selbst zum Frieden, der hauptsächlich den Baron Görz und den Cardinal Alberoni zu Urhebern hatte, war sonderbar genug, und hätte,

wäre

wäre er ausgeführt worden, grosse Verän- 1718.
derungen in Norden bewirkt. Der Zar
sollte suchen, Meklenburg zu erhalten,
wogegen man dem Herzoge Curland und
einen Theil von Preussen auf Unkosten der
Krone Polen geben wollte. Stanislaus
sollte König von Polen werden; Bremen
und Verden sollten durch Gewalt der Waf-
fen Schweden wieder verschaft werden.
Rußland sollte Carelen, Ingermannland
und Livland behalten, Schweden aber aus-
ser seinen deutschen Provinzen Norwegen be-
kommen. Peter und Carl sollten eine Ar-
mee nach Schottland senden, und Carl XII.
sollte nach der Eroberung von Norwegen
persönlich in Grosbritannien einfallen, und
daselbst einen neuen König machen. Albe-
roni versprach Petern und Carln Subsidien-
gelder. Fiel König Georg: so zog er wahr-
scheinlicher Weise seinen Alliirten, den
Herzog Regenten von Frankreich mit in sein
Unglück, und Spanien hatte alsdenn von
dem beunruhigten Frankreich nichts weiter
zu fürchten.

Die Unterhandlungen wurden so geheim
gehalten, daß man schwerlich damals et-
was davon würde erfahren haben, wenn
nicht der Regent von Frankreich, welchem

1718. man durch den Französischen Gesandten zu Stockholm, Graven de la Mark, den Inhalt derselben, zum Theil wenigstens, wissen ließ, dem Könige Georg Nachricht davon ertheilet hätte. Dieser hatte sich schon in den ersten Monathen dieses Jahrs eifrig um eine Aussöhnung mit Schweden bemüht; aber vergebens, weil man über die Bedingungen nicht einig werden konnte.

Die Waffen ruheten, da kein Stillstand verabredet war, während dem Alandischen Congresse nicht gänzlich, sondern die Flotte des Zars kreuzte beständig an den schwedischen Ufern, und machte kleine Eroberungen, um hiedurch den Negociationen desto mehr Nachdruck zu geben; doch wurden keine Feindseligkeiten von grossem Belange russischer Seits wider Schweden unternommen.

§. 71.

Der frühzeitige und unvermuthete Tod Carls XII. machte plötzlich die alandischen Unterhandlungen, und das ganze Projekt des Baron Görz und des Cardinals Alberoni zunichte. Carl XII. hatte mit geheimer Einwilligung des Zars die Eroberung von Norwegen beschlossen, zu dem Ende jeden dritten und fünften Mann vom Bau-

ern=

ernstande in seinem Reiche aufgeboten, eine gute Armee zusammen gebracht, und den Generallieutenant Armfeldt mit 6,500 Mann über Jempteland in Trundhjem einbrechen lassen. (Aug. 27. A. St.) Armfeldt eroberte die Steinschanze und die Skognäserschanze, machte gute Beute, und kam nach einem sehr beschwerlichen Zuge, auf welchem er durch üble Witterung und Brodmangel ungemein litt, vor Trundhjem an, konnte aber, da er weder Geschütz noch Schiffe bey sich hatte, auch ganz gute Vertheidigungsanstalten antraf, auf die Einnahme der Stadt nicht Rechnung machen, und den Angrif derselben nicht wagen; und mußte sich endlich aus Mangel an Lebensmitteln zum Rückmarsche nach Jempteland entschliessen. König Carl selbst rückte (November 18. N. St.) mit seiner Hauptmacht vor Frederikshald, eroberte am 7ten December die Schanze Güldenlöwe im Sturm, und ließ unter Anführung des geschickten Kriegsmeisters Megret die Laufgraben vor der Vestung Frederiksteen eröfnen, und für sich bey denselben eine kleine Hütte von Brettern erbauen, in welcher er sich beständig aufhielt, um die Arbeit durch seine Gegenwart zu beschleunigen. Am 11ten 1718.

1718. December N. St. gegen Abend begab er sich in die Linie selbst, wohin ihm Megret und der Generaladjutant Sickert folgten.

Carl XII. wird vor Frederiksshald erschossen.

Man feuerte aus Frederiksteen unabläßig aus groben und kleinem Geschütz. Um neun Uhr des Abends fand man den König auf der Brustwehr auf beyden Armen liegend. Ein Schuß, der ihn am rechten Schlafe getroffen, und unten bey dem linken herausgegangen war, hatte ihn getödtet. So sagen schwedische Berichte. Nach andern war der König mit halbgezogenem Degen mit der Vorladung des Schusses in der Wunde, und nur mit einer kleinen Oefnung in der Schläfe, die kaum für eine Flintenkugel groß genug gewesen, angetroffen, woraus einige geschlossen haben, daß er von einem seiner eignen Leute mit einer Pistole erschossen sey, um so mehr, da man fand, daß aus der Vestung unmöglich eine Musketenkugel bis zu den Laufgräben habe reichen können. Welche von beyden Meynungen die wahre sey, wird wohl unausgemacht bleiben. Carl endigte sein unruhvolles und kriegerisches Leben im 37sten Jahre seines Alters.

Seinem Großvater Carl Gustav vollkommen ähnlich setzte er seinen Ruhm, blos

in

in glänzenden, kriegerischen Unternehmungen, in Eroberungen und Siegen, und wurde hiedurch die Geissel seines Volks und andrer, da er sonst, hätte er seinen Muth, seine Ehrbegier und kriegerischen Talente zu mäßigen gewußt, bey seiner Einsicht, Gottesfurcht, Redlichkeit und Standhaftigkeit der beste König, der Vater und Wohlthäter seiner Unterthauen geworden seyn würde. 1718.

Gleich nach dem Tode Carls XII., welcher eine allgemeine Bestürzung unter den schwedischen Truppen verursachte, führte der Erbprinz von Hessen, des getödteten Königs Schwager, die Schweden, welche vor Frederikshald um 3,000 Mann vermindert waren, zurück, und binnen zehn Tagen war das südliche Norwegen vom Feinde gänzlich befreyet. Das Armfeldtsche Corps, im nordlichen Norwegen, wurde auf seinem Rückzuge nach Jempteland durch die heftige Kälte fast gänzlich zu Grunde gerichtet; die geringen Ueberbleibsel desselben erreichten zu Anfange des 1719ten Jahrs die schwedische Grenze, und auf diese Art war der ganze norwegische Feldzug fruchtlos abgelaufen.

Geschichte des unglücklichen Zarewitsch Alexej.

§. 72.

1718. In der Geschichte Peters I. wird dieses Jahr nicht blos durch die eben erzählten ihn so sehr interessirenden Begebenheiten, sondern auch durch die Verurtheilung und Hinrichtung seines bedauernswürdigen Prinzen Alexej Petrowitsch, und durch vielerley zur Aufnahme der russischen Monarchie getroffene Anstalten höchst merkwürdig. Ich erzähle erst die tragische Geschichte des unglücklichen Zarewitsch. Dieser in seiner ersten Jugend sehr hofnungsvolle Prinz war ein Sohn Peters I. und seiner ersten Gemahlin Ewdokia Feodorowna Lopuchin, und 1690. gebohren. Seine Mutter zog sich durch ihre gar zu mürrische Eifersucht über ihres Gemahls Umgang mit der damals noch von ihm heftig geliebten Anna Mons, einem sehr schönen und klugen Frauenzimmmer, die nach ihrem Falle den Preussischen Gesandten in Rußland

land, Keyserling, heyrathete *), des Zars 1718.
Ungnade zu, wurde 1699. von ihm verstos-
sen, und mußte im Pokrowskoikloster zu
Susdal, unter dem Namen Helena, Non-
ne werden. Die Erziehung ihres jungen
Prinzen wurde ziemlich vernachlässigt, und
er gerieth zum Unglück unwissenden und
abergläubischen Leuten in die Hände, zum
Theil Pfaffen, welche ihm einen grossen
Widerwillen an allen Neuerungen, die sein
Vater im Reiche vornahm, einflösseten, und
ihn auf die Gedanken brachten, daß solches
Gott mißfällige und strafwürdige Unterneh-
mungen wären. Der Baron Huysen,
ein Deutscher, und andre fremde Lehrer,
welche man ihm zuordnete, suchten zwar
ihm diese ersten Eindrücke zu benehmen;
aber es war hiemit zu spät, und sie ver-
schwendeten ihre Mühe vergebens. Doch
hätten sie durch die Länge der Zeit vielleicht
etwas, und so viel wenigstens ausgerichtet,
daß der Prinz nicht noch verderbter gewor-
den wäre, als er bereits war. Dieses

*) Man sehe von dieser Mons, deren Un-
gnade gewissermassen den Grund zu Men-
tschikow's erstaunlichem Glück legte, Gor-
don Th. II. S. 286. folg.

1718. hinderte aber Mentschikow, der aus Privatabsichten wünschte, daß der Zarewitsch nicht gut unterrichtet und angeführt würde. Der bewirkte, daß Huysen eine andre Stelle bekam, und überließ nun auf die unverantwortlichste Weise den Prinzen, über welchen ihm die Aufsicht anvertrauet wurde, gänzlich seinen verderbten Neigungen und verkehrten Begriffen, daß daher es von nun an immer weniger möglich wurde, ihn auf bessere Wege zu bringen. Alexej wurde seinem Vater immer verhaßter, je mehr er seine Ausartung verrieth, und in noch grösserem Grade wuchs die Abneigung des Sohnes gegen den Vater. Peter versuchte indessen, wiewohl zu spät, Alles, ihn zurück zu bringen, er setzte ihn so gar auf eine Zeitlang der Regierung vor, und vermählte ihn 1711. nach vollendetem Feldzuge gegen die Türken, mit der Prinzessinn von Braunschweig-Wolfenbüttel Charlotte Sophie.

Allein diese Vermählung wirkte bey dem Prinzen diejenige Sinnesänderung nicht, welche der Zar gehoft hatte, ungeachtet der Tugend und Klugheit dieser würdigen Prinzessinn, und die eigene öffentliche Vermäh-

lung

lung des Zars mit Catharina*) verursachte vollends, daß der Prinz sich gänzlich auf die Seite der Misvergnügten und der Pfaffen schlug, zumal da diese Ehe nicht unfruchtbar war. Die Ehe des Zarewitsch war unglücklich, weil beyde Vermählte sich nicht für einander schickten, und die eigensinnige Prinzessinn von Ostfrießland, welche mit der Kronprinzessinn nach Rußland gekommen war, das Misvergnügen zwischen beyden Eheleuten durch ihre Klatscherey vermehrte. Die Zarewna starb, grossentheils aus Verdruß, im Kindbette 1715. Nach dem Tode derselben ermahnte der Zar seinen Sohn in einem sehr nachdrücklichen Briefe zur Aenderung seiner Gesinnungen und seines Betragens, und drohete ihm mit der Enterbung im gegenseitigen Falle. Alexej, aus Muthlosigkeit, oder Unverstand, oder weil ihm schlechte Rathgeber es angegeben hatten, antwortete, daß er allem Rechte 1718.

*) Die Rede ist hier von der öffentlichen, feyerlichen Vollziehung der Vermählung. Denn heimlich war die Ehe Peters I. mit Catharinen schon 1707. geschlossen, bekannt gemacht war sie schon 1711; jetzt 1712. aber wurden die Vermählungsfeyerlichkeiten öffentlich begangen.

1718. auf die Thronfolge entsagte. Der Vater schrieb ihm zum andern male, sehr hart, und sagte unter andern: „Bessert Euch, und macht euch der Thronfolge würdig, oder werdet ein Mönch. Antwortet mir schriftlich, oder mündlich; wo nicht, so werde ich mit euch, als mit einem Uebelthäter verfahren.“ Der Zarewitsch gab zur Antwort, daß er ein Mönch werden wolle. Er bekräftigte persönlich diese Versicherung dem Zar, als derselbe ihn, weil er krank war, vor seiner Abreise in fremde Länder besuchte. Der Zar gab ihm noch sechs Monathe Bedenkzeit, und trat darauf mit seiner Gemahlinn seine Reise an. In Kopenhagen erfuhr er, daß der Prinz beständig mit Misvergnügten umgeben wäre, die seinem Unwillen schmeichelten. Er schrieb ihm, daß er zwischen dem Thron und Kloster wählen, und, wenn er zu dem erstern Hofnung behalten wolte, zu ihm nach Kopenhagen kommen sollte. Alexei stellete sich zwar, als wollte er dem Befehle seines Vaters gehorchen, gieng aber, auf den Rath seiner Vertrauten, nach Wien, und begab sich in den Schuz seines Schwagers Kaisers Carl des Sechsten. Dieser ließ ihn zu mehrerer Si-

cherheit

cherheit nach Tirol, und endlich nach Neapel bringen. Peter erfuhr bald den Aufenthalt seines Sohnes, und schickte den Hauptmann von der Garde Rumänzow, und den Geheimen Rath Tolstoj an ihn ab. Sie übergaben dem Zarewitsch ein eigenhändiges Schreiben des Zars, datirt Spaa den 21. Jul. 1717., in welchem er ihn zur Rückreise ermahnte, und auf den Fall, daß er ihm gehorsam seyn würde, ihm völlige Verzeihung versprach. Alexej ließ sich zur Rückreise bereden, und kam mit seiner Maitresse Euphrosyne, einer gemeinen Finnländerinn, zu Moskwa an. Er warf sich dem Vater zu Preobraschensko bey Moskau zu Füßen, gestand seine Verbrechen, erklärte sich der Thronfolge für unwerth, und bat um sein Leben. Peter enterbte ihn darauf durch eine öffentliche Declaration, und ernannte seinen jungen Sohn Peter Petrowitsch zum Nachfolger. Alexej stellete eine förmliche Entsagung der Thronfolge von sich aus. Nunmehro ward eine gerichtliche Untersuchung verhängt, um die üblen Rathgeber des Prinzen kennen zu lernen, und der Zar übergab die ganze Sache dem geistlichen und weltlichen Gerichte. Es kamen

1718. Febr. 13. N. St. von 15. Febr. N. St. Febr. 8/18.

verschie-

1718. verschiedene Dinge zum Vorschein, die dem Prinzen sehr zur Last gereichten, und er gestand selbst, daß er zur Thronfolge habe gelangen wollen, auf welche Art es auch gewesen seyn mögte, nur den rechten Weg ausgenommen. Die Richter, 144 an der Zahl, erklärten hierauf einmüthig den Prinzen des Todes schuldig †). Nachdem dieses Urthel dem Prinzen vorgelesen worden, und der Zar lange zwischen der Zärtlichkeit eines Vaters und der Pflicht eines gerechten, und das Wohl seiner Unterthanen aufs höchste liebenden Monarchen gekämpft hatte, wurde dasselbe, auf Befehl Peters vollzogen, und der Prinz in der St. Petersburgischen Vestung von einem deutschen General enthauptet. Das sogenannte Fräulein Cramern aus Narwa, gewesene Kammerjungfer bey der wegen Kindermord enthaupteten schwedischen Fräulein Hamilton, welche nach der Hamilton Tode Peters I. Concubine wurde, mußte den Kopf des Zarewitsch wieder an den Rumpf nehen; der Körper dieses unglücklichen Prinzen ward öffentlich zur Schau

24 Jun.

5. Jul.

Jul. 6.

Jul. 7.

†) Siehe das Urthel bey Voltaire im Anhange S. 281 folg.

Schau ausgesetzt, und in der Cathedralkir- 1718.
che zu St. Petri und Paulli in der Vestung Julius 11.
feyerlich beerdigt. Verschiedene Mitschuldige des Zarewitsch, als sein Beichtvater, sein Hofmarschall, sein Hofmeister, und andre mehr, auch einige vornehme Damen, wurden unglücklich.

Bey Gelegenheit der Inquisition wider den Zarewitsch wiederfuhr auch der Mutter desselben, der verstossenen Zarinn Ewdokia Feodorowna ein härteres Schicksal. Peter ließ sich damals nach ihrem bisherigen Verhalten erkundigen, und hörte, daß sie ihre Nonnenkleider abgelegt habe, und unter dem Namen der Zarinn Ewdokia in das öffentliche Kirchengebet eingeschlossen sey. Er ließ hierauf sie und ihre Mitschuldigen zu weiterer Untersuchung nach Moskwa bringen. Nicht weit von dieser Stadt schrieb sie einen demüthig abgefaßten Brief an den Zar, und bat um Vergebung deswegen, daß sie, weil sie zum geistlichen Stande keine Lust gehabt, ein halbes Jahr nach ihrer Einkleidung die Nonnenkleider abgelegt habe. Bey näherer Untersuchung entdeckte man, daß sie geraume Zeit vorher mit einem Officier Chlebow sich in Liebesintriguen eingelassen, daß

der

1718. der Rostowsche Bischof Dosifej sie zur Ablegung der Nonnenkleider verleitet, und überredet habe, er wisse durch Erscheinungen, daß sie wiederum Zarinn werden, und mit ihrem Sohne Alexej zugleich regieren werde. Man erfuhr auch, daß des Zars Halbschwester Marja der Ewdokia weltliche Kleider zum Geschenk übersandt habe. Ewdokia ward nunmehro dem geistlichen Gerichte zur Bestrafung übergeben, und durch dasselbe verurtheilt, von zwo Nonnen gegeisselt zu werden. Nachdem dieses geschehen, wurde sie erst nach Neu-Ladogha, 1725 aber nach Schlüsselburg in die Gefangenschaft gebracht. In der Folge gelangte sie doch wieder zu grossen Ansehen und Ehren.

§. 73.

Der Kummer, und selbst die kränkenden Beschäftigungen, welche jene traurigen Vorfälle in seiner Familie verursachten, hinderten den Zar nicht, zum Besten seines Reichs auch auf mancherley andere Weise wirksam zu seyn. Mit Rechte lobt man schon den Fürsten, und schätzt seine Unterthanen glücklich, der wenigstens durch eine oder die andre auf die Wohlfahrt seines

Volks

Volks abzweckende gute Verordnung, durch 1718.
eine, oder einige heilsame Einrichtungen je-
des Jahr seiner Regierung auszeichnet;
denn wie vieler Regenten Regierungsjahre
sind ganz leer — aber während der Regie-
rung Peters I. war jedes Jahr reich an
einer Menge grosser und zugleich nützlicher
Anstalten; jedwedes Jahr sahe sehr viele
Schöpfungen. Freylich war kein europäi-
scher Staat so vieler vortheilhaften Verän-
derungen fähig, und keiner war ihrer in
dem Grade bedürftig, als Rußland; al-
lein eben dies erhöhet das Verdienst des
Monarchen, daß er seine Situation genau
kannte, und unablässig bemüht war, das
ganze weite Feld zu bebauen, was sie ihm
darbot. In dem gegenwärtigen und nächst-
folgenden Jahren wurde im russischen Rei-
che eine allgemeine, auf gute Grundsätze ein-
gerichtete, in der Art bisher unbekannte
Policey eingeführt, die Manufacturen und
Fabriken von allerley Gattung wurden theils
vermehrt, theils vollkommner gemacht;
man baute Canäle zur Aufnahme und Aus-
breitung des Handels *), errichtete Häuser
für

*) Unter andern wurde der berühmte Kron-
stadtische Canal, in dessen Docken die
Schiffe

1718. für Waisen und Fündlinge, um der Bevölkerung, der wichtigsten Stütze des Staats, aufzuhelfen. Der Zar gab neue Gesetze zur Abkürzung der Processe, Vermeidung der Bestechungen, und unpartheyischen Verwaltung der Gerechtigkeit; er fuhr fort, auch im Religionswesen nützliche Aenderungen zu machen, und, so viel an ihm war, den Aberglauben und eingewurzelte Vorurtheile auszurotten, jagte, (May 1719.) so ein grosser Freund der Toleranz er sonst war, die Jesuiten aus seinem Reiche, „wegen ihrer gefährlichen Machinationen, und ihres Hanges, sich gern in politische Händel zu mischen," stiftete die Synode *), und sorgte durch Anlegung neuer Vestungen für die Sicherheit des Staats **).

§. 74.

Schiffe ausgebessert werden, 1719. angefangen; er ist aber erst unter der Regierung der Tochter Peter des Grossen geendigt.

*) Man sehe davon Beyl. zum Neuveränd. Rußl. Th. I. S. 20 folg. Ihre Regierung trat jedoch die Synode erst den 14. Febr. 1721. feyerlich an.

**) Von allem diesen siehe umständlicher Voltaire Th. II. S. 196 — 218.

§. 74.

Unter diesen und ähnlichen so ruhmwür- 1719.
digen Arbeiten richtete der Zar zugleich seine Aufmerksamkeit auf die Fortsetzung des Krieges gegen Schweden. In diesem Reiche brachte der Tod Carls XII. eine grosse Veränderung hervor. Man erkannte, nach einigen Streitigkeiten, und nachdem das Erbrecht auf Schweden für erloschen erklärt war, Carls Schwester Ulrika Eleonora für Königinn von Schweden; aber, um in Zukunft dergleichen traurigen Folgen vorzubeugen, als die gar zu unumschränkte, beynahe despotische Gewalt der letztern Könige nach sich gezogen hatte, Folgen, die man noch so lebhaft fühlte, vertilgte die Reichsversammlung zu Stockholm die Souveränetät. Sie setzte den Reichsrath und die Stände nicht nur in ihre alten Rechte und Freyheiten wieder ein, sondern gab ihnen noch grössere, und stellete durch die neue von Ulrika anerkannte Regierungsform †) März 1. eine Staatsverfassung fest, die, da sie übertrieben und gemisbraucht wurde, nachher der

†) Sie steht im Schmauß C. J. G. p. 1762—1780.

1719. der Nation eben so verderblich ward, als die unumschränkteste königliche Gewalt je werden kann; ein Uebel, welchem erst in unsern Tagen der Muth und die Weisheit Gustavs III. mit dem besten Erfolge abgeholfen hat.

Baron Görz, welchen man als den Urheber vieler Bedrückungen ansahe, wurde enthauptet, und das Geheimniß der alandischen Unterhandlungen bekannt gemacht; man wich ganz von den Maximen Carls XII., und suchte durch französische Mediation die Freundschaft Grosbritanniens; hiedurch hofte man, der übrigen Feinde desto eher los zu werden, und insonderheit auch von Rußland alsdenn einen billigen Frieden zu erlangen. Denn die aufs neue durch den Baron Lilienstädt mit dieser Macht angestellete Unterhandlungen brach man ab, weil man die russischen Foderungen für zu hart ansahe, und sich gar zu ungern zu so starken Opfern verstehen wollte. Grosbritannien bezeigte gleich Neigung, den Schweden zu helfen, rüstete zu dem Ende eine Observationsflotte unter dem Admiral Norris aus, und ver-

Jul. 22. N. St. glich sich vorläufig mit Schweden zu Stockholm, wobey die Abtretung von Bremen

und

und Verden an Churbraunschweig ausge- 1719.
macht wurde. Inzwischen erlitt Schweden
während diesen Negociationen, und ehe es
zum völligen Friedensschluß mit Grosbritan-
nien kommen konnte, noch grosses Unglück
und Schaden.

Gegen Dänemark, mit welchem man
schon zu Anfange des Jahrs Friedens-Un-
terhandlungen versucht hatte, die aber rus-
sischer Seits hintertrieben waren, büssete
man Marstrand ein, welches Tordenskiold
im Julius eroberte, das ungerechnet, was
bey der Gelegenheit an Schiffen und Kriegs-
vorrath verloren gieng; und der Zar, wel-
cher schon im April erklärt hatte, daß, wenn
Schweden binnen zween Monathen die auf
Aland vorgeschlagenen Bedingungen nicht
annehmen würde, er es durch 40,000 ge-
wafnete Bevollmächtigte dazu zwingen wolle,
erfüllete jetzt diese Drohung auf eine schreck-
liche Weise. Er unternahm (im Junius)
mit einigen Eskadren seiner Galeeren eine
Landung an verschiedenen schwedischen Kü-
sten, verheerte (Jun. — August.) alles
mit Feuer und Schwerdt, und setzte das
ganze Reich in Elend und äusserste Bestür-
zung. Hundert ein und vierzig adeliche

1719. Höfe, 1,361 Dörfer, acht Städte, 43 Mühlen, zwey Kupfer- 14 Eisen-Bergwerke, 16 Magazine und verschiedene grosse Waldungen wurden damals von den Russen gänzlich eingeäschert und zernichtet, und eine grosse Menge Vieh ward weggetrieben. Der Zar rechtfertigte diese Unternehmung durch ein Manifest, in welchem er versicherte, daß Schweden selbst, weil es die vorgeschlagenen Friedensbedingungen verweigert, und nicht eher von einem Frieden habe hören wollen, als nach vorgängiger Restitution fast aller Provinzen, die er von demselben erobert, ihn zu dieser Härte gezwungen habe; er handle daher so, nicht, um neue Conqueten zu machen, sondern blos, um die Schweden zum Frieden zu nöthigen. Noch während dieser Campagne that Peter durch seinen Minister Ostermann den Schweden diese Vorschläge: daß Estland, Ingermannland, Carelen auf immer, Livland auf 40 Jahre, ihm abgetreten, Finnland aber an Schweden zurück gegeben werden sollte. Allein man verließ sich schwedischer Seits so sehr auf die engländische Hülfe, daß man immer noch hofte, bessere Bedingungen auszuwirken, und daher diese

Propo-

Propositionen verwarf. Die russische Brand- 1719.
campagne wurde durch die Ankunft des eng-
lischen Admirals Norris vor Stockholm
(Jul.) unterbrochen; nunmehr wurden durch
Vermittelung des englischen Gesandten in
Stockholm, John Carteret, die Präliminar-
Artikel zwischen Schweden und Preus-
sen berichtiget. (August.) Ein Paar Mo-
nathe nachher brachte eben derselbe einen Octob. 30.
Waffenstillstand mit Dänemark zu Stan- N. St.
de, und am 20sten November wurde unter
französischer Mediation zu Stockholm der
völlige Frieden zwischen Schweden und
Churbraunschweiglüneburg geschlossen,
durch welchen Schweden an letzteres Haus
die Herzogthümer Bremen und Verden
mit allen Zubehörungen und Rechten, in-
sonderheit auch mit dem Pfandrecht auf das
Amt Wilshausen, mit den Gerechtsamen an
die Domkapitel zu Hamburg und Bremen,
und mit allen Juribus feudi in Ansehung des
Kaisers und Reichs, gegen die Summe
von zehn mal hundert tausend Rthlr.
an vollgültigen Drittelstücken auf ewig
abtrat.

Um dieselbe Zeit, da Schweden sich
mit Churhannover völlig aussöhnte, wurden

1719. zu Stockholm durch den General Poniatowski insgeheim auch die Präliminarartikel zwischen Schweden und König August von Polen verabredet. Durch diesen Tractat schlossen beyde Theile einen Waffenstillstand bis zum gänzlichen Frieden; beyde entsagten ihren Ansprüchen, der olivische Frieden ward bestätigt, beyde Paciscenten machten sich anheischig, die Freyheit von Polen zu erhalten, und Schweden erklärte, daß es keinen andern König von Polen erkenne, als August; doch sollte Stanislaus den königlichen Titel behalten, und ihm zu seinem Unterhalt einmal vor allemal eine Million von August bezahlt werden. Beyde Theile wollten zusammen halten, um die überhandgenommene Macht des Zaren in gerechte Grenzen zu setzen.

Auf diesen Stillstand erfolgten erst 1729. die gegenseitigen Declarationen eines vollkommnen Friedens, und diese erhielten die Kraft eines förmlichen Friedens-Tractats durch die Genehmigung beyderseitiger Reichsstände auf den Reichstagen zu Stockholm den 19. Jun. 1731, und zu Warschau den 7. October 1732.

§. 75.

§. 75. 1720.

Sowohl die Nachricht von dem zwischen Churbraunschweig und Schweden geschlossenen Frieden, als überhaupt die Maasregeln, welche Grosbritannien ergrif, sich der russischen Uebermacht zu widersetzen, brachten den Zar ungemein gegen diese Krone auf, so, daß beyde Höfe in offenbare Mishelligkeiten geriethen. Peter ließ die englischen Kaufleute in seinem Reiche in Arrest nehmen, drohete, alle ihre Waaren, die am Werth über 50 Millionen betrugen, zu confisciren, und sein Resident zu London, Wesselowsky, mußte ein sehr nachdrückliches Memorial übergeben, welches von Grosbritannien beantwortet wurde. Letzteres ließ zugleich eine ausführliche Relation von Allem, was seit 1715. in den nordischen Negociationen sich zugetragen hatte, publiciren, worauf wiederum eine Antwort (Octob. 17.) durch den russischen Minister Bestuschew erfolgte*). Diesem

*) Diese merkwürdigen Schriften, welche viel Licht in Ansehung der Alandischen Friedenshandlungen geben, und von welchen einige unter dem Titel: Abgezogene Maske des Alandischen Friedenscongresses, Hamburg 1720. 4. zusammen gedruckt worden, sind nachzulesen in Schmauß Einl. Th. II. S. 393 — 491.

1720. ward hierauf, statt einer Replik, angedeu-
tet, binnen acht Tagen Grosbritannien zu
Jan. 21. verlassen. Unterdessen schloß Grosbritan-
nien zu Stockholm ein förmliches Defensiv-
bündniß mit Schweden auf 18 Jahre *),
und an eben dem Tage kam unter französi-
scher und grosbritannischer Vermittelung der
Friede zwischen Schweden und Preussen
zu Stockholm zu Stande. Vermöge des-
selben trat Schweden Stettin, mit dem
ganzen Distrikte zwischen der Oder und Pee-
ne, die Inseln Wollin und Usedom sammt
den Ausflüssen der Suine und Diepenau,
dem frischen Haff und der Oder, bis sie in
die Peene fließt, mit allen Rechten und Zu-
behörungen, wie solche durch den Osnabrück-
schen Frieden der Krone Schweden zugeeig-
net worden, an Preussen ab. Die Peene
sollte als die Grenze ohne Vermehrung oder
Erhöhung der Zölle beyden Theilen gemein-
schaftlich verbleiben. Preussen machte sich
verbindlich, die Summe von zwo Millio-
nen Rthl. an Schweden in drey Terminen
in Hamburg auszahlen zu lassen. Schwe-
den

*) Siehe den Inhalt desselben in Schmauß Einleit. Th. II. S. 493 — 498.

den trat ferner ab: die jenseit der Oder be- 1720.
legene Städte Damm und Gollnau mit al-
lem Zubehör, wogegen Preussen versprach,
die Feinde Schwedens zu einem sichern und
billigen Frieden zu vermögen, und insonder-
heit die Restitution des von Dänemark be-
setzten Antheils von Pommern, und von
Wißmar zu bewirken.

Einige Monathe nach diesem Friedens- April.
schluß überließ die schwedische Königinn ih-
rem Gemahl, dem Erbprinzen Friederich
von Hessen-Cassel, mit Bewilligung der
Stände die ganze Regierung, und dieser
neue Monarch machte den Anfang seiner
Regierung durch den unter Grosbritanni-
scher und französischer Vermittelung zu Fre- Jul. $\frac{3}{14}$.
deriksborg geschlossenen Frieden mit Dä-
nemark merkwürdig. Kraft desselben gab
Dänemark dem Reiche Schweden, Pom-
mern zwischen der Peene und See, Stral-
sund, die Insel Rügen, Marstrand und
Bahuuslehn für 600,000 Rthl. in Zwey-
drittelstücken, und die Stadt Wißmar, mit
dem Bedinge, daß solche nie wieder befe-
stigt werden sollte, unentgeldlich zurück. Es
entsagte dem Bündnisse mit Rußland, und
versprach, keine russische Freybeuter und

1720. Commißfahrer in seinen Häven zu dulden. Schweden dagegen entsagte der Zollfreyheit Schwedischer Unterthanen im Sunde und den zwey Belten, und versprach, Dänemark im Besitze des herzoglichen Antheils von Schleßwig nicht zu stöhren, noch dem Herzoge von Hollstein-Gottorp beyzustehen, wenn er der Krone Dänemark Schleßwig zu entreissen suchen würde. Den Besitz des herzoglichen Schleßwigs garantirte Frankreich durch seinen Gesandten Campredon zu Stockholm der Krone Dänemark schon vor dem Frieden, (Jun $17\frac{3}{4}$.) und Grosbritannien bald nach demselben. (Jul. 23.) Ohne diese Gewährleistungen hätte Dänemark sich nicht zur Rückgabe seiner beträchtlichen Eroberungen an Schweden verstanden.

§. 77.

Zar Peter ließ sich endlich durch die dringenden Vorstellungen des Königs und der Republik Polen bewegen, in diesem Jahre seine Truppen aus Polen zu ziehen; doch behielt er Curland, wegen einer Anfoderung der verwittweten Herzogin, seiner Niece, besetzt. Uebrigens hinderte ihn die Anwesenheit der Grosbritannischen Flotte nicht, einen neuen Einfall in Schweden vorzunehmen. Er

landete

landete in Westbothnien und Lappland, und ließ wieder weit umher verheeren und in Brand stecken, wodurch unter andern die Stadt Uma, 41 Dörfer und 113 Magazine ruinirt wurden. Knäs Gholizin eroberte vier schwedische Fregatten ohne sonderlichen Widerstand, dagegen war Admiral Norris, mit den Schweden vereinigt, auf der kleinen dem Zar gehörigen Insel Nargen gelandet, (Jun.) hatte aber, ausser der Einäscherung einer Bauerhütte, keinen erheblichen Schaden zugefügt. 1720.

Im folgenden Jahre deckte zwar die englische Flotte Stockholm, aber sie konnte eine dritte russische Landung in Schweden nicht hindern. Die Russen verwüsteten dies Mal die ganze Küste von Gestricien bis Hälsingland; nun mußte endlich Schweden, wollte es anders noch grösseres Unglück verhüten, den Frieden so machen, als der Zar ihm solchen geben wollte. Er wurde unter Französischer Vermittelung zu Nystadt in Finnland geschlossen, und der wesentliche Inhalt desselben war folgender: 1721. Nystädter-Frieden den August 30 Sept. 10.

Schweden tritt an Rußland eigenthümlich und auf ewig ab: Livland, Estland, Inger-

1721. Ingermannland und einen Theil von Carelen nebst dem Districkt von Wiborgslehn in Finnland, namentlich die Städte und Vestungen Riga, Dünamünde, Pernau, Reval, Dörpt, Narwa, Wiborg, Kexholm, und alle übrige zu erwähnten Provinzen gehörige Städte, Vestungen, Haven, Plätze, Distrikte, Ufer, nebst den Inseln Oesel, Dagöd, Moon, und allen andern von Curland bis Wiborg an der Süd- und Ost-Seite gelegenen Inseln, und derselben Appertinenzien, wie solche bisher von der Krone Schweden besessen worden. Es sollen auch alle Archive und Briefschaften, so diese Länder betreffen, an die russische Gevollmächtigte ausgeliefert werden. Art. III. (IV.)

Dieser Artikel hat Schweden seine vornehmste Stärke geraubt, und Rußland zum respektablen Gesetzgeber im Nordischen Europa gemacht.

Rußland giebt das übrige Eroberte zurück, und zahlet an Schweden noch zwo Millionen Rthl. Art. V.

Diese 2 Millionen bezahlte der Zar, weil er durch einen zu Anfange des Kriegs mit König August geschlossenen Vertrag

sich

sich anheischig gemacht hatte, ganz Livland, wenn ers erobern würde, an Pohlen wieder abzutreten. Jetzt behielt er es, nicht blos als eine Eroberung, sondern als ein erkauftes Land. *) 1721.

Schweden soll zu ewigen Zeiten frey stehen, jährlich in Riga, Reval und Ahrensburg für 50,000 Rubel Getraide aufzukaufen, und zollfrey auszuführen, die Jahre ausgenommen, wenn man russischer Seits wegen Mißwachses, oder andrer erheblichen Ursachen sich genöthiget siehet, die Ausfuhr des Getraides überhaupt allen Nationen zu verbieten. Art. VI.

Der Zar will sich in die inneren Händel des Königreichs Schweden, insonderheit was die gegenwärtige Regierungsform und Successions-Art betrift, weder directe noch indirecte mischen, sondern vielmehr, zum Beweise aufrichtiger und nachbarlicher Freundschaft, Alles, was dem zuwider angestellet, und ihm kundbar werden möchte, auf alle Art zu hindern suchen. Art. VII.

Die Einwohner der an Rußland abgetretenen Provinzen sollen bey ihren Freyheiten

*) Büsch, Magaz. Th. III. S. 188.

1721. ten und Rechten, auch in Ansehung der Evangelischen Religion, verbleiben; doch darf die Griechische Religion, überall frey ausgeübt werden. Art. IX. X.

Der König und die Republik Polen werden in diesen Frieden mit eingeschlossen. Art. XV.

Die verunglückten und gestrandeten Schiffe und Waaren, wenn sie innerhalb Jahr und Tag reclamirt werden, sollen den Eigenthümern gegen billige Belohnung wieder zugestellet werden. Art. XVIII.

Mit der Begrüssung der Schiffe von beyden Seiten soll es auf gleiche Art, wie zwischen Schweden und Dänemark gehalten werden. Art. XIX.

Die bisher gebräuchlich gewesene Defrayirung der Gesandten soll ins künftige aufgehoben seyn. Art. XX.

Von schwedischer Seite wird in diesen Frieden eingeschlossen der König von Grosbritannien, doch mit Vorbehalt desjenigen, worinnen der Zar sich von demselben beschwert finden möchte, worüber directe zwischen beyden in der Güte gehändelt werden soll. Art. XXI.

Die

Die Titel der cedirten Provinzen soll 1721.
Schweden dem Zar beylegen, und selbst
nicht führen. Die Bezahlung der von
Rußland versprochenen zwo Millionen Rthl.
geschieht in vier Terminen, nämlich im Fe-
bruar und December 1722., October 1723.
und September 1724. Neben-Art.

Die Grenze zwischen den Reichen bey-
der paciscirenden Theile wurde durch den
VIII. Artikel dieses Friedensschlusses ge-
nauer und umständlich bestimmt. rr)

Der

rr) Daß der Nystädterfrieden so ungemein vortheilhaft für Rußland ausfiel, war mit den geschickten Negociationen des Graven von Ostermann zuzuschreiben. Peter selbst hat gesagt, daß die Schweden einen weit bessern Frieden bekommen haben würden, wenn sie ihm Carte blanche zugeschickt, und die Bedingungen seinem Guttdünken überlassen hätten. Ostermann verschafte insonderheit durch einen klug ausgedachten Kunstgrif Rußlande Wiborg, welches Peter allenfalls den Schweden zu lassen gesonnen war. Siehe Büsch. Magaz. Th. III. S. 188. Mannstein S. 74. Die am letztern Orte befindliche Nachricht, daß ein schwedischer Minister damals vom Ostermann 80,000 Rubel für seine Verrätherey bekommen habe, kann nicht gegründet seyn, wenn es wahr ist, was Herr D. Büsching Mag. Th. III S. 412.

sagt,

§. 77.

1721 Der Zar ratificirte den Nystädterfrie-
den am $\frac{2}{10}$. September. Man muß die
Ordnung und gute Haushaltung Peters be-
wundern, daß er nach einem so lange ge-
dauerten Kriege, und ungeachtet ihm in den
letztern Jahren blos seine Landmacht, die
Preobraschenskische und Semenowsche Gar-
deregimenter ungerechnet, jährlich vier
Millionen Rubel gekostet hatte*), und
die Revenüen damals bey weitem so ansehn-
lich nicht waren, als sie jetzt sind, die be-
trächtliche Summe von zwo Millionen an
Schweden ohne Aufschub bezahlen, und
mit Wahrheit zum Graven Münnich sa-
gen konnte: „er werde, wenn es Gott ge-
fiele, ihn in einen eben so langen Krieg zu
verwickeln, wegen des Geldes in keiner
Verlegenheit seyn.“**)

Der

sagt, daß Ostermann von seinem Herrn zur Bestechung der schwedischen Minister zwar 100,000 Ducaten bekommen, aber mit 10,000 seinen Zweck erreicht habe.

*) Mscpt. Fol. auf der Wolfenbüttelschen Bibliothek, unter dem Titel: *Varia Russica*; wo sich S. 1 — 83. ein Verzeichniß der russischen Land-Armee und ihrer Kosten vom J. 1720. befindet.

**) Siehe Büsch. Gel. Abhandl. v. Rußl. B. I. St. I. S. 231.

Der Zar hatte sich bey der Nystädter- 1721.
Friedenshandlung des Herzogs von Holl-
stein-Gottorp, der höchst mißvergnügt
über die schwedischen Stände, bey welchen
er weder seinen Anspruch auf den schwedi-
schen Thron, noch andre Anfoderungen
hatte geltend machen können, aus Schwe-
den abgereiset war, und sich kürzlich nach
Rußland begeben hatte, mit Eifer ange-
nommen, konnte aber nicht einmal erhalten,
daß man ihn schwedischer Seits in den
Frieden mit eingeschlossen hätte. Doch soll
wegen seiner künftigen Succession in Schwe-
den durch einen Separat-Artikel ausge-
macht seyn, daß sich der König und die
Stände deshalb auf dem bevorstehenden
Reichstage näher erklären wollten.

Peter war übrigens ungemein ver-
gnügt, wie er es denn Ursache hatte, über
den Nystädterfrieden. Er schrieb im er-
sten Enthusiasmus der Freude an seine Be-
vollmächtigten: „Ihr habt den Tractat
so eingerichtet, als wenn Wir ihn selbst
verfaßt, und euch solchen zugesandt hätten,
um ihn von den Schweden unterschreiben zu
lassen; diese glorreiche Begebenheit wird
Uns in beständigem Andenken bleiben.“

1721. Der Zar legte auch seine gerechte Freude durch alle Arten von Vergnügungen und öffentlichen Festen an den Tag. Alle rückständige Auflagen wurden erlassen, alle Gefangene Strasenräuber, Meuchelmörder, und Verbrecher der beleidigten Majestät ausgenommen, wurden in Freyheit gesetzt, und man verewigte durch Münzen diesen dem russischen Reiche so rühmlichen Frieden. Auf einer zum Andenken desselben geschlagenen am Werthe ungefehr 2 Rth. betragenden silbernen Münze, welche ich deswegen anführe, weil ich sie in Histoire de Pierre I. nicht finde, †) ist der Zar im Brustbilde und römischer Kleidung mit einem Lorbeerkranz abgebildet, mit der Umschrift Petrus Magnus Russorum Autocrator verus imperii sui Augustus. Auf der andern Seite steht: Exantlatis per quatuor et quod excurrit lustra plus quam Herculeis belli laboribus pace Neostadii in Finlandia 30. Aug. S. V.

1721.

†) Vermuthlich steht diese Münze auch in dem Buche des Hrn. von Tirigale: Medailles sur les principaux événemens de l'Empire de Russie &c. ich habe aber dieses Werk noch nicht gesehen.

1721. glorioſisſime quod ipſa fatebitur in- 1721,
vidia ſancita exoptatam Arctoo orbi quie-
tem donavit. Das Unterſte iſt unleſerlich.

Bey Gelegenheit des Nyſtädter-Frie-
densſchluſſes legten die Repräſentanten der
ganzen ruſſiſchen Nation, der Senat und
die Synode ihrem Monarchen die Namen: Peter I.
der Groſſe, Kaiſer, und Vater des nimmt
Vaterlandes bey. Der Kanzler Gho- den kai-
lowkin führte hiebey das Wort, die Se- ſerlichen
natoren riefen dreymal: Es lebe unſer Titel an.
Kaiſer und unſer Vater! und das ganze
Volk wiederholte dieſen Ausruf. Peter
nahm die ihm ertheilten Titel an, und be-
nachrichtigte davon die auswärtigen Ge-
ſandten.

Verſchiedene Mächte erkannten den
ruſſiſchkaiſerlichen Titel bald, einige
andere wollten ſich zu dieſer Anerkennung
nicht verſtehen, ss) und es hat gedauert

ss) Preuſſen, die vereinigten Niederlande,
und Schweden erkannten den ruſſiſchkaiſer-
lichen Titel zuerſt; der römiſche Kaiſer,
Frankreich und Spanien machten groſſe
Schwierigkeiten. Der Kaiſer und das
Reich haben 1747., Frankreich 1745 und
Spanien 1759. den kaiſerlichen Titel zuge-
ſtanden. Die Republik Polen hat es 1764.
gethan.

1721. bis auf die Regierung der Kaiserinn Catharina II., ehe die Russisch-Kaiserliche Titulatur gethan. Frankreich und Spanien hatten sich Reversalien geben lassen, daß der kaiserliche Titel keine Veränderung in dem Ceremoniel machen sollte. Sie foderten von der Kaiserinn II. gleiche Reversalien. Diese schlug solche ab, erklärte aber unterm 21. Nov. 1762., daß wegen des kaiserlichen Titels keine Veränderung in dem unter den Höfen gewöhnlichen Ceremoniel vorgehen würde. Frankreich und Spanien thaten hierauf die Gegen-Erklärung, daß sie zwar der Kaiserinn diesen Titel auch zugestehen wollten, doch mit dem Vorbehalte, daß, wenn künftig einer von den Nachfolgern der Kaiserinn Prätensionen, die dem zwischen den beyderseitigen Höfen beständig üblichen Gebrauch, den Rang und Vorgang betreffend, machen sollte, sie von dem Augenblick an durch eine gewisse Reciprocité die Schreibart ändern, und den kaiserlichen Titel an Rußland zu geben aufhören würden.

Als die Republik Polen die russischkaiserliche Titulatur erkannte, stellete die Kaiserinn Reversalien aus, daß, ungeachtet ihr der Titel einer Kaiserinn aller Reussen von der Republik zugestanden worden, doch niemals deshalb einiger Anspruch an dasjenige, was Polen an Provinzen unter diesem Namen besitze, gemacht werden, vielmehr der sichere Besitz derselben, kraft des 1686. zwischen Rußland und Polen geschlossenen Friedens garantirt werden sollte. Fortges. N. Geneal. Hist. Nachr. Th. 33. S. 597 — 601. Th. 43. S. 480.

Titulatur von ganz Europa angenommen 1721.
ist. Ob man gleich russischer Seits sich auf ein vom Kaiser Maximilian an den Großfürsten Wassilej Iwanowitsch abgelassenes noch sehr problematisches Schreiben †), in welchem dem letztern der kaiserliche Titel beygelegt worden, ohne Grundberief: so muß man sich doch wundern, daß einige Europäische Mächte so viele Schwierigkeiten äusserten, den russischkaiserlichen Titel zu erkennen, wenn man bedenkt, daß die Russen allezeit mit dem Worte Zar einen höhern Begrif, als König, verbanden, und daher andre europäische Könige nicht Zari, sondern Koroli, wie noch jetzt geschieht, nannten, die griechischen Kaiser in ihrer Sprache immer Zaren hiessen, und in der Uebersetzung der aus der Reichscanzley zu Moskau an auswärtige Höfe erlassenen Zarischen Schreiben das Wort Zar allzeit durch Kaiser ausdrückten, daß schon Zar Michailo Feodorowitsch von der Pforte den kaiserlichen Titel verlangte, und erhielt, ††) ingleichen daß in öffentlichen

†) Es steht in Weber Th. I. S. 356—360.
††) Samml. russ. Gesch. B. II. S. 122. B. V. S. 294.

1721. Schriften und Unterhandlungen der europäischen Monarchen mit den russischen Beherrschern im 16ten und 17ten Jahrhundert die Zaren sehr häufig Kaiser genennet wurden.*) Indessen ists mit dem Zarischen Titel fast eben so gegangen. Es hat von einigen Höfen sehr lange gedauert, bis sie sich bequemten, diese Titulatur den russischen Beherrschern zu geben. Noch bey den Kardiser-Friedensunterhandlungen (1661.) beschwerten sich die russischen Gesandten darüber, daß man bey den Tractaten von Oliva ihren Zar nur Grosherzog genannt habe. Man gab unter andern schwedischer Seits zur Entschuldigung an, daß, da man mit den Polen in lateinischer Sprache negociirt hätte, man keinen andern Titel hätte finden können. „Alle lateinische Skribenten, antworteten die Russen, sind Narren, daß sie einem so mächtigen Monarchen keinen bessern Titel geben können.„

§. 78.

1722. Die wenigen Jahre, welche Peter I. nach dem Nystädter Frieden noch lebte,

*) Beyspiele hievon siehe in Büsch. Magaz. Th. VII. S. 300. folg. Schlegel Samml. zur dänisch. Geschichte, Münzkenntniß u. s. w. B. I. St. I. S. 168.

lebte, brachte dieser vortrefliche Monarch, 1722.
wie seine vorher gegangene Regierungszeit,
mit Verbesserungen seines Volks, und mit
Unternehmungen zu, welche die Vermeh-
rung sowohl des Ruhms als der Glückse-
ligkeit desselben zum Gegenstande hatten.
Von den verschiedenen im J. 1722. getroffe-
nen neuen Einrichtungen führe ich nur ein
Paar vorzüglich merkwürdige an. Der
Kaiser faßte eine sehr klug eingerichtete
Rang-Ordnung †) aller Kriegs- Civil- d. d. Ja-
und Hof-Bedienten ab, welche noch jetzt nuar 24.
in den mehresten Stücken ihre völlige Gül-
tigkeit hat, und ein Beweis ist von der
Sorge des Monarchen für das Glück seines
Reichs, vermöge welcher er wünschte, daß
Jeder nicht wegen zufälliger Vorzüge der Thronfol-
Geburt oder der Glücksgüter, sondern blos gegesetz in
nach Verdiensten befördert werden sollte. Rußland.

Bald darauf erschien die berühmte, als Febr. 5.
ein Reichsgrundgesetz vestgestellte und vom
ganzen Reiche beschworne Thronfolge-
Verordnung ††), durch welche ausdrücklich

†) Sie steht in Büsch. Magaz. Th. VII.
S. 349 — 360.

††) Sie steht in Weber Th. II. S. 40. 41. und
Schmauß C. J. G. p. 2148.

1722. bestimmt wurde, daß es dem regierenden Landesherrn allzeit frey stehen solle, denjenigen zur Succession zu ernennen, welchen er will, und wenn er an dem Ernannten einige Untüchtigkeit merket, diese Wahl wieder umzustoßen. Die Feststellung dieser Successionsordnung, dergleichen man nirgends, Tschina und Hindostan ausgenommen, antrift, soll Peter schon acht Jahre vorher im Sinne gehabt haben. Denn bereits 1714. hatte er bey den adlichen Gütern die Untheilbarkeit eingeführt, und deren Besitzern das Recht gegeben, solche nach Gefallen dem Würdigsten unter ihren Kindern zuwenden zu können. Man glaubt, dieses sey in der Absicht geschehen, sich hiedurch den Weg zu der damals schon entworfenen Thronfolge-Ordnung zu bahnen *). Die nachherige üble Aufführung des Zarewitsch bestärkte den Monarchen in seinem Entschlusse. Wahrhafter Patriotismus und edle Liebe zu seinem Volke hat dem grossen Kaiser unstreitig dieses Thronfolgegesetz dictirt; er wünschte und hofte, durch die Befolgung desselben zu bewirken, daß Rußland immer gleich wür-

*) Stralenberg S. 243.

würdige und gute Regenten erhielte, wel- 1722.
ches auch allerdings bey einer solchen Suc-
cessionsordnung möglich wäre. Allein eben
der warme Patriotismus hinderte vielleicht
den Kaiser, die fast unvermeidlichen schlim-
men Folgen zu beherzigen, welche die Be-
obachtung dieses Gesetzes nach sich ziehen
mußte. Die neueste russische Geschichte
überzeuget uns, daß alle mit der Erblichkeit
des Throns verknüpfte Inconvenienzen de-
nen die Waage nicht halten, welche aus die-
ser Successions-Ordnung fliessen, und daß
daher die Abschaffung des Thronfolgegese-
tzes eine wahre Wohlthat für die Nation
seyn würde. Auch in Tschina und Hin-
dostan sind mehrmals verderbliche Revolu-
tionen daher entstanden, daß die Thronfol-
ge-Ordnung zu unbestimmt, und die Erb-
folge nicht vestgesetzt war, wie man sich hie-
von aus Deguignes und Dow überzeu-
gen kann.

1722. # Feldzug Peter I. nach einigen persischen Provinzen.

§. 79.

Gegenwärtig offenbarten sich die Absichten Peters I. deutlicher, warum er bisher den caspischen See mit so vieler Sorgfalt hatte untersuchen, und eine Charte davon verfertigen lassen. Er wollte Rußlande den wichtigen persianischen Seidenhandel verschaffen, und unternahm zu dem Ende in diesem Jahre den berühmten Feldzug nach den am caspischen See gelegenen persischen Provinzen.

Persien fieng damals an, in denjenigen kläglichen Zustand zu gerathen, unter welchem es so lange geseufzet hat, und gewissermaassen noch seufzet. Seit 1694. war Schah Soleiman Husseyn, des grausamen, unwissenden und viehischen Soleimans Sohn, Beherrscher von Persien. Man hatte ihn seiner Trägheit wegen, vor seinem ältern Bruder Mirza Abbas genommen, weil die Verschnittenen, welche seit einiger Zeit in Persien eben so viele Gewalt in der Regierung des Staats, und

aus

aus eben den Veranlassungen an sich gerissen hatten, als ehedem die Majores Domus in Frankreich, wegen der grossen Fähigkeiten des lezterwähnten Prinzen fürchteten, daß sie unter ihm ihr Ansehen verlieren dürften. Mit Hussein machten sie, was sie wollten; sie verführten diesen von Natur gutartigen, aber sehr schwachen und leicht zu lenkenden Prinzen ohne sonderliche Mühe zum Trunk, zu unmässigem Pracht und allerley andern Ausschweifungen. Nun bekümmerte er sich um keine Staatsgeschäfte, war auch ganz unfähig hiezu gemacht, und die Verschnittenen regierten das ganze Reich nach Gutdünken. Sie verkauften die Aemter; die Statthalter der Provinzen sahen sich genöthigt, das Volk zu drücken, weil sie nicht nur die für ihre Stellen bezahlten Summen, sondern noch grossen Gewinn drüber, haben wollten, und Persien gerieth hiedurch in unbeschreibliches Elend. Die Einwohner vieler Provinzen liessen sich geduldig aussaugen, aber die Afghanen †) in Kandahar, welche bisher gewohnt gewesen waren,

1722.

gelin=

†) Man sehe von ihnen Hanway Th. II. S. 19. folg. und an verschiedenen andern Stellen.

1722. gelinde begegnet zu werden, beschwerten sich über die harten Bedrückungen der Statthalter. Man wies ihre Abgeordneten mit Verachtung ab, nannte ihre Klagen Meuterey, und brachte sie hiedurch zu dem Entschlusse, sich mit Gewalt Recht zu verschaffen. Die Verschnittenen, um dem Aufruhr zuvor zu kommen, ernannten den Statthalter von Georgien und Kerman, Gurghin Khan, auch zum Statthalter von Kandahar, einen entschlossenen, kühnen und harten Mann.

Er zerstreute wirklich die Afghaner bald, verstattete aber seinen Soldaten die ärgsten Grausamkeiten gegen sie, und machte hiedurch das Uebel schlimmer, zumal da neue Deputirte, welche die Afghaner abgeschickt hatten, auch unverrichteter Sachen vom Hofe abreisen mußten. Der schlaue, heuchlerische, intriqante und herzhafte Mir Awis oder Mir Weis, Oberhaupt des afghanischen Stammes Galdscheh, bewirkte endlich durch seine äusserste Verstellung, und nach tausend gespielten Ränken, eine glückliche Revolution. Er setzte einen grossen Theil seiner Landsleute in Waffen, tödtete den Gurghin, nachdem er ihn so treuherzig

gemacht

gemacht hatte, sich auf einem Gastmahle bey ihm einzufinden †), schlug die Perser, welche gegen ihn zu Felde zogen, verschiedene male, und behauptete die ganze Provinz Kandahar als ein unabhängiges Königreich bis an seinen 1715. erfolgten Tod. Sein Bruder und Nachfolger Abdallah ††) wollte zwar Kandahar unter gewissen Bedingungen den Persern wieder unterwerfen; allein die Unterhandlungen zerschlugen sich, weil Abdallah von des Mir Weis ältestem Sohne Mahmud ermordet wurde, welcher nun König von Kandahar ward. 1722.

Um

†) Andere Berichte sagen, Mir Weis habe die vornehmsten Bedienten des Ghurgin oder Giurgi Khan unter dem Vorwande, daß er Befehl vom Schah dazu habe, beym Kopf nehmen und umbringen lassen, mit 4 — 500 Afghanern den Garten, in welchem Gurghin sich aufhielt, umzingelt, einige von seinen Leuten wären auf das Dach gestiegen, und hätten den Gurghin niedergeschossen. Samml. russ. Gesch. B. VII, S. 299.

††) Andere nennen den Bruder und Nachfolger des Mir Weis Engur; diesen soll sein anderer Bruder Etel getödtet haben, welcher denn selbst von des Mir Weis Sohne Mahmud oder Mir-Machmut umgebracht worden. Samml. russ. Gesch. l. c. S. 304.

1722. Um eben die Zeit riß sich Herat vermittelst des Ezadallah von Persien ab, und es entstanden verschiedene andere Empörungen. Mahmud nutzte diese Zerrüttungen, um neue Eroberungen zu machen. Er hatte den glücklichsten Fortgang, und drang bis in die Nähe von Ispahan vor. (1722.) Hier wurde die persische Armee durch die Verrätherey eines ihrer Feldherren geschlagen, und Husseyn gerieth nun in die bedrängtesten Umstände *).

Während diesen Verwirrungen hatten die Lesjier verschiedene Einfälle in Schirwan unternommen, grosse Verheerungen angerichtet, und unter andern die Stadt Skamachia geplündert. Hier hatte Peter eine Gesellschaft von russischen Kaufleuten errichtet, welche anfieng, blühend zu werden. Bey dem Ueberfalle der Lesjier wurden diese Russen, welche unter dem Schutze des Schah Husseyn dort handelten, niedergemacht, und ihre Magazine beraubt, wodurch ein Schaden von fast vier Millionen Rubel verursacht ward. Peter foderte deshalb

*) Man sehe hievon Guthrie und Gray B. VII. Abtheil. I. S. 621 — 637.

halb Genugthuung, und grif, als er sol- 1722.
che nicht erhielt, zu den Waffen. Am
$\frac{15}{6}$. May trat er seine Reise nach Persien
an. Er gieng auf der Wolga über Kasan
bis Astrachan hinunter, wo er durch ein in
tatarischer, türkischer und persischer Spra-
che abgefaßtes Manifest die Ursachen seiner
Expedition kund machte. Indessen war
seine Infanterie schon auf dem caspischen
See angelangt. Der Kaiser soll nach eini-
gen Berichten überhaupt 106,000 Mann,
die Matrosen mit eingerechnet, nach andern
nur 49,000 Mann zu diesem Zuge gebraucht
haben. Nach mancherley überstandenen
Gefahren landete man glücklich an der ge- Jul. 27.
gen über liegenden Küste des caspischen A. St.
Meers unweit der Mündung des Flusses
Agrachan, und die Truppen campirten hier
eine Zeitlang in dem so genannten Agra-
chanschen Retranschement. Die Cava-
lerie, welche inzwischen ihren Marsch zu
Lande nahm, litt auf demselben ungemein,
theils durch den Mangel des Wassers und
der Fourrage in der Steppe, theils durch
den unvermutheten Widerstand, welchen sie
bey der Einrückung in Daghestan von den
Einwohnern des Dorfs Andreewa erfuhr.

Gegen

1722. Gegen den 15ten August A. St. langte die ganze russische Armee bey Tarku an. Auf ihrem Marsche von dieser Stadt nach Derbend mußte sie durch die Treulosigkeit des Sultan Machmut von Utemisch, und des Usmei der Chaitaken vieles ausstehen. Beyde Fürsten hatten bisher sehr günstige Gesinnungen gegen die Russen geäussert, bezeigten sich aber jetzt, da sie Beweise ihrer Ergebenheit ablegen sollten, ganz anders. Sie griffen mit 16,000 Mann die Russen sehr lebhaft an, wurden aber nach einem ziemlich langen und hitzigen Gefechte in die Flucht geschlagen und verfolgt. Sie liessen 1,000 Mann auf dem Platze, die Russen erbeuteten 7,000 Stück Hornvieh, und 4,000 Schaafe, und legten Utemisch, die Residenz des Sultans, einen Flecken von 500 Häusern, nachdem sie solchen ausgeplündert hatten, in die Asche. Am 23sten August A. St. hielt Peter der Grosse seinen Einzug in Derbend. Weiter konnte er diesmal seine Eroberungen nicht treiben. Die Truppen litten Mangel an Proviant, und der Kaiser entschloß sich daher, eine Besatzung zu Derbend zu lassen, und in seine Staaten zurück zu kehren. Seine grosse

Absicht

Absicht, das Christenthum in Georgien zu erneuern, und an der Mündung des Flusses Kur eine mächtige Handelsstadt anzulegen, wo der Handel von Georgien, Armenien, Persien gleichsam im Mittelpuncte sich vereinigen, und von da auf Astrachan fortgesetzt werden sollte, konnte er nicht völlig erreichen. Er nahm die weisesten Maasregeln für den Unterhalt seiner Truppen auf dem Rückmarsche, legte während demselben, 20 Werst von der Mündung des Sulak, da wo der Agrachan sich von demselben trennet, eine Vestung, zum heil. Kreuz, an, ließ durch den Ataman der Kosacken Krasnotschok den Usmei und Sultan Machmut von Utemisch nochmals für ihre Widerspänstigkeit hart züchtigen, und langte glücklich zu Moskwa an, wo er am 13ten December A. St. einen triumphirenden Einzug hielt. Die heldenmüthige Catharina hatte ihren Gemahl auch auf diesem höchst beschwerlichen Feldzuge beständig begleitet. 1722.

Indessen waren die Zerrüttungen in Persien immer ärger geworden. Mahmud hatte Farabad und Julfa eingenommen, und Ispahan (Ezfahan) selbst belagert. Der

1722. schwache und mit Verräthern umgebene Hus-
seyn hatte in der Noth, in welcher er sich befand, seinem ältesten Sohne Abbas Mirza die Regierung übergeben, ihn aber bald darauf wieder gefangen gesetzt. Nachdem man weder den andern Prinzen, Sefi, noch den dritten, zur Regierung tüchtig gefunden hatte, war der vierte, Tahmasp, zum Kron-Erben ernannt; allein auch dieser, ein träger und wollüstiger Prinz, war dem Rebellen Mahmud nicht gewachsen. Mahmud zwang den Husseyn, die Regierung niederzulegen, und zog als Sieger in Ispahan ein. Husseyn hatte, als die Anführer gegen Ispahan im Anmarsche waren, den Ismael Beg als Gesandten an Peter I. abgeschickt, um diesen Monarchen gegen Abtretung einiger am caspischen See gelegenen Provinzen um Hülfe wider den Mahmud zu bitten. Der neue Schah Tahmasp bestätigte die dem Ismael Beg gegebene Vollmacht seines Vaters, und erneuerte das Gesuch um Hülfsleistung bey dem russischen Monarchen. Ismael Beg gab zu Astrachan dem russischen Generalmajor Matuschkin, welcher vom Kaiser Befehl hatte, die Eroberung der Stadt Baku zu unternehmen,

einen

einen Brief an den obersten Befehlshaber dieses Orts mit, in welchem er ihn ermahnte, die Stadt den Russen zu überliefern. Als derselbe sowohl, als Matuschkins Vorstellung ohne Wirkung war, belagerten die Russen Baku, und nahmen es durch Capitulation. (Jul.) Bald nachher kam Ismael Beg zu St. Petersburg an; er schloß daselbst im Namen seines Herrn, des Schah Tahmasp einen Tractat mit Rußland, durch welchen die an dem caspischen See liegende persische Provinzen, Daghestan, Schirwan, Ghilan (Dschilan), Masenderan, und Asterabad, mit den Städten Baku und Derbend auf ewig an Rußland abgetreten wurden *); wogegen Peter sich zum Beystande wider die persischen Rebellen verpflichtete. Tahmasp hatte zu gleicher Zeit auch die Türken, wiewohl vergebens, um Beystand gebeten. Diese, als Sunniten, wollten den Persern, welche bekanntermaassen Schiiten sind, wider die Afghaner,

1723.

Aug. 10. A. St. Traktat mit Persien. Sept. 12. A. St.

*) Siehe Samml. russ. Gesch. B. VII. S. 293. 294. *Lamberty T. X.* Weber Th. II. S. 103. Schmauß *C. J. G. p.* 1959. Schmauß Einl. Th. II. S. 519. 520. *Hist. de P. I. p.* 475. Voltaire Th. II. S. 261.

1723. die auch Sunniten sind, keine Hülfe leisten. Die Progressen der Russen aber machten die Türken aufmerksam, und brachten sie zu dem Entschlusse, Rußlande den Krieg zu erklären. Sowohl die Furcht, daß der römische Kaiser, wenn Rußland von den Türken angegriffen würde, die Waffen gegen die letztern ergreifen möchte, wie er geäussert hatte, als auch die Negociationen des französischen Ministers bey der Pforte, Marquis de Bonnac, hintertrieben dieses Vorhaben. Bonnac überredete den Sultan, die persischen Unruhen eben so, wie der russische Kaiser, zu nutzen, und Persien zertrümmern zu helfen. Nun wandten sich die Türken gegen dieses Reich, und machten ansehnliche Eroberungen. Doch stieg ihre Eifersucht gegen die Russen durch den so vortheilhaften Tractat, welchen die letztern neuerlich mit Persien geschlossen hatten, so sehr, daß zu

1724. Anfange des Jahrs 1724, der Krige wider Rußland wirklich zu Constantinopel erkläret wurde. Allein Marquis de Bonnac fand Mittel, bey-

im Jun. oder Jul. de Mächte von neuem mit einander zu vereinigen und einen Vergleich zwischen ihnen zu Stande zu bringen, vermögedessen der russische Kaiser zwar im Besitz seiner persischen Erobe-

rungen bleiben, aber sich nicht weiter längs der 1724.
südlichen Küste des caspischen Sees ausbrei-
ten sollte. Dagegen gestand man der Pforte
die Freyheit zu, Aserbidschan, beyde Arme-
nien, und das persische Erak sich zuzueig-
nen. Persien erfuhr also damals ein ähnli-
ches Schicksal von demjenigen, was in un-
sern Tagen Polen betroffen hat. Die Afgha-
nen, Russen und Türken wurden ihm das,
was die Conföderirten, Russen, Preussen
und Oesterreicher den Polen geworden sind.

Peter behauptete seine Eroberungen in
Persien glücklich, ungeachtet aller Gegenbe-
mühungen der Perser. Zur Erbauung der
Stadt an der Mündung des Flusses Kur,
welche der Kaiser im Sinne hatte, waren
schon 5,000 Mann kasanische Tataren, Tsche-
remissen, und Tschuwaschen in Bereitschaft;
allein sein Tod unterbrach dieses Vorhaben.

§. 80.

Indem der russische Monarch von Per-
sien Eroberungen machte, und nützliche An-
stalten zur Vergrösserung des Handels vor-
kehrte, war er zugleich darauf bedacht, sein
durch sein grosses Genie und so viele glück-
liche Unternehmungen einmal erworbenes

1724. überwiegendes Ansehen im nordischen Europa nicht nur zu erhalten, sondern es auch noch zu vermehren. Er hatte den Herzog von Hollstein-Gottorp in Schutz genommen, und ihm seine älteste Tochter, die Prinzessinn Anna Petrowna, zur Gemahlinn bestimmt. Auf den schwedischen Reichstagen ließ er (1722. 1723.) den Antrag von des Herzogs Berechtigung auf die künftige Succession in Schweden, und von einem Beystande wegen desselben Anfoderung auf Schleßwig, machen. Zugleich verlangte er von Dänemark, (1723.) ausser der Anerkennung der russischkaiserlichen Würde, die Zollfreyheit im Sunde für die russischen Schiffe, und daß dem Herzoge von Hollstein alle seine Lande, insonderheit auch Tönningen, wieder eingeräumt werden sollten. Nun verwarf man zwar dänischer Seits die russischen Propositionen, und die schwedischen Stände gestanden weiter nichts, als den russischkaiserlichen Titel, und dem Herzoge von Hollstein-Gottorp den Titel: königliche Hoheit, zu; doch wurde zu Anfange des Jahrs 1724. eine Allianz zwischen Schweden und Rußland zu Stockholm auf zwölf Jahre geschlossen, (Februar 22. A. oder März 4. N. St.) durch

welche

welche der Nystädterfrieden bestätigt, und ausgemacht ward, daß, wenn eine von beyden contrahirenden Mächten feindlich angegriffen würde, die Schweden den Russen mit 10,000 Mann und acht Schiffen, die Russen aber den Schweden mit 16,000 Mann und zwölf Schiffen beystehen sollten. Durch einen Separat-Artikel verwilligte der Kaiser, ausser der im Nystädtischen Frieden zugestandenen zollfreyen Ausfuhr von 50,000 Rubel an Getraide eine ebenfalls zollfreye jährliche Ausfuhr für eben so viele tausend Rubel an Hanf, Flachs und Mastbalken, so lange dieses Bündniß dauern würde. 1724.

In einem geheimen Artikel machten sich beyde Theile anheischig, für die Restitution Schleßwigs an den Herzog von Hollstein ihre besten Kräfte anzuwenden.

Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Kaiser, hätte er länger gelebt, die Anfoderungen des Herzogs von Hollstein gegen Dänemark aufs nachdrücklichste würde unterstützt, und hiedurch vielleicht einen neuen Krieg in Norden veranlaßt haben. Man siehet dieses unter andern auch daraus, daß, als damals an der Aussöhnung Peters I. mit dem Könige von Grosbritannien, und

1724. an einem Bündnisse mit demselben durch französische und schwedische Vermittelung gearbeitet wurde, der Kaiser darauf drang, daß der König zur Bewirkung der Restitution des Herzogs sich verbinden solle, worüber denn der Tractat sich zerschlug.

Peter I. setzte übrigens bis auf seine letzten Augenblicke seine Arbeiten für die Aufklärung und Glückseligkeit seines Volks mit unermüdlichem Eifer fort. Er

Stiftung der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften.

stiftete im Februar 1724. zu St. Petersburg eine Akademie der Wissenschaften nach dem Muster der Berlinischen und Französischen Akademien, und der Italiänischen del Cimento; welche jetzt den berühmtesten Akademien Europens den Rang streitig machen kann; er sorgte für weitere Aufnahme des Manufacturwesens, verstärkte die Seemacht, wachte über die Befolgung der Gesetze, befahl, daß keine Mannsperson unter 50, und kein Frauenzimmer unter 40 Jahren in einen Kloster-Orden aufgenommen werden sollte, und gab eine sehr weise Verordnung wegen der bessern Einrichtung der Klöster und Verwaltung aller geistlichen Güter d. d. 31. Januar A. St. 1724 †).

Am

†) Sie steht unter andern auch in Büsch. Magaz. Th. I. S. 78 — 90.

Am $\frac{7}{18}$ May ließ er seine Gemahlinn Ca- 1724.
tharina feyerlich zur Kaiserinn krönen †)
und salben, setzte selbst ihr die Krone auf, und
feyerte dieses Fest mit allem möglichen
Pracht. Noch vor Ende des Jahrs wurde
die älteste kaiserliche Princessinn mit dem Nov. 24.
Herzoge von Hollstein verlobt; Peter er-
lebte aber die Vermählung derselben nicht.
Er war schon seit einiger Zeit kränklich,
häuslicher Verdruß, welchen ihm die üble
Aufführung seines Kammerherrn Möns
de la Croix und dessen Schwester, einer
Favoritinn der Kaiserinn, verursachte, soll
sein Uebel verschlimmert haben. Er be-
diente sich verschiedener Mittel zur Herstel-
lung seiner Gesundheit; allein sein Ziel war
da, er verschied in den Armen seiner Ge-
mahlinn am 28sten Januar A. St. 1725.

Nach einigen Berichten starb er an ei-
ner Krankheit, welche die Europäer aus
Westindien geholt haben, an welcher König
Franz I. zuerst unter den europäischen
Fürsten seinen Geist aufgab, und welche,
so wenig gefährlich sie jetzt in Vergleichung

†) Den deßhalb ausgefertigten Befehl siehe bey Voltaire im Anhange. Zur Ursache ihrer Erhebung zur Kaiserinn wird haupt-sächlich ihr muthvolles und kluges Verhal-ten am Pruth angegeben.

1724. mit den vorigen Zeiten ist, eine merkliche Niederlage unter dem Menschlichen Geschlecht angerichtet hat.

§. 81.

Bey der so schwer zu entscheidenden Frage, die vielleicht nie mit Gewißheit ausgemacht wird: Wer ist der grösseste Monarch gewesen? könnte man leicht in die Versuchung kommen, Peter den Ersten dafür zu halten. Nur wenige Fürsten, deren die Geschichte Erwähnung thut, können ihm den Rang streitig machen; er gehört zu den sehr seltenen Personen, auf welche das menschliche Geschlecht mit Recht stolz ist, und unser Jahrhundert kann ihm vielleicht kaum einen einzigen Regenten an die Seite setzen, kaum Einen, der, da er eben das mächtige Genie, eben den Muth, eben die Beharrlichkeit in seinen Entschliessungen besitzt, unter einer ähnlichen Lage wahrscheinlich ähnliche grosse Dinge und Veränderungen würde bewirkt haben — Peter hat, selbst in Hinsicht auf Alles das, was Iwan Wassiljewitsch, Alexej Michailowitsch und Feodor Alexejewitsch ihm vorgearbeitet hatten *), so vieles geleistet, daß es unter seiner

*) Denn es ist zu viel gesagt, wenn es bey *Mably*

seiner Situation unglaublich scheinen würde, 1724.
wenn nicht die unverwerflichsten Zeugnisse,
und so mannigfaltige noch subsistirende von
ihm getroffene Einrichtungen uns Bürge
für die Wahrheit seiner Geschichte wären.
Man werfe einen Blick auf Rußland, wie
es war, als Peter anfieng, zu regieren,
und in welchem Zustande es sich befand,
als er starb; und man wird erstaunen, daß
ein Mann binnen etwa 30 Jahren so viele
heilsame Veränderungen hervor bringen
konnte; man wird sich nicht enthalten kön-
nen, das Genie, den Muth, die Stand-
haftigkeit, den wohlthätigen Eifer und die
patriotischen Gesinnungen dieses ausseror-
dentlichen und grossen Monarchen lebhaft
zu bewundern, und dankbar seine Asche zu
segnen. Wenn der Franzose, freylich
mit gutem Grunde, den Namen seines
Heinrichs IV. nie ungerührt, nie ohne
Gefühl von Dankbarkeit und Ehrfurcht aus-
spricht, zu welcher Begeisterung sollte denn
. jeden

Mably T. II. *p.* 173. heißt: Pierre le Grand n'avoit point — l'avantage de succeder aux Princes qui lui eussent laissé de grands exemples à suivre, une réputation à soutenir, ou qui même eussent jetté dans l'Etat le germe et les principes des grandes choses.

jeden patriotischen Russen der Name Peters des ersten nicht berechtigen, der Name eines Fürsten, der für sein Volk noch weit mehr that, als Heinrich für das seinige, und der keinen treuen und einsichtsvollen Süllly hatte! Und was würde Peter nicht noch verrichtet haben, wenn es der Vorsehung gefallen hätte, ihm länger das Leben zu fristen? Seine Entwürfe giengen sehr weit, und selten hat er Entwürfe gemacht, die er nicht ausgeführt hätte — Einige seiner Nachfolger haben sich durch die Befolgung seiner Plane eine ruhmvolle Unsterblichkeit erworben.

Eine Schilderung des Charakters Peters I. wäre hier überflüssig; er leuchtet deutlich genug aus seiner Geschichte hervor, und jeder aufmerksame Leser wird sich einen richtigen Begrif von demselben machen können. Auch Peter hatte, als Mensch, seine Fehler, und ich habe sie nicht verschwiegen. Sein Hang zum Trunke, seine Ausschweifungen in der Liebe, und eine in manchen Fällen zu weit gehende Ehrbegier, vermöge welcher er nicht immer die Billigkeit zu Rathe zog, waren die vornehmsten davon.

Aber es gereicht ihm zu ewigem Ruhme, daß er seine Fehler nicht nur einsahe, sondern

dern

dern auch, sie zu überwinden, sich ernstlich bemühte. Viele von den Thaten dieses vortreflichen Kaisers sind in folgender auf ihn gemachten Inschrift zusammen gefaßt:

PETRO
D. G.
Magno Russiae Imperatori,
Iusto, Magnanimo, Inclyto,
Patri Patriae,
cujus
Perpetua Imperii et belli cura
solo artium cultu
temperata est
ob
Religionem protectam, justitiam
administratam
Musas stabilitas, artes introductas,
commercia aucta, peregrinos
receptos,
rem nauticam insigniter cultam
et quod
Ipso imperante
subditi abundantia
Provinciae ac Maria fortalitiis et classibus
gaudeant,
Arcum Triumphis dicavit
Sen. Pop. que Rut.

Gleich=

Gleichzeitige Regenten während der dritten Periode der russischen Geschichte bis 1725.

Spanien:

Philipp III. 1621.
Philipp IV. 1665.
Carl II. 1700.
Philipp V. und Carl von Oesterreich, Gegenkönige.
Philipp V. allein, dankt ab 1724.
Ludwig. 1724.
Philipp V. von neuem. 1746.

Portugal:

Philipp II. 1621.
Philipp III. entsetzt 1640.
Johann IV. 1656.
Alfons VI. muß abdanken 1667. † 1683.
Peter II. erst Regent, seit 1683. König. 1706.
Johann V. 1750.

Frankreich:

Ludwig XIII. 1643.
Ludwig XIV. 1715.
Ludwig XV. heutiger König. Bis 1723. war Philipp, Herzog von Orleans, Regent.

Dänemark:

Christian IV. 1648.
Friedrich III. 1670.
Christian V. 1699.
Fridrich IV. 1730.

Grosbritannien:

Jakob I. 1625
Carl I. enthauptet 1649
Anarchie bis 1653.
Olivier Cromwell Protector. 1658.
Richard Cromwell, Protector, dankt ab 1659.
Anarchie bis im May 1660.
Carl II. 1685.
Jakob II. entsetzt 1689.
Wilhelm III. 1702.
Anna. 1714.
Georg I. 1727.

Schwe-

Schweden:

Gustav II. Adolph, bleibt 1632.
Christina, dankt ab 1654. † 1689.
Carl X. Gustav, 1660.
Carl XI. 1697.
Carl XII. erschossen 1718.
Ulrika Eleonora, überträgt die Regierung ihrem Gemahl Friederich 1720.
Friederich 1751.

Polen:

Sigismund III. 1632.
Vladislav IV. (VII.) 1648.
Johann II. Casimir, dankt ab 1668.
Michael Thomas. 1673.
Johann III. Sobiesky. 1696.
August II. (Friedrich August,) 1733.

Preussen:

Friedrich I. erster König 1701. † 1713.
Friedrich Wilh. 1740.

Römische Kaiser und Könige von Ungarn und Böhmen.

Matthias, König von Ungarn 1608. von Böhmen 1611. Kaiser 1612. † 1619.
Ferdinand II. K. v. Böhmen 1617. von Ungarn 1618. Kaiser 1619. † 1637.
Ferdinand III. K. v. Ungarn 1625. v. Böhmen 1627. Römischer König 1636. Kaiser 1637. † 1657.
Leopold, K. v. Ungarn 1655. v. Böhmen 1656. Kaiser 1658. † 1705.
Joseph I. Erbkönig von Ungarn 1687. Römischer König 1690. Kaiser 1705. † 1711.
Carl VI. 1740.

Türkische

Türkische Kaiser:

Achmed I. 1617.
Muztafa I. im vierten Monath seiner Regierung abgesetzt 1618.
Osman II, erdrosselt 1622.
Muztafa I. von neuem, wieder abgesetzt 1623. und erdrosselt.
Murad IV. 1639.
Ibrahim abgesetzt und erdrosselt 1649.
Mohämmed IV. muß abdanken 1688. vergiftet 1693.
Solimann III. 1691.
Achmed II. 1695.
Muztafa II. dankt ab und stirbt 1702.
Achmed III. entsetzt 1730. † an Gifte 1736.

Päbste:

Paullus V. 1621.
Gregorius XV. 1623.
Urbanus VIII. 1644. legt den Cardinälen den Titel Eminenz bey.
Innocentius X. 1655.
Alexander VII. 1667.
Clemens IX. 1669.
Clemens X. 1676.
Innocentius XI. 1689.
Alexander VIII. 1691.
Innocentius XII. 1700.
Clemens XI. 1721.
Innocentius XIII. 1724.
Benedictus XIII. 1730.

Schriften,

welche hauptsächlich bey dieser Abtheilung gebraucht und angeführt sind, ausser denen, so schon beym ersten Theile bemerkt worden.

Historische Nachricht von dem nordischen Kriege u. s. w. mit unpartheyischer Feder entworfen von C. T. F. v. H. (Zschackwitz, Professor in Halle.) 8. Freystadt 1716. Erste, andere, und dritte Fortsetzung 1716. vierte Forts. 1717. fünfte Forts. 1718. sechste Forts. 1719. C. T. F. v. H.

Allgemeine Geschichte der Vereinigten Niederlande u. s. w. aus dem Holländischen übersetzt. Leipzig 1756 — 1767. acht Theile 4. A. G. d. V. N.

Alexander Gordons Geschichte Peters des Grossen, Kaisers von Rußland; aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1765. 8. Zwey Theile. Gordon.

Hiſtoire de Pierre I. ſurnommé le Grand, Empereur de toutes les Ruſſies &c. enrichie de Plans de Batailles et de Médailles. Amſterdam et Leipzig 1742. 4.

Hiſt. de P. I.

Ludwig, Freyherrn von Holberg däniſche Reichshiſtorie, ins Deutſche überſetzt. Flensburg und Leipzig. Erſt. und zweiter Th. 1757. dritter Th. 1759. 4. Holberg.

Iournal de Pierre le Grand depuis l'année 1608. jusqu' à la Concluſion de la Paix de Neuſtadt; traduit de l' original Ruſſe, imprimé d' après les Mss. corrigés de la propre main de Sa Majeſté Imperiale, qui ſont aux Archives. Berlin 1773. 4.

Iourn. de P. I.

Dieſes iſt nur der erſte Theil des Journals, welcher ſich mit dem J. 1714. ſchließt. Unſtreitig ein ſehr wichtiges Werk. Aber wahr iſt es, was Herr Oberconſiſtorialr. Büſching im 26ſten Stück ſeiner Wöchentl. Nachrichten ſchreibt, daß viel daran liegt, zu wiſſen, in welchem Jahre, und von wem es aufgeſetzt worden, und daß es manche Begebenheit mehr in Dunkelheit laſſe, als daß es ſie in das zu wünſchende Licht

ſetzen

seßen sollte. Ohne der Druckfehler, und der vom Hrn. D. Büsching am angef. Orte zum Theil angezeigten häufigen Verstümmelungen der Namen zu gedenken, ist mir insonderheit eine Stelle aufgestoßen, die schwerlich von Peter I. selbst verbessert worden, und über welche ich belehret zu werden wünschte. Ich will sie ganz her seßen: Es heißt S. 182. beym Jahre 1708:

„Le 19 d'Avril Sa Majesté alla par eau à Schlüsselbourg pour recevoir son auguste Famille qui venoit de Moscou à Petersbourg. Les personnes dont elle étoit composée, étoient la Czarine Paraskowia Phédorowna, son épouse de bienheureuse mémoire, le Czar Iean Alexiewitz, avec les Princesses ses filles &c.“

Hierinnen steckt wahrscheinlich ein Irrthum. Die Worte son épouse &c. können nicht von einer Gemahlin Peters I. verstanden werden; denn die hiessen Ewdokia Feodorowna u. Jekaterina Alexejewna. Wollte man auch hier einen Druckfehler annehmen, so geht das deswegen nicht an, weil Peter seine erste Gemahlin Ewdokia schon 1699. verstossen hatte, auch der Ausdruck de

bienheureuse memoire alsdenn nicht hieher gehörte. Sollte es nicht vielleicht heissen: Les personnes — étoient la Czarine Paraskowia Feodorowna épouse du Czar Jean Alexiewitz de bien heureuse mémoire? Die Gemahlinn des Zar Iwan hieß wirklich Proskowia Feodorowna, und Zar Iwan war bereits 1696. gestorben.

In der nach der Französischen gemachten deutschen Uebersetzung des Journals, welche ich so eben erhalte, ist S. 237. bey dieser Stelle das Wort épouse gar nicht, und die Worte de bienheureuse mémoire durch: glorwürdigen Andenkens, übersetzt. Dieses ist, meiner unmaasgeblichen Meynung nach, unrichtig, und müßte wohl: hochseligen Andenkens heissen, weil im Französischen nicht steht: de glorieuse mémoire, welches das deutsche, glorwürdigen Andenkens, ungefehr sagt.

Mémoires pour servir à l'Histoire du XVIII Siecle contenant les Négociations, Traités, Resolutions et autres Documens Authentiques concernant les affaires d'Etat etc. par Mr. de Lamberty, à la Haye 1724 — 1740. XIV. Tomes 4. Lamberty.

Allge-

Allgemeines russisches Landrecht, wie solches auf Befehl Ihr. Czaar. Majest. Alexei Michailowicz zusammen getragen worden, damit allen Ständen des Moscowitischen Reichs vom Höchsten bis zum Niedrigsten gleichmässiges Recht und Gerechtigkeit in allen Dingen wiederfahren möge. Aus dem Russischen ins Teutsche übersetzt. Nebst einer Vorrede Burcard Gotthelf Struvens. Danzig 1723. 4. R. Land R.

Livonica Oder einiger zu mehrer Erläuterung der mit Anfang des 1700. Jahrs in Liefland entstandenen Unruhe dienlicher Stücke und Actorum Publicorum Fasciculi X. 4. Livonica.

Le Droit public de l' Europe fondé sur les Traités par Mr. l' abbé de Mably &c. Amsterd. et Leipz. 1761 — 1766. 12. III. Tomes. Mably.

(C. H. von Mannstein) Beytrag zur Geschichte Rußlands u. s. w. Hamburg und Bremen 1771. 8. Mannstein.

Histoire politique du Siecle &c. par M. Maubert de Gouvest. Londres 1767. 12, II. Tomes. Maubert.

Iter in Moſchoviam Auguſtini liberi Baronis de Mayerberg et Horatii Guilielmi Caluuccii ab Imperat. Leopoldo ad Tzarem et Magnum Ducem Alexium Mihalowicz anno MDCLXI. ablegatorum; deſcriptum ab ipſo Auguſt. L. B. de Mayerberg. Fol. Mayerberg.

Fortgeſetzte Neue Genealogiſch-Hiſtoriſche Nachrichten von den vornehmſten Begebenheiten, welche ſich an den Europäiſchen Höfen zutragen u. ſ. w. Leipzig. 8. Fortgeſ. N. G. H. Nachr.

Dieſe Sammlung, welche noch immer fortgeſetzt wird, iſt eine Folge der Neuen Genealogiſch-Hiſtoriſchen Nachrichten, welche 1750. ihren Anfang nahmen, und 1762. mit dem 13ten Bande und 160ſten Theile geſchloſſen wurden; und dieſe ſind eine Fortſetzung der Genealogiſch-Hiſtoriſchen Nachrichten, die 12 Bände oder 145 Theile ausmachen, und eine Fortſetzung des Genealogiſchen Archivarius ſind, der aus acht Bänden beſteht, und 1731. ſeinen Anfang nahm.

(Georg

(Georg Nordbergs) Leben Carls des Zwölften, Königs in Schweden, mit Münzen und Kupfern. Fol. erster Theil 1745. zweet. Th. 1746. dritter Theil 1751.

Nordberg.

Etat présent de la grande Russie &c. par le Capitaine Iean Perry. Bruxelles 1717. 8.

Perry.

Samuel Freyherrns von Pufendorf Sieben Bücher von den Thaten Carl Gustavs Königs in Schweden. Nürnb. 1697. Fol.

Pufendorf.

Johann Jacob Schmaussens Corpus Juris Gentium Academicum &c. Leipzig 1730. II. Theile gr. 8.

Schmauß C. I. G.

Joh. Jac. Schmaussens Einleitung zu der Staatswissenschaft und Erläuterung des von ihm herausgegebenen Corporis Juris Gentium Academici. Erster Th. Leipz 1741. Zweyter Th. Leipz. 1747. gr. 8.

Schmauß Einleit.

Der erste und wichtigste Aufstand der Strelizen in Moskau im J. 1682. im May.

Aus dem russischen des Etatsraths Alexander Sumarokows. Riga 1772 kl. 8.
Sumarokow.

Anton Fabers europäische Staats. Canzley u. s. w. Schwobach und Frankf. und Leipz. 1697. — 1760. 8. 115 Theile, ausser 9 Theilen Register. Staatsc.

Von diesem Werke ist eine Fortsetzung: Anton Faber (von Mosheim) Neue Europäische Staatscanzley, Ulm, Frankf. und Leipz. 8. 1761 — 1772. 30 Theile, ohne Register. Seit dem ist erschienen die Fortgesetzte neue europäische Staatscanzley, welche noch fortdauert.

Theatrum Europaeum u. s. w. Frf. am M. 1662 — 1738. XXI. Theile, Fol. (geht von 1618. bis 1718.) Theatr. Europ.

Petri della Valle Reißbeschreibung in unterschiedliche Theile der Welt u. s. w. Genf 1674. Fol. IV. Theile. della Valle.

Franz Maria Arouet von Voltaire Geschichte des russischen Reichs unter Peter dem Grossen: übersetzt von Hube, und mit Zusätzen und Verbesserungen herausgegeben von D. Ant. Fried. Büsching. Nebst zwo

Land-

Landcharten. Erst. Th. Frankf. 1761. Zweyter Th. Frf. u. Leipz. 1763. 8. Voltaire.

Die Zusätze und Verbesserungen des Herrn D. C. R. Büschings zu dem ersten Theile dieses Buchs sind sehr wichtig, und ohne dieselben wird es kaum brauchbar. Zu dem 2ten Theile befinden sich ebenfalls sehr erhebliche verbessernde Anmerkungen von Hn. D. Büsching in Desselben Gelehrten Abhandl. u. Nachr. aus und von Rußl. I. Bd. I. St. S. 223 — 232. Es ist nur Schade, daß sie hier abgebrochen sind, und nicht über das ganze Buch gehen.

Sonst habe ich noch die Anecdotes du Sejour du Roi de Suede à Bender, Pufendorfs schwedisch- und deutsche Kriegsgeschichte, Achenwalls Staatshändel, den fünften Theil der schätzbaren Biographie der Deutschen des Hrn. Prof. Schirach, und verschiedene andere nicht eben ausdrücklich allegirte Schriften mit Nutzen gebraucht, welches ich, um nicht undankbar zu seyn, zu erinnern für Pflicht halte.

Ende der ersten Abtheilung des zweyten Theils.

Zusätze und Verbesserungen.

S. 1. Z. 7. der Anmerk. für Vaters lies Vater.
— 3. — 15. ist nach den Worten: Plätze zurück gab, folgendes hinzu zu setzen: Die schon 1595. und 1609. russischer Seits geschehene Entsagung auf Livland, zum Vortheile Schwedens, wurde bestätigt, und Rußland begab sich sogar des Titels von Livland. Die Grenze u. s. w.
S. 11. Z. 1. für letzten lies letztern. S. 12. Z. 13. f. machte l. macht. S. 37. Z. 15. f. Odujawskoj l. Odujewskoj. S. 65. Z. 7. f. Zwischenthron l. Zarischen Thron. S. 73. Z. 2. f. des l. der. S. 104. Z. 6. f. Anführer l. Aufrührer. S. 124 Z. 4. von unten, f. war l. ward. S. 130. Z. 6. f. Hag l. Haag. das. Z. 14. ist nach dem Worte dem hinzuzusetzen: Namen des. S. 143. Z. 3. l. 1,000 Mann. S. 159. Z. 8. f. war l. ward. S. 186. f. Ronne l. Rönne. S. 191. Z. 17. f. Marienwärter l. Marienwerder. S. 195. Z. 10. v. unten, u. 196. Z. 8. f. Mathunow l. Mathueow. S. 198. Z. 8. v. unten, f. Carl l. Carls. S. 200. Z. 7. f. Grenze l. Grenzen. S. 201. Z. 5. f. Streiferey l. Streifereyen. S. 205. Z. 3. v. unten, f. befürchte l. befürchtete. S. 220. Z. 6. f. crassauische l. Krassauische. S. 234. Z. 12. f. dem l. den. S. 243. Z. 15. f. Jahr l. Jahrs. S. 253. Z. 10. der Anmerk. f. unsrer l. unsre. S. 254. Z. 1. und an verschiedenen andern Stellen für Aland l. Åland. S. 255. Z. 2. von unten, f. oroberte l. eroberte. S. 257. Z. 10. von unten, f. Weid l. Weyde. S. 291. Z. 6. von unten, f. Kriegsmeisters l. Kriegsbaumeisters. S. 292. Z. 10. f. gedödtet l. getödtet.

Durch ein Versehen im Abschreiben, oder Drucken, steht verschiedentlich Graf für Grav; Festung, befestigen für Vestung, bevestigen; Hafen für Haven; Golizin für Gholizin; Chan für Khan. Der Verfasser darf wegen dieser, und andrer etwa noch eingeschlichenen, nicht angezeigten Druckfehler um so mehr Entschuldigung hoffen, da er von dem Orte des Drucks entfernt lebt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt-Phiseldek, Christoph von, 1740-1801

Versuch einer neuen Einleitung in die Russische Geschichte Nach bewährten Schriftstellern

Bd.: 2,1

Riga (1774)

Russ. 149 d-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783442-9
VD18 80398154-001